Sex fatal

Ein Schulheft zur Sexualerziehung

Schulheft 53/1989

Das *Schulheft* kostet im Abonnement (4 Nummern) inkl. Versand S 250,--. Für die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz: DM 35,--/sfr 35,--. Preis dieser Einzelnummer S 100,-- zuzüglich Versandkosten, bzw. DM 14,--/sfr14,--, Versandkosten extra.
Ein **Förderabonnement** zur Unterstützung des *Schulheft* kostet S 500,--/DM 70,--/sfr 70,--.
Abonnements gelten automatisch als verlängert, wenn sie nicht spätestens 10 Tage nach Erhalt der letzten bezahlten Nummer abbestellt werden.

Bankverbindung: PSK 7367.904

Redaktion:
Franz Altrichter, Susanne Eybl, Alfred Fischl, Edda Reiterer.

Titelblatt: Josef Seiter

Quellennachweis:
Karikatur "Wilbur" (S. 65), @ Falter (Wien). Erich Fried, Die guten Gärtner (Umschlag), in: Liebesgedichte (1979), S. 31, @ Verlag Klaus Wagenbach (Berlin)

Offenlegung laut § 25 Mediengesetz.
Unternehmensgegenstand ist die Herausgabe des *Schulheft*. Der Verein der Förderer der Schulhefte ist zu 100% Eigentümer des *Schulheft*.
Vorstandsmitglieder des Vereines der Förderer der Schulhefte: Susanne Pirstinger, Herwig Peterlik, Gerhard Bisovsky, Grete Anzengruber, Elke Renner, Michael Sertl.
Grundlegende Richtung: Kritische Auseinandersetzung mit bildungs- und gesellschaftspolitischen Problemen.

Impressum:
ISBN Nr. 3-224-1 9326-3 Jugend & Volk, Wien-München.
Alle Rechte vorbehalten.
Medieninhaber: Verein der Förderer der Schulhefte, 1170 Wien, Rosensteingasse 69/6. Verlags- und Herstellungsort: Wien.
Hersteller: Remaprint, 1160 Wien, Neulerchenfelder Straße 35.

Herausgeber:
Grete Anzengruber, Gerhard Bisovsky, Uwe Bolius, Susanne Eybl, Helga Glantschnig, Walter Kortanek, Norbert Kutalek, Sylvia Lausecker, Herwig Peterlik, Heidi Pirchner, Susanne Pirstinger, Edda Reiterer, Elke Renner, Lydia Saadat, Michael Sertl, Reinhard Zeilinger, Karin Zahler.

Inhalt

Anstatt eines Vorworts Seite 6

Meinungskaleidoskop

Drei Fragen zur Sexualerziehung Seite 8

"Drei Dinge, die ich hundertprozentig weiß" Seite 29

In einem Jugendklub
Jugendliche stellen Fragen über die Sexualität Seite 36

"Uns ist eigentlich überhaupts nichts unklar"
Interviews Seite 37

Kindliche Sexualität und alltägliche Gewalt
Gespräch mit Hans Czermak, Kinderarzt, Wien Seite 49

Mehrerlei Abhängigkeiten
Gespräch mit Udo Jesionek, Präsident des Jugendgerichtshofes, Wien Seite 57

Evelyn und Michaela
Ein Besuch in der Sexualberatungsstelle Seite 62

Hans-Rainer Teutsch
Schulen im BILY - BILY in den Schulen Seite 63

Sexualwissenschaft, Sexualpädagogik und die Widersprüche schulischer Vermittlung

Kurt Loewit
Sexualität ist nicht alles! Ist nicht alles Sexualität? Seite 66

Ernest Borneman
Was kann die Sexualwissenschaft für die Sexualerziehung leisten? Seite 71

Franz Altrichter
Der blinde Fleck.
Was verbirgt sich hinter unseren Positionen zur Sexualerziehung? Seite 78

Josef Christian Aigner
Konfliktfeld Sexualerziehung
Psychoanalytische Pädagogik und das Desaster konservativer Sexualpädagogik heute Seite 93

Deutsche Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung
Thesen zur Sexualität Seite 108

Konrad Hepp
Sexualerziehung in der Schule.
Ein Erfahrungsbericht Seite 111

Elisabeth Jandl-Jager, Marianne Springer-Kremser
Das Denkverbot Seite 114

Alfred Fischl
Die unendliche Geschichte
Der Weg in den Anachronismus Seite 117

Elfriede Hammerl
Bedrohte Unschuld Seite 125

Vom Kopf in den Körper

Julius Mende
Ab 1990 Sexkammern in den Schulen?
Zwei Beispiele handlungsorientierten Sexualunterrichts Seite 128

Julius Mende
Sex und Gesellschaft
Schülerzeichnungen Seite 130

Karl-Heinz Walter
Was "Natur" ist, bestimmen wir
Geschlechtsspezifische Erziehung im Turnunterricht Seite 131

Julius Mende
Kinderladen, Kommune, Familie Seite 137

Dietmar Larcher
Die Soziogenese der Sexualmoral
Zum Beispiel Kärnten Seite 138

Kurt Loewit
Die verlernte Zweisprachigkeit Seite 150

Exkurs zur Sexualität: AIDS

Reinhard Brandstätter, AIDS-Hilfe Seite 155

Franz Oberlehner, Teresa Fusillo-Henkel
AIDS - Sexualerziehung als Todesdrohung? Seite 156

Daniela Mayr, Dorothea Moser, Sieglinde Trannacher, Lydia Zellacher
A.I.D.S. und die 'moderne Sexualität' Seite 161

Medienspektakel

Christine Nöstlinger
Elternschutzschalter Seite 168

Verstärkt Nackt.
Pornodisketten für den Heimcomputer - der neue Renner auf Schulhöfen Seite 169

Sylvia Moosmüller, Ruth Wodak
Sozial statt Sexual.
Eine Club 2-Diskussion über ein peinliches Thema: Der Sexkoffer Seite 172

Walter Kissling
"Auf Schulhöfen verbrannt" und "ins Meer versenkt".
Zur psychischen Instrumentalisierung von Unterrichtsmaterialien. Ein fundamentalistisch-katholisches Monatsblatt rezipiert den Medienkoffer für Sexualerziehung Seite 193

Marga Swoboda
Die keusche Judith Seite 211

Autor/inn/en und Gesprächspartner/innen Seite 214

Anstelle eines Vorworts

1. Wir wollten keine "Nummer zum Medienkoffer" machen, er war nur der Anlaß zu einem längst fälligen und geplanten *schulheft* zur Sexualerziehung.
2. "Daher kommt es uns (zumindest in erster Linie) nicht so sehr darauf an zu wissen, ob man nur Ja oder Nein zum Sex sagt, ob man Verbote oder Erlaubnisse ausspricht, ob man seine Bedeutung bejaht oder aber seine Wirkungen verleugnet, ob man die Worte, mit denen man ihn bezeichnet, zügelt oder nicht; vielmehr interessiert uns, daß man davon spricht, interessieren uns die Orte und Gesichtspunkte, von denen aus man spricht, die Institutionen, die zum Sprechen anreizen und das Gesagte speichern und verbreiten, kurz die globale "diskursive Tatsache", die "Diskursivierung des Sexes." *
3. "In der herrschenden Sexualmoral spiegelt sich immer der allgemeine moralische Zustand der Gesellschaft. Die herrschenden moralischen Prinzipien aber heißen: Ungleichheit und Ungerechtigkeit, Korruption und Vorteilsnahme, Leistungsterror und Ellbogenmentalität. Jedes dieser allgemeinen moralischen Prinzipien hat seine Entsprechung im Sexuellen. Auf diesem Fundament bestimmen zu wollen, was im Sexuellen sittlich oder unsittlich, sauber oder unsauber, richtig oder falsch ist und bei der Durchsetzung seiner Vorstellungen den Gesetzgeber zu bemühen, heißt die herrschende Doppelmoral zu bestätigen und zu verstärken." **

* Michel Foucault, Sexualität und Wahrheit. Frankfurt/Main 1977, Bd. 1, S. 21.
** Günter Amendt, "Safest Sex". In: konkret 10/1988, S. 15.

Meinungskaleidoskop

Drei Fragen zur Sexualerziehung

Von den unterschiedlichsten Menschen, SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, Institutionen Stellungnahmen zur Sexualerziehung zu erhalten, war die Idee gewesen. Wichtig war uns, daß die Antworten vom ideologischen Standpunkt,von der Alters- und Sozialstruktur und von der regionalen Herkunft her so breit wie möglich gefächert sind. So fragten wir zum Beispiel SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern im gesamten Bundesgebiet, Ehe- und Familienberatungsstellen, den Katholischen Familienverband, die Aktion Kritische Schüler (AKS).
Naturgemäß kann unsere Umfrage keinen repräsentativen Charakter haben, aber sie zeigt wohl die vielen Schattierungen, Facetten und Zugänge zum Thema. Dazu hat leider nur ein Teil der Angeschriebenen Stellung bezogen.
Bemerkenswerterweise haben *Jugendliche*, die üblicherweise dem gesellschaftspolitisch "progressiven" Spektrum zugeordnet werden, reagiert (über die inhaltliche Qualität der Aussagen mögen sich unsere LeserInnen selbst ein Urteil bilden), angeschriebene *Institutionen* und *Einzelpersonen*, die bekanntermaßen dem "konservativen" Spektrum zugerechnet werden, entweder überhaupt nicht reagiert oder mit dem Hinweis abgelehnt, nicht öffentlich Stellung nehmen zu wollen.
Die Fragen lauteten:
1. Soll Sexualpädagogik bzw. Sexualerziehung in der Schule stattfinden? Ja: mit welche Inhalte? mit welcher Begründung? Nein: Mit welchen Begründungen?
2. Was versprechen Sie sich vom Sexualunterricht? Was davon, wenn er nicht stattfindet?
3. In welcher Altersstufe halten Sie sexuelle Inhalte für pädagogisch "ungefährlich"?

Schülerin, 17 Jahre, Linz

1. Eltern finden es unangenehm, über das Thema zu sprechen. Schüler bzw. Kinder versuchen ihre Informationen über andere Stellen zu erreichen. Lehrer als Pädagogen sollten es verstehen, Kinder langsam in das Sexualleben einzuführen.
2. Daß Kinder und auch Jugendliche Möglichkeiten sehen, über ihre Probleme zu sprechen. Aufklärung nur über die Funktionen des Körpers (sozusagen Sex ohne Liebe) sollte vermieden werden. Partnerschaft und Freundschaftsbeziehungen könnte man so in den Unterricht einbauen, daß Kinder als Heranwachsende lernen, ihren Körper nicht zu mißbrauchen.

3. Ungefährlich: 11 Jahre, sinnvoll, es ist individuell, in frühen Jahren, ab 8.

Traude G., alleinerziehende Mutter, 40 Jahre, Wien

1. In der Schule sollte ganz normal darüber gesprochen werden. Keine bestimmten Inhalte, da dieses Thema für mich genauso wichtig und normal ist wie essen und trinken, sollte der jeweiligen Alterstufe und dem jeweiligen Gegenstand angepaßt sein. Ich glaube nicht, daß man z.B. sagen kann, so, nun beginnt Sexualerziehung! Für mich beginnt's bereits vom Anfang an. Denn bei jedem normalen Kind beginnen die Fragen von selbst und die braucht man nur zu beantworten. So stelle ich mir's auch in der Schule vor.
2. Es gehört einfach zum Leben dazu und darüber sollte man sprechen! Da ja nicht sicher ist, ob in jedem Elternhaus darüber gesprochen wird und zwar über alle Dinge (AIDS, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch etc.). Was ich bisher gelesen habe, fand ich sicherlich nicht zu gewagt, AIDS wurde für meine Begriffe zu wenig erwähnt. Nur sollten für die Gruppenpädagogik-Spiele die Lehrer vorher ausgebildetet werden bzw. ein Therapeut zur Verfügung gestellt werden, da man sonst mehr Schaden anrichten kann!
3. wird meiner Meinung nach durch 1. und 2. bereits beantwortet.

AHS-Lehrerin, 2 Kinder, alleinerziehend, Linz

1) Nicht alle Eltern klären ihre Kinder in geeigneter Art und Weise oder rechtzeitig auf.
2) Gemeinsames Sprechen über Probleme/Ängste von Jugendlichen im gleichen Alter könnte diesen helfen, sie abzubauen;
sie sollten Fragen frei stellen können und Antworten darauf erhalten; Spannungen innerhalb der Klasse könnten abgebaut werden, und ein natürlicher Umgang untereinander könnte erreicht werden; ebenso eine bessere Einstellung zum eigenen Körper, wichtig: Infos über Verhütung, Krankheiten usw.
3) In geeigneter (kindgerechter) Weise ab dem Kleinkindalter.

Elisabeth K., Mutter von 3 Kindern (16, 12, 9), Wien

Kinder sollten von zu Hause wenigstens ein oberflächliches Wissen über die Sexualität bzw. keine falschen Informationen erhalten haben. Grundsätzlich bin ich für die Sexualerziehung an der Schule.
Es kann nur positiv sein, wenn die Kinder hören, was andere darüber wissen und denken. Sie lernen kindgemäß über die Sexualität zu reden, die im Gespräch der Erwachsenen noch immer weitgehend tabu ist. Natürlich ist nicht jeder Lehrer geeignet, Sexualunterricht zu erteilen. Der Lehrer sollte selbst frei und ohne Prüderie über alle Themenkreise der Sexualität mit den Schülern argumentieren können. Für ein gutes Gelingen des Sexualunterrichtes ist Lehrer-Schülervertrauen Voraussetzung. So kann eine gesunde und natürliche Einstellung zur Sexualität entstehen.
Sind diese beiden Voraussetzungen nicht vorhanden, wird die Sexualität (leider wie so oft) ins Lächerliche und Ordinäre hinabgewürdigt - aus

Unsicherheit und Unwissen. Eine eingeengte Sicht und eine verkrampfte Haltung zur Sexualität bleiben bestehen.
Religiös-politische Hintergründe werden deutlich bei der Angst vor AIDS. Hier können sicher Kinder und Jugendliche Verhaltensweisen lernen, die sie unfrei und verklemmt gegenüber dem eigenen und dem anderen Geschlecht machen.
Wichtig erscheint mir, klarzustellen, daß sich Sexualität nicht nur auf den Geschlechtsverkehr beschränkt. Gefühle, Berührungen und Zärtlichkeit sind meines Erachtens die Grundelemente einer Beziehung: Gefühle erkennen, zu ihnen zu stehen und zu erforschen, wie Gefühl und Körper auf andere wirken und reagieren.
3. Besonders Kleinkinder haben eine natürliche Neugierde und wollen alles wissen. Richtige sexuelle Erziehung ist daher in jeder Altersstufe ungefährlich, wenn sie ehrlich und dem Alter des Kindes angepaßt ist. Das Kind fühlt es, wenn einem die Fragen bzw. Antworten peinlich oder unangenehm sind. Diese Haltung wird es auch übernehmen. Ist man selbst unfähig, sein Kind sexuell aufzuklären, so sollte man dies dem Kind gegenüber zugeben und versuchen, andere Kontaktpersonen (Verwandte, Freunde, Lehrer) dafür zu gewinnen.

Biologielehrer, Linz

1. Sie findet ja sowieso statt. Indem bestenfalls über biologische Tatsachen gesprochen wird, indem ausschließlich ein Konnex zwischen Sexualität und Fortpflanzung (und das nur in der Ehe) geschaffen wird, wird sexuell erzogen - und zwar repressiv.
Es kommt also darauf an, eine andere Sexualerziehung in der Schule einzuführen, zumal diese im Elternhaus meist ausbleibt oder ebenfalls nur repressiv erfolgt.
2. Im Sinne einer emanzipatorischen Sexualerziehung sollen die Schüler/innen lernen, mit ihrer Sexualität selbstverantwortlich umzugehen. Sie sollen erfahren, daß Sexualität neben der Fortpflanzungsfunktion vor allem ein wichtiges Mittel menschlicher Kommunikation ist, das tiefer geht als die Sprache allein vermag.
Sie sollen lernen, daß Sexualität mehr ist als Genitalität - ohne den Wert der Genitalität schmälern zu wollen.
Sie sollen kein schlechtes Gewissen mehr haben, wenn sie masturbieren, sondern vielmehr darin eine Möglichkeit sehen, ihren Körper näher kennenzulernen.
Sie sollen Bescheid wissen über alle möglichen Verhütungsmethoden, wie man sie richtig anwendet, woher man was wie bekommt.
Sie sollen lernen, in ihrer sexuellen Wahrnehmung zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu unterscheiden.
Sie sollen erfahren, wie sie zu dem wurden, was sie sexuell sind.
Sie sollen Bescheid wissen über sexuelles Rollenverhalten in unserer Gesellschaft.
Sie sollen lernen, darüber zu reden, welche Ängste und Probleme sie mit Sexualität haben.

Sie sollen eine wirkliche Unterstützung des Strebens nach Lust und Glück erhalten.
3. Die Fragestellung ist völlig irrelevant. Sexualpädagogik beginnt bereits ab der Geburt. Die Frage ist nur, wie und was man vermittelt bzw. zuläßt. Seit Freud sollte doch allgemein bekannt sein, daß ein Kind je nach Alter verschiedene Körperzonen mit Libido besetzt; also sexuell aktiv ist. Wenn dies unterbunden, unterbrochen oder sonst wie gestört wird, ist der Weg in die zukünftige Neurose wenn nicht Psychose vorgezeichnet.
Im Bewußtsein dessen liegt es auf der Hand, daß jede Erziehung zugleich Sexualerziehung ist. Ich kann nur hoffen, daß sich die Erkenntnisse der Psychoanalyse allmählich durchsetzen werden (auch in linken Köpfen) und so einer emanzipatorischen Sexualpädagogik den Weg bahnen.

Katholischer Familienverband der Erzdiözese Wien, G. Lueghammer.

1. Über 90 Prozent der Jugendlichen können sich Sexualität nur im Zusammenhang einer personalen Liebesbeziehung vorstellen, wünschen sich, eine Ehe einzugehen und eine Familie zu gründen. Auch bei vorehelichem Geschlechtsverkehr unter Jugendlichen dominieren eheliche Erwartungshaltungen wie Vertrauen, Treue, Zärtlichkeit, Kinderliebe etc.
Das Anliegen einer Sexualerziehung in der Schule, die unseren Kindern (Jugendlichen) bei der Realisierung ihrer tiefsten Wünsche hilft, hat der Katholische Familienverband immer unterstützt.
Grundlage der Sexualerziehung muß die seelisch-kommunikative Entwicklung einer gelingenden Liebesbeziehung vom ersten Kennenlernen des anderen Geschlechts über die richtige Wahl des Ehepartners und das Wachsen und Reifen dieser Liebe auch an den Krisen des gemeinsamen Lebensweges sein. Das Eingehen auf diese Entwicklung bedingt auch das Eingehen auf den die Würde des Ich und des Du achtenden sexuellen Umgangs miteinander. Damit wird Sexualität zur Ausdrucksform personaler Liebe und zu einem begründenden Moment in der Entwicklung der Liebe, das Lust und Fortpflanzung mit der Würde der Person integriert.
Innerhalb dieses Zusammenhangs können grundsätzlich in altersgemäßer Form alle Fragen der Sexualität erörtert werden. Insbesondere muß aber auch auf die Gefahren eingegangen werden, die der Liebesbeziehung durch falschen Umgang mit der Sexualität drohen:
Reduktion der Liebe auf Lust nach dem Motto: Erlaubt ist, was (beiden) Spaß macht (Hedonismus).
Animalisierung der Sexualität durch Reduktion auf die Fortpflanzung (Biologismus).
Abzulehnen ist auch eine Sexualpädagogik im Sinne neomarxistischer Emanzipationspädagogik. Nicht deshalb, weil das Endziel einer "herrschaftsfreien Gesellschaft" nicht eine wunderbare Utopie wäre, sondern weil auf dem eingeschlagenen Weg der "sexuellen Befreiung", auf dem in letzter Konsequenz personale Liebe durch geschlechtsfeindliche bisexuelle Promiskuität und Ehe und Familie durch die sexuelle Kommune bzw. die Sexuelle Internationale ersetzt werden, das genaue Gegenteil des Angestrebten erreicht.

Man könnte das Ganze mit einem Kopfschütteln übergehen, müßten durch die konkreten Erziehungsmaßnahmen, die auf Frühsexualisierung, Zerstörung der Intimsphäre und Auslieferung an die Gruppengunst sowie Abschaffung von Schutzbestimmungen vor homosexueller Verführung zielen, nicht ernsthafte psychische Störungen unserer Kinder befürchtet werden.
2. In einer Zeit, in der Ehe und Familie ihren gesellschaftlichen Zwangscharakter verloren haben, kann die Dauerhaftigkeit der Ehe nur durch ihren eigentlichen Sinn abgesichert werden, dem unbedingten Ja zum Du, das auf dem gemeinsamen Lebensweg durch alle Krisen hindurch erlernt werden muß. Dabei soll Sexualerziehung Hilfe leisten.
Da Sexualerziehung nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren birgt, ist das Elternrecht peinlich zu achten. Ohne Zustimmung der Eltern darf keine Sexualerziehung stattfinden.
3. Diese Frage läßt sich generell nur dahingehend beantworten, daß alle Erziehungsmaßnahmen nicht nur pädagogisch, sondern oft auch psychisch gefährlich sind, die zur Zerstörung der Intimsphäre führen wie öffentliche Diskussionen über das erste Mal, Kontaktspiele, Vergleiche der Kindern untereinander nach den Kategorien "beliebt-unbeliebt", "selbstbewußt - schüchtern" oder die desorientierten wie Konfliktrollenspiele und unlösbare Dilemmageschichten.
Aufgrund des unterschiedlichen Reifegrades der Kinder soll eine über den Lehrplan hinausgehende Sexualerziehung nicht vor der achten Schulstufe stattfinden.

Schülerin, 18 Jahre, Linz

1. Ja, weil sie eine wichtige aufklärende Funktion hat, die Schüler durch Sexualerziehung lernen, offener über Sexualität zu denken und zu reden.
2. Das Ziel ist eine aufgeklärte Bevölkerung, vernünftigere Verhaltensweisen im sexuellen Leben (Krankheiten).
3. Ab 14 Jahre, Beginn der Pubertät.

Erika Ehmer, Begleitlehrerin, Wien

1. Sexualerziehung soll in der Schule unterrichtet werden. Nach meinen Erfahrungen in der Hauptschule scheinen mir die folgenden Inhalte besonders wichtig zu sein:
- Auseinandersetzungen mit Darstellungen der Sexualität, die Schüler in der Schule mit - und oft auch von sich aus zur Sprache bringen (Sexhefte, Sexvideos in der Werbung vom Warenhauskatalog bis zum Plakat, Sexvideos, die sich Eltern ansehen ect.) Die "sexualisierte Umwelt" der Schüler soll in der Schule thematisiert und aufgearbeitet werden. Die Schüler versuchen natürlich auch auf eigene Faust, sich in dieser komplizierten Welt zu orientieren. Einer meiner Schüler der ersten Klasse Hauptschule hat sich zum Beispiel ein eigenes "Sexuallexikon" geschrieben: von "Arschpudern" bis "Zungenkuß".
- Dies ist besonders wichtig für ausländische Schüler, die von der sexuellen Öffentlichkeit unserer gegenwärtigen Kultur oft überfordert werden oder in Gegensatz zu ihren traditionellen Normen geraten. Aussagen türkischer Schüler: "österreichische Frauen sind Huren, weil sie allein in Kinos (Gasthäuser, Theater, ect.) gehen". "Ich werde nur eine türkische Frau heiraten, weil türkische Frauen sind zu, das ist gut, - österreichische Frauen sind offen, das ist schlecht. Besonders die Mädchen verspüren diesen Konflikt, vor allem, wenn sie älter werden, sich verlieben, sich "österreichischen" Verhaltensweisen annähern. Häufig kommen ehemalige türkische Schülerinnen zu mir, die Rat und Hilfe bei der Bewältigung dieser Konflikte suchen. Daraus leitet sich die Forderung ab, im Unterricht die Unterschiede der sexuellen Veraltensweisen in den verschiedenen Gesellschaften, Zeiten, Kulturen anzusprechen.
- Thematisierung verschiedener sexueller Verhaltensweisen, Auseinandersetzungen mit den Negativbildern z.B. von Onanie, Homosexualität, Prostitution ect., die zur Diskriminierung und Beleidigung verwendet werden: "Warmer", "Wixer", "Deine Mutter ist eine Hure" als übliche Schimpfworte.
- Weiters besteht nach wie vor ein großer Bedarf an traditioneller "Aufklärung" (Funktionsweise der Geschlechtsorgane, Geschlechtsverkehr, Verhütungsmittel ect.). Typische Fragen: "Tina Turner hat bei einem Konzert 37 Orgasmusse - gibt es das, und was ist überhaupt ein Orgasmus?" "Wenn der Mann in der Frau steckt und der muß lulu - tut er dann in die Frau hinein?"
Auch diese Informationsmängel sind für ausländische Schüler in besonderem Maß relevant. Türkische Schüler/innen werden zum Teil sehr jung verheiratet, manchmal noch während der Schulzeit, manchmal unmittelbar danach. Türkische Buben erzählen mir mitunter, daß sie von ihren Vätern zwecks Aufklärung in Bordelle geführt werden, sie aber trotzdem nicht recht wissen, was da mit ihnen passiert, geschweige denn, daß sie lustvolle Erfahrungen hätten. Für türkische Mädchen wirft vor allem das Einsetzen der Menstruation eine Reihe von Fragen auf, die in ihren Familien in aller Regel völlig tabusiert werden.
- Förderung einer positiven Einstellung zur Sexualität (lustvolle Erfahrung, ihre Funktionen in zwischenmenschlichen Beziehungen). Ganz im Gegenteil sprechen die vorhandenen Medien (vor allem die Schulfilme) Sexualität fast ausschließlich im Zusammenhang mit Ehe und Fortpflanzung an (von der Zeugung zur Geburt) oder konzentrieren sich auf "Gefahren": Geschlechtskrankheiten, Gefahren der Abtreibung, der Freizügigkeit", der "Frühehe" ect. Sexuelle Beziehungen erscheinen als mechanistische Darstellungen in Form des Zeichentrickfilms, reale Darstellungen des Geschlechtsverkehrs gibt es nur im Tierfilm ("Der Stichling", Die Paarung der Rehe"). Trotz dieser Mängel besteht eine große Nachfrage nach diesen Filmen, häufig sind sie ausgeborgt und schwer zu erhalten.
2. Vom Sexualunterricht verspreche ich mir einen enttabuisierten, ungehemmteren, besseren, informierten Umgang mit Sexualität - Lernprozesse nicht nur für die Schüler/innen, sondern auch für viele Kolleginnen und Kollegen.
3. Nach meiner Ansicht sind Informationen über Sexualität in keiner Altersstufe gefährlich, allerdings können unterschiedliche Formen der

Darstellung sinnvoll sein. Sehr wichtig ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Schüler/innen sprechen häufig von sich aus ihre Probleme mit der Sexualität an, wenn sie wissen, daß dies beim Lehrer keine Abwehrreaktion auslöst. Die Einbeziehung der ausländischen Schüler in den Sexualunterricht erfordert darüber hinaus besondere Sensibilität und Berücksichtigung ihres kulturellen Hintergrunds.

Kommunistische Jugend Österreichs, Bundesleitung (Claudia K.)

1. Wir halten es für richtig/wichtig, daß in der Schule Sexualerziehung unterrichtet wird, weil die Sexualität einen wichtigen Teil im Leben eines jeden Menschen ausmacht und eine Vorbereitung, Auseinandersetzung den Umgang mit Sexualität verbessern kann. Ängste, Tabuisierung, Ausklammern aus dem Bereich, der für alle einige Jahre ein ganz wichtiger Lebensbereich ist - nämlich aus der Schule - macht den Zugang zur eigenen und zur Sexualität anderer nur schwerer.
2. Schüler/innen sollen die Möglichkeit haben,ihre Sexualität - die ein grundlegendes Bedürfnis ist - zu entwickeln, zu lernen, mit ihren Gefühlen, Bedürfnissen und ihrem Körper umzugehen - und es zeugt von keinem besonderen Verantwortungsgefühl, diese Auseinandersetzung völlig auf die Eltern abzuschieben. Erstens wegen der Überforderung eines Großteils der Eltern, die auch von keiner Seite Unterstützung erhalten, zweitens aber weil das Ausklammern der Sexualerziehung aus der Schule eine Tabuisierung ist, die die Entwicklung der Kinder/Jugendlichen hemmt.
3. Genaue Festlegungen auf Alterseinteilungen können wir nicht leisten - das ist eine Frage der Entwicklungspsychologie. Wir sind keine "Spezialisten". Wir gehen davon aus, daß die Menschen unabhängig von ihrem Alter "sexuell" sind. Die gesellschaftliche Abwertung von Sexualität vor oder nach (!) einem bestimmten Alter ist den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen geschuldet und damit veränderbar*.
Es liegt daher nahe, in allen Schulstufen unterschiedlich auf die Sexualität der Kinder und Jugendlichen einzugehen und ihnen die Chance zu geben, zu lernen, damit in einer Weise umzugehen, die die Beteiligten befriedigt.

*) Das spricht durchaus nicht gegen einen gesetzlich notwendigen Schutz der Sexualität von Kindern und Jugendlichen.

Luzy Ch., Kindergartenleiterin, 13j. Tochter, Wien.

1. Sexualerziehung und sexuelle Aufklärung muß man getrennt sehen, obwohl sie in der Vermittlung ineinanderfließen. Grundsätzlich sehe ich die Sache positiv. Allerdings werden Haltungen und Werte nicht allein in der Schule vermittelt, eventuell als Ergängung, fallweise als Ersatz.
Ich stelle mir vor: keineswegs frontalen Unterricht, nur Lehrer, die einen guten Zugang zu Kindern und Jugendlichen haben (wer entscheidet das?) sollten damit betraut werden, seine Einstellung ist wichtig (wessen Einstellung ist die richtige?). Was ist, wenn ich vermittle und andere Eltern mit meinen Einstellungen nicht einverstanden sind?

Oft wird die Aufklärung über die Geschlechtsfunktionen von prüden Eltern oder jenen, die die kirchliche Moral hochhalten, überhaupt negiert, da ist die Vermittlung durch Erzieher und Lehrer besonders wichtig.
2. Lernen, daß Freundschaft und Kameradschaft in der Pubertät natürlich und möglich sind (Ines erzählt über die Geheimnistuerei mancher Mitschülerinnen). Das Einüben einer Beziehung zum anderen Geschlecht, Überbetonung der einzelnen Geschlechterrollen, Vermittlung, daß Kameradschaft ohne Sex auskommen kann, nicht immer die Sensation hervorkehren (die geht mit dem, ich habe die x mit dem y gesehen).
Freundschaft, Liebe. Zuneigung - echte Gefühle oder Imponiergehaben?
Verständnis füreinander erwerben.
Aufklärung über das Gefühlsleben, die Psyche des anderen Geschlechts eigene Gefühle kennenlernen und akzeptieren.
Unterschiede, wie Erwachsene ihre Geschlechtsrolle und eigene Sexualität erleben.
Wirkung junger Mädchen auf bestimmte Männer und die "Gefühle" in bezug auf die Sexualität, nicht auf Liebe, Zuneigung. Andererseits: sollen sich Mädchen nur mausgrau kleiden, weil es "solche" Männer gibt?
Das Recht auf den eigenen Körper, das schon beim "Bussi-geben-müssen" anfängt (welche Oma akzeptiert das schon?), Handlungen nicht erdulden, weil man glaubt, daß es "dazugehört". Mädchen müssen den Mut haben, nur das zuzulassen, was sie wirklich wollen und fühlen.
Die Burschen sollten nicht nur "sammeln" - heute grapschen, morgen ins Bett.
Große Bedeutung der Empfängnisverhütung gerade dann, wenn die Familie "ausfüllt"!
3. Aufklärung sollte schrittweise, aufgreifend, dem Wissensstand und dem Alter der Kinder angepaßt sein. Je älter, desto differenzierter und umfassender. Auch Prostitution soll ein Thema sein.
Vor den Gefahren für Mädchen und Burschen im Zusammenhang mit Drogen und Sexualität sollte man sich nicht drücken.
Hilfestellung, um zu erkennen, wo etwas "schiefzulaufen" beginnt.

Lukas Stuhlpfarrer, Aktion Kritischer Schüler (AKS), Schüler müssen dürfen können!

1. Offiziell ist Sexualerziehung in Österreich ein fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip. In der Realität ist es jedoch meist immer noch Religionsunterricht und Biologieunterricht überlassen, Schüler in der einen oder anderen Hinsicht zu informieren.
Im Religionsunterricht wird einerseits gleich moralisierend der erhobene Zeigefinger "wenn du vor der Ehe ...", im Biologieunterricht andererseits meist nur der rein technisch-medizinische Aspekt mitgeliefert. Unter der Schulbank fröhnen indes Schülerinnen und Schüler ganz anderer Literatur. Hier versuchen sie sich die Informationen zu holen, die ihnen Elternhaus und Schule vorenthalten und die überdies meist noch recht zweifelhaft sind.
Wir gehen davon aus, daß Jugendliche von heute sehr wohl miteinander schlafen, sich für eigene Kinder aber noch zu jung fühlen. Für sie ist eine

umfassende, wertfreie Aufklärung, die nichts verschweigt und auf ihre Lebenssituation eingeht, Voraussetzung. Aus zahllosen Seminaren mit Schülerinnen und Schülern zum Thema Nr. 1 wissen wir genau, wo der Schuh drückt und was sie wissen wollen.
2. Wesentlich erscheint uns auch, daß Schülerinnen und Schüler nicht nur hinreichend zu den Themen Aufklärung, Verhütung, Abtreibung informiert sind, sondern vor allem die Möglichkeit haben, selbstbestimmt mit ihrer Sexualität umzugehen und sie auch möglichst frei genießen zu können.
Deswegen ist wohl unerläßlich, daß das Unterrichtsprinzip der Sexualerziehung auch wirklich mit Leben erfüllt werden muß und das Feld nicht moralischen Wertvorstellungen einiger konservativer Religionslehrerinnen und -lehrer überlassen wird.
Das Ergebnis von Sexualunterricht sollte jedoch nicht nur der reine Informationsbedarf sein, sondern vor allem auch der Diskurs und das Erleben, wie sich Sexualität in der Realität manifestiert. Z.B. in den oft gänzlich divergierenden Rollenbildern von Mann und Frau, den Abhängigkeiten zwischen den Geschlechtern, der notwendigen Verantwortung, die man sich in einer guten Partnerschaft schuldig ist.
Wichtig erscheint uns bei der Erziehung von Schülerinnen und Schülern zu demokratiebewußten Menschen, daß Mitbestimmung nicht erst in der Wahlzelle anfängt, sondern bereits bei der Mitbestimmung über sich selbst. Sexualerziehung könnte also insoferne neben Information und Gespräch auch ein wesentlicher Beitrag zur Mündigkeit der Schülerinnen und Schüler sein.
3. Voraussetzung für eine erfolgreiche Sexualerziehung in der Schule und im schulnahen Umfeld ist natürlich zweifellos einerseits die entsprechende Ausbildung und Vorbereitung der Lehrer. Andererseits ist die Belastbarkeit der Lehrerinnen und Lehrer auf diesem Gebiet nicht zu überschätzen und eine unerläßliche Notwendigkeit, auch entsprechend ausgebildete Fachleute mit einzubeziehen.
Eine brauchbare Voraussetzung dafür wäre wohl sicher eine unzensurierte Form des Medienkoffers zur Sexualerziehung, mit dem engagierte Lehrer sich sicher gut auf den Unterricht vorbereiten hätten können. Darüberhinaus wären allerdings auch Informationsveranstaltungen in den Schulen mit Medizin-, Psychologie- und Sozialwissenschaftern sowie einwöchige Seminare, die außerhalb der Schule stattfinden, bei denen Schülerinnen und Schüler einmal nicht in der Enge der Schulatmosphäre alle Fragen klären können, die sie zum Thema Nr. 1 bewegen, sinnvoll. Bereits jetzt veranstaltet die Aktion Kritischer Schüler jährlich zwei Sexualitäts-Seminare, in denen beste Erfahrungen gemacht werden.
Jene Leute, die meinen, dem Schutz der Jugend Vorrang geben zu müssen, seien eingeladen, einmal nach einem engen Schulvormittag 12jährige Schüler vor dem Schultor reden zu hören. Ihnen würde es wohl die Schamröte ins Gesicht treiben.
Informationen, wie sie z.B. wohl selbst der Medienkoffer "Partnerschaft - Liebe mit Verantwortung" in der unzensurierten Fassung vorsieht, sind wohl pädagogisch gänzlich ungefährlich einzuschätzen. Manche Diktionen tragen wohl bestenfalls zu einem milden Lächeln der Schüler bei.
Die AKS selbst hat zu diesem Thema nicht nur schöne Worte auf Lager, sondern hat in der ersten Neuauflage ihre Broschüre zum Thema Aufklärung, Verhütung, Abtreibung herausgegeben, die in der Neustiftgasse 3, 1070 Wien, für Schülerinnen und Schüler unentgeltlich zu beziehen sind.

Mutter, Erzieherin, 40, Vater Postbeamter, 45, zwei Kinder, 8 und 12, Linz.

1. Ja! Warum? In den meisten Familien findet keine Aufklärung statt bzw. es wird ungenügend oder zu spät aufgeklärt (die Eltern sind selber nicht aufgeklärt worden, haben Hemmungen und Ängste, lassen es lieber bleiben).
2. Ein gut vorbereiteter Lehrer, mit den nötigen Unterlagen ausgerüstet, kann sachlich und objektiver aufklären als viele Eltern!
Aufklärung, auch wenn sie nicht immer optimal durchgeführt ist, ist immer noch besser als keine. Auch in anderen Fächern ist die "Aufklärung" (der Unterricht) nicht immer optimal! Werte und Moral können zusätzlich in der Familie vermittelt werden.
3. Sexualunterricht ist in jeder Altersstufe sinnvoll, wenn er dem Verständnis und dem Bedürfnis der Kinder angepaßt wird. Umfassende Information ist auf jeden Fall wichtig vor oder spätestens zu Beginn der Pubertät.

Helmut B., HS-Lehrer, Biologie und Deutsch, 39 Jahre.

1. Sexualuntericht soll in jedem Gegenstand stattfinden, sozusagen als Unterrichtsprinzip. Sozialpädagogik ist nötig, denn entweder haben die Eltern Hemmungen, die sogenannten "heiklen" Themen zu besprechen, oft aber auch ganz einfach Wissens- bzw. Informationsmängel. Die Schule erhält von der Gesellschaft immer mehr Erziehungsaufgaben zugeteilt. Wissensvermittlung ist in den Augen vieler Eltern oft zweitrangig, d.h., die Lehrer sollen und müssen immer häufiger die Aufgabe der Familie übernehmen. Leider- oder in vielen Fällen Gott sei Dank - auch auf dem Gebiet der Sexualpädagogik. Wichtig ist auch, daß eine Sensationsstimmung im Unterricht vermieden werden soll. Der Lehrer kann dieser Sexualpädagogik erst gerecht werden, wenn er seine eigene Einstellung zur Sexualität überprüft hat und ihr gegenüber positiv eingestellt und unbefangen ist. Er muß den jeweiligen Entwicklungstand der jugendlichen Sexualität richtig einschätzen können. Reine Information im Gespräch und in der Diskussion sollten einander ebenso abwechseln wie Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Exkursionen und Medieneinsatz.
2. Ich habe mir für meinen Sexualkundeunterricht immer mehrere Schwerpunkte gesetzt, und zwar das Richtigstellen falscher bzw. das Liefern von richtigen Informationen, bei denen natürlich der Aufbau einer Vertrauensbasis nötig ist. Tabus, wie es sie zu Zeiten unserer Eltern gegeben hat. dürfte es heute eigentlich keine mehr geben. Ein Lehrer, der z.B. Muttermilch oder Kondome in den Unterricht mitbringt, sollte zur Selbstverständlichkeit werden, ohne dabei von Kollegen oder von Eltern scheel angesehen zu werden. Die Heranwachsenden sollen zu Aufgeschlossen-

heit und Toleranz erzogen werden, was in vielen Fällen ziemlich schwierig ist, weil es oft dem Lehrer selbst noch daran mangelt. Wichtiges Prinzip und Ziel des Sexualkundeunterrichts muß es auch sein, zu mehr Verständnis für die Achtung vor dem Partner zu erziehen.
3. Meiner Meinung nach sollte man unsere Schüler auf diesem Gebiet in keiner Weise unterschätzen. Man kann ihnen viel mehr zutrauen, als viele Eltern und Kollegen glauben. Grundsätzlich ist es so, daß Sexualpädagogik in jeder Alterstufe ab der 1. Schulstufe sinnvoll ist und von irgendeiner Gefährdung sicherlich keine Rede sein kann. Auf jeder Altersstufe muß allerdings in altersadäquater Weise auf das Kind eingegangen werden und der Stoff in dieser Art und Weise an das Kind herangebracht werden. Man müßte dem Kind helfen, ihm Vertrauen entgegenbringen, seine Wünsche respektieren, seine Sexualität bejahen, eine natürliche und nicht verklemmte Einstellung zur eigenen Sexualität und zur Sexualität des Kindes finden. Durch die Medien, d.h. durch Film, TV, Radio, Illustrierte und die Werbung begegnen die Kinder schon sehr früh der Sexualität und der Erotik. Nicht erst Jugendliche oder Pubertierende interessieren sich dafür.
Durch die Reizüberflutung der Medien wird die kindliche Phantasie schon sehr früh angeregt. Nicht immer sind die Eltern diesen auf sie zukommenden Aufgaben gewachsen. Das Kind soll begreifen, daß zu einem Koitus mehr als reife Geschlechtsorgane gehören. Besonders die Zeit der Identifizierung in der Vorpubertät, d.h. zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr, könnte für die Sexualpädagogik sinnvoll verwendet werden. Viele Jugendliche würden ihre Idole dann weniger verklärt sehen. Wissen über den Bau und die Funktion der Geschlchtsorgane sollte etwas Selbstverständliches sein, aber nicht alles.
Darüber hinaus wären noch viele andere Themen zu besprechen, die den jungen Menschen beschäftigen, angefangen von Liebe, Partnerwahl, Verantwortungsbewußtsein, Geburtenregelung bis zu AIDS usw.
Zusatzfrage: Können Sie vielleicht an so umstrittenen Inhalten wie Petting oder Homosexualität, diversen Perversionsformen etc. zeigen, wie Sie diese Themen, mit welchen Akzenten, den SchülerInnen näherbringen?
Für mich als Biologielehrer läßt sich diese Frage relativ leicht beantworten, da ich im Zweitfach Deutsch unterrichte und sowohl im Biologie- als auch im Deutschunterricht diese Probleme (für die Kinder Probleme) an mich herangetragen werden. Auch in den Pausengesprächen taucht diese Problematik des öfteren auf. Es gelingt mir dann in den meisten Fällen, die Themen sowohl im Deutsch- als auch im Biologieunterricht von der biologischen Seite her zu besprechen. Nicht immer ist hier eine Kooperation mit dem Elternhaus möglich, da diese Themen oft völlig unerwartet auftauchen, sodaß es mir natürlich nicht möglich ist, vorher mit den Eltern Rücksprache zu halten.
Ob ich diese Fragen beantworten kann, wie ich sie beantworten soll, wie der momentane Stand des jeweiligen Kindes ist, - das muß dann schon mir als Lehrer überlassen werden.
Die Kinder sehen bei der Beantwortung dieser Fragen und bei der Fragestellung in den meisten Fällen weniger Probleme als die Eltern.

Grundsätzlich wäre zum Kontakt mit dem Elternhaus ja auch zu sagen, daß bei einberufenen Elternabenden meiner Erfahrung nach in den meisten Fällen die sogenannten "falschen" Eltern kommen, denn es kommt kaum zu anschließenden Diskussionen. Die anwesenden Eltern sind meist eher aufgeschlossen - auf Umwegen erfährt man dann vielleicht vom einen oder anderen Elternteil, der nicht anwesend war, daß er irgendeiner Thematik doch eher skeptisch gegenübersteht.

Angelika Schaller, Mutter, Studentin (Bub 3 J.), Wien

Sexualerziehung in der Schule halte ich für ausgesprochen notwendig, da es wichtig ist, daß Kinder lernen, mit ihrer Sexualität umzugehen. Tabuisierung der kindlichen Sexualität kann zu Verhaltensstörungen bzw. zu Neurosen führen.
Durch toleranzfördernde Sexualerziehung in der Familie und Schule soll die Grundlage für die Akzeptanz verschiedener Randgruppen wie Homosexuelle und Aidskranke gelegt werden.
Ich glaube, daß Sexualerziehung in jedem Alter ungefährlich ist, sofern auf die entsprechende Entwicklungsstufe und individuelle Sexualität des Kindes eingegangen wird.
Leider wird der Sexualmedienkoffer von konservativen und katholischen Kreisen aus moralischen Gründen abgelehnt. Auch aus politischen Gründen wird der Medienkoffer von der ÖVP abgelehnt, da sie jeden Schritt der SPÖ aufhalten will.

Karina A., AHS-Lehrerin, (Kind 1 J.), Wien

1. Ja. Sexualunterricht kann ich mir nur vorstellen im Rahmen eines "Beziehungsunterrichts", in dem Sexualität als ein Teil menschlicher Beziehungen untereinander begriffen wird, die ihrerseits abhängig sind von Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Sollte ein Unterrichtsprinzip sein und solange die fächerübergreifenden Dinge derartig im argen liegen, in jedem Gegenstand unterrichtet werden. Für Geschichte könnte ich sie mir gut eingebettet in eine allgemeine Sittengeschichte vorstellen - von antiken Mythologien - als Konzentrat urgeschichtlicher tatsächlicher Verhältnisse, Wünsche und Phantasien von Menschen - über christliche Vorstellungen (Leibfeindlichkeit, Hexenverbrennung etc.) - Faschismus - "Sexuelle Revolution". Eigentlich wäre sie untrennbar verbunden mit der Geschichte der Frauen, ein Teil davon. Sinn dessen wäre die Relativierung sexueller Normen und ihrer Abhängigkeit von jeweiligen Machtverhältnissen darzustellen, eine Diskussion der jeweiligen Normen und die Hinterfragung der jetzigen. Konkrete Inhalte sollten Inzest, Homosexualität, Pädophilie, kurz alle möglichen "Abartigkeiten" sein, das heutige Sexualverhalten z.B. der Österreicher, oder auf den Philippinen (3. Welt), päpstliche Ergüsse, Borneman-Leserbriefe in der AZ, Bravo-Leserbriefe, Sexualität in der Werbung, in der Literatur, Malerei, Film. Möglichst umfassend sollten die Möglichkeiten der Sexualität gezeigt werden - als Mittel der totalen Erniedrigung, Ausbeutung - als ein Teil, wichtiger Faktor menschlichen Glücks. Gut wäre, wenn in diesem Zusammenhang irgendwas über Beziehungen zu vermitteln wäre (wie,

davon hab' ich keine Ahnung), über Mechanismen, Rollen, Konfliktlösung usw. Das Leistungsprinzip als Feind erfüllter Sexualität. Das wichtigste zuletzt: die sexuellen Wünsche, Vorstellungen, Erwartungen und Erfahrungen der Schüler sollten im Zentrum stehen.
2. Relativieren der Normen - schlechtes Gewissen als Mittel politischer Unterdrückung bekämpfen - verschüttete Möglichkeiten der sexuellen Erfüllung freilegen - Ängste bearbeiten - Sexualität besprechbar machen (eine Sprache dafür schaffen) - Voraussetzungen für eine neue sexuelle Kultur und des Zusammenlebens schaffen - Umgehen mit Wünschen Bedürfnissen (mit eigenen) und denen des Partners - Eifersucht - Hilfe bei Problemen ...
Wenn nicht, bleibt alles beim alten und das ist schlimm genug.
3. Hab' ich mich noch nicht gefragt. Meiner Meinung nach gibt es keine "gefährlichen" Informationen, auf ihre Einbettung und den Gesamtzusammenhang kommt es an, und natürlich, wer sie bringt. Nachdem es aber alle Lehrer tun sollten, und anzunehmen ist, daß konservative es seltener tun oder weniger gut können, könnten die Schüler aus dem Angebot ja selbst auswählen.

Religionslehrer, AHS, 40 Jahre.

1. Ja, schließlich hat die Schule auch die Aufgabe einer den gesamten Menschen umfassenden Erziehung.
Allerdings sollte Sexualerziehung primär im Elternhaus stattfinden. Ein Eingehen auf den einzelnen in der Schule ist schwierig, die Reife der Schüler ist oft sehr unterschiedlich.
2. Die Inhalte ergeben sich meist aus dem Zusammenhang mit verschiedenen im Lehrstoff zu behandelnden Fragen und Anlässen. Um Beispiele zu nennen: Mariä Empfängnis oder das 6. Gebot - das können Ansatzpunkte sein, um über verschiedene, auch von Schülern eingebrachte Fragen zu reden.
Ziel wäre primär eine normale Beziehung zur Geschlechtlichkeit, Verantwortungsbewußtsein seiner eigenen Geschlechtlichkeit gegenüber und in zweigeschlechtlichen Beziehungen.
Also normal im Sinne einer Einordnung in den menschlichen Triebkatalog. Eine Relativierung im Zusammenhang mit den anderen Trieben. Auch keine Übertreibung - schließlich besteht der Mensch nicht nur aus Sexualität.
In der Oberstufe, zum Kapitel Freundschaft, Liebe, Ehe tauchen immer wieder viele Fragen auf, auch zum Thema der vorehelichen Beziehungen. Da soll nicht vorschnell über Sünde gesprochen werden. Wichtig ist, den Unterschied zwischen dem "Aufreißen" und einer echten, tiefen Beziehung klarzumachen. Und eben bereit zu sein, Verantwortung dem Partner gegenüber zu übernehmen; das heißt u.a. auch daß Verhütung nicht allein Sache des Mädchens ist.
3. Also im Augenblick fällt mir nichts ein, was ich für gefährlich halten könnte.
Es kommt immer darauf an, *wie* man über etwas spricht und außerdem auf die individuelle Reife eines Schülers oder einer Klasse. Das fällt ja nicht immer mit dem Alter zusammen.

Homosexualität kann zum Beispiel in einer 4. Klasse (14 Jahre) durchaus zum Thema werden. In diesem Alter ist es, glaube ich, wichtig darüber zu reden. Es erfordert natürlich großes Einfühlungsvermögen des Lehrers.
Glauben Sie, daß eine Lehrerfortbildung zur Sexualerziehung notwendig wäre?
Ja, das wäre gut.

Eine Umfrage unter SchülerInnen

In Innsbruck wurden in einigen Klassen eines BG bzw. BORG Fragebögen ausgearbeitet und beantwortet:
1. Soll Sexualerziehung in der Schule stattfinden?
2. Wenn ja: Welcher Inhalt sollte besonders berücksichtigt werden? Z.B. Petting, Geschlechtsverkehr, AIDS, Entwicklung der Organe, Partnerschaftsprobleme, Treue, Liebe, Leidenschaft etc.
3. In welcher Altersstufe ist die Sexualerziehung am wichtigsten: Volksschule, Unterstufe, Oberstufe?
4. Sollen die Eltern mitentscheiden dürfen, ob die Sexualerziehung in der Schule stattfindet?
5. Welche Gefahren könnten sich bei der Sexualerziehung in der Schule ergeben?
6. In welchem Fach sollte Sexualerziehung stattfinden?
7. Gibt es derzeit an der Schule genügend, zu wenig, zu viel Sexualerziehung?
8. Was würde Dich speziell interessieren?
Zu den Ergebnissen:
Eindeutig war die Entscheidung der Befragten in der Oberstufe, ob Sexualunterricht in der Schule stattfinden solle (Frage 1) und ob das derzeitige Angebot ausreiche (Frage 7): Nur 3 SchülerInnen hatten keine Meinung, alle anderen waren für den Seuxalunterricht bzw. für seine Ausweitung (48). Bei den Burschen zeigte sich eine ziemlich ausgewogene Interessensverteilung auf die einzelnen Fragengebiete (die Organentwicklung fand etwas geringere Resonanz), die Mädchen interessierten sich besonders für die Fragen "AIDS" und "Verhütung". Im wesentlichen waren die befragten SchülerInnen der Meinung, daß die Sexualerziehung besonders in der Unterstufe (10-14 Jahre) ihren Platz haben sollte. Überraschend hoch war die Ablehnung der Mitbestimmung durch die Eltern (30 dagegen, 5 dafür), deutlich die Zuordnung sexualerzieherischer Inhalte zum Fach Biologie. Die Bereiche der Partnerschaftsprobleme, der Empfängnisverhütung und der Immunkrankheit AIDS fanden spezielles Interesse.
Die SchülerInnen der Unterstufe bejahten (20) ebenfalls den Sexualunterricht und seine Ausweitung (22), sie hielten die Unterstufe überwiegend (22) für den richtigen Altersabschnitt (6 fanden, Sexualerziehung gehöre in die Oberstufe). Auch hier lehnten die Kinder die Mitentscheidung der Eltern mehrheitlich ab (16 nein, 4 ja, 2 weiß nicht) und wollten Sexualerziehung vor allem (18) im Fach Biologie hören (Deutsch 2, Religion 2). Die Gefahren des Sexualunterrichts sahen die Befragten im Mißbrauch, in der Übertreibung der "Anwendung" des Sexuellen und in der Stimulierung

der Wißbegierde; in den Antworten "blöd reden übers Fach" und "sich über die Lehrer lustig machen" drückt sich wohl die altersgemäße Verlegenheit gegenüber der Thematik aus. Das Interesse galt vor allem dem Aufbau des Körpers und der Vermeidung des "Peinlichen".

Schülerin, 18 Jahre, Linz

1. Ja, weil viele Eltern dem Problem aus dem Weg gehen und das Kind "unwissend bleibt".
2. Unvorhergesehene Schwangerschaften zu vermeiden und Kindern die Sexualität näher zu bringen, damit sie damit umgehen können (psychisch).
3. 14 Jahre.

Schülerin, 18 Jahre, Linz

1. Nein. Man wird heutzutage von Eltern und Umwelt aufgeklärt.
2. Es kann in den Schmutz gezogen werden, da Jugendliche, um ihre Scham zu überspielen, schlecht darüber reden oder lachen.
3. Ab 13, 14 Jahren.

Warum wixen unsere Lehrer?*)
"rebel"ierender Sex, "rebel", Willi

Der Sexualunterricht an österreichischen Schulen ist schlecht und völlig unzulänglich. Abgesehen davon, daß die Information über die ärztliche und soziale Versorgung im Falle einer Schwangerschaft und /oder einer angestrebten Abtreibung absolut unzureichend sind oder ganz fehlen, die Ursachen von durch Geschlechtsverkehr übertragenen Krankheiten (z.B. AIDS) und die Möglichkeiten ihrer Bekämpfung nicht ausführlich behandelt werden und "moralisch gefärbt" sind, bleibt der Sexualunterricht, wo er die soziale und gesellschaftliche Dimension berührt, total im bürgerlichen Rahmen, das heißt, statt die Ursachen von Vorurteilen, Tabuisierung, Hemmungen und Ängsten zu erklären und zu bekämpfen, verstärkt und verfestigt er sie noch weiter. Das ist weder ein Zufall noch ein leicht behebbarer Fehler, sondern vielmehr die Aufgabe des bürgerlichen Schulsystems.
Die Streitereien um den Sexualkoffer sind nur sichtbarer Ausdruck dessen. Eine Materialiensammlung, die eine Reihe von Sexualpraktiken erwähnt und auf einige genauer eingeht, aber in keiner Weise die bürgerlichen Sexual- und Familiennormen in Frage stellt (z.B. die Ehe, die Frauen sehr oft zu Hausfrauen degradiert und ihnen lebenslängliche Treue aufzwingt, währenddessen der Mann in "seinen" Freiheiten kaum beschränkt wird), geht Flemming - Vertreterin der herrschenden Klasse - trotzdem schon viel zu weit.
Denn die Familie und die mit ihr verbundenen Sexualnormen sind ein Grundbaustein der kapitalistischen Gesellschaft. In den Familien sollen Menschen erzogen werden, die autoritätshörig sind, sich unterordnen und sich widerstandslos als "Arbeitsvieh" in den kapitalistischen Arbeitsprozeß eingliedern. Dazu wird eine freie und ungezwungene Sexualität nicht benötigt und steht vielmehr sogar im Widerspruch dazu.

Die Schule ist die Brücke von der Familie in die kapitalistische Arbeitswelt. Sie spiegelt wie diese die kapitalistische Gesellschaft wider. Auch hier soll Menschen Wissen vermittelt werden und ihr Charakter so geformt werden, daß sie in der Profitwirtschaft klaglos funktionieren. Dies erklärt den hierfür notwendigen reaktionären Charakter des Sexualunterrichts, an dem der Sexualkoffer, wie er jetzt zur Diskussion steht, nichts grundsätzlich ändern würde.
Auch die Rolle der Kirche, mit ihrer frauen- (gegen die Abtreibung, "Zurück-an-den-Herd" und Mutter-Ideologie) und sexualitätsfeindlichen (gegen Verhütungsmittel) Hetze, ist eine ähnliche. Daher ist sie für das kapitalistische Ausbildungssystem auch "hervorragend geeignet", und darf demnach als einzige private Institution ihre reaktionären Ideologien in öffentlichen Schulen verbreiten, während beispielsweise dem ÖGB, der 1,6 Millionen Werktätige vertritt, niemals eine solche Möglichkeit zugestanden würde.
Darum fordern wir:
* Abschaffung des Religionsunterrichts!
* Keinerlei Zensur. Kontroll- und Einspruchsrecht der Schüler/innen bei Unterrichtsmaterialien, Schulbüchern und dem Unterricht selbst. Selbstgestaltung des Unterrichts durch Schüler/innen unter ihrer Kontrolle.
* Einberufung von Schüler/innen-Vollversammlungen und Wahl eines unabhängigen und ausschließlich der Schüler/innen-Vollversammlung verpflichteten Schüler/innen-Komitees, das die Aufgabe der Mobilisierung der Schüler/innen, der Kontrolle und der Organisierung eigenständigen Unterrichts übernimmt.
* Freier Zugang zu Verhütungsmitteln für Jugendliche! Kostenlose Abtreibung auf Krankenschein!

Letzten Endes ist aber die Verwirklichung dieser Forderungen und die Errichtung einer den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechende Schule an den Sturz des Kapitalismus und an den Aufbau einer sozialistischen Schule im Rahmen des Arbeiterstaates gebunden. Der Weg dorthin führt über die Organisierung des Teiles der Schüler/innenschaft, der bereit ist, sich der Arbeiterbewegung einzureihen und mit ihr um ihre Ziele zu kämpfen, in Schüler/innenräten und -komitees, über die gemeinsame Kontrolle dieser national zusammengeschlossenen Schüler/innenräte und der Massenorganisationen der Arbeiterklasse - des ÖGB und später der Arbeiterräte - über den Unterricht, bis hin zur eigenständigen Organisierung des Unterrichts durch diese Organe. Diese Schritte stellen die Brücke zur Arbeitermacht, zum Arbeiterstaat dar, in dem das Schulsystem, in Gegensatz zum Kapitalismus wo es isoliert dasteht, Teil der Arbeitswelt, eine "Arbeitsschule" sein wird. Es soll Teil eines von Arbeiter-, Soldaten-, Hausfrauen- und Schülerräten demokratisch gestalteten gesamtgesellschaftlichen Plans sein.
Für selbstorganisierten sozialistischen Sexualunterricht!
Was ist rebel?
Rebel ist eine revolutionäre kommunistische Jugendorganisation aus Schüler/innen, Lehrlingen und Student/innen. Unsere Arbeitsschwerpunkte sind die Verteidigung der ökonomischen und politischen Interes-

sen der Arbeiter/innenjugend, der Kampf gegen Militarismus, gegen Frauenunterdrückung, für gleiche Rechte für ausländische Arbeiter/innen und Jugendliche, gegen das repressive Ausbildungssystem und gegen sexuelle Unterdrückung und reaktionäre Sexualmoral. Das Ziel unserer Politik ist der Aufbau einer revolutionären Jugendinternationale - zur Entwicklung des täglichen Klassenkampfes zum Kampf für die internationale sozialistische Revolution.
Wir fordern alle Lehrer/innen auf, die ja gegenüber den Schüler/innen eine repressive Funktion ausüben und im Dienste der Kapitalisten und ihres Staates stehen, mit ihrer Rolle zu brechen, sich mit der proletarischen Schüler/innenbewegung zu verbünden, sich mit ihr in die Arbeiterbewegung einzureihen und den Weg des Klassenkampfes - auch in den Schulen - zu gehen!

*) Übrigens: Unsere Lehrer wixen, weil auch sie sich der für den Kapitalismus nötigen sexuellen Unterdrückung und reaktionären Sexualmoral nicht entziehen können!

Susi K., Mutter eines 8jährigen Buben, Wien.

In der Schule sollte versucht werden, den Schülern mit pädagogischer Hilfe ein gesundes Sexualleben zu vermitteln. Es sollte das bisherige Bild der Frau in der Sexualität korrigiert werden. ("passiver Teil", Prostitutierte, die Frau am Arbeitsplatz als Sexualobjekt . . .)
Die Stellung der Kirche zur Sexualität sollte klar definiert sein. Eine Darstellung der Sexualität in den Medien wäre wünschenswert.
Vom Sexualunterricht in den Schulen erwarte ich folgendes:
Die Vervollständigung der Informationen, die ich meinem Kind nicht bieten kann, vielleicht weil mein Wissen nicht auf dem letzten Stand ist oder ich meinem Kind die Problematik nicht so nahe bringen kann, wie ich es mir vorstelle. Der Sexualunterricht sollte eine Ergänzung zu meinen Bemühungen sein, mein Kind auch auf diesen Lebensbereich vorzubereiten. Den Kindern sollte geholfen werden, ohne Scheu in der Öffentlichkeit über Sexualität zu sprechen. Sexualität ist ein Thema, das oft schon im kleinen Familienkreis tabuisiert wird. Es sollte klar werden, daß selbst die von vielen Leuten als "heikel" bezeichneten Themen in aller Öffentlichkeit und in jedem Alter besprochen werden können.
Sollte der Sexualunterricht in den Schulen in naher Zukunft nicht realisiert werden, so glaube ich, daß viele Eltern gerade auf diesem Gebiet überfordert sind, da ihnen einfach die Zeit und manchmal auch das nötige Einfühlungsvermögen fehlen, ihren Kindern die Basis für ein "normales" Sexualverhalten zu bieten.
Man kann Kinder bereits im Vorschulalter mit einigen Begriffen konfrontieren. Wichtig ist, auf das jeweilige Alter des Kindes Rücksicht zu nehmen. Man sollte auch schon relativ junge Kinder über das sexuelle Fehlverhalten einiger Erwachsener informieren.
Ab der fünften Schulstufe kann ich mir eine umfassende Information auf diesem Gebiet vorstellen.
Die Art der "Übermittlung" sollte jedoch nicht zu versachlicht werden und die Jugendlichen nicht so überraschen, daß sie sich zurückziehen und nicht den Mut haben, Fragen zu stellen über Themenbereiche, die

ihnen nicht klar sind. Es sollte keinem peinlich sein, zu fragen.

Martha Sch., HS-Lehrerin, OÖ, 36Jahre.

1. Da ich selbst Biologielehrerin bin, komme ich sowieso nicht umhin, Sexualerziehung zu betreiben. Ich kann zwar nicht behaupten, daß es mir besonderen Spaß macht, aber es stört mich keineswegs. Dies hat keinen politischen Hintergrund, es gehört zum Stoff der 4. Klasse, weil da der Mensch ziemlich genau durchgenommen wird. Es käme mir geradezu lächerlich vor, so blöd zu tun wie seinerzeit unserer eigener Lehrer. Ich nenne die Dinge beim Namen, vermeide aber alle obszönen Ausdrücke. Die Aufklärung geht ins Detail, besonders die Empfängnisverhütung lege ich den SchülerInnen sehr ans Herz. Auch das Thema Abtreibung kommt zur Sprache, wobei ich auf dem Standpunkt stehe,daß es sich um Mord handelt. Ich weise sie jedoch darauf hin, daß es Ausnahmesituationen (Vergewaltigung, Erbschäden...) gibt. Außerdem muß jede Frau selbst über eine Abtreibung entscheiden, und es ist ganz allein ihre Angelegenheit.
2. Die Aufklärung ist absolut keine Angelegenheit allein der Eltern, nicht weil sich die Eltern so wie einst davor scheuen, sondern weil in der Schule meist wesentlich bessere und sachlichere Ausdrücke verwendet werden. So ist ein junger Mensch dann doch in der Lage, bei einem Arzt eine Ausdrucksweise zu gebrauchen, die die Situation nicht peinlich macht. Wir leben auf dem Land, wo man leicht ins Ordinäre gerät. Damit meine ich, daß sich die Gründe für die Sexualerziehung geändert haben. Mußte man früher die Schüler aufklären, weil viele Eltern es aus Scheu unterließen, so ist das heute kein Argument mehr.
Inhalte: Geschlechtsorgane, Schwangerschaft und Geburt, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Geschlechtskrankheiten, AIDS, Bisexualität, Homosexualität, aber auch (zumindest bei mir) schon ein bißchen "Moralität" auch. Wenn mich auch jemand für altmodisch und konservativ halten sollte, ich flechte immer wieder kleine "Moralpredigten" ein.. Aber nachdem ja die Schule sowieso AIDS-Aufklärung durchführen soll, finde ich meine Einstellung ganz normal.
In der 1. Klasse HS wird der Mensch ganz grob durchbesprochen. Aber erst in der vierten Klasse kommt dann die detaillierte Sexualerziehung. Dies ist in meinen Augen auch richtig, weil wir ja koedukativ geführte Klassen haben. Die Mädchen wären ohne weiteres ein Jahr früher schon soweit. Aber unsere Burschen sind zu diesem Zeitpunkt noch zu unreif. Der Unterricht wäre dann ein einziges peinliches Gelächter. Mit 14 kann man aber auch mit den Buben ganz vernünftig reden, und für die Mädchen ist es meistens doch auch noch nicht zu spät.
3. Pädagogisch sehe ich in meinem Sexualunterricht keine Gefahr, und ich freue mich auch immer wieder, wenn meine Schüler Vertrauen zu mir haben. Dies merke ich an den offenen Fragen, die sie mir stellen.

Karl Kollarits, AHS-Lehrer, Oberpullendorf, Burgenland

1. Sexualpädagogik in der Schule - unbedingt ja, das ist überhaupt keine Frage - trotz massiver Vorbehalte mancher Eltern bzw. Schüler.
Drei authentische Fälle aus meinem Umfeld:
a) Mutter einer 10jährigen Volksschülerin nach vorsichtigem Beginn des Sexualunterrichts in der 4. Klasse Volksschule: "Wozu brauchen die Gschrappen das, die sollen lieber rechnen und lesen lernen!"
b) Antwort einer 17jährigen AHS-Schülerin auf die Frage des Biologielehrers nach den primären und sekundären Geschlchtsmerkmalen: "Über solche Schweinereien spreche ich nicht!"
c) Anruf der besorgten Mutter einer 11jährigen AHS-Schülerin: "Haben Sie an Ihrer Schule den Sexualkoffer? Nein? - Das ist auch richtig so, denn ich will nicht, daß meine Tochter zur Hure erzogen wird!"
Sexualunterricht ist Unterrichtsprinzip in der AHS; d.h., Sexualunterricht müßte in mehreren Fächern stattfinden (fächerübergreifendes Prinzip). Leider geschieht das nur in seltenen Fällen; ein bißchen auch in Leibeserziehung. Was ist mit den Sprachfächern? (Beispiel aus meinem Deutschunterricht im Vorjahr: Lektüre von F. Wedekinds "Frühlings Erwachen" mit einer 7. Klasse nw. RG, gemischte Klasse: Ich wollte wissen, ob/inwiefern sie der Text betroffen gemacht hat, wie sie sich als Persönlichkeiten selber in den Text einbringen, wie es ihnen selbst "damals" ergangen ist, ob/wie ihre eigene Aufklärung stattgefunden hat, wie es ihnen jetzt bei dieser Problematik geht usw.- Sie schwiegen, waren verlegen, nicht bereit, darüber zu sprechen. Ein Schüler sagte:"Ich glaube nicht, daß das in den Deutschunterricht gehört.")
Zu den Inhalten:
a) Vermittlung von anatomischen Grundkenntnissen (Wissen um den eigenen Körper bzw. den Körper des anderen Geschlechts);
b) Benennung der entsprechenden Körperteile, auch wenn sie "in der Hose versteckt sind" (SchülerInnen sollen lernen, sie beim Namen zu nennen); es besteht ja vielfach eine Scheu, Sexualorgane sprachlich zu erfassen, daher: Vermittlung einer adäquaten Ausdrucksweise (nicht Fachsprache, aber auch nicht Vulgärsprache) - Schüler sollen lernen, über Sexualität zu sprechen (sprachliche Emanzipation);
c) Besprechen bestimmter sexueller Praktiken (eine heikle Frage: welche "bestimmten Praktiken"? Solche "gängiger Natur"? - Was ist das?);
d) Empfängnisverhütung, Abtreibung, AIDS, Fragen der Hygiene. Fundiertes Wissen ist in diesen Bereichen gering, in jeder Altersstufe, vor allem aber dort, wo es darauf ankommt: bei den 15-17Jährigen.
2. Erwartungen:
* größeres Wissen über Sexualität
* Enttabuisierung des Themas
* Fähigkeit, frei darüber zu sprechen (das ist ja nicht nur für Kinder schwer, sondern auch für die meisten Erwachsenen. Welcher Erwachsene redet schon ungezwungen "darüber" - abgesehen von einschlägigen Witzen? Nicht einmal in einer Partnerschaft geht das so zwanglos. Daher: weg vom "Unaussprechlichen"!

* Weg vom "Sex als Leistung"!
* Erfassen bzw. Verstehen zwischenmenschlicher Beziehungen (nicht nur sexueller Art)
* Verständnis für das andere Geschlecht als Voraussetzung für echte Partnerschaft.
3. Pädagogisch ungefährlich - ich weiß nicht, kann man das überhaupt so sagen? Ich fange mit der Fragestellung nichts an.
Aber: Altersgemäßheit ist auf jeden Fall wichtig. "Gefährlich" - das scheint mir der Sexualunterricht grundsätzlich nicht zu sein, gefährlich wäre/ist *kein* Sexualunterricht! Gefährlich ist die Diffamierung der Sexualpädagogik. Die öffentliche Diskussion über den "Sexualkoffer" läuft nach dem Peymann/Hrdlicka/Bernhard - Muster ab: keiner kennt ihn, trotzdem wird er diffamiert, abgelehnt.
Gefährlich ist es weiters, daß sich viele Eltern ausschließlich auf sexuelle Aufklärung in der Schule verlassen und selbst nichts dazutun. Der schulische Sexualunterricht muß ans Elternhaus anschließen (können).
Ich glaube ferner, daß Sexualunterricht nicht zwingend nur vor der ganzen Klasse stattfinden muß, sondern auch in persönlichen, privaten Gesprächen mit dem Lehrer/den Lehrern. Eine Utopie, ich weiß, aber ich glaube an Utopien. Jedenfalls dürfen Lehrer nicht mit dem Holzhammer vorgehen, sondern sollen auf die individuelle Psyche/Bedürfnislage des jungen Menschen Bezug nehmen, da er/sie sich sonst ins Schneckenhaus zurückziehen kann. Es gibt genug Erziehungsgeschädigte in diesem Bereich.
Wichtig scheint mir auch, daß das Ganze unter mehreren Gesichtspunkten stattfindet: Es gibt nicht nur den christlich-ethischen, nicht nur den biologischen Ansatz...

H.-R. Teutsch, Sexualberatungszentrum "Bily" des Vereins für Jugend- und Familienberatung in Linz.

1. Selbstverständlich bin ich der Meinung, daß Sexualunterricht in der Schule stattfinden soll. Allerdings sollte die Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität nicht in einem gesonderten Fach "Sexualpädagogik", sondern fächerübergreifend überall dort stattfinden, wo das Thema Sexualität (ich meine nicht Fortpflanzung oder Genitalität, sondern Sexualität) relevant ist; z.B. in Literatur, Kunstgeschichte, Geschichte, Religion, Biologie usw. Diesbezüglich gibt es ja bereits seit 1970 einen entsprechenden Erlaß des Unterrichtsministeriums zur "Sexualerziehung in der Schule". Sexualität darf nicht, wie es dennoch zumeist weiterhin geschah, auf den Fortpflanzungsaspekt reduziert werden, sondern sollte als wesentliches Ausdrucksphänomen des Menschen mit sehr unterschiedlichen Aspekten (Lust, Beziehung, Aggression, Narzißmus, Fortpflanzung, Liebe etc.) verstanden und behandelt werden. Als Ziel ist die Förderung einer leibfreundlichen und sexualbejahenden Einstellung anzusehen und anzustreben. Dabei sollte gleichzeitig immer klargemacht werden, daß die jeweils vorhandene, akzeptierte und auch sanktionierte Form von Sexualität sehr viel mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Normvorstellungen zu tun hat.

Die Reduzierung der Sexualität auf den Fortpflanzungsaspekt oder die Ausgrenzung der Sexualität aus dem Schulunterricht halte ich für sehr bedenklich, wenn nicht sogar gefährlich. Es entstehen dadurch Tabus oder Verdrängungen und für Jugendliche, aber auch für engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die Gefahr, etwas Verbotenes oder zumindest nicht Akzeptiertes zu tun, wenn sie sich dennoch dem Thema zuwenden, d.h. eine (stillschweigend) errichtete Norm übertreten.
2. Den Diskurs über Sexualität möglichst frühzeitig (Elternhaus in der Vorschulzeit, Kindergarten, Volksschule etc.) in sehr offener Form zu eröffnen und ständig zu unterhalten, erachte ich für ungeheuer wichtig. Es gibt in diesem Sinne keine gefährlichen Informationen, sondern nur ein gefährliches Schweigen mit weitreichenden Spätfolgen. Altersgemäße Klarlegung kann nicht nur Neugier sachgerecht und emotional fundiert befriedigen, sondern auch entängstigend und befreiend sein (z.B. im Bereich der Masturbation).
3. Warum sollten gerade Informationen und Stellungnahmen im Bereich der Sexualität gefährlicher sein als in anderen Bereichen?! Könnte es nicht sein, daß Generationen von Menschen (und auch Lehrer), die es nicht gelernt haben, über Sexualität zu reden und sich mit ihr in offener Form auseinanderzusetzen, es für leichter finden, diesen Zustand des Schweigens und Tabuisierens aufrechtzuerhalten, als sich der eigenen Sexualität und der Auseinandersetzung mit ihr zu stellen? Ich hoffe sehr, daß es nicht so ist.

Schülerin, 18 Jahre, Linz

1. Ja, weil Eltern oft genug nicht imstande sind, ihre Kinder ausreichend aufzuklären.
2. Wir sollten einen normalen Bezug zum Körper bekommen.
3. Es ist wichtig, das Kind langsam in dieses Thema einzuführen. Man kann schon im Volksschulalter mit der Sexualaufklärung beginnen.

"Drei Dinge, die ich hundertprozentig weiß"

Ein Einstieg in die Thematik könnte die Aufforderung des Lehrers, der Lehrerin, des Erziehers, der Erzieherin sein, drei Sätze, von denen man sozusagen 100%ig überzeugt ist, daß sie stimmen, zu einem bestimmten Thema aufzuschreiben. Wir haben es "ausprobiert".

Lehrlinge, 15-17 Jahre, Linz

"Sexualität"

1. Die Pille ist das beste Verhütungsmittel.
2. Nur Frauen können Kinder bekommen.
3. In der Schule erfährt man wenig.
1. Die Frau besitzt eine Scheide.
2. Ein Junge (Mann) besitzt eine Eichel.
3. Es gibt Männer, die kastriert wurden, Frauen, die unfruchtbar sind.
1. Zum Geschlechtsverkehr benötigt man einen Partner.
2. Das weibliche Geschlecht kann mit einem Kondom wenig anfangen (außer mit Wasser füllen und gegen die Wand werfen).
3. Walter S. benötigt einen weiblichen Partner zum Geschlechtsverkehr.
1. Die Pille schluckt man.
2. Es gibt verschiedene Stellungen.
3. Der Penis ist das männliche Glied.
1. Ich weiß, daß das Kondom vor dem Kinderkriegen schützt.
2. Jeder Mann hat ein Glied.
3. Nur eine Frau kann Kinder bekommen.

"Homosexualität"

1. Sie müssen ja Sinnesstörungen haben, da sie sich nicht auf ein anderes Geschlechtswesen einlassen.
1. Schwule lassen nichts unversucht, um dem männlichen Geschlecht ihre Zuneigung zuzeigen.
2. Ich bin "NICHT" schwul!!!
3. Jedoch stimmt es nicht, daß sich Schwule nicht mit dem weiblichen Geschlecht abgeben (reden oder ausgehen).
1. Ich weiß hundertprozentig, daß man AIDS bekommen kann.
2. Ich weiß auch, daß die Pille das beste Verhütungsmittel ist.

1. Er lädt mich zu sich nach Hause ein.
2. Er lächelt mich immer an.
3. Er will mich nach Hause bringen.
4. Ich kann mir bei ihm zu Hause Geld verdienen.
1. Ich bin nicht schwul, ich bin ja Papa.
1. Ich bin 100%ig nicht lesbisch.
1. Ich bin nicht schwul. 100%.

StudentInnen einer Sozialakademie, 19 - 36 Jahre, Wien.

"Homosexualität"
1. Arschficken
2. Gruppensex unter Homosexuellen häufig
3. Vorliebe älterer homosexueller Männer für jüngere Burschen
1. Wird von der Mehrheit der Gesellschaft geächtet.
2. Homosexuelle würden weniger seelisch leiden müssen, wenn sie nicht gesetzlich verboten wäre.
3. Die Befürchtung vieler, eine Gesellschaft könnte wegen Homosexualität aussterben bei Nichtverfolgung, ist unbegründet.
1. Homosexualität ist die gleichgeschlechtliche Liebe.
2. Über ihre "Ursachen gibt es verschiedene Theorien, von Veranlagung bis zu Umwelteinflüssen.
3. Homosexualität ist ein gesellschaftliches Tabu.
1. auf den gleichgeschlechtlichen Partner ausgerichtet
2. gesellschaftliche Randgruppe, verpönt...
3. wird z.B. auf Mutterbeziehung (overprotection) zurückgeführt.
1. Beim Geschlechtsverkehr kann niemand geschwängert werden.
2. Daraus folgt, daß keine Verhütungsmittel verwendet werden müssen.
3. Homosexualität ist bei Frauen ästhetischer als bei Männern.
1.Die Homosexuellen wurden früher verbrannt, heute werden sie von der Mehrheit "NUR" verachtet.
2. Die Neigung zur Homosexualität wird bereits in Kleinkindzeit entwickelt.
3. In Österreich gibt es etwa 1500 Homosexuelle.
1. H. ist (glaube ich) eine angeborene Veranlagung.
2. Jede/r Heranwachsende erlebt aber mehr oder minder stark eine homosexuelle Phase.

3. Die geschlechtlichen Beziehungen in dieser Zeit sind oft ausschlaggebend für das sexuelle Verhalten oder Erkennen.
1. Während der Kinderzeit/Pubertät macht jeder Bub eine homosexuelle Phase durch.
2. In dieser Zeit kann es zu einer Fehlinterpretation des "Sichhingezogen-Fühlens" kommen, die Auswirkungen auf die spätere Wahl der Beziehungen haben.
3. Ein Grund für die Homosexualität kann auch eine Verdrängung des Mutterbildes sein, mit dem Schuldgefühle in Verbindung gebracht werden.
1. Homosexualität ist eine geschlechtliche Beziehung (und oft auch Liebe) zwischen Männern.
1. H. wird totgeschwiegen bei uns.
2. Verzweifelte Versuche, über die Medien aufzuklären, aber Öffentlichkeitsarbeit dazu wurde vergessen.
3. Homosexuelle Männer sind gute Freunde - für Frauen ist es leicht, eine gute Freundschaft aufzubauen.
1. Die Rosa-Lila-Villa, das Kommunikationszentrum für Lesben und Homosexuelle, steht an der Linken Wienzeile.
2. Homosexuelle dürfen in Österreich nicht heiraten.
3. Sie sind eine Randgruppe in unserer Gesellschaft.

"AIDS"
1. Viruserkrankung, wobei das Immunsystem angegriffen wird. Das ist das Heimtückische daran, weil ja das Immunsystem so wichtig für die Bekämpfung der Viren ist.
2. Viren haben keinen eigenen Stoffwechsel und können daher nicht medikamentös behandelt werden.
3. Es gibt allerdings für viele Viruserkrankungen Impfungen.
1. AIDS ist ein heimtückischer Virus, der Zellen des Immunsystems als Wirtszellen benützt.
2. Da diese Zellen das Befallen des Körpers nicht signalisieren können, vermehrt sich dieser Virus unbemerkt und zerstört das Immunsystem: faktisch von einer Seite, auf der das Immunsystem nicht abwehren kann.
3. Dieser Virus ist durch alle Körperflüssigkeiten ansteckend und sehr resistent (stirbt nicht gleich außerhalb des menschlichen Körpers ab).
1. Übertragung erfolgt hauptsächlich durch den Geschlechtsverkehr.
2. Eine mögliche Infizierung kann aber auch beim Küssen, durch

Tränenflüssigkeit, Schweiß, Speichelflüssigkeit erfolgen.
3. Die Krankheit bricht immer aus und verläuft immer tödlich.
1. AIDS-infizierte Menschen sind auf Grippe, Angina und Lungenentzündung sehr anfällig
2. Zur Zeit gibt es noch keinen Impfstoff gegen AIDS.
3. AIDS wird durch Blut und Körperflüssigkeiten übertragen.
1. Ansteckungsgefahr besteht v.a. bei Rauschgiftsüchtigen, Homosexuellen, bei häufigem Partnerwechsel, Bluttransfusionen, die allerdings verbessert kontrolliert wurden, etc.
2. Immunschwäche. Das Virus hat keine einheitliche Erscheinungsform, woraus die Schwierigkeit resultiert, ein Gegenmittel zu finden.
3. Relativ lange Inkubationszeit, muß nicht unbedingt ausbrechen.
1. Niemand kann sich 100%ig vor Ansteckung schützen.
2. AIDS wird von verschiedenen Interessensgruppen für deren Zwecke propagandistisch mißbraucht.
3. Verantwortungsvolle Aufklärung (vor allem Meinungsmultiplikatoren, Politik etc.) kann eine weitere Ausbreitung in Grenzen halten.
1. Gegen AIDS ist noch "kein Kräutlein gewachsen".
2. Steigende Zahl der Infizierten.
3. Hohe Zahl infizierter Homosexueller - u.s.w.
1. Der Kontakt mit AIDS-Kranken ist nicht gefährlich - Sexualverkehr ausgenommen.
2. Man kann viele Jahre infiziert sein, ohne daß die Krankheit zum Ausbruch kommt.
3. Das hängt vom körperlichen Immunsystem ab, wie stark bzw. schwach es ist.
1. Nicht bei jedem HIV-Positiven kommt die Krankheit zum Ausbruch.
2. Die Krankheit wird v.a. durch Geschlechtsverkehr übertragen.
3. Ich habe kein AIDS.

SchülerInnen, AHS, 7. Klasse, Wien.

"Homosexualität", AIDS

1. Diskriminierung der Leute, die von diesen Schlagworten betroffen sind, AIDS-Kranke und Homosexuele.
2. Trotz der großangelegten Kampagne des Gesundheitsministeriums wird die Existenz dieser beiden Randgruppen von der breiten Masse zwar nicht mehr verleugnet, aber totgeschwiegen, da AIDS nicht entmystifiziert, sondern in den Medien zu einer Strafe degradiert wurde.
3. Der Eindruck entstand, daß es den wenigen AIDS-Kranken "eh recht geschieht", weil es ja sowieso "nur" Prostituierte und Homosexuelle betrifft, Menschen, die durch eine Bluttransfusion infiziert wurden, hätten "Pech gehabt".
4. Man sollte dafür sorgen, daß diese beiden Gruppen nicht diskriminiert werden.
1. Homosexuelle sind Menschen wie wir.
2. Man darf sie nicht als Außenseiter abstempeln.
3. Die Wahl des Geschlechtspartners ist frei - für jeden, und darf nicht beeinflußt werden.
1. Auch Homosexuelle sind Menschen und nicht, wie manche Menschen glauben, geistig abnorme Rechtsbrecher.
1. Homosexualität: ein Problem für Leute, die es wirklich betrifft.
2. Man muß lernen und auch sich trauen, dazu zu stehen.
3. Mir persönlich ist es egal, ob jemand homosexuell ist oder nicht.
1. "Schwule sind minderwertig und unbedingt zu meiden!" Dieses "Argument" wird oft von Menschen verbreitet, die eine unbegründete Abneigung gegen diese "Sondergruppe" haben.
2. Ich finde, daß die Homosexualität keine Sonderstellung in der Gesellschaft braucht.

"AIDS"

1. Schreckliche Krankheit, aber keinesfalls "Geißel der Menschheit", wie viele eifrige Katholiken behaupten - an Grippe sterben auch viele Menschen.
2. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es noch Leute gibt, die nicht wissen, wie sie sich davor schützen können.
3. Ob sie es dann auch anwenden, ist eine andere Sache.
1. Es sollte keine Tabus geben.
2. Man sollte auch keine Rücksicht auf traditionelle Werte (z.B. katholische) nehmen.
1. AIDS ist *keine* Strafe Gottes.

2. Um sich vor AIDS zu schützen, sollte man Kondome verwenden, auch wenn der Papst gegen Verhütungsmittel ist.
3. Der ist wirklich der letzte, den das etwas angeht.
1. Aufklärung über AIDS ist wichtig.
2. So werden die gefährdeten Gruppen nicht durch Vorurteile diskriminiert.
3. Jeder soll das Risiko der Ansteckung kennen und sich schützen können.
1. Verkehr ohne Kondom bedeutet Risiko. Und wozu sollte man ein Risiko eingehen.
2. Gegen AIDS wird es so gut wie nie ein Heilmittel geben. Gegen AIDS kann man nur selbst vorbeugen.
3. AIDS kann nicht am Arbeitsplatz, Klo o.ä. übertragen werden.
1. Soll nicht benutzt werden für moraltheologische Diskussionen.
2. Information, Aufklärung müssen fortgesetzt werden.
3. Betroffene sollen nicht ausgegrenzt oder verteufelt werden.
1. AIDS darf kein Tabu sein - es geht uns alle an.
2. Keiner glaubt, daß er "es" bekommen könnte, es ist bitterer Ernst.
3. Die Krankheit breitet sich aus, daher müssen alle ernsthaft (!) aufgeklärt werden, aber Hysterie oder Diskriminierung dürfen nicht ausgelöst werden.

SchülerInnen einer HS, Bad Goisern, 14 Jahre

"Homosexualität"

1. Wenn zwei Frauen (lesbisch) oder Männer (schwul) Geschlechtsverkehr haben.
2. H. ist oft psychisch bedingt.
3. Die Gefahr besteht darin, daß durch häufigen Partnerwechsel AIDS auftreten kann.
1. Bei den Frauen sagt man lesbisch und bei Männern schwul.
2. Es sind aber nicht alle Menschen homosexuell.
3. H. ist, wenn ein Geschlecht keine Liebe zum andern Geschlecht hat, sondern zwei vom gleichen Geschlecht einander lieben.
1. Hier bezeichnet man Frauen als lesbisch und Männer als schwul.
2. Mehr weiß ich darüber nicht.
1. Kommt bei Frauen und Männern vor.
2. Solche Menschen sind der großen Gefahr ausgesetzt, AIDS zu bekommen.
1. Wenn zwei Männer Verhältnisse haben.

2. Es wird bei Männern "schwul" und bei den Frauen "lesbisch" genannt.

AIDS

1. Wenn einer mit einer Hure Geschlechtsverkehr hat, bekommt man AIDS.
1. Eine Krankheit, die durch das Blut übertragen werden kann.
2. Bis jetzt ist sie unheilbar.
3. Gefährdet sind Menschen, die rauschgiftsüchtig sind, aber nicht nur diese.
4. AIDS führt zum Tod.
1. Immunschwäche.
2. Kann nur durch den Geschlechtsverkehr oder Rauschgiftsüchtige o.ä. übertragen werden.
3. Einfache Grippe kann tödlich sein.
1. Kann man durch Geschlechtsverkehr bekommen.
2. Durch Händedruck nicht übertragbar.
1. Man kennt an der Haut nichts.
2. Gefährdet sind nur Prostituierte ohne Verhütungsmittel und Fixer.
1. Kann durch Blut, Speichel und Samenflüssigkeit übertragen werden.
2. V.a. Prostituierte, Schwule, Homosexuelle und Süchtige davon betroffen.

In einem Jugendklub

Jugendliche stellen Fragen über die Sexualität

Lehrlinge, 15 - 17 Jahre, Linz, im Gespräch mit einem Sexualberater, der sie aufgefordert hatte, jene drei Fragen zur Sexualität an ihn zu richten, die sie schon immer beantwortet haben wollten.

Ich bin Zwitter, was soll ich machen?
Meine Freundin will nichts mehr von mir wissen. Ich weiß nicht warum. Was soll ich tun, Süßer?
Gibt es die Pille für den Mann?
Gibt es die Pille danach? Wo?
Alles Wissenswerte über die Pille! Sicherheit, Nebenwirkungen, in Zusammenhang mit Alkohol und Nikotin, mit Unfruchtbarkeit und Gewichtzunahme! Erörterung anderer Verhütungsmittel (Spirale, chemische Produkte)
Warum schreien die Frauen beim Geschlechtsverkehr (ein Unerfahrener)?
Was hältst du von Aufklärung in BRAVO oder ähnlichen Zeitschriften (z.B. Dr. Sommer)?
Was kann ich gegen einen schiefen Penis tun?
Können sich Menschen mit Tieren vermehren?
Wie oft kann man hintereinander?
Mein Penis ist zu klein, was soll ich tun?
Ist Leistungssport (Kampfsport oder sonstiger Sport) potenzgefährdend?
Wieviele Orgasmen der Frau sind bei einem Beischlaf "normal" bzw. "üblich"?
Ich bin in meinen Bruder verknallt!
Warum Sex?
Was versteht man unter dem Begriff "Sexualität"?
Warum konnte sich die Krankheit AIDS so plötzlich verbreiten?
Wie verhält es sich mit dem coitus interruptus? Verhütung ja oder nein?
Schlägt das Rauchen oder Alkohol die Potenz?
Hält Geschlechtsverkehr jung?

"Uns ist eigentlich überhaupt nichts unklar"

Interviews mit Jugendlichen

Die Interviews entstanden während eines Frauen-Projekts in der Sozialakademie Freytaggasse (Wien). Auch diese Form von Partnerarbeit (mit vorher gemeinsam ausgearbeitetem Interviewleitfaden) könnte ein möglicher Einstieg in das Thema in Schule und Jugendarbeit sein. (Interviews mit Müttern, Vätern, älteren Freund/innen sind ebenso denkbar wie Interviews in der Schule.) Di gesprochene Sprache wurde beibehalten, da sonst Unmittelbarkeit und Spontaneität verlorengegangen wären.

Sabine, 25 Jahre, Soz.Arb.

Wie wurdest du aufgeklärt?

S: Das ist gar nicht so leicht zu rekonstruieren - haha - also ich glaub', so ziemlich fließend, - i' bin so eini'gwachsen und das Ernsthafte war mit meiner Mutter, so im Volksschulalter, so mit später Regel, also,—

Du bist zuhause von Deiner Mutter aufgeklärt worden?

S: Ja - -

Und hast Du Aufklärung auch in der Schule gehabt?

S: Ja, so geringfügig in den Unterricht verpackt - also - -so eigenartiger Weise, Gott sei Dank, im Religionsunterricht, so im 6. Gymnasium, wo es dann eher speziell war, so in Richtung Verhütungsmittel, da ist dann vorausgesetzt worden, daß du eh weißt worum es geht - Verkehr ect. - wie verhüt ich und wie steht die Kirche zu den einzelnen Verhütungsmitteln, aber ohne diesen Wert? Und im Biologieunterricht, so Unterstufe Gymnasium, so mit viel Lacheffekten - aber eine Episode fällt mir da ein: Wir haben, im 2. Gym., von einem Deutschlehrer einen Film über einen Kaiserschnitt gezeigt 'kriegt - bei einem Hund - und da san zwa, a Bua und a Mädchen in Ohnmacht gefallen und da hats wahnsinnige Bestrebungen vom Elternverein gegeben, solche Sachen zu unterlassen und seine Kompetenz anzuzweifeln und wie oarg - der ist davon ausgegangen, daß es für uns net so oarg is wie an Menschen zu sehen, - a Geburt zu verfolgen, weil du a normale Hundegeburt jo net verfolgen kannst und irgendwann, des war eh an Studienfilm, a geprüfter, war dann die große Aufklärungsdiskussion, auch mit den Eltern.

Sind die 15/16 jährigen Mädchen aufgeklärt?
S: Unsere? - hmm -, nach dem Reden her sehr gut, beim Nachfragen nit - ich glaub', daß sie schon ziemlich viel gehört haben, aber über die Funktionen, die Hintergründe etc. sehr wenig Bescheid wissen - zwar net in unserm Projekt, aber im JZ is mir des immer wieder aufgefallen, das mit Begriffen um sich werfen, als wenn sie sie ständig verwenden und auch genau wissen, was sie bedeuten und wennst sie fragst, sagen sie dir vollkommen falsche Sachen. - Nämlich schon auch so, daß sie ordinäre Begriffe verwenden - die dann afoch nit stimmen - die dann - hm - ja - z.B. - Homosexualität is', wenn man Analverkehr macht - was schon stimmt von der Überlegung her, daß halt nur Männer Analverkehr machen, aber das is nit Homosexualität, das gibts bei Frauen a' und Analverkehr gibt's a' in heterosexuellen Beziehungen - so irgendwie sehr - pauschale Erklärungen - da sagen mehrere der wixt sich anen und damit meinens, daß er eigentlich mit aner Frau schlaft und goar net wissen, daß das Wort eigentlich Selbstbefriedigung bedeutet.
Das heißt, sie sind nur pseudoaufgeklärt?
S: Ja, ich glaub', daß sie eine so a vorsichtige Aufklärung kriegen und relativ bald untereinander auch relativ viel reden und auch daheim und in der Schule den Part vertreten - wir wissen - und auch zum Ausdruck bringen, wir kennen uns aus und daß es für viele eher unangenehm ist, weiterzuerklären, weil es is ja net notwendig, die wissen das eh und dabei war's aber notwendig weiterzuerklären, weil sie falsche Vorstellungen haben.
Und wie könnte so ein Aufklärungsunterricht aussehen?
S: Ja, des is schwierig - ich denk mir - da haben wir sehr viel Diskussionen in der Jugendarbeit drüber gehabt - weil Sexualität ein Thema is, das sehr komplex behandelt gehört, möglichst viel verschiedenste Betrachtungsweisen, für mich kommt auch dazu, daß Buben und Mädchen meistens verschieden aufgeklärt werden und daß sie in der Schul gemeinsam sitzen und da auch eine wertfreiere und unterschiedliche Aufklärung erfolgen kann — naja — ich find halt nicht schlecht, wenn so in einzelnen Stunden, die pseudomäßig dafür prädestiniert sein, wie Biologie oder so - dann halt kurz amol der Mensch besprochen wird und die Fortpflanzung und dann gehen wir weiter - sondern - da gehört auch der ganze Hintergrund, Gefühlsebene ect. dazu, also nit nur der rein organische Vorgang, sondern alles was die Mädchen und Buben in dem Alter total beschäftigt, weil des is ja meistens der Zeitpunkt, wo in der Schul das Thema angerissen worden ist, das

war a der Zeitpunkt, wo erste Intimitäten vorkommen sind, i'man no net miteinander schlofen, ja aber die Mädchen ham halt schon Brust und ham die Regel schon und wissen z.B. noch net, wie a Zyklus abrennt und warum unregelmäßig - und - ja und schämen sich dann a - versteck'n die Binden oder irgend sowas, weil's net offen damit umgehen können - ich denk' mir, da gehört viel mehr dazu, als nur der technische Vorgang.
Weil nicht offen damit umgegangen wird?
S: hmm —
Innerhalb der Aufklärung, sollten da auch Themenbereiche, wie Homosexualität, AIDS, Empfängnisverhütung informiert werden, denn mit 15/16 kommen Hauptschüler aus der Schule und haben dann kaum mehr die Möglichkeit einer umfassenden Information, wenn sie sich nicht selbst drum bemühen.
S: Ja, - außer die Bravo, Dr. Sommer - haha - Aufklärung - ja, na ich find', diese Themen gehören in der Schule besprochen, besonders AIDS, Homosexualität, wobei - ich weiß nicht wie weit das möglich ist, alle anderen Formen und Abartigkeiten, die in der Gesellschaft als Abartigkeiten deklariert werden, Sexualmethoden zumindestens, angerissen werden, weil - weil sie sich wahnsinnig schwer tun, da irgend etwas einzuordnen - also ich kann mich erinnern, daß wir zumindestens die Begriffe, was ist Sodomie etc. schon durchgemacht haben, aber erst mit 17 und das in Religion, ahm - und - und do hob ich des teilweise auch nicht gewußt, obwohl ich daheim eine relativ und gefühlsmäßig offene Aufklärung kriegt hob, wo des net so war, daß über Verhütungsmittel und so a Tabu war, aber das Tabu waren die Abartigkeiten; Homosexualität hab ich daheim nicht gehört und wenn, dann nur, na, das ist nicht normal - aber du wirst damit konfrontiert früher oder später, irgendwann einmal siehst du zwei Schwule oder Lesben oder so und wunderst dich, - und hast dann halt - naja, die sind nicht normal, die sind krank und das stimmt für mich irgendwo nicht. —
Warum glaubst Du, wird in Österreich das Thema Sexualität so stark tabuisiert?
S: Ja, pfff —, das ist mir nicht ganz klar warum, - also ich glaub', erstens amoil, ich kann nicht sagen, wieso in Österreich anders, ich kenn nicht die Vergleiche - ich glaub, da san die gesellschaftspolitischen Hintergründe ziemlich stark - also ich kann nur zurück greifen auf die Wichtigkeit des Elternvereins - ich weiß nicht was da angegriffen werden kann in der eigenen Familie, wenn die

Kinder eine bessere oder wertfreiere Aufklärung, womöglich in der Schule erlangen können - wobei wertfreiere natürlich unter Anführungszeichen - aber sagen wir mal es gäbe eine gute, in der Schulbildung includierte, dann hängt das sicher mit der Angst zusammen, daß falsche Werte oder andere, wie den Eltern wichtig, oder den Politikern wichtig, weitergegeben werden. Es wäre wichtig, auch mit geschulten Lehrern und Lehrerinnen, auf alle Fälle fallen mir da auch die Unterschiedlichkeiten ein zwischen Buben- und Mädchenaufklärung - daß - daß bei den Mädchen so der Faktor der Liebe - also du kannst mit einem nicht schlafen, wenn du ihn nicht liebst, sehr hervorgehoben wird, und bei den Buben halt eher, probier nur aus, bevor du heiratest; - ich hab schon das Gefühl, daß das in den meisten Familien schon noch so ist, und wenn jetzt eine möglichst wertfreie Sexualaufklärung in der Schule erfolgt, ist das vielleicht nicht so, weil der Lehrer das anders sieht, und das anders weitergibt, und daß da eben Gefahren lauern und die Kinder verdorben werden - (witzelnd) irgendwo, ich weiß nicht.

Wie denkst du im Zusammenhang mit sexuellem Mißbrauch?

S: Also ich glaub als erstes, das gehört noch zur vorhergehenden Frage, das fallt mir jetzt ein, daß die Erwachsenen nicht mit ihrer Sexualität umgehen können, erleb ich sehr oft und ich weiß auch, z.B. meine Mutter, daß die wesentlich anders mit Sexualität umgeht wie ich - und - ja das ist schwer zu akzeptieren, wenn man selber kein offenes Verhältnis dazu hat, daß man dann einen Sohn oder eine Tochter daheim hat, der da offener damit umgeht -, und man wundert sich da wahrscheinlich sehr -, und das Tabu mit dem sexuellen Mißbrauch, daß Kinder nicht darüber reden können, hängt für mich unheimlich damit zusammen, daß es nicht gehört werden will, daß es das gibt -, glaub ich auch in anderen sexuellen Geschichten, daß - hm -, daß da einfach so ein Augenverschließen passiert, ne, das darf nicht sein, das entspricht nicht der Moral, und folglich gibt es das auch nicht, weil ich das nicht sehe. -

Glaubst du, daß sich das Sexualverhalten der Jugendlichen ändern würde, wenn sie aufgeklärter wären?

S: Ich glaub, daß man sehr viel Frust damit verhindern könnte, - weil -, das Wissen darüber ihr Sexualverhalten wesentlich mehr ändert, ich glaub, daß das denen einfach mehr Sicherheit gibt - ahm - und dadurch das Umgehen anders wird, weil, keine direkte Änderung, sondern ein Fertigwerden wird anders damit. -

Was haben die 16jährigen am nötigsten, wo sind die ärgsten Aufklärungslücken?

S: An Defiziten haben sie abfragbares Wissen, sie haben, wie ich schon gesagt habe, nur ein Pseudowissen, also etwas aufgeschnappt, und beim Nachfragen kein fundiertes Wissen, und dann denk ich mir, hätten sie es notwendig, daß sie Personen gegenüberstehen, die das mit ihnen ernst machen - vernünftig und ernsthaft weil die Jugendlichen einen großen Touch an Lächerlich drinnen haben, und ich glaub halt, daß es einfach auf Grund der Anwesenheit der Buben anders ist, in der Schulklasse, wenn i' scho' grinsen muß, oder rot werden muß, wenn's das jetzt Thema wird und umgekehrt die Buben sicher auch nicht anders san - ne - wahrscheinlich noch weniger. -

Wo haben sie denn auch Gelegenheit, gemeinsam über Sexualität zu sprechen?

S: Ja ich denk mir, daß's wichtig ist, daß es nicht nur erklärt wird, nicht nur so a pseudoausdrucksmäßiger Umgang, sondern, daß es ihnen auch vorgelebt wird, so wie es für mich in der Familie für mich klar ist, - oder wär', weil ich keine Kinder hab', wenn ich die Regel hab, damit umzugehen, daß sie's mitkriegen und net so versteckt und so wie's mir immer vorkommt - naja - so jetzt hat die Mutter die Regel - und net fürchterlich verschreckt-, daß es einfach als normal erlebt wird und ständig da ist, des is' ja ständig do.

Uschi, 28 Jahre, Medizinstudentin

Wie wurdest du aufgeklärt?
U: Ich kann mich eigentlich überhaupt nicht so genau erinnern, weil - i glaub - angefangen hats damit, daß i gefragt hab, eher hat die Bärbel gefragt, weil mi hats nie so interessiert - wie des mit die Babys is und da kann i mi net erinnern, wie alt wir damals waren. und da ham, meine Mutter hat mir da erzählt, daß zwa Menschen, wan se sich lieben, das hab ich bei meinen Eltern manchmal gesehn, da gebn se sich a Bussi, da ist ein Ei, da kommt was vom Mann auf das Ei, das Ei ist im Bauch und dann kommt ein Baby raus - ne. Natürlich hab ich mir gedacht - da ist ein Ei, das schluckt man dann und in 9 Monaten scheißt mans raus. Das war mein erster - so hab ichs mir lange Zeit vorgestellt. Und da hat es noch die Alternativversion gegeben, von den Nachbarkindern, die hatten die Storchversion, die war noch groß im Rennen - an das kann ich mich auch noch gut erinnern. Wir und die Nachbarkinder haben Regenwürmer ausgegraben und haben den andern Nachbarn, die keine Kinder hatten, die Regenwürmer aufs Fensterbrettl gelegt und großes Tohuwabohu und großes Um-Gottes-Willen, die haben sich aufgebudelt bei unseren Eltern und irgendwer hat gesagt, das haben wir doch nur gemacht, damit der Storch kommt und dann kriegt er die Regenwürmer und aus Dankbarkeit läßt er ein Baby dort. Aber sonst, wann ich dann effektiv aufgeklärt worden bin, an das kann ich mich nicht erinnern. Also kann man sagen, daß ich so aufgeklärt worden bin, daß es einen tieferen Eindruck hinterlassen hat, daß ich schockiert war und daß es im Bauch war, hab ich eh schon immer irgendwo gewußt.
Seid ihr in der Schule aufgeklärt worden?
U: In der Schul? Buh - in der Schule haben sie mir schonmal nix mehr erzählen können, in der Volksschul schon gar nichts und in der Mittelschule, in der 2. Klasse, da haben wir in Biologie eine gehabt, die hat kein Wort drüber verloren, dafür hat sie uns 6-7 Zettel, maschinengeschriebn, in die Hand druckt und hat gesagt, daß wird sie nie prüfen, wir können damit machen, was wir wollen und da ist dann drin gstanden, wie was funktioniert, aber i habs eh nie glesen, i war froh, i mach doch nicht für die Schul, was i net unbedingt muß.
Und wie wurdest Du dann aufgeklärt, von wem?
U: Ja, - ich kann mich erinnern, das war so mit 13, also das mit der Menstruation, das weiß ich nicht, wie ich das erfahren hab; das

hab ich verhältnismäßig früh gewußt, so mit 9/10 und wie das genauer mit dem Geschlechtsverkehr geht, hab ich erfahren so mit 13/14, da hat meine Mutter uns mal ziemlich detailliert erzählt, wie das geht - da hab ich mich - oarg graust bei der Vorstellung, wie der sein Schwanz in mich hineinsteckt - des is ja wirklich das hintervorletzt, hab i mir damals docht, da hab ich mich fast angekotzt. -
Könntest Du Dir einen Aufklärungsunterricht in der Schule vorstellen?
U: Aufklärungsunterricht in der Schule kann ich mir schon vorstellen. Eigentlich find ich es am gescheitesten, so wie unsere Kinder aufwachsen, daß man praktisch von klein auf den Kindern die Wahrheit, na so Baby im Bauch, kommt dann raus, daß das einfach in Fleisch und Blut übergeht und dann in der Schule schon verhältnismäßig detailliert machen, aber das ist schwierig.
Was gehört Deiner Meinung nach in den Aufklärungsunterricht eingeschlossen?
U: Erst mal das rein medizinische - z.B., daß ma, das kommt drauf an in welchem Alter, 11 Jahre ist wahrscheinlich eh schon spät, da ist es notwendig, daß ma den Kindern genau sagt, wie das mit dem Zyklus ist und wann die gefährlichen Tage sind und a über Verhütungsmethoden reden und so, da wirds ja schon brenzlig, so mit 12/13; so mit 10 in der Volksschule würde ich auch davon reden, aber nur locker - aber dann mit 12/13, daß sie wissen, wann der Eisprung ist, was man macht, damit man keine Kinder kriegt, das ist ja unheimlich wichtig - das wäre mir am wichtigsten.
Hauptschüler verlassen mit 15/16 die Schule und beziehen dann keine detaillierten Informationen mehr.
U: Na, na, nur was sie halt so auffangen und was sie auffangen reicht oft schon für einen anständigen Nachwuchs, für nichtverhüteten Nachwuchs. Ich dadet ein großes Gewicht auf jede Art von Empfängnisverhütung legen. Die Leut müssen wissen - i man, aufgklärt san sie eh amol leicht und schnell, wie des funktioniert, daß me das net im Geschäft oder im Versandhaus bestellt, das erzählen die 10jährigen - aber wie lang a Zyklus länger oder kürzer dauern kann und wann der Eisprung ist und wann man da was machen muß und welche Verhütungsmittel von Spirale, Präservativ bis, das müssen die beherrschen - sonst —
Und Aufklärung zum Thema Homosexualität, Kindesmißbrauch, AIDS u.s.w. -
U: Das ist schwierig - i muß me frogen, was i davon hab, wenn i ihnen das erzähl. Was wirklich interressant wär, wär etwas für

den Fall, wenn ein Kind da wär, was mißbraucht worden ist, wenn das a) ein Problem bewußt bringt, und b) oder es ihm klar wird, daß es eigentlich was Furchtbares ist, für den Fall, für das betroffene Kind in der Klasse, daß man es drauf aufmerksam macht, daß es etwas erzählen soll, einem Erwachsenen oder jemand, zu dem es Vertrauen hat, aber das ist eine brenzlige Geschicht, das hab ich mir eigentlich noch nicht überlegt.

Und zum Thema AIDS?

U: Also, i dat überhaupt, i wüßt gar net was do auszuschließen ist, das gehört afoch zum Leben dazu, na und - Homosexualität, warum soll man nicht sagen, daß es auch Männer gibt, die miteinanderschlafen - waß net, ja - naja, da hast halt wieder den Elternverein am Hals, hahaha

Was glaubst Du, warum Sexualität in Ö so ein Tabuthema ist?

U: Warum die Generation, die schon einen Boscher hat, die nächste Generation dazu bringen will, daß sie den gleichen Boscher kriegt, ist mir verständlich, weil eine unaufgeklärte Elterngeneration hält eine aufgeklärte Kindergeneration natürlich schlecht aus. Da sans ständig konfrontiert mit den eigenen Hämmern sozusagen. Warum es in unserer Gesellschaft so weit verbreitet ist als generelles Phänomen, das weiß ich nicht, na, warum das immer wieder auftritt - der Sebastian, wenn der sich bei meiner Großmutter an den Schwanz greift, die trifft ja halbert den Herzkasperl, nur weil er den Bimmel angreift - geh weg mit die Finger, greifs net o, fliegt davon, - weiß a net warum wir so an Klopfer ham, warum wir den Klopfer an die nächste Generation weitergeben sollen, bei den Eltern versteh ichs ja noch.

Wie willst Du den Sebastian weiter aufklären und was erwartest Du Dir von der Schule, was soll er mit seinen gleichaltrigen Freunden zusammen in der Klasse hören?

U: Ich persönlich bin ja überhaupt kein großer Freund der Schule - naja - ich verlaß mich ja ganz sicher nicht darauf, was ihm die Schule beibringt, also ich denk mir, ich klär meinen Buben selber auf. Ich werd ihm sicher von vornherein mit der rein biologischen Seite her konfrontieren und wenn er will und soweit ich das für nötig erachte und seinem Verständnis gemäß, werd ich ihm das immer servieren, ich werd ihm sicher immer die Wahrheit sagen - ne - und zwoar unverblümt und worauf es ankommen wird, auf seine zukünftige sexuelle Entwicklung hin bedacht nehmend, ihn auch über die weibliche Anatomie aufzuklären - also - scho a wos aner Frau Spaß mach, so im Bett, wann er schon größer ist und

wann er micht frogt; wann er mi net frogt, - das Angebot mach ich ihm —

Von der Schule erwartest Du Dir überhaupt nichts?

U: Von der Schul?? — von der Schul erwart ich mir das eigentlich auch, daß sie rein biologische Aufklärung betreiben, was wie funktioniert, ich erwart mir insofern etwas, als ich mir gesellschaftspolitisch etwas erwarte und net weil mein Sohn das brauchen wird, na, weil viele andere Kinder das brauchen könnten, insofern ist es gut und wichtig, wenn die Schule was macht - nur drauf warten, daß die Schule das macht, einfach ganz natürlich und selbstverständlich das einfließen lassen, da wo die Fragen auftauchen - aber ich find es sicher notwendig und gut, wenn die Schul gut offen und vernünftig aufklärt und Verhütung würd ich sagen, ist sicher das wichtigste - na ha - vielleicht fragt er mich gar nicht, der Sebastian und dann vergiß ich ihn aufzuklären - hahaha. (Sebastian 3 1/2 Jahre)

Pia, 11 Jahre

Wenn du Aufklärung hörst, was stellst Du Dir darunter vor?
P: Eben Aufklärung, - in der Schule.
Wie hat sich bei Dir Aufklärung abgespielt?
P: hmmm -
Wie Du aufgeklärt wurdest?
P: Zum Teil durch die Mitmenschen - also in der Schule halt.
Was hast Du erfahren?
P:- Eben - über - über die verschiedenen Geschlechtsteile und eben wie ein Kind entsteht.
Das hast Du in der Schule erfahren?
P: Ja.
Von wem?
P: Vom Lehrer und auch von den Schülern, so ganz verheimlicht wurde es ja nicht, ich meine.
Wie sprecht Ihr unter Kindern davon? Was sprecht Ihr da?
P: Ich mein, das hat angefangen in der 2. Klasse, da hat es einen Bub gegeben, der war sehr viel mit Jugendlichen zusammen, ja, der hat sehr viele ordinäre Ausdrücke verwendet und ich wußt' nie was das heißt, also, da hab' ich eben mal eine Mitschülerin gefragt und dann -
Kannst Du Dich erinnern, welche Ausdrücke das waren?
P: Ja, zum Beispiel "ficken" oder so -
Und da haste 'ne Schülerin gefragt?
P: Ich hab' mir halt ge-. Ja denn, ja und dann, ja also wir hatten eine Volksschullehrerin, die hat uns, und wir haben sehr viel Bravo gelesen und wir wußten nicht was z.B. Klitoris heißt, und da sind wir immer zur Lehrerin gegangen, und die hat uns das immer sehr genau erklärt.
Und wann bist Du da zur Lehrerin gegangen?
P: Meistens immer gleich, in den Pausen meistens.
Hmm - hast Du Deine Fragen zu dem Zeitpunkt beantwortet bekommen, wann Du sie hattest?
P: Ja, sicher. Da hab' ich auch so ein Buch bekommen, da hab' ich dann nach Bedarf gelesen.
Was ist für 10-11jährige unklar, was interessiert sie?
P: Also,- also - uns ist eigentlich überhaupt nichts unklar, na ich mein' - rein sexuell überhaupt nichts - also mir nicht -, ich weiß, wie's den anderen geht -, ich glaub schon.
Könntest Du Dir vorstellen, daß ihr Euch im Unterricht, mit der ganzen Klasse mehr mit Sexualität auseinandersetzt?
P: - Hm - Ich mein' in Biologie tun wir uns schon damit auseinandersetzen - naja - ich mein', mir genügt das schon voll und ganz - naja - ich mein das ganze 10x am Tag zu hören -
Und was habt Ihr in Biologie gehört?
P: Ja eben über die Geschlechtlichkeit des Menschen und wie ein Kind entsteht - also die Überschriften sozusagen habe ich jetzt genannt.
Hm, was glaubst Du gehört noch alles zur Sexualität?
P: Hm. Noch alles - ich find', daß also auch mehr dazugehören könnte, zur Aufklärung - nicht Aufklärung direkt, daß erwähnt werden sollte, daß auch mißbraucht wird und so, ja und, ja und -
Und darüber hast Du in der Schule noch nicht gesprochen?
P: Nein, das wird überhaupt nicht erwähnt - äh - eben nur daß Geschlechtsorgane existieren und welche es gibt und woraus sie bestehen und eben wie ein Kind entsteht - aber, daß auch Mädchen mißbraucht werden, das wird nicht einmal erwähnt; das hat man halt kurz aus der Zeitung erfahren -.
Hast Du Phantasien, wie das mit Kindern geschehen kann? Denkst Du darüber nach, sprecht Ihr darüber?
P: Dadurch, daß du das Projekt machst, hab ich schon oft darüber nachgedacht - hm - halt Geschlechtsverkehr mit Kindern - aber darüber mit meinen Freundinnen reden, das hab' ich noch nicht, - ich mein, wie soll man Kindern, ich mein halt Kinder zum Geschlechtsverkehr mißbrauchen; das könnt doch auch mal gesagt werden, nicht nur durch Zeitungen davon erfahren, ich mein, wer liest schon immer Zeitung. Und wird auch sicher dazu angeregt, wenn die Kinder erfahren, aha , da werden welche mißbraucht, da machen die, wenn sie größer sind, auch Projektgruppen und dann - ich mein - bilden die sich vielleicht weiter - ich mein' - so wie jetzt einfach weiter - denn ein Kind liest ja nicht sehr oft die Zeitung.
Was glaubst Du, wie das für die mißbrauchten Kinder in der Klasse ist, wenn über Mißbrauch gesprochen wird?
P: Hm -, ich weiß nicht - vielleicht eine Hilfe - naja ich weiß nicht so ganz - die werden sich schon so ein bißchen beschämt fühlen - na, aber wenn sich Gruppen bilden, naja, dagegen - ich hab mal gehört, da gibt es ein Projekt "Menstruation" und da hab ich gelesen, daß da eine 8. Klasse, du weißt, Schüler eben, so ähnlich wie Sexuell-Mißbrauch, einfach halt von Schülern gezeigt wird.
Du meinst, daß sich Schüler für Schüler mit dem Thema Sexualität

auseinandersetzen sollten?
P: Ja. -
Wie wird bei Euch über Sexualität gesprochen?
P: Bei uns wird kaum über Sexualität gesprochen - naja, die existiert halt, aber so richtig ernst wird nie drüber gesprochen.
Gibt's da Schimpfworte?
P: Sicher -
Was wird verwendet?
P: Schimpfwörter - hm - ja z.B. Hure - hm - hm -
Wer sagt das zu wem?
P: Naja sagen nicht richtig, das steht da auf den Mauern - oder im Schulhof irgendwo. - In der Klasse sagt man schon Arschloch - aber so ordinär - eigentlich nicht.
Wie war es in der Volksschule?
P: Da, da ist, der war immer so empfindlich, wenn man ihn Hurensohn geschimpft hat, da ist er sofort auf einen losgestürmt und wir haben uns immer so amüsiert, weil der da wirklich so empfindlich war - naja, das waren der Günther und der Angelo - die haben sich immer gegenseitig Hurensohn geschimpft, und dann haben sie gerauft.
Was könnte Hurensohn bedeuten?
P: Ja, eben, daß seine Mutter - ja also - die haben immer geschrien, ja der schimpft meine Familie - und so - also - Hurensohn - naja daß seine Mutter eine Prostituierte ist halt.
Kannst Du Dich sonst noch an Ausdrücke erinnern?
P: Naja, na so geläufig waren die auch nicht, ne, eigentlich nicht. Hm - machen wir Schluß?
Okay, danke.

Die Interviews führte Erna Abel.

Kindliche Sexualität und alltägliche Gewalt

Gespräch mit dem Kinderarzt Hans Czermak

Wenn Sie an die Sexualpädagogik und ihre Tradition im Wien der zwanziger Jahre denken mit ihren emanzipatorischen, kritischen Ansätzen und jetzt den Wirbel um den "Sexualkoffer" betrachten - könnten Sie uns dazu Ihre Meinung sagen?
H.C.: Woran ich immer denke - Sie haben recht gut angesetzt -: Wie kommt es, daß wir einen derartigen Notstand haben auf diesem Gebiet, wo gerade in unserem kleinen Land die größten Experten nach dem Ersten Weltkrieg gearbeitet haben. Die ganze Welt spricht von denen, und bei uns sind sie überhaupt nichts. Das heißt: das ist ein großer Widerspruch, man erfaßt das gar nicht, und ich muß ehrlich sagen, daß ich eine große Scheu hab, die ganze Wahrheit auszusprechen. Einige Sachen kann man ja sagen: Das sexuelle Erlebnis des Mannes ebenso der Frau in unserem Land, in unserem Kulturkreis, in unserer Zeit, ist tief gestört, darüber besteht ja überhaupt kein Zweifel. Ich bin manchmal versucht zu sagen: bei jedem Mann und bei jeder Frau und nicht nur bei 90 %. Man trifft kaum einen Menschen, der nicht gestört ist. Das ist das eine, das ist natürlich ein ganz schwerer Notstand. Und das andere, das ich nicht verstehen kann, ist, daß es ausgerechnet jetzt einen Wirbel, eine Schaumschlägerei möcht ich das fast nennen, gibt, nicht? Freilich ist es vielleicht ein bißchen ungerecht, warum gerade bei uns das passieren mußte. Und dann noch etwas: Der Medienkoffer hätte wahrscheinlich vor dreißig, vierzig Jahren gemacht werden müssen.
Und dann hätten Sie den Wirbel verstanden?
H.C.: Dann wär kein Wirbel entstanden. Wir gehen wieder so zurück - jetzt gar nicht so politisch gesehen - in einen Konservativismus, der mich ängstigt. Ich möcht nicht mißverstanden werden, ich gehör keiner Richtung an, keiner Institution außer meiner eigenen, für die ich lebe.
Ich hab ja eine fast 45jährige Erfahrung als Kinderarzt. Wie gehen denn die Frauen, die Mütter, mit den Genitalien ihrer Kinder um? Selbst psychologisch aufgeklärte, geschulte Mütter weichen den Genitalien aus. Man beobachtet, daß sie, wenn sie das Kind reinigen, nicht den ganzen Körper gleich liebevoll reinigen, son-

dern sie haben gewisse Hemmungen bei den Genitalien. Man hat unwillkürlich das Gefühl, daß sie aufpassen, daß sie nicht hingreifen. Ich möchte die gewaltfreie Erziehung weltweit durchsetzen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Voraussetzungen, die wir überhaupt noch nicht erfüllt haben: die erste Gewalt erfahren Babys im durchschnittlichen Alter von zehn Monaten.

Was alles ist Gewaltanwendung bei Babys?

H.C.: Ich hab einmal eine Umfrage bei Ärzten, Schwestern, Oberschwestern gemacht: "Na, wann glauben Sie, soll man Kindern einen Klaps geben?" Eine Ärztin schießt übers Ziel sofort und sagt: "Mit einem Jahr!" Empörung bei den anderen, die herumgestanden sind. Schwesternschülerin: Mit zwei Jahren, würd ich sagen, doch nicht mit einem Jahr. Darauf eine weitere: Mit zwei Jahren? Sind Sie denn wahrsinnig? Wenn, dann mit drei Jahren! Also, ich hab lachen müssen. Innerlich war ich bestürzt, bin essen gegangen. Als ich zurückkam, war die ganze Gruppe, die mit mir Visite gemacht hat, noch beisammen und hat diskutiert, wann man Kinder das erste Mal strafen, schlagen soll.

Darauf hab ich eine Befragung bei Müttern gemacht. Wissen Sie, was bei hundert Befragungen herausgekommen ist? Im Durchschnitt mit zehn Monaten! Da sind Kinder noch fast Föten, wenn man der Auffassung des Biologen Portmann folgt, daß die Kinder als sogenannte physiologische Frühgeburten zur Welt kommen. Ich erinnere mich an eine junge Mutter, die noch spät in der Nacht zu mir gekommen ist, weil ihre kleine Tochter seit den Morgenstunden geschrieen hatte. Ich erfuhr, daß sie, weil der Popsch beim Wickeln nicht "voll" war, aus Wut das Kind fest auf den Popo geschlagen hatte.

Wie erklären Sie sich diese Verweigerung der Eltern, einen Klaps nicht als Schlag bezeichnen zu wollen?

H.C.: Das ist Tradition, das ist in uns drinnen. Es ist sehr schwer, aus Befragungen dieser Art exakte Statistiken zu ermitteln. Wahrscheinlich werden heute noch 60 - 80 %, und das sind niedrig gegriffene Schätzungen, unserer Kinder von den Eltern noch geschlagen. Das ist ein enorm hoher Prozentsatz! Das geht Jahrhunderte zurück!

Die größten Pädagogen in der Neuzeit waren ohne jeden Zweifel Pestalozzi und Rousseau. Die haben ihre Kinder geschlagen (nachzulesen bei C.H. Mallet, Untertan Kind, 1987).

Und mit der Sexualität ist es genauso gewesen. Ich habe dieser Mutter mein Entsetzen ausgedrückt, ich konnte es mir damals nur

mit der Tradition, die bei uns herrscht, erklären. Daß die Kinder in allen Schichten geschlagen werden, ist überhaupt kein Zweifel. Aber es wird unter den Tisch gefegt.

Wird es von den Medien nicht eher sanktioniert? Gerade beim Medienkoffer ist ja die Argumentation der Medien die, daß man zwar die "gesunde Ohrfeige" nicht anzweifelt, jetzt aber mit aller Vehemenz die Berührungsspiele angreift.

H.C.: Das ist vollkommen richtig. Ja, schon daß man Kinder auffordert, Erwachsenen die Hand zu geben, ist Gewalt. Pestalozzi plädierte für die absolute Enthaltsamkeit. Heute wird er als einer der größten Erzieher bezeichnet. Enthaltsamheit ist ebenfalls Gewalt, die dem ganzen Menschen angetan wird. Ganze Straßenzüge, Schlösser sind nach ihm benannt, Schulungskurse werden in seinem Namen abgehalten.

Beide christliche Religionen, sosehr sie sich in den Bauernkriegen gegenseitig die Schädel eingeschlagen haben, sosehr sie sich gegenseitig bekämpft haben, in bezug auf die Sexualmoral waren ihre Lehren gleichlautend. Die Jesuiten haben die Kinder prügeln lassen. Und auch Luther ist für die Prügel eingetreten. Und diese Unterdrückungspädagogik, sagen wir ruhig Katastrophenpädagogik, hängt mit der sexuellen Unterdrückungspädagogik zusammen. Pestalozzi spionierte seinen Mitschülern nach und meldete onanierende Kameraden den Lehrern bzw. Erziehern. Niemand traut sich, da Zusammenhänge herzustellen.

Glauben Sie, daß es Zusammenhänge gibt zwischen der g'sunden Watschn und aggressiven Formen der Sexualität?

H.C.: Ja, selbstverständlich, das ist genau das gleiche. Da besteht gar kein Zweifel. Ich hab beobachtet nach dem Erlebnis mit dieser Mutter, wann Kinder nun einen "Klaps" kriegen. Und zwar dann, wenn sie mit dem Penis bzw. mit der Scheide spielen. Das sind die Momente, wo die Mutter sagt: Pfui. Damit hängt das alles zusammen: Da gibt es kein Pfui, das ist völlig normal. Man muß mit dem Geschlecht seines Kindes genau so lieb sein wie mit den anderen Begegnungen des Fingers mit der Haut.

Stellen Sie sich vor, in diesen Zeiten leben wir. Und nun könnte man sagen: man lasse doch die Sexualerziehung um Gottes Willen die Eltern durchführen. Aber wenn man sieht, daß die Eltern leider keine blasse Ahnung haben von diesen Dingen, kann man es nicht den Eltern überlassen. Ich bin auch sehr skeptisch in bezug auf die Lehrer. Und es hat lange genug gedauert, bis man sich entschlossen hat, den Medienkoffer in Auftrag zu geben. Aber

jetzt ist er ja nicht mehr das, was er ursprünglich einmal war. Da ist so viel gestrichen worden, bedauerlicherweise. Es steht z.B. kaum etwas drinnen über die Homosexualität.
Ein guter Bekannter hat mir gesagt: Besser ein Haar in der Suppe als keine Suppe. Aber wir müssen sofort daran gehen, ihn zu verändern.
Wir müssen leider Gottes auch sofort daran gehen, die Erwachsenen aufzuklären. Ich fordere seit Jahren obligatorische Elternschulungskurse. Wenn ich das fordere, will das etwas heißen, weil ich im Grunde genommen überhaupt gegen Schulen bin. Aber wenn uns am Ende dieses Jahrhunderts fast alles über den Kopf zu wachsen scheint, sogar die elementarste Aufgabe, die wir haben, nämlich unsere Kinder und Jugendlichen vorzubereiten auf die Bewältigung der Zukunft, die vor ihnen liegt, müssen wir zu einem Mittel greifen, das mir gar nicht paßt. Wir müssen die Eltern schulen, wie man mit den Kindern kommuniziert. Wir müssen schon vom Grundschulalter die Einübung menschlicher Kommunikationsformen beginnen. Darum glaub ich auch nicht, daß man die Sexualität herausgreifen sollte.
Glauben Sie denn, daß eine solche Eltern-Kampagne auf Gegner stoßen wird?
H.C.: Zum Beispiel gibt es allein von katholischer Seite größte unterschiedliche Auffassungen zur kindlichen Selbstbefriedigung. Ein Biologieprofessor hat in der "Welt" im Jahr 1981 gesagt: "Denn sosehr der Trieb natürlicherweise nach Entspannung drängt, sosehr kann die willentliche Nutzbarmachung (gemeint ist die Selbstbefriedigung) einer solchen Spannung zu der ganz unnatürlichen Situation führen, in der süchtige Fesselung an Zwangshandlungen droht." Sein katholischer Kollege, der Jesuitenpater Kripp, Leiter eines Jugendhauses in Stuttgart, ist ganz anderer Meinung. "Onanie, auch mal gemeinsam, gehört zur Entdeckung der Sexualität und schadet erst durch ihre Problematisierung." Er ist davon überzeugt, daß der liebe Gott nicht anders denkt, denn er meint, daß "Gott lächelt, wenn sie spielen." Das ist auch die Überschrift eines Aufsatzes in der "Zeit". Die Psychologin Christa Meves empört sich über solche Ansichten, nennt sie neomarxistisch und beschuldigt Pater Kripp, uns und den Jugendlichen "einen vor Fäule stinkenden Bären aufzubinden." Frühe Sexualität, so meint sie, habe die Selbstmordhäufigkeit rasant erhöht, führe auf die Dauer zu Sinnverlust, Depression und Überdruß, gefährde die seelische Gesundheit der jungen Generation, ja könne derart

radikal wirken, daß Existenzverlust daraus resultiert und zwar ein Existenzverlust ganzer Völker. Das sind zwei Menschen, die derselben Weltanschauung angehören. Glauben Sie, daß da etwas Gutes herauskommen kann? Die Medien müssen so schnell wie möglich aufgeklärt werden. In der ersten Nummer der Zeitschrift unseres Vereins für gewaltlose Erziehung habe ich Zitate gesammelt aus verschiedenen Büchern, u.a. auch aus der "Christlichen Familie" von Christensen, erschienen 1985 (!).

"Gott erwartet von Dir, daß du deine Kinder schlägst,
wenn sie sich auflehnen oder ungehorsam sind.
Schläge zeigen Liebe und Furcht und sind so ein Abbild
unserer Beziehung zum himmlischen Vater.
Wenn ein Kind Gehorsam verweigert, nimm es zur Seite
und verabreiche ihm gründliche biblische Zucht.
Manche Eltern machen den Fehler, mit den Schlägen
nicht durchzuhalten."

Der katholische Pfarrer Lier hat es als das beste Erziehungsbuch bezeichnet, das ihm je untergekommen ist.
Das sind total perverse Voraussetzungen für die Erziehung unserer Kinder.
Das sind ganz massive Bedrohungen für Kinder.
H.C.: Das fängt noch viel früher an. Bis zum fünften Lebensjahr werden sie ununterbrochen bedroht: "Sei schön brav." "Du gehst mir schon auf die Nerven mit deiner ewigen Fragerei." "Ich werd dich schon noch zurechtbiegen." "Aus dir wird nichts". "Ich red drei Tage kein Wort mit dir." Wissen Sie, wie oft sie bedroht werden? 84.000 mal bis zum 5. Lebensjahr, im Tag durchschnittlich vier Mal. In der Kirche beten die Eltern: "Und sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Zu Hause sagen sie zu ihren Kindern: "Ich red kein Wort mehr mit dir." Das ist alles Heuchelei.
Sie vergessen, daß der Herr gesagt hat: "Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie dieses Kind, werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen. Wer so wird wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Wer so ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf. Wer aber so ein Kind zum Bösen verleitet, wäre es besser, man würde ihm einen Mühlstein um den Hals legen und ihn im tiefen Meer versenken." Das ist die Wahrheit! Was die Pfarrer in der Schule tun, was die Jesuitenpater getan haben vor mehreren hundert Jahren, die sogar Schläger angestellt hatten in ihren Schulen, weil sie selbst nicht prügeln durften, sind Menschen, die

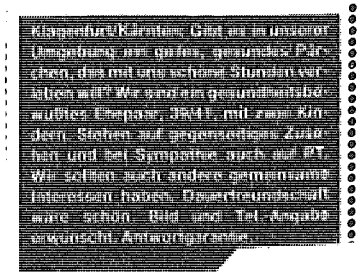
man im tiefen Meer versenken müßte (nach dem Evangelium von Matthäus).
Ich glaube, wenn man eine anonyme Umfrage machen würde unter Katholiken zum Medienkoffer, daß 80% sich dafür aussprechen würden, daß man nicht alles, was Sexualität betrifft, als verabscheuungswürdig bezeichnen soll.
Ist das Drohen nicht auch ein Ausdruck der Hilflosigkeit?
H.C.: Es gibt keine andere Lösung, weil ich nicht weiß, wer von den zehn Kindern, die eine Ohrfeige bekommen, diese tatsächlich als Morddrohung empfunden hat: "Der bringt mich um!" Ich bin für die Vorbeugung, nicht für die Heilung.
Wie war Ihr eigener Werdegang?
H.C.: Ich war ein Schläger. Ich hab mich geändert durch die richtigen Menschen, denen ich begegnet bin und die richtige Lektüre, dadurch fühle ich mich heute privilegiert. Ich habe das Buch von Arno Plack gelesen, "Die Gesellschaft und das Böse". Das war für mich eine der wichtigsten Erfahrungen: Ich habe Verantwortung dafür, wie ein anderer Mensch wird. Ich darf ihn nicht verletzen.
Wo liegt die Verantwortlichkeit des Erziehenden?
H.C.: Otto König als Beispiel hat gesagt: "Wer seinen jungen Hund nicht manchmal mit sanfter Gewalt zur Ordnung zwingt, tut ihm einen schlechten Dienst; beim Menschenkind ist das nicht anders." - Eines der fürchterlichsten Zitate, das ich je gelesen habe. Konrad Lorenz spricht von einem Kind mit vier Monaten von einem Brülltyrannen, den man verwandeln kann in einen artigen Säugling, wenn sie nur wenige Tage dem Einfluß ihrer liebesbedürftigen Mutter entzogen sind.
Ist das nicht ein Triebverzicht, der da von Kindern verlangt wird?
H.C.: Natürlich. Wir verlangen unentwegt Triebverzicht. Schon allein das Wort "Erziehen" ist ein falsches Wort. Seit zweihundert Jahren heißt es, Kinder seien zu erziehen, man müsse ihnen den eigenen Willen nehmen. Eigensinn sei das schlimmste, Gehorsam sei das erste Gebot. Daraus ergeben sich schwere triebhafte Störungen. Das sexuelle Erleben des Mannes als auch der Frau unseres Kulturkreises ist durch solche Auffassungen mehr oder weniger tiefgreifend gestört. Man kann nur die Gesamtpersönlichkeit betrachten. Meinen Sexkoffer würd ich nennen: Umgang mit den Mitmenschen, Einübung menschlicher Kommunikationsformen. Wir müssen endlich von jeder Art von Körperfeindlichkeit befreit werden.

Was in den ersten drei bis vier Lebensjahren passiert, wirkt unbarmherzig auf die Gesellschaft zurück.
In den ersten Lebensjahren braucht das Kind keine Gehschule, keinen Kinderwagen, es soll am Leib getragen werden, aber Mutter oder Vater müssen ständig da sein, sonst hat das Kind das Gefühl, verlassen zu sein. Daß das Kind Menschen braucht, zu dem es Vertrauen hat, die es nie verlassen dürfen, ist überhaupt kein Zweifel. Der Mensch, der neu in diese Welt eintritt, braucht das Gefühl der Sicherheit, daß ihn Mitmenschlichkeit nie verläßt.
Wenn Sie sich eine "richtige" Sexualerziehung wünschen könnten - was würden Sie sich wünschen?
H.C.: Dann würd ich sagen: Machen wir doch Ernst mit dem Gewaltsverzichtsausweis, den ich im Oktober vorigen Jahres in allen Medien, Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen propagiert habe. Wenn sich die Hälfte der Einwohner sagen: "Ich, N.N., ein Mensch, erkläre hiermit ohne innere Vorbehalte, nach dem Grundsatz zu leben, zu keiner Zeit und an keinem anderen Ort von irgendeiner Person oder Gruppe körperliche oder seelische Gewalt gegen Individuen ausgeübt werden soll", dann haben wir schon viel gewonnen.
Eine gewaltfreie Gesellschaft wird es nie geben. Aber unser Ziel muß sein, uns zeitlebens um Gewaltfreiheit zu bemühen.

Das Gespräch mit Hans Czermak führte Susanne Eybl.

Die Magazine, in denen diese Inserate erscheinen (z.B. ÖKM, 1A, 1B etc.), haben beachtliche Auflagenzahlen, die letzte Weihnachtsnummer eines der Periodika enthielt rund 2.000 derartige Inserate.

Vlbg.: Spritz mich voll! Wenn Du einen langen, geilen Schwengel hast, der wirklich kraftvoll abspritzt, dann bist Du der richtige Hausfreund. Wir, ein Ehepaar um die 30, supergeil, möchten einmal einen vielspritzenden Hengst treffen, der die immernasse Muschi unserer Sie vollpumpt und sie anwichst. Er bleibt passiv und wird zusehen, filmen und wichsen. Schwanzfoto mit supergeilem Brief bedeutet Antwortgarantie. Vielleicht gibt's ja bald eine aufregende Fickparty. Natürlich keine unstatthaften Aktivitäten.



Sbg./Linz/Wien: Wir, ein geiles, schlankes und gutaussehendes Ehepaar, Anfang 30, mit nettem Hausfreund, wollen ein niveauvolles, schlankes und attraktives Pärchen zu sinnlichen Abenden einladen. Unsere Sie (Bild) ist feminin und rasiert. Wir stehen auf frivoles Ausgehen, Sex im Auto, Dessous, Fotos, Videos und zärtliche Ausziehspiele, die gern mit PT enden können, jedoch keine unstatthaften Aktivitäten. Zuschriften bitte mit Foto und Tel.-Nr., Antwortgarantie.

Jeder mag sich selber ausrechnen, wie hoch der Anteil der Eltern und Elternpaare ist, die zum ständigen bzw. ständig sich erneuernden Zielpublikum der seit mehreren Jahren erscheinenden Kontaktmagazine gehören.
Werden diese Eltern auch von Frau Buschmann vertreten (siehe Moosmüller/Wodak S. 172 ff.)? Mit sexuellen Realitäten wie diesen kann unsere Gesellschaft anscheinend kaum umgehen. Es sind dies die sexuellen Realitäten vieler Mütter und Väter.

Mehrerlei Abhängigkeiten

Gespräch mit dem Präsidenten des Jugendgerichtshofs Udo Jesionek

Sie kennen die häufigsten Sexualdelikte Jugendlicher und die von den einschlägigen Paragraphen Betroffenen. Was sind die häufigsten Probleme?
U.J.: Angeklagt sind die Jugendlichen wegen der Sexualdeliktparagraphen Gott sei Dank relativ selten, weil sich ja das meiste in der Gruppe abspielt und gar nicht vor Gericht kommt. Ein relativ häufiges Sexualdelikt, von dem ich hoffe, daß es wegkommt, ist momentan noch der § 210, der männliche Strich, ein typisches Sexualdelikt von Jugendlichen, die ausreißen und Geld brauchen, die sich am Karlsplatz und am Praterstern zum Beispiel zur Verfügung stellen. Das ist insofern blöd, weil das gerichtlich als Vorstrafe läuft. Die Polizei schnappt sie sehr oft, wenn sie ihnen nichts anderes nachweisen kann. Das ist gar nicht selten. Es war jetzt ein Anlauf im Parlament anläßlich des Jugendgerichtsgesetzes, dieses Delikt nicht mehr strafbar zu machen. Der weibliche Strich ist ja nicht strafbar, der Bursch, der auf den Strich geht, ist gerichtlich strafbar. Das ist eine der Homosexualitätsbestimmungen.
Wie erklären Sie sich dieses Faktum?
U.J.: Das sind keine rationalen Gründe, das sind emotionale Überlegungen im Gesetzgebungswerdungsprozeß. 1971 ist es gelungen, das Sexualstrafrecht sehr stark zu entkriminalisieren, damals wurde die Homosexualität überhaupt herausgestrichen. Lesen Sie die Motivenberichte, seitenlang hat sich der Gesetzgeber fast entschuldigt, es sei zwar nicht mehr strafbar, aber noch immer nichts Anständiges, nicht schön usw. Es gibt auch eine eher skurrile Erklärung, daß man die Homosexualität bei Frauen halt nicht sehe. Einem Argument bin ich auch nicht ganz entzogen, daß man der möglichen Verführung Jugendlicher, nicht durch Homosexualität geprägter, eventuell entgegenwirken kann. Wieweit man das durch das Strafrecht erreicht, ist fraglich. Das wird sicherlich auch bleiben, fraglich ist nur die Altersgrenze.
Was noch vor Gericht kommt, sind Beziehungen von Männern knapp über 18 Jahren mit Jugendlichen unter 18 Jahren, oder jetzt 19Jährigen, durch das neue Gesetz. Da gibt es bei manchen Delikten Sonderbestimmungen, bei manchen wieder nicht. Sinnvoll

wäre eine Bestimmung, daß, wenn die Altersspanne nicht allzu groß ist, das Ganze straffrei ist. Wenn zwei miteinander eine Beziehung haben, nur ein paar Monate auseinander, ist es dann strafbar in dem Moment, wo einer von ihnen über 19 ist.

Obwohl man froh sein müßte, wenn eine feste Beziehung möglich ist.

U.J.: Sagen Sie. Da gibt es weltanschauliche Gründe dagegen. Da gehen auch die persönlichen Meinungen der Politiker quer durch, die offizielle Meinung der SPÖ ist für die Öffnung, die offizielle der ÖVP dagegen. Wenn Sie daran denken, daß in der Theresiana noch jede sexuelle Betätigung, die anders als die klassische Form, Frau unten, Mann oben, strafbar war, und wie langsam man sich davon entfernt hat!

Was ist strafrechtswidrig?

U.J.: Da sind sich alle einig, das sind gröbste Verstöße gegen die Gesellschaftsordnung. Es gibt natürlich keine wertfreie Gesellschaft. Leute, die sich stark machen für die wertfreie Gesellschaft, die die Freiheit des Staates vor sexuellen und überhaupt privaten Eingriffen verlangen, machen sich auf einmal stark, wenn es um Gewalt in der Familie geht, die Unterdrückung von Frauen und Kindern. Militante Frauengruppen, für die ich sehr viel Verständnis habe, kommen in einen echten Gewissensdruck, auf der einen Seite sind sie für die Freigabe, auf der anderen Seite sind sie für die strengere Bestrafung.

Die meisten Gründe, daß Jugendliche vor Gericht kommen, sind also vor allem homosexuelle Beziehungen, weil die leicht erfaßbar sind, und dann, aber diese Fälle sind Gott sei Dank im Jugendbereich sehr selten, alle Formen der sexuellen Betätigung.

Wie ist das mit Vater-Tochter-Beziehungen?

U.J.: Da gibt es nach der Meinung der Fachleute, zu denen ich mich da nicht zählen kann, eine irrsinnig hohe Dunkelziffer. Ich hab immer wieder Fälle erlebt, obwohl das meist nicht beim Jugendgericht läuft, weil die Väter ja erwachsen sind. Oft sind die Begründungen abstrus, daß die Ehefrau das absolut akzeptiert ("Da weiß ich wenigstens, wer der erste ist, mein Mann ist ein anständiger Mensch"), das sind zum Teil auch Schutzmechanismen der Frauen. Diesen Dingen kommt man ja nicht an mit Strafnormen, sondern mit Beratungs- und Informationsmöglichkeiten und mit Therapie.

Welche Möglichkeiten sehen Sie hier für die Sexualerziehung?

U.J.: Natürlich ist sie eine Chance, aber auch sie ist belastet. Es gibt Kinder, die bereits von zu Hause geprägt sind, auch gar nicht offen

sind, es sofort zu Hause erzählen, reduzieren auf ein paar Schwerpunkte, die Eltern schreien dann. Das erleben Sie in der ganzen "Sexualkofferdebatte". Es ist ja auch für viele Lehrer sehr schwer, Sexualerziehung zu machen. Weil wir ja alle nicht über das Thema reden können. Das wesentliche ist, daß man Kinder aufklärt über die Gefahren. Das Unwissen der Kinder und Jugendlichen ist immer noch erschreckend. Wenn Sie an die große Zahl von ungewollten Schwangerschaften ganz junger Mädchen denken!

Vielleicht besteht die Schwierigkeit, darüber zu reden, darin, daß es die Sprache dafür nicht gibt?

U.J.: Da gibt es zwei Ebenen, eine rein technische Ebene und eine gefühlsmäßige Ebene, die zwei lassen sich nicht trennen. Junge unterliegen sehr stark dem Gruppendruck, die Zahl der Orgasmen ist ein Qualitätsfaktor.

Der Film der Roten Grütze kritisiert dieses Leistungsdenken.

U.J.: Die meisten Leute greifen Dinge an, die sie nicht kennen. Erwachsene erschreckt oft die Sprache, obwohl sie die Sache an sich durchaus akzeptieren. Die Jugendlichen haben eine eigene Sprache entwickelt, zu der die Erwachsenen keinen Zugriff haben. Wenn Sie das Wort "geil" nehmen, das hat für Erwachsene eine andere Bedeutung als für die Jugendlichen. Ich versuche dem auszuweichen, weil ich als Fünfzigjähriger eine andere Ebene hab, mit den Jugendlichen zu reden, die auch akzeptiert wird. Von "ausflippen" red ich schon, weil das eine wunderschöne Definition eines Jugendverhaltens ist zum Unterschied von einem überlegten, geplanten Delikt.

Man könnte auch überlegen, wie es kommt, daß es für viele Sexualbereiche nur negative Bezeichnungen gibt.

U.j.: Das wär eine Möglichkeit, aber bedenken Sie, durchaus gutwillige Leute werden einfach geschockt. Jetzt ist es ja schon anders, aber denken Sie an die Zeiten des "konkret" - die meisten Probleme der Welt kommen ja - Nestroy hat das so schön gesagt - von den gutwilligen Leuten. Es gibt Leute, die das beste der Welt sagen können, wenn sie den Mund aufmachen, hört man ihnen nicht mehr zu.

Das haben Sie auch hier, Leute wie Borneman, die können sagen, was sie wollen, das nimmt man einfach nicht an. Die brauchen ein Aushängschild. Das Wort "Häfenurlaub" ist diskriminiert, der Gedanke, daß Gefangene ein Wochenende bei ihrer Familie verbringen, daß die nicht ganz draufgeht, ist den Österreichern nicht beizubringen.

Bei den Lehrern ist es wahrscheinlich das gleiche. Es hängt davon ab, in welchem Abhängigkeitsverhältnis die Lehrer stehen. Wenn es gelingt, einen Lehrer zu finden, zu dem die Kinder Vertrauen haben, der kann den Kindern alles vermitteln.

Es hat in Salzburg einen Fall gegeben, daß ein Lehrer die Spiele in der Schule gespielt hat, die jetzt so inkriminiert werden.

U.J.: Strafrechtlich ist das Problem so: Die Erzieher in der Behindertenarbeit haben Riesenprobleme damit, weil sie permanent Angst haben, mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Es gibt eine Marschroute, die ich jedem weitergebe. Die Therapie, die er anwendet, muß wissenschaftlich abgesichert sein - in einem gewissen Bereich. Wenn der Lehrer sich absichert im Team, einen Lehrzielkatalog macht, definiert, welche Methode gezielt angewendet wird, Supervision eingesetzt wird, wissenschaftliche Beiträge geschrieben werden und dann kommt ein wildgewordener Staatsanwalt, der sagt, das ist verboten, dann gibt es einen Rechtfertigungsgrund des doch akzeptierten Fachwissens.

Sexualtherapie ist heute weitgehend anerkannt.

Was ist ein strafrechtlicher Tatbestand?

U.J.: Sie zeigen einem Behinderten, wie er onanieren kann, das ist ein strafrechtlicher Tatbestand. Wenn zwei Behinderte in einem Heim gemeinsam übernachten - Behinderte sind Ihnen anvertraut. Wenn Leute, die Ihnen anvertraut sind, sexuelle Handlungen setzen, die Sie fördern, sind Sie strafbar.

Wie ist es bei Kindern?

U.J.: Alle Abhängigen - Kinder und Behinderte sind gleich abhängig.

Bei einem Spiel kann einem passieren, daß man etwas fördert, was man nicht absehen kann?

U.J.: Diese Sachen sind natürlich heikel. Wenn Sie Methoden einsetzen, die sexuell eingreifen, dann sollten Sie sich insofern absichern bei Dingen, die mißverstanden werden könnten. Wenn Sie völlig allein ein Spiel machen, in das die Sexualität miteinbezogen wird, jemand davon hört und Sie anzeigt, dann kann es Ihnen passieren, daß Sie wegen Förderung der Unzucht verurteilt werden.

In dem Moment, in dem der Medienkoffer herauskommt, wäre man abgesichert?

U.J.: Natürlich! Rein theoretisch kann ein Staatsanwalt darin einen strafbaren Tatbestand sehen, wenn ein Kind zu Ihnen kommt mit einem sexuellen Problem, Sie ihm sagen, dann onanier halt, und

der Religionslehrer hört das, von Rückenmarkerweichung redet. Theoretisch ist jede sexuelle Handlung, die Sie mit einer Ihnen anvertrauten Person setzen, strafbar.

Welchen Paragraphen meinen Sie?

U.J.: Den § 207 des Strafgesetzbuches zum Beispiel: Wer eine unmündige Person, das ist unter 14, auf andere Weise als durch Beischlaf und Unzucht mißbraucht oder zu einer unzüchtigen Handlung mit einer anderen Person verleitet. Wenn Sie Kindern sagen, sie sollen miteinander sexuell spielen, und Sexualität kann sehr weit gefaßt sein, kann man sagen, Sie verleiten dieses Kind zu einer sexuellen Handlung. Wenn Sie jemandem ein Messer in den Bauch rennen, ist das strafbar, wenn Sie als Arzt jemandem den Bauch aufschneiden, ist das nicht strafbar. Wenn Sie das aus einem anerkannten therapeutischen Effekt machen, ist das in Ordnung. Nehmen Sie den § 208: Wer eine Handlung, die geeignet ist, die sittliche, seelische oder gesundheitliche Entwicklung Unmündiger oder Jugendlicher zu gefährden, vor einer unmündigen Person oder einer in Ausbildung stehenden Person vornimmt, ist straffällig.

Was man braucht in der Sexualerziehung, ist eine Absicherung der Erziehenden. Der Schlag aufs nackte Gesäß ist geradezu eine typische Handlung.

Warum regen sich Eltern auf, wenn ihr Kind Sexualerziehung hätte, aber nicht, wenn es einen faschistischen, faschistoiden Lehrer hat?

U.J.: Das ist eine Tatsache. Leute regen sich auf, wenn sie einen nackten Busen im ZIB sehen, aber nicht, wenn sie Gewalt sehen. Mit der Reduktion des Anständigkeitsbegriffes auf das Sexuelle arbeitet auch die Kirche. Die größten Unanständigkeiten werden negiert. Ein Grund, warum der Staat reagieren muß auf Delinquenz ist, weil die Leute sonst einfach sauer werden, wenn denen nichts geschieht, weil sie das machen, was ich selber gern täte.

Wie gewichten Sie die Angst vor Strafe?

U.J.: Strafe kann steuern, im Idealfall positiv. Die Frage ist nur, was ist positiv, was negativ.

Manchmal wirkt gesetzliche Furcht schon auch hemmend. Nachträglich gesehen halte ich z.B. das Raucherzimmer für eine schlechte Lösung. Sinnvoll ist es, wenn die Sanktion nicht mit unerhörten Strafen verbunden ist.

Wie ist das mit dem Pornograpieparagraphen?

U.J.: Ich halte es nicht für sehr sinnvoll, Pornographie zu bestrafen, Sie können es nicht verhindern, wenn der Markt da ist, wie beim

Suchtgift.
Die Frage ist: Wie kann ich es verhindern, daß Menschen leiden? Wenn ich es reduziere, seh ich ein Ziel der Sexualerziehung darin, die Leute vor echten Problemen zu bewahren, im Rahmen der Geburtenregelung, Ansteckungsmöglichkeiten, ihnen Beratungsstellen offeriert. Mit allem anderen wird der Mensch selbst fertig werden müssen. Ein gewisses Maß an Grenzen braucht man vielleicht wirklich.

Das Gespräch mit Udo Jesionek führte Susanne Eybl.

Evelyn und Michaela aus einer 4. AHS-Klasse in Linz

Ein Besuch in der Sexualberatungsstelle

Im 2. Semester unseres Biologieunterrichtes in der 4. Klasse erfuhren wir zum ersten Mal vom BILY - einem Zentrum, wo Psychologen, Sozialarbeiter, eine Gynäkologin und ein Jurist bei Problemen mit Sexualität, Empfängnisverhütung, Partnerschaft, Schwangerschaft usw. Rat und Hilfe leisten.
Als unser Vorschlag, das Zentrum zu besuchen, angenommen wurde, gingen wir an einem Vormittag in diese Beratungsstelle. Wir wurden freundlich empfangen. Es verlief alles ganz locker und das Team sprach sehr offen mit uns. Zu Anfang hatten wir Hemmungen, die sich aber später legten. Wir wurden in Gruppen aufgeteilt und die erste Gruppe ging mit der Frauenärztin ins Untersuchungszimmer, wo sie uns den Ablauf einer Untersuchung erklärte. Damit nahm sie einigen die Angst vor einem Besuch beim Gynäkologen, andere jedoch wurden wiederum eingeschüchtert. Um sich von einer Untersuchung eine Vorstellung machen zu können, wurde uns alles bildhaft bestens erklärt. Der Eindruck aller war gut, da die Vortragende selber eine Frau war und so mit uns fühlen konnte, wie man sich vor dem ersten Besuch bei einem Gynäkologen fühlt.
Jedoch fanden die meisten es nicht sehr gut, daß die Frauenärztin nur Fragen stellte, da die meisten Mädchen Hemmungen gegenüber den anderen Mitschülerinnen hatten, und manche beschämend lachten. Inzwischen wurde die andere Gruppe über den Bereich der zahlreichen verschiedenen Verhütungsmittel und deren Anwendung unterrichtet. Uns wurden Präservative, verschiedene Arten von Pillen, Pessare und Spiralen gezeigt, die wir einmal aus der Nähe begutachten konnten, was wir sehr gut fanden.
Nicht so gut wiederum war, daß wir zum Schluß vor allen Mitschülerinnen Fragen stellen sollten. Es wäre besser gewesen, wenn wir in kleinen Gruppen jeweils mit einem Berater gesprochen hätten. Zum besseren Behalten des Vorgetragenen erhielten wir am Ende des Besuches einige Broschüren, die auch zum Nachlesen für zu Hause dienen sollten und uns früher oder später sicherlich eine Hilfe sein können.
Im großen und ganzen fanden wir den Besuch in der Sexualberatungsstelle sehr interessant, da wir viel Neues erfuhren und uns auch die Art des Redens über Sexuelles sehr gefiel.

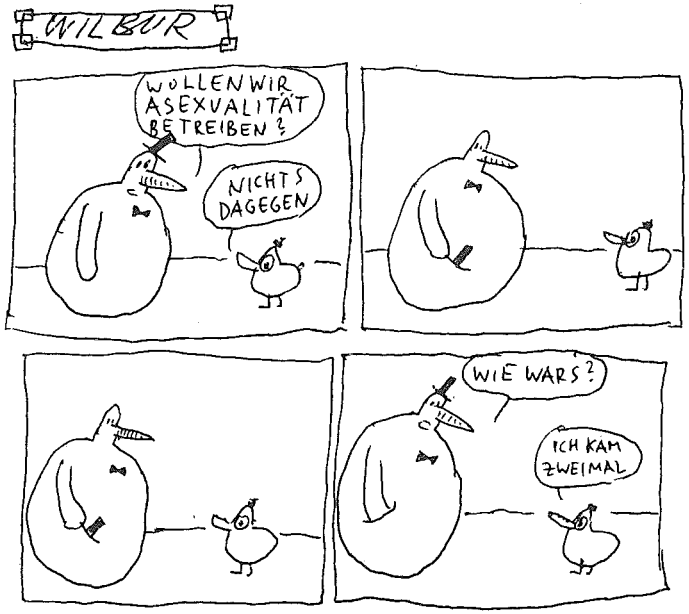
Hans -Rainer Teutsch

Schulen im BILY - BILY in den Schulen

Im Oktober 1986 begann eine Gruppe von sechs Leuten (eine Gynäkologin, ein Arzt mit psychoanalytisch orientierter Sexualtherapieausbildung, eine Psychologin mit Gestalttherapieausbildung, ein Psychologe und Sexualpädagoge mit Sexualtherapieausbildung, eine Sozialarbeiterin mit Familientherapieausbildung, ein Jurist) in der Jugend-, Familien- und Sexualberatungsstelle *"Bily"* in Linz in der Weißenwolffstraße zu arbeiten. Im Jänner 1987 wurde zusätzlich eine Sozialarbeiterin angestellt. Die Beratungstätigkeit innerhalb der Beratungsstelle sollte gemäß einem übergreifenden Konzept durch Informationsveranstaltungen, Vorträge und Gruppenarbeit im Bereich der Erwachsenenarbeit, der außerschulischen und schulischen Jugendarbeit ergänzt werden. Es war uns nämlich sehr wichtig, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und bewußtseinsbildend und aufklärerisch tätig zu sein, sowie die unmittelbaren und eigentlichen Probleme der Jugendlichen im sexuellen Bereich kennenzulernen. Wir gingen auch davon aus, daß die Hemmschwelle, eine Beratungsstelle aufzusuchen, um sich über Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung, Sexualität, Aids und Geschlechtskrankheiten, zu informie-

ren, sehr groß sein könnte.
Neben Diskussionsabenden in Freizeitheimen und Jugendklubs war es unser Bestreben, größere Jugendgruppen in die Beratungsstelle einzuladen. Es wurden daher Lehrkräfte eingeladen, mit ihren Klassen das Bily zu besuchen, der "Sexualkundeunterricht" sollte sozusagen in einer Sexualberatungsstelle stattfinden und die Einrichtung mit allen ihren Möglichkeiten sowie die Beraterinnen mit ihrem Fachwissen und Kompetenz genutzt werden. Bei diesen Besuchen wurden insbesondere die Themenkreise Empfängnisverhütung, Erstkontakt und gynäkologische Untersuchung, Fristenlösung, "Pille danach" und Aids angesprochen, ausführlich diskutiert und durch Beispiele aus der Praxis ergänzt. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Lehrern polytechnischer Lehrgänge, Berufsschulen und AHS führten wir auch Veranstaltungen zu den genannten Themen in der Schule im Rahmen des Unterrichts durch. Schwerpunkte dieser Stunden bildeten die Themen Aids, Partnerschaft und Sexualität.
Ich selbst habe an den meisten Veranstaltungen teilgenommen und möchte kurz berichten, wie es mir dabei gegangen ist: Im Rückblick und in Erinnerung an meine Pubertät habe ich einen sehr freundlichen Wandel feststellen können - ich bin Jahrgang 1944. Die Offenheit und das Selbstverständnis, mit denen Jugendliche zwischen 15 und 16 Jahren sich dem sehr schwierigen und komplizierten Thema Sexualität näherten, hat mich sehr beeindruckt und berührt. Daher war die Kontaktaufnahme und die Kommunikation nicht schwierig. Der Wissensstand war z.T. sehr hoch, sodaß wir nicht nur informieren mußten, sondern auch diskutieren konnten und dabei eine ganze Menge über Einstellungen, Auseinandersetzung, aber auch Ängste und Vorbehalte erfahren konnten.
Die Atmosphäre war, nach gelegentlicher anfänglicher Reserviertheit, meist freundlich-offen und durch Interesse und Engagement von seiten der Schüler gekennzeichnet. Ich habe mich akzeptiert und auch als Mann der Vätergeneration angenommen gefühlt. In Gesprächen mit meinen Kolleginnen und Kollegen konnte ich ähnliche Erfahrungen und Eindrücke sammeln und unsere Übereinstimmung in bezug auf möglichst viele Veranstaltungen dieser Art feststellen.

Sexualwissenschaft, Sexualpädagogik und die Widersprüche schulischer Vermittlung



Kurt Loewit*)

Sexualität ist nicht alles! Ist nicht alles Sexualität?

Schon nur das Thema Sexualität verändert die Gesprächsatmosphäre und die Sprechenden. Es ist ein äußerst sensibles und zwiespältiges Thema. Einerseits ist es immer noch "verboten" und kommt nur augenzwinkernd oder hinter vorgehaltener Hand zur Sprache. Es ist tabu. Deswegen bleiben die stets bereiten sexuellen Andeutungen, Anspielungen, Witze und Geschichten meist im Bereich des Doppelsinnigen, Zweideutigen, auch wenn sie eindeutig zweideutig sind. Wer sich mit Sexualität beschäftigt, macht sich leicht verdächtig. Es ist unverfänglicher, darüber zu witzeln, als sie ernst zu nehmen . Am besten, man tut "es" und redet nicht davon. Andererseits ist das Thema allgegenwärtig. Ohne es zu merken und zu wollen, wird oft im Alltag eine sehr sexuelle Sprache geführt: Man nennt jemanden einen Schlappschwanz oder einen, der seinen Mann stellt, einen beinharten Steher oder einen Umfaller, man spricht von spritzigen Ideen, auf etwas stehen, sich auf etwas versteifen, von zweien, die unter einer Decke oder ständig beisammen stecken, man vertieft oder verbohrt sich in eine Aufgabe; kurz, man findet sich, in- und außerhalb der Sprache, umgeben von sexuellen Inhalten und Symbolen, angefangen von den Medien, der Werbung und der Mode über die schönen Künste, Literatur, Architektur bis zur Religion - nur wer es bemerkt oder anspricht, muß sich rasch den Vorwurf einer verderbten Phantasie oder schlechter Gedanken gefallen lassen.
Ein selbstverständlich-natürlicher, zugleich ernsthafter und humorvoll-lustbetonter Umgang mit dem Thema scheint immer noch utopisch. So wurde wohl zu Recht behauptet, man könne die Menschen in zwei Gruppen einteilen: in solche, für die Sexualität etwas ganz besonders Bedeutungsvolles wäre und in - Lügner. Oft wird diese Bedeutung erst bewußt, wenn sexuelle Funktionsstörungen oder Krankheiten auftreten und Patienten aussprechen, daß Sexualität für sie "wichtiger ist als Essen und Trinken". Aber ist sie wirklich so bedeutend? Gibt es nicht mehr? Wichtigeres und Wertvolleres? Ist diese Allgegenwart des Sexualthemas nicht ein

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verlags entnommen dem Buch des Autors: Geheimsprache Sexualität, Tyrolia Wien, Innsbruck 1988, S. 11-17.

Zeichen von Dekadenz, ein Vorbote des Untergangs einer Kultur - oder ist es schlicht langweilig geworden? Sollte man nicht endlich mit dem Zerreden aufhören - oder sollte man es wirklich offen zur Sprache bringen? Aber in welcher Sprache denn? Es fehlt ein passendes Vokabular, es fehlen vertrauliche Worte, was mit ein Grund für die verbreitete Sprachlosigkeit im sexuellen Bereich, selbst unter Liebenden, ist. Oder die zur Verfügung stehenden vertrauten Worte sind derb, grob, gewalttätig, aggressiv, entwürdigend, frauenfeindlich usw. Sie färben auf den Inhalt ab, entstellen, verzerren, das Eigentliche bleibt wiederum ungesagt.
Was wird also unter Sexualität verstanden? Was wird spontan und zuerst mit dem Begriff verbunden? Geschlechtsverkehr und Fortpflanzung? Oder Zärtlichkeit, Liebe, Intimität - und wenn, mit oder ohne Sex? Aus dem Englischen kommen zwei Redewendungen, die das Problem zur Sprache bringen; Make love and have sex - Liebe machen und Sex haben. "Machen wir nun Liebe oder haben wir Sex?" ist gefragt worden. Und welche Gefühle begleiten die Assoziationen, welche Wertungen werden damit verbunden?
Im folgenden wird unter Sexualität zweierlei verstanden. In einem sehr weiten Sinn geht es um unsere Geschlechtlichkeit, um alles, was mit Frau- und Mann- Sein zu tun hat, also um uns selbst als sexuelle Wesen. Sexualität ist nicht etwas am Menschen, etwas, das er "hat", eine zusätzliche Eigenschaft oder Möglichkeit für bestimmte Anlässe und Situationen - sexuell "ist" er durch und durch, geprägt von seinem Geschlecht von der Zeugung an, aber dadurch nicht auf bestimmte Rollen festgelegt. Männer und Frauen unterscheiden sich bis in den Chemismus ihres Körperaufbaus und Stoffwechsels, sie sind für andere Krankheiten anfällig, sie unterscheiden sich in der statistischen Lebenserwartung und sie denken, fühlen und handeln, phantasieren, wünschen, hoffen und lieben eben als Männer und Frauen.
Nur darf man "weiblich" und "männlich" nicht als sich ausschließende Gegensätze verstehen. Schon im Bereich der Geschlechtsentwicklung weisen gemeinsame Organanlagen oder die Fähigkeit von Geweben,sich entweder in männliche oder weibliche Richtung zu entwickeln, auf den gemeinsamen Ursprung hin. So entstehen z.B. die Keimdrüsen, also Eierstöcke oder Hoden, aus einer gemeinsamen, zunächst noch nicht geschlechtsverschiedenen Ur-Anlage. Ebenso sind die inneren und äußeren Geschlechtsorgane ursprünglich doppelt oder gemeinsam angelegt. Aus

diesen Anlagen entwickelt sich im Normalfall durch Unterdrükkung des andersgeschlechtlichen und Förderung des eigengeschlechtlichen Anteils ein eindeutig männliches oder weibliches Genitale. Aus dieser Entwicklungsgeschichte lassen sich nicht nur Organentsprechungen etwa zwischen männlichem Glied (Penis) und Kitzler (Clitoris) oder zwischen Hodensack (Scrotum) und großen Schamlippen (Labien) feststellen und verstehen, sondern auch funktionelle Entsprechungen, etwa zwischen der Versteifung des Gliedes (Erektion) und der Verengung und Durchfeuchtung der Scheide (Lubrikation).Ähnlich verhält es sich mit den sogenannten Sexualzentren im Gehirn, die - ebenfalls doppelt angelegt - schließlich für männliche und weibliche Funktionen, z.B. im Bereich der Fortpflanzung für zyklische Eireifung oder kontinuierliche Samenbildung verantwortlich sind und darüber hinaus mit Sexualverhalten und sexuellem Erleben zu tun haben müssen. Hierüber ist allerdings aus dem Tierreich wesentlich mehr bekannt und erwiesen als für den Menschen. In diesen Beispielen handelt es sich um gemeinsame Ausgangspunkte für getrennte Endresultate. Dabei ist die Entwicklung im Regelfall eindeutig und endgültig, nicht mehr umkehrbar.
Daneben gibt es bekanntlich auch Zellen und Gewebe, die lebenslang auf weibliche und männliche Impulse ansprechen: Unter dem Einfluß entsprechender Geschlechtshormone kann z.B. auch bei Frauen Bartwuchs, männliche Körperbehaarung und eine tiefe, rauhe Stimme auftreten; oder feineres Haar, glattere Haut,weichere Konturen oder Brustwachstum bei Männern. Abgesehen von krankhaften Veränderungen ist das übliche Auftreten andersgeschlechtlicher Züge im Alter ein Hinweis auf diese ursprünglich gemeinsamen Anlagen und bleibenden zweigeschlechtlichen (bisexuellen) Reaktionsfähigkeiten.
Diese grundsätzlich bisexuelle Organisation menschlicher Geschlechtlichkeit weist also auch bei sich eindeutig ihrem Geschlecht zugehörig fühlenden Frauen und Männern darauf hin, daß in jedem Menschen Männliches und Weibliches vorhanden und zu finden ist. Zum Teil genetisch bedingt als Anlage, zum Teil erworben oder entwickelt unter bestimmten biologisch-physischen und sozio-kulturellen Einflüssen schon in der Embryonal- und Fetalzeit, erst recht nach der Geburt, gelernt von und in der jeweiligen Umgebung. Es gibt also nichts im körperlichen und nichts im psychischen Bereich, das nicht irgendwie durch das Geschlecht beeinflußt und mitgeformt oder gänzlich davon abhängig wäre. So betrachtet hat alles, was uns betrifft, mit Sexualität zu tun, beim einzelnen und wann immer sich "Menschen" begegnen, denn es begegnen sich nur Frauen und Männer. Es gibt also tatsächlich keinen Lebensbereich, der nicht auch mit Sexualität zu tun hätte. Gegen einen solcherart verstandenen "Pansexualismus" wird es kaum Einwände geben.

In einer zweiten Bedeutung, sozusagen im engeren Sinn, meint Sexualität alles, was mit Geschlechtsorganen und -funktionen, mit Trieb und Lust, mit Fortpflanzung zu tun hat, also Genitalität. Gegen diese zweite Bedeutung richtet sich die Behauptung, daß Sex nicht alles oder nicht alles Sex sei. Meist wird ja Sexualität zuerst in dieser engeren Bedeutung verstanden. Das zeigt eine Begriffsverengung an, wie sie auch dem Wort "sittlich" widerfahren ist. Unsittlich wird zuerst auf die Sexualität bezogen, nicht auf Neid oder Habsucht oder Lüge und Betrug usw.
Nicht viel anders verhält es sich mit "sinnlich" und "Sinnlichkeit". Unter einem sinnlichen Menschen wird eher ein sexueller Genießer, wenn nicht Lüstling verstanden, als einer, der seine Sinne auf allen Lebensgebieten verfeinert zu gebrauchen weiß.
So verhält es sich auch mit dem Begriff Sexualität: Er wird unmittelbar auf die Geschlechtsorgane bezogen, also genital verstanden und hier womöglich noch einmal eingeengt auf Petting oder Geschlechtsverkehr, also isoliert und ausgesetzt. Diese eingeengte Sichtweise übersieht nicht nur die vielen sexuellen Verhaltens- und Erlebensmöglichkeiten außerhalb der Genitalregion, sie läuft auch Gefahr, die psychosomatische Natur des Menschen, seine Einheit von Körper und Psyche in der Umwelt zu übersehen.
Sie vergißt, daß nicht Glied und Scheide, sondern das Gehirn zum eigentlichen Geschlechtsorgan geworden ist. Im Gehirn fallen die Entscheidungen und werden die Weichen gestellt, sowohl für das Verhalten als auch für das Erleben, für das Empfinden von Lust und Unlust, und der größte Teil menschlichen Sexuallebens spielt sich hier ab, nämlich in der Phantasie als sexuelle Tagträume, Wünsche, Gedanken, Bilder oder als nächtliche Träume mit sexuellen Inhalt.
Im Gehirn als psycho-physischer Nahtstelle ist auch begründet, daß menschliches Leben und Erleben auf zwei Ebenen läuft, einer körperlichen und einer psychischen. Im Erleben von Gefühlen wird das besonders deutlich: Gefühle von Freude oder Schmerz und Körperreaktionen wie Herzklopfen, Magenschmerzen, Muskelverkrampfungen, Erröten, Erblassen usw. werden gleich-

zeitig erlebt. Dieses Beispiel kann helfen, auch im Bereich der Sexualität diese psychophysische Einheit und Gleichzeitigkeit zu verstehen: im engeren Sinn, daß auch im sexuellen Erleben Gefühle und Körperreaktionen verknüpft sind; im weiteren Sinne, daß jedes körperliche Geschehen seine psychischen Entsprechungen hat und umgekehrt. Menschliches Verhalten und Erleben findet also immer auf zwei Ebenen statt und beide gehören zusammen. Werden Körper und Geist getrennt, so wird der Mensch zerrissen. Gerade im Bereich der Sexualität hat sich diese aus der Antike stammende und vom Christentum de facto übernommene Zweiteilung mit ihrer Abwertung des Körperlichen und ihrer Auf- und Überbewertung des Geistigen unheilvoll ausgewirkt und schwere Hypotheken hinterlassen. Dabei wurde die Lust dem körperlichen Bereich zugeordnet und mit diesem abqualifiziert, zur "bösen Lust" gemacht. Die bekannten Gleichungen "unten = unrein = schlecht = sündhaft" und "oben = rein = gut = heilig" sind Ausdruck dieser dualistischen Aufspaltung des Menschen und seiner Sexualität. Diese Polarisierung wurde selbst dort verstärkt, wo aus der guten Absicht, die Sexualität zu rehabilitieren, diese "vergeistigt" und mystifiziert wurde. Es geht darum, die künstlich geschaffenen Gegensätze wieder auf die Einheit der Wirklichkeit zurückzuführen; statt Körper oder Geist: Körper und Geist, oben und unten in einem. Nicht geistloses Fleisch, auch nicht körperloser Geist entspricht der menschlichen Wirklichkeit. Sexualität zu humanisieren, also zu einer menschlicheren zu machen, heißt, sie immer auf beiden - gleichberechtigten - Ebenen zu leben und zu entfalten.
Dazu ist ständige Pflege und ein bewußter Umgang mit der Sexualität notwendig. Es ist zu wenig bekannt, daß das belastete Wort "Keuschheit" sich vom Lateinischen conscius=bewußt herleitet. Man könnte es nach heutigem Verständnis als bewußten Umgang mit der Sexualität im weiten wie im engen Sinn interpretieren.

Ernest Borneman

Was kann die Sexualwissenschaft für die Sexualerziehung leisten?

Ich vermute, daß die Herausgeber dieses Bandes, als sie mich ersuchten, ein Kapitel über den sexualwissenschaftlichen Beitrag zur Sexualpädagogik zu verfassen, erwartet hatten, daß ich hier etwas über neue sexualwissenschaftliche Erkenntnisse schreibe, die den Kindern und Jugendlichen in der Schule übermittelt werden sollten. Leider kann ich das nicht, weil ich als Sexualforscher gelernt habe, daß das Problem der Sexualpädagogik nicht in den Informationen liegt, die man den Schülerinnen und Schülern beibringen sollte, sondern in den Schwierigkeiten der Kommunikation.
Damit meine ich drei Dinge: Erstens, die Schwierigkeiten des Frontalunterrichts bei der schulischen Sexualerziehung. Zweitens, die Schwierigkeiten unterschiedlicher Sexualreife innerhalb einer jeden Altersgruppe. Drittens, die Schwierigkeiten der verbalen Sexualerziehung.

1. Schwierigkeiten des Frontalunterrichts

Moderne Sexualerziehung besteht nicht darin, daß der Lehrer den Schülerinnen und Schülern dozierend irgend etwas Vorbereitetes über die menschliche Sexualität vorträgt, sondern daß er improvisierend und diskret auf jede mögliche (auch nur angedeutete) Frage reagiert. Er muß in der Turnstunde fähig sein, den Buben zu erklären, weshalb manche Mädchen an bestimmten Tagen eines jeden Monats dispensiert sind. Er muß im Englischunterricht, wenn "Romeo und Julia" durchgenommen wird, fähig sein, auf die Probleme des Geschlechtsverkehrs zwischen Minderjährigen einzugehen. Er muß im Rahmen der Sozialpsychologie über sexuelle Partnerwahl und sexuelles Zusammenpassen sprechen können. Im Lehrplan der Sozialkunde muß er auf die Probleme unverheirateter Mütter und unehelicher Kinder eingehen können. Jede Tagesnachricht in den Medien, die sexuelle Relevanz für Jugendliche hat, muß als Aufhänger für Fragen und Antworten benutzt werden. Das erfordert erstens breite Kenntnisse der Sexualwissenschaft und Sexualgeschichte, zweitens hohes Improvisationstalent, drittens eine besondere Einfühlungsfähigkeit in die

sexuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler.

2. Schwierigkeiten unterschiedlicher Sexualreife

Da Schulklassen nach Altersstufen und nicht nach sexueller Reife zusammengestellt werden, ergeben sich nahezu unlösbare Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Gemeinnenner unterschiedlich reifer und unterschiedlich von ihren Eltern erzogener Kinder und Jugendlicher. Nach den Erkenntnissen der Sexualpädologie entwickelt sich die Sexualreife völlig unabhängig vom Alter und von der körperlichen Reife. Deshalb subsumieren die Sexualwissenschaftler und die Pädologen die körperlichen Entwicklungsphasen (Menarche, Pubarche, Polluarche usw.) unter dem Begriff der "Fortpflanzungsreife" und unterscheiden diese mit größter Sorgfalt von der "Sexualreife", die ein ausschließlich psychisches Phänomen ist.
Der Lehrer/die Lehrerin ist also mit der Aufgabe betraut, Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlicher seelischer und körperlicher Reife, aus unterschiedlichen Elternhäusern mit oft diametral entgegengesetzten Wertmaßstäben etwas Allgemeinverständliches und nicht Verletzendes zum Thema Sexualität beizubringen. Nicht nur ergeben sich dabei enorme psychische Spannungen, sondern auch Gefahren des Konflikts mit gerade jenen Eltern, die wegen ihrer eigenen Sexualängste keine oder falsche Sexualerziehung im Elternhaus vorgenommen haben. Solche Kinder sind, genau wie ihre Eltern das befürchten, im schulischen Sexualunterricht gefährdet. Allerdings nicht, weil der Lehrer/die Lehrerin sie gefährdet, sondern weil sie durch elterliches Versagen auf sexuellem Gebiete lernunfähig gemacht worden sind.
Man kann und soll sie aber auch nicht wegschicken. Wahrscheinlich kann man das Problem unterschiedlicher Sexualreife überhaupt nur dadurch lösen, daß man die Klasse in Arbeitsgruppen aufteilt und bei der Aufteilung auch unterschiedliche Reife und unterschiedliches Elternhaus berücksichtigt. Allerdings würde das völlig neue schulische Bestimmungen erfordern.

3. Schwierigkeiten der verbalen Sexualerziehung

Wenn die beiden bisher erwähnten Schwierigkeiten vielleicht eines Tages durch Veränderungen des *Schulsystems* lösbar sein könnten, sind die Schwierigkeiten der verbalen Sexualpädagogik so grundsätzlicher Art, daß nur eine Änderung des *Gesellschaftssystems* sie beheben kann.

Es ist eine Grunderkenntnis der Sexualwissenschaft, daß alle Säugetiere ihr sexuelles Wissen und Können in der Kindheit erwerben, und zwar durch spielerisches Imitieren des Geschlechtsverkehrs der älteren Mitglieder ihrer Gattung. Also durch Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken. Deshalb glaube ich, daß auch bei unserer Gattung die Sprache auf diesem Gebiet eher schadet als hilft. Ganz bewußt werfe ich hier zwei sehr unterschiedliche Dinge in den gleichen Topf, nämlich die gezielte Aufklärung durch qualifizierte Pädagogen, bei der hier und da auch schon mal eine anatomische Zeichnung herangezogen wird, und die ungezielte, von Zufällen bestimmte Begegnung des Kindes mit Pornoheften, Pornobildern, Wandkritzeleien, überhörten Sexualprahlereien und Zoten.
Mir genügt es, daß trotz der sehr unterschiedlichen Motive der gezielten und der ungezielten Sexualerziehung der Gemeinnenner besteht, daß beide mit Worten und Bildern operieren. An die Stelle der Prägung durch das Konkrete und Primäre tritt dabei eine Prägung durch das Abstrakte und Sekundäre. Resultat: Die gattungsspezifische Sexualentwicklung wird pervertiert. Der Prozeß entzieht dem Bedürfnis nach Körperkontakt die Körperlibido und fixiert sie auf Buchstaben und Bilder. An die Stelle des normalen Wunsches nach *Geschlechtsverkehr* bildet sich im Laufe der Entwicklungsjahre der Wunsch nach *Beschreibungen* oder *Abbildungen* des Geschlechtsverkehrs heraus: Das Kind entwikkelt einen Geschmack für Pornographie, der in einigen Fällen intensiver sein kann als das Bedürfnis nach einem anderen Menschen. Die Funktion der Sexualität als Herstellerin zwischenmenschlicher Beziehungen wird untergraben. Statt Verbindungen zu schaffen, atomisiert sie die Individuen.
Damit ist die Sache aber noch nicht abgetan, denn die "zivilisierte" Prägung durch Wort und Bild pervertiert nicht nur die normale Sexualentwicklung, sondern gefährdet sie zusätzlich noch dadurch, daß sie *zu spät* erfolgt. Die Jungen aller Säugetiergattungen können ihr sexuelles Verhalten nur in einer ganz bestimmten, einer gattungsspezifischen Phase der Kindheit erlernen. Erfolgt die sexuelle Prägung später, wird die sexuelle Entwicklung deformiert.
Gleichzeitig bildet sich ein enormer Libido-Stau. Denn wenn die sexuellen Bedürfnisse des Kindes nur durch Wort und Bild "befriedigt" werden, und wenn diese "Befriedigung" obendrein erst

Jahre nach der gattungsspezifischen Prägungsphase erfolgt, dann wird die Ersatzbefriedigung mit dem ganzen Gewicht der jahrelang aufgestauten Bedürfnisse belastet.
Ich glaube, daß dies der Grund der Treibhausatmosphäre ist, in der sich das Sexualverhalten der Erwachsenen in "zivilisierten" Gesellschaftsordnungen abspielt. Ich glaube auch, daß die hohe Zahl der sogenannten Perversionen in solchen Gesellschaftsordnungen auf dieses Phänomen zurückgeht. Denn Perversionen sind sexuelle Infantilismen. Die Tatsache, daß sie auf Verschiebungen von den genitalen auf nichtgenitale Tätigkeiten beruhen, hatte bereits bei Freud die Vermutung erweckt, daß es sich um Fixierungen auf bestimmte Stadien der Kindheit oder um Regressionen auf solche Stadien handele.
Was bei Freud aber *nicht* klar wurde, war der Grund der Verschiebung von einer konkreten auf eine abstrakte Ebene. Da Freud in geradezu panischer Angst vor dem natürlichen Lernen, dem Lernen mit Hilfe der fünf Sinne, lebte, stellte er den ganzen Entwicklungsprozeß auf den Kopf und deklarierte die "Urszene", den Anblick des Geschlechtsverkehrs der Erwachsenen, zum pathogenen Vorgang. Dadurch verhinderte er genau das, was die analytische Neurosenlehre erreichen sollte: die Bewußtwerdung des Unbewußten, die Befreiung des Verdrängten.
Ich betrachte deshalb jede Form der verbalen Sexualerziehung mit der gleichen Skepsis, mit der ich das zivilisatorische Verbot kindlicher Sexualaktivitäten und das Verbergen des Geschlechtsverkehrs vor den Augen der Kinder betrachte. Sexualerziehung in Wort oder Bild ist nur dann nötig, wenn die Kinder den Geschlechtsverkehr der Älteren und alles, was mit ihm zusammenhängt, nicht von der Geburt an miterlebt haben.
Einerlei wie wohlwollend der Lehrer auch sein mag, einerlei wie klug er vorgeht, einerlei wie gut sein eigenes Geschlechtsleben auch sein mag - nie wird er der Gefahr entgehen, Abstraktes statt des Konkreten zu vermitteln, Worte oder Bilder an die Stelle sinnlicher Erfahrungen setzen zu müssen und das Kind mit der lebenslangen Illusion zu befrachten, es könne seine sexuellen Probleme durch Reden statt durch Taten lösen.
Die Haltung des Lehrers zur Sinnlichkeit, zur Leibfreudlichkeit oder Leibfeindlichkeit, zur Lebensfreude oder Lebensangst teilt sich den Schülern mit und wird von ihnen paradoxerweise um so klarer wahrgenommen, je jünger sie sind. Das liegt an der angeborenen Fähigkeit des Kindes, die Körpersprache der Erwachsenen

zu deuten. Auf diese Fähigkeit ist das Kind angewiesen, ehe es sprechen und die Sprache der anderen verstehen kann. Je älter das Kind wird, desto geringer wird sein Verständnis der Körpersprache. Aber es versteht immer noch mehr, als es in Worten erklären könnte, weil der Großteil dieses Verständnisses nicht über die Ratio läuft.
Die Kinder deuten vor allem Zufriedenheit und Unzufriedenheit, Ausgeglichenheit und Unausgeglichenheit, und sie tun dies, je jünger sie sind, mit einer desto unheimlicheren Präzision. Natürlich können sie nicht in Worten ausdrücken, was sie an dem sinnlich befriedigten Erwachsenen anzieht und an dem sinnlich frustrierten abstößt, aber sie reagieren mit einer solchen Unfehlbarkeit positiv oder negativ, daß man als Kinderpsychologe aus dem Staunen nicht herauskommt.
In Begriffen der pädagogischen Wirkung bedeutet das: Zusätzlich zu den Worten, die der Lehrer im Klassenraum spricht, vermittelt er den Kindern ungewollt und unbewußt einen gewaltigen Schatz an sinnlichen Erfahrungen, dessen positiver Teil den Kindern mehr bedeutet als der verbale Unterricht. Das bedeutet aber auch: Einflußreicher als die bewußten Erziehungsmaßnahmen des Lehrers sind seine unbewußten. Die Kinder reagieren weniger auf das, was er *sagt*, als auf das, was er *ist*.
Im Begriffen der Psychopathologie: Die unterdrückten Ängste und die verdrängten Wünsche, die der Lehrer auf seine Schüler und Schülerinnen richtet, werden von ihnen wahrgenommen. Mit ihren ungeheuer feinen Antennen fangen besonders die jüngeren Kinder die unbewußt abgegebenen Signale auf, und mit ihrem noch immer in höherem Maße auf die Sinne als auf die Ratio ausgerichteten psychischen Apparat setzen sie sie in eigene Wünsche, Ängste und körperliche Reaktionen um.
Selbst bei den kontrolliertesten und erfahrensten Lehrerinnen und Lehrern läuft das erzieherische Verhalten nach dem Prinzip der unbewußten Projektion ab. Wir sind von unserer Umwelt so konditioniert worden, daß wir zu jeder Tages- und Nachtzeit eine endlose Sequenz von Wünschen und Ängsten unterdrücken und verdrängen. Wir werden uns dieses ständigen Verdrängungsprozesses niemals bewußt - genauso wenig, wie wir uns unseres Kreislaufs oder Stoffwechsels bewußt werden. Aber er findet trotzdem statt. Er findet auch bei den Schülerinnen und Schülern statt. Das Resultat ist oft selbst für den erfahrenen Lehrer verwirrend und unerklärlich - besonders für denjenigen, der da meint,

das ließe sich alles fein säuberlich als kognitiver Vorgang deuten. Aber leider klappt das nicht. Oft lernt der Schüler nicht etwa deshalb so schlecht, weil er dumm oder faul ist, sondern weil er mich nicht ausstehen kann. Oft macht er nicht deshalb plötzlich große Fortschritte, weil ich plötzlich ein sehr viel besserer Lehrer geworden bin, sondern weil er mich zu lieben begonnen hat. Wieso aber liebt er mich plötzlich? Vielleicht, weil ich mich selbst verliebt habe und nun menschlicher, ausgeglichener, zufriedener wirke als bisher. Oder weil ich mir irgendeine Geste angewöhnt habe, die ihn an irgendjemanden erinnert, der irgendwann einmal besonders lieb zu ihm gewesen ist. So unvoraussagbar und - wenn man so will - so *ungerecht* funktioniert die Körpersprache, an der die Kinder sich ausrichten. Wir können nie mit Sicherheit voraussagen, was es ist, das auf unsere Schüler und Schülerinnen positiv oder negativ wirkt. Es gibt nur einen Gemeinnenner: Alles, was Leibfreundlichkeit ausdrückt, wirkt positiv; alles, was Leibfeindlichkeit ausdrückt, wirkt negativ.

Ich muß gestehen, daß ich als Resultat dieser Entschlüsselung der unterschwellig und unbewußt wirkenden Erziehungsfaktoren eine Zeitlang zu sehr pessimistischen und vielleicht sogar defätistischen Anschauungen gekommen war. Denn da die gezielte und bewußte Erziehung so oft ihr Ziel verfehlt, während die unbewußte so ungeheuer wirkungsvoll ist, muß man sich fragen, ob es so etwas wie eine gezielte Erziehung überhaupt geben könne. Später kam ich zu der ebenfalls nicht sehr hilfreichen Überzeugung, daß manche Erwachsenen nur auf *manche* Kinder, nicht aber auf andere, positiv oder negativ wirken. Es gibt offenbar unbewußte Affinitäten zwischen bestimmten Erwachsenen und bestimmten Kindern, die eine nahezu wortlose Kommunikation erlauben, aus der alle anderen, die auf einer anderen Wellenlänge pulsieren, wie aus einem Geheimklub ausgeschlossen sind.

Was hat all das mit Sexualerziehung zu tun? Sehr viel, denn es bedeutet, daß unsere schöne Hoffnung, jeder Lehrer und jede Lehrerin könne (und müsse) Sexualerziehung auf den Pädagogischen Akademien und Instituten lernen, voreilig war. Es bedeutet keineswegs, daß eine Pflichtausbildung im Fach Sexualpädagogik unnötig sei, aber es kann bedeuten, daß nur wenige Lehrerinnen und Lehrer dabei Erfolg haben werden.

Theoretisch ließe sich argumentieren, daß ein Lehrer/eine Lehrerin, der/die um Lösung der eigenen Sexualprobleme ringt, den Schülerinnen und Schülern gegenüber weniger autoritär, weniger

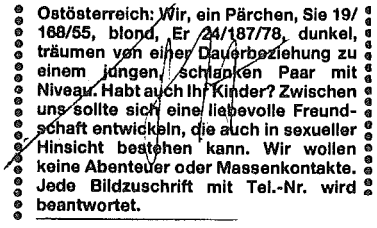
anmaßend, weniger arrogant sein mag als einer, der längst meint, die Patentlösung gefunden zu haben. Aber in der schulischen Praxis sieht das anders aus. Wer selbst noch keine Antwort auf quälende Fragen der Sexualität gefunden hat, der wirkt auch seinen Schülern gegenüber meist unsicher und gequält. Einerlei wie viel er/sie über das Thema gelesen hat und wie genau er/sie sich an die Bestimmungen des Erlasses hält, wird er, wird sie bei den Schülerinnen und Schülern durchfallen.

Und das mit Recht: Kann ein Mensch, der keine komplette sexuelle Erfüllung erfahren hat, der von Ängsten, schlechten Gewissen und sexuellen Fehlschlägen verfolgt ist, seinen Schülerinnen und Schülern wirklich die Überzeugung vermitteln, daß das Geschlechtsleben neben der Arbeit das beste ist, was wir auf dieser Erde erfahren können?

Ich fasse zusammen:

Die Sexualforschung hat der Sexualpädagogik nicht nur empirische Erkenntnisse über die Natur der menschlichen Sexualität anzubieten, sondern auch didaktische Erkenntnisse über die Erlernbarkeit des menschlichen Sexualverhaltens. Die Vorstellung von gestern, daß die Sexualwissenschaftler das Rohmaterial des Sexualunterrichts liefern und die Pädagogen dieses Material dann didaktisch aufbereiten, hat sich als undurchführbar erwiesen, weil es nun einmal ein Teil der menschlichen Sexualität ist, daß sie rational und kognitiv weder erlernbar noch lehrbar ist.

Glauben Sie, daß sich dieses Paar von Herrn Friedrich (AHS-Direktor) vertreten läßt? (Vgl. Moosmüller/Wodak S 172 ff.)


Ostösterreich: Wir, ein Pärchen, Sie 19/168/55, blond, Er 24/187/78, dunkel, träumen von einer Dauerbeziehung zu einem jungen, schlanken Paar mit Niveau. Habt auch Ihr Kinder? Zwischen uns sollte sich eine liebevolle Freundschaft entwickeln, die auch in sexueller Hinsicht bestehen kann. Wir wollen keine Abenteuer oder Massenkontakte. Jede Bildzuschrift mit Tel.-Nr. wird beantwortet.

Franz Altrichter

Der blinde Fleck

Was verbirgt sich hinter unseren Positionen zur Sexualerziehung?

Da streiten sich die Leut' herum, wohl um den Wert und die Bedeutung sexuellen Glücks, der eine heißt den anderen dumm, am End' weiß keiner nix! - so könnte man in Anlehnung an den sinnigen Reim von Nestroy sagen.
Viel Gefecht-mit "rechten" Messern und "linken" Taschenfeiteln. Mit klerikalkonservativen Dolchen[1] schickten sie die (Wochen) Presse in den Lustkrieg. Sie tat es - dieses Eindrucks kann ich mich nicht erwehren - offensichtlich zynisch lustvoll, wie die aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate deutlich machen.[2]
Sexuelles macht geil, zweifelsohne: die einen auf Geld, das sich

1) Die kühnsten Fantasien werden täglich aufs neue von (erz)bischöflichen Sprüchen in der Realität überklopft. So erklärte der neue Erzbischof in Salzburg: "Durch die Demokratie ist ein fürchterlicher Freiheitsdrang entstanden" (Eder, zit. n. "Kurier" v. 8.1.89, S.2); bis dieser Artikel erschienen ist, ist vielleicht die Demokratie nicht nur am Freiheitsdrang der Menschen "schuld", sondern auch daran, daß man Jesus gekreuzigt hat, Millionen Menschen auf der Welt verhungern, Kinder von Eltern und Frauen von Männern geschlagen und mißhandelt werden, der Globus einem ökologischen Fiasko entgegentanzt, der Mensch noch immer versucht, die Zuneigung seine/s/r Artgenoss/en/in zu gewinnen und dabei auch auf ein bißchen sexuelles Glück hofft, und das noch - oh' erzbischöfliche Verdammnis - ohne Zeugungsabsicht. Kurt Krenn, sollte er jemals diese Zeilen lesen, wird mich der nicht-wohlwollenden Interpretation Eders bezichtigen. Nun, ich heiße auch nicht Vranitzky, daß ich das müßte.
2) Es waren aus dem Kontext gerissene Zitate, darüber kann kein Zweifel sein. Viele davon konnte ich in gleichem Wortlaut nicht einmal im unzensurierten "Urtext" des Medienkoffers entdecken. Was mir besorgte und bemühte Eltern sowie interessierte und engagierte Lehrer bei Vorträgen immer wieder bestätigten. Die Zitate waren auch immer ohne Seitenangabe! Hat das mit Willkürlichkeit der Zusammenstellung oder einer gezielten Verfälschung des Inhalts oder vielleicht mit freier Erfindung zu politischen Zwecken zu tun? Es fiel mir schwer, solche gedanklichen Fragen hintanzuhalten beim Vergleich zwischen (Wochen)Presse, bestimmten Kirchenblättern und dem Text der inkriminierten Materialien. Solche Gedanken äußern kann man nur in der Demokratie - Gott sei Dank für sie -, darum ist sie auch ein Dorn in erz- und anderen bischöflichen Augen.

damit verdienen läßt, indem man süffisant (unter Vorgabe, daß es sich dabei um Information handle) darüber berichtet, die anderen, weil sie eine Projektionsfläche gefunden haben, die ihnen die Möglichkeit eröffnet, ihre Angst vor den eigenen Triebwünschen als Verfolgung an anderen auszuleben, abzureagieren - an denen, die sich redlich, wenn auch politisch eher ungeschickt und taktisch[3] eher unklug, bemühen, das sexuelle [4] Leid und Elend in diesem Land, die geschäftliche Ausbeutung des Sexuellen und damit der menschlichen Not, den Hunger nach Befriedigung und Glück ernst nehmen.
Die LeserInnen mögen bemerkt haben: Das "eigentlich" Lustvolle am Sexuellen kommt gar nicht vor dabei! Nicht weil der Autor nicht wüßte, was es ist, sondern weil es in der sozialen Wirklichkeit nur mit der Lupe zu sehen ist, mit einer Ein-Stellung, mit einer Welt-Anschauung, die nicht die eigene unbewußte Motivation - sei es als Traum oder Neurose - mit der gesellschaftlichen Realität, in der wir leben, verwechselt.
Das eigentlich Lustvolle am Sexuellen ist, daß wir Menschen einander sinnliche Freuden schenken können: körpersprachlich und lautsprachlich, körperlich und geistig, wobei sich in der menschlichen Stimme der falsche Dualismus zwischen Geist und Körper oder Leib und Seele auflöst. So "einmalig" diese Erfahrungen sind, so sehr wäre es möglich, sie auch dauerhaft zu erleben, weil wir Menschen die Möglichkeit zu geistiger Reflexion unseres Handelns haben und daher die damit verbundenen Schwierigkeiten erkennen und beheben könnten - die wir uns durch diese unsere körper- und lustfeindliche Kultur eingebrockt haben.
Die Dauerhaftigkeit wird nur allzuoft vereitelt durch gesellschaftliche und individuelle Zustände, die primär von ökonomischen Motiven und Machtstreben gesteuert sind. Das kollektive und individuelle Rennen nach dem Geld und die Gier, "haben zu wollen"[5], die Sucht nach Profit und Macht führt zu entsprechenden Umgangsformen in der Arbeitswelt - und, wie könnte es anders sein, konsequenterweise auch in der Freizeit. Es bleibt kein Raum für Sinnlichkeit. Wer zehn Stunden lang andere mit seinen/

3) tactus (lat.) = Berührung
4) zur Definition, was ich unter Sexualität verstehe, mögen die Leserinnen den Inhalt des abgedruckten Kapitels "Sexualität ist nicht alles"! Ist nicht alles Sexualität?" von K.Loewit aus seinem Buch "Geheimsprache Sexualität" erinnern, besser noch, sein ganzes Buch lesen.
5) vgl. das Buch von Erich Fromm "Haben oder Sein"

ihren Ellbogen wegstoßen muß und von klein auf darauf konditioniert wird[6], kann nicht plötzlich in den verbleibenden Minuten des Tages den anderen Menschen warm-herzig und sinnlich umarmen. Der *sexte* Sinn ist abhanden gekommen, kaputt.
Das, was sich als "eigentlich" Lustvolles am Sexuellen dem offenen Auge in dieser Gesellschaft aufdrängt, ist das Pornografische, die peep-show.[7] Das meiste davon ist eher gemein, kriminell (wenn auch nicht im legistischen Sinn), ausbeuterisch, neuer Frust für den sexuellen Frust - gerade der aber ist die Motivation, viele meinen, daß Pornografie dagegen gut sei. Daß dem nicht so ist, zeigt - nach Reinigung der psychologischen "Linse" und Scharf-Einstellung des politischen "Objektivs" - der immanente Wiederholungszwang und das blühende Geschäft. Je reaktionärer und

6) Wer hat nicht schon Eltern zu ihren Kindern sagen gehört, daß sie sich nichts gefallen lassen sollen, sondern gleich ordentlich zurückhauen, denn wer einmal unten ist, der bleibt unten? Die Begründung ist offensichtlich die Erfahrung vieler in diesem Land, drum geben sie diese den Kindern als Lehre fürs Leben mit. Diese Form ist eine neue Falle, sich zur Wehr zu setzen, denn sie erzieht zur strukturellen Gewalt in dieser Gesellschaft.
Die Schule, die in ihrer gegenwärtigen Form primär die Selektionsfunktion wahrnimmt, d.h. Auswahl über Menschen und Lebenschancen trifft, kann dementsprechend nur als leistungsmaximierender Konkurrenzkampf veranstaltet werden. Da ist ein Platz für Standpunkte, darstellen, abwägen, Wirklichkeit und medial vermittelte Traumwelt auseinander zu halten, also Widersprüche aufzuzeigen, kein Raum für freie Entscheidungen und Gefühle, keine Chance für solidarisches Lernen - und ohne all dies gibt es keine positive, sexualitätsbejahende Erziehung in der Schule. Daß die Eltern, die sich ihren Platz für materielles Wohlergehen und gesellschaftlichen Einfluß gesichert haben - mit welchen Mitteln auch immer -, daher gegen schulische Sexualerziehung ankämpfen, leuchtet ein, denn sie haben ein handfestes Interesse, daß ihre Kinder in die Fußstapfen der Macht treten, offensichtlich sogar um den Preis der seelischen Verkrüppelung. Jede schulische Sexualerziehung, die mehr als Aufklärung sein will, wird langfristig gesehen die "Verkehrs"formen zwischen den Geschlechtern, den Menschen im allgemeinen, verändern (müssen). Das löst die Macht der Mächtigen von innen her auf - das spüren sie und das fürchten sie. Daher sind sie für die Selektion und gegen die Sexualerziehung, daher sind sie für traditionelle Schulformen und gegen neue Ideen integrativen und solidarischen Lernens. Daß die meisten derer, die "unten" sind, in das Wolfsgeheul der Reaktion einstimmen, also für ihre eigene Unterdrückung sich stark machen, vermag ich nur mehr psychoanalytisch zu verstehen.
7) peep (engl.): verstohlen gucken, spähen, heimlicher Blick, Guckloch

konservativer eine Gesellschaft, ein Land, desto brutaler die Produktionen und desto lukrativer die damit gemachten Geschäft[e7a)]
Die Nische, in der so manche/r meinte, heimlich zu finden, was die optischen Signale versprachen, kann kein Ort sexueller Befriedigung sein. Art der Abreaktion vielleicht, um wieder "normal" denken zu können. So mancher, der nach seinem "genitalen Ausflug" erkennen mußte, daß es *das nicht* ist, was er (vielleicht auch sie) suchte, blieb ratlos wie zuvor.
Antworten darauf gibt es viele. Eine ist, daß aus den Ventilen sexueller Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung keine frische befreiende Luft kommen kann, sondern eben auch nur reaktionärer Gestank.[8] Eine andere ist, daß, solange man/frau sich das (unbewußt) verinnerlichte Gesamtkonzept - "Wissen", die Werte und Normen, die für die eigene Welt-Anschauung konstitutiv sind - auf dessen Basis das ganze Drama sich abspielt, nicht bewußt macht, keine vernünftigen und hilfreichen Diskussionen und Erkenntnisse gemacht werden können. Dies kann natürlich Absicht sein, wie es die sexualpädagogischen "Bemühungen" in Östereich vermuten lassen: möglichst niemand möge die Prämissen seines/ihres Handelns verstehen, um danach frei entscheiden zu können, und das auf jeder Altersstufe, sondern *eine* Sicht der Dinge soll allen aufgezwungen werden, wenn es notwendig ist, auch als "Opus Dei" (Werk Gottes).[9]

7a) Wer in den USA war und nicht nur die Freiheitsstatue bewundert hat oder im Disneyland über die technische Perfektion des Wiener Praters gestaunt, sondern auch die Welt dahinter studiert hat, der versteht selbst Andrea Dworkins schon manchmal fanatischen und feministisch-puritanischen Kampf gegen die Pornographie (Aktion "PorNo").
8) Die (Meeres-)Frische des Samenergusses auf die eigene oder Partnerhaut degeneriert in den "Masturbationspferchen", aufgestellten Papierkörben in den Peep-Shows, zu Gestank, wogegen Pferdeställe wie Frischluftkammern sich ausnehmen. Solche sinnliche Erfahrungen entlarven die genitale Mystik, verbreitet von den Antisexualerziehungsaposteln, als Heuchelei. Manchmal fällt mir schwer zu entscheiden, was mehr stinkt, der Mief der Doppelmoral oder der der Peep-Show. Welch Wunder, wo sie doch beide von der gleichen weltanschaulichen Quelle gespeist und am Leben erhalten werden, auch wenn vorgeschickte pressure-groups, also nützliche Idioten, uns ein gegenteiliges Bild weismachen wollen.
Ich jedenfalls kann beides nicht riechen. Auch die Nase kann ein Instrument der Erkenntnis sein !

In einem Klima von Lieblosigkeit und Unterdrückung, von Fernhalten und Berührungsfurcht, Verdrängung und Projektion, Unwissenheit und Gleichgültigkeit, Vermarktung und ökonomischer sexistischer Ausbeutung kann es weder erfahrbare Zärtlichkeit noch positive Zu-Neigung[10], weder sinnliche Lust und wirkliche dauerhafte Befriedigung noch erfüllende dauerhafte Beziehungen[11] geben. Auch keinen Frieden, denn der steckt in der

9) Opus Dei (lat.) = Werk Gottes, diese Bezeichnung ist nicht nur ein Euphemismus, sondern schon Gotteslästerung, wenn nur die Hälfte stimmt, was innerkirchliche, klerikale Kritiker sagen über die Machenschaften dieser katholischen Vereinigung, die Sinne einer politischen Analyse durchaus mafiose Züge zeigt. So beklagt der als konservativ bekannte, zum Kardinal designierte Theologe Hans Urs von Balthasar sogar Kindesverschleppung durch die Organisation. Dazu vgl. Wochenpresse Nr. 3 1989, S. 26-28: "Wende im Ländle" v. Gerhard Pollardt; dazu auch Profil Nr. 43, S 64ff und Nr. 44, S. 76ff, 1987: Gottes rechte Hände v. Ernst Schmiederer.

10) Die agressive Zu-Neigung ist die bevorzugte Variante in dieser Gesellschaft. Das Fernsehprogramm kann selbst "Blinde" überzeugen: Mord und Totschlag allabendlich in Österreichs Wohnzimmern; Mord und Totschlag, das dürfen auch die Kleinen sehen, aber wenn zwei ins Bett fallen oder kriechen, um einander zu streicheln (denn mehr gibt's im ORF ohnehin nicht), dann schicken Östereichs Eltern ihre Kinder ins Bett. Dazu ein Erlebnis in der Straßenbahn: Ein Bub, 2. Kl. Volksschule, aus gutbürgerlichem Hause (Eltern sind mir bekannt) sagt zu seinem Schulkameraden während eines Gesprächs über das vortägige TV-"Gustostückerl": "Hast Du gesehen, wie er den abgestochen hat, total gut!" Kein Erwachsener rührte ein Ohrwaschl oder ein müdes Auge aus der Morgenzeitung. Ich stelle mir vor, was wohl passiert wäre, wie wohl die umsitzenden Erwachsenen, die Eltern reagiert hätten, wenn der Kleine seinem Schulfreund die Frage nicht auf aggressive Zu-neigung hin, sondern in bezug auf sexuelle gestellt hätte; etwa so (um im entsprechenden Sprechstil der beiden Schulkinder zu bleiben): "Hast du gesehen, wie die zwei gestern gefickt haben?"
Ja, solche Schüler müssen vor "Aufklärung" *bewahrt* werden, vor Sexualerziehung erst recht, damit sie nicht verdorben werden, so wahr die Ministerin Flemming heißt. Vgl. dazu Ch. Nösterlingers "Elternschutzschalter" in diesem Heft. Weil ich nicht auf dem Mond lebe, sondern in Österreich, kenne ich einige Haushalte persönlich, in denen der "Elternschutzschalter" üblich ist. Die Kinder nehmen eben Rücksicht auf "mögliche Schocks, die Eltern kriegen könnten" (wie Gerhard, 1.Kl. AHS, mir versichert).

Befriedigung[12] und nicht nur im Wort!
Friedliches und vernünftiges Aushandeln von sexualpädagogischen Zielen und Vorstellungen ist nur möglich, wenn man sich die blinden Flecke, die weltanschaulichen Konzepte und die mit diesen jeweils zusammenhängenden Verdrängungen[13] bewußt gemacht hat - auf deren Hintergrund, oder vielleicht tiefenpsychologisch besser: Untergrund, die zwischenmenschliche Kommunikation, der Umgang der Geschlechter miteinander stattfindet.
Wie wir gelernt haben oder lernen mußten, konditioniert wurden, die Welt zu sehen, so erleben, erfahren wir und erziehen wir innerhalb dieses Bildes von der Welt auch die Geschlechtlichkeit.[14] Anders gesagt, am Ende der Kindheit, spätestens nach der Pubertät rastet das "Objektiv" der eigenen Lebenskamera, die Wahr-Nehmung ein und rostet für die meisten Menschen für immer fest. Für alles, was nicht zu bewältigen war, haben wir uns Abwehrmechanismen zurechtgelegt, antrainiert. Zur Sicherung gegen potentielle Durchbrüche kindlicher Spontaneität und unkontrollierter, undosierter und unzensurierter Lebensfreude im Erwachsenenalter haben schon viele Eltern mit Neurosen und anderen "Blitzableitern" der Lust bei ihren Kindern "vorgesorgt". Die Wirkung setzt mit Zeitzündereffekt ein: Wann immer das Lustprinzip des Kindes im Erwachsenen an das Realitätsprinzip, also die gesellschaftliche Außenwelt, zu gefährden droht, dann zeigt sich, wie gut die "Österreichische Seele" dem entspricht, was E. Ringel diagnostiziert hat.

11) Es gibt zwar viele, die ein langes Eheleben hinter sich bringen, viele davon aber nicht miteinander, sondern nebeneinander, wie auf zwei Schienen: parallel laufend, ohne sich nach den ersten Zeiten "stürmischer Verliebtheit" jemals berührt zu haben, nicht am Körper, noch weniger an der Seele - weil die Gesetze, die Moral, der Sozialdruck keine andere Wahl ließen.
Ich sah diese Menschen in der Sexualberatung, ich sehe sie tagtäglich in den Straßen, in den Zügen. Es ist ein leidvoller und traurigstimmender Anblick: zwei "versteinerte" Geschöpfe, der Erlösung harrend.

12) Eine sehr kritische Auseinandersetzung über Befriedigung finden interessierte Leserinnen in Monika Goletzka: "Die schiere Lust oder ist die Sexualität am Ende", München 1987.

13) Da ich auch am "linken" Auge sehen kann, möchte ich betonen, daß es dort genauso Verdrängungen gibt, sexueller Natur und andere.

14) Vgl. den Artikel von E. Borneman in diesem Band.

Das, was wir mit ins Leben bringen, ist die Triebhaftigkeit im Es, wie es der Psychoanalytiker Fritz Morgenthaler nannte, die lebensnotwendige Dringlichkeit nach körperlicher Nähe, nach körperlicher Lust, realisiert im Hautkontakt. Im Regelfall zuerst zwischen Mutter und Säugling. Wer dabei nicht wenigstens ein Minimum bekommt, stirbt. Nicht nur seelisch, sondern auch körperlich. Das wissen wir spätestens seit den Untersuchungen von René Spitz. Es ist inzwischen eine pädologische Binsenweisheit. Aber sie hat noch nicht alle Pädagogen - und das sind auch Lehrer und Eltern - erreicht.

Wer das erste Trauma, nach dem Verzicht auf das "ozeanische Gefühl" im Bauch der Mutter, überlebt, und das tun offensichtlich doch die meisten, kriegt trotzdem allemal zu wenig Hautkontakt, zu wenig Liebe, zu wenig "Nahrung", zu wenig Streicheleinheiten (in der Sprache der Zeitgeistler). Der Schweizer Psychotherapeut Peter Schellenbaum sagt, diagnostiziert, daß wir alle zu diesen Zukurzgekommenen gehören und daher an der "Wunde der Ungeliebten" leiden.[15)]

Alles, was Lust bereitet, hat Freud sexuell genannt, und das Lustprinzip, das im Sexuellen herrscht, hat er als Regulationsprinzip des Seelenlebens erkannt. Babies, die nicht die Lust des Lebens spüren, daß sich die Haut der Umgebenden ihnen zuwendet, können nicht die Hoffnung entwickeln, daß es einmal anders sein wird. Erik Erikson hat daher diesen notwendigen Bodensatz, dieses seelische Startkapital ins Leben einer über weite Strecken lieblosen Wirklichkeit "Urvertrauen" genannt.

Wer dieses Urvertrauen nicht aufbauen konnte, wer also nicht genügend Zuwendung ohne Vorleistung, nur durch bloßes Dasein seiner/ihrer selbst geliebt zu werden, erfahren hat, der neigt nicht nur dazu, ständig in Angst vor Mißerfolg, ohne Hoffnung auf Erfolg zu leben, sondern auch dazu, die Verfolgung dieser Erfahrung von Lebenslust als die Verfolgung derer aufzunehmen, die sich darum bemühen, Lust zu vermitteln. Was lust-, körper- und lebensfreundlich sich gebärdet, muß verfolgt werden. Darin liegt das Los jeder sexualpädagogischen Anstrengung. Wer sich um die Lust, die Freude, ums Lebendige bemüht, aktiviert die

15) So lautet auch der Titel seines Buches, in dem er unter anderem zeigt, wie die traumatische Erfahrung von zu wenig Liebe sich in die Persönlichkeitsstruktur eingefressen hat und alle Beziehungen verfärbt und beeinträchtigt.

Projektion der eigentlichen Lebensfeinde. Nähe und Berührungen sind vielen Zeitgenossen von Anfang an fremd, vielen sogar zeitlebens. Das Fremde macht unsicher, verlegen und oft neidisch.[16)]

"Die Angst solcher Eltern vor den negativen Folgen schulischer Sexualerziehung entspringt nicht der Sorge um das Kind, sondern der Furcht, daß das eigene Weltbild zusammenbrechen könne, wenn das Kind ein neues Weltbild mit nach Hause bringt. *Wer* da beschützt werden soll, sind die Eltern, nicht das Kind. *Was* beschützt werden soll, ist nicht das Seelenheil des Kindes, sondern

16) Nicht zuletzt deswegen haben fremde Arbeiter, "Gast-Arbeiter" - Gäste sind sie nie gewesen, denn Gäste behandelt man anders - so schwierig, begegnen sie soviel Mißtrauen und Verachtung.
Als einem, der in verschiedenen Kulturen gelebt und sich bemüht hat, aufmerksam und wohlwollend die jeweiligen sexuellen Umgangsformen zu beobachten, ist mir aufgefallen, daß in Gesellschaften, die den Formen sexueller Lust viel mehr Spielraum an Entfaltungs- und Erfahrungsmöglichkeit einräumen, zum einen viel liebevoller, freudiger, sinnlicher, lustvoller, einfühlsamer, weniger aggresiv mit ihren Kindern umgehen, Sexualität viel mehr als ein Mittel zwischenmenschlicher Kommunikation leben und zum anderen Fremde wirklich wie Gäste behandeln. Fremden-Haß ist in solchen Ländern kaum zu erleben. Nebenbemerkung: Selbst aus der biblischen Geschichte wissen wir, daß damals in Palästina das Gebot der Gastfreundschaft das oberste Gebot war. Es ist also nicht zufällig, wenn Geschichtsschreiber der Kirche und ihre maßgeblichen Interpreten die Geschichte von Sodom und Gomorrha, deren ursprünglicher Inhalt ein schändliches Vergehen gegen die Gastfreundschaft war, zu einer Geschichte der Homosexualität und Sodomie verdrehten, wie ich in einer Quellenstudie nachweisen konnte. (Siehe F. Altrichter "Homosexuality and the katholic Church", Masters Thesis, Syracuse 1979).
Das Problem mit der Fremdheit gibt es eben auch in der Sexualität: Wer das Sexuelle aus seinem Bewußtsein verdrängt, dem ist es fremd geworden, die Erinnerung durch andere macht Angst, neidisch und aggresiv. So darf die Besessenheit, mit der sich bestimmte Leute in diesem Land an den Spielvorschlägen im Didaktischen Teil des Medienkoffers zur Sexualerziehung festgebissen haben, nicht verwundern. Es könnten eben die SchülerInnen entdecken, daß jede/r ein bestimmtes und unterschiedliches Maß an Qualität und Quantität von Berührungen zu geben und zu empfangen bereit ist, daß bestimmte Berührungen, die im allgemeinen Schulalltag wie Schwerstverbrechen geahndet würden, im Turnunterricht schon längst unzählige Male vollzogen wurden, weil sie dort ungefragt auszuführen sind, einfach angeordnet, erzwungen werden. Da ich auch in die Schule gegangen bin, weiß ich, wovon ich rede.

das Weltbild der Eltern."[17] Das Bedrohliche für die Erwachsenen wird als Angst projiziert, im Kind verfolgt - als "Schutz" natürlich. Der Konsum von Pornographie u. dgl. zeigt, wie verloren und verlogen das ganze ist.
Das Bild vom Sexuellen - die Sexualität - entspricht dem, was wir gelernt haben zu sehen. Nicht die Tatsache an sich, sondern die Be-Deutung macht es aus.[18] Die Be-Deutung, die im individuellen Bereich wahrscheinlich nie einheitlich war, weil es soviele Sexualitäten wie Menschen gibt, hatte vor der modernen Industriegesellschaft auf der kollektiven Ebene eine große Einheitlichkeit. Mit dieser stand eine relativ einheitliche moralische Vorgabe in Wechselwirkung.
Das Weltbild hat Sprünge bekommen. An den Sprunglinien ist etwas eingedrungen, was die Teile nicht mehr problemlos zusammenhalten läßt. Ich will im folgenden mit ein paar Aspekten andeuten, was ich meine.
Da ist zuerst die "Moral". Die offizielle Moral der Gesellschaft zerfiel in eine Alltagsmoral vieler sozio-kultureller Subsysteme, also vieler unterschiedlicher Gruppen mit ihren jeweiligen Moralsystemen. Die gesamtgesellschaftliche "Dachmoral" (R. König) ist obsolet geworden.[19] In der Sexualmoral will man jedenfalls die Kinder und Jugendlichen immer noch das Gegenteil glauben machen. Vor etwa 60 Jahren hat Sigmund Freud folgenden Satz geschrieben, mit dem er sich gegen unwahre Idealisierungen, gegen die Verhüllung der Relativierungen sexualmoralischen Verhaltens wendet:
"Daß sie dem jugendlichen Menschen verheimlicht, welche Rolle die Sexualität in seinem Leben spielen wird, ist nicht der einzige Vorwurf, den man gegen die heutige Erziehung erheben muß. Sie sündigt außerdem darin, daß sie ihn nicht auf die Aggression vorbereitet, deren Objekt er zu werden bestimmt ist. Indem sie die Jugend mit so unrichtiger psychologischer Orientierung ins Leben entläßt, benimmt sich die Erziehung nicht anders, als wenn man Leute, die auf eine Polarexpedition gehen, mit Sommerkleidern und Karten der oberitalienischen Seen ausrüsten würde. Dabei wird ein gewisser Mißbrauch der ethischen Forderungen deutlich. Die Strenge derselben würde nicht viel schaden, wenn die Erziehung sagte: So sollten die Menschen sein, um glücklich zu werden und andere glücklich zu machen; aber man muß damit rechnen, daß sie nicht so sind! Stattdessen läßt man die Jugendlichen glauben, daß alle anderen die ethischen Vorschriften erfüllen, also tugendhaft sind."[20]

17) E. Borneman: "Das Geschlechtsleben des Kindes - Beiträge zur Kinderanalyse und Sexualpädologie", München 1985, S.1o7.
18) Vgl. Loewit, K: "Geheimsprache Sexualität", Innsbruck 1988, S. 69.
19) Vgl. König, R: "Soziologische Orientierungen", Köln 1985 und die "Kritischen Überlegungen zu den Problemen der Sexualerziehung" von T. Brocher in "Sexualität und Erziehung", hrsg. v. H.J. Heydorn u.a., Frankfurt/M, 1968, S.7-30.

Die Heuchelei aber hat sich bis heute nicht geändert. Viele von denen, die so vehement und lautstark gegen die Sexualerziehung in der Schule im allgemeinen und gegen alles in den Materialien des Medienkoffers im besonderen ankämpfen, sind ein lebendiges Beispiel dafür.
Jene, die dabei lauthals den Alleinanspruch auf den offiziellen Charakter ihrer bestimmten, subkulturellen Moralvorstellungen als gesamtgesellschaftliche Selbstverständlichkeit anmelden, vergessen, daß dieses Begehren weder der Lebenspraxis der Österreicher/innen entspricht noch der gesamtgesellschaftlichen Wirklichkeit.[21]
Als Relikt ist noch geblieben, daß wir, wenn wir Sexualmoral meinen, nur von Moral reden, und umgekehrt und wechselwirkend die meisten von uns automatisch an Sexualmoral denken, wenn von Moral die Rede ist, anstatt an vordergründige moralische Aspekte oder unmoralisches Verhalten wie Ungerechtigkeit, Ungleichheit, Reichtum und Verschwendung der einen auf Kosten von Ausbeutung, Armut, Elend und Hunger der anderen usw. usf.
Dies ist unter anderem ein Relikt amtskirchlicher und (spieß)bürgerlicher Sexfixiertheit. Jedes mikroskopische Detail sexueller Verhaltensweisen ist dort im Weltmaßstab vergrößert

20) S. Freud: "Das Unbehagen in der Kultur", O.W. XIV, Imago London 1948, S. 494, zit. in T. Brocher.
21) So gesehen ist selbst die offizielle Sexualmoral der Katholischen Kirche heute schon nur noch Haltegriff für eine religiöse Subkultur im zahlenmäßigem Ausmaß einer Sekte, egal ob die Anhänger das wahr haben wollen oder nicht, ungeachtet auch des dogmatischen Universalitäts- und Ewiggültigkeitsanspruchs ihrer Erfinder von Paulus bis Woityla. In den Worten von Jesus läßt sich jedenfalls nichts zu einer kasuistischen Sexualmoral finden, wofür schon soviele theologische Beweise erbracht wurden, daß jemand zu zitieren überflüssig ist. Außerdem kann jede/r selber in der Bibel diese Texte nachlesen.

abgehandelt, als wäre die Weltordnung gefährdet, wenn beispielsweise ein Kind masturbiert.[22] Mit kasuistischer Moral im allgemeinen und Sexualmoral im besonderen ist nichts zu erzeugen außer Angst, Schuldgefühl, Störungen und Leid. In einer wertpluralistischen und wertkomplexen Gesellschaft wird man gar nicht umhinkönnen, Demokratieverständnis vorausgesetzt, sich auf einen Minimalkonsens zu einigen, der aus den folgenden drei Geboten bestehen könnte:[23]

I) Soziales Handeln
Du sollst einen Menschen nicht vorsätzlich enttäuschenden Erfahrungen aussetzen, und wenn Konflikte auftreten, sie durch Gespräche (ggf. unter Beteiligung Dritter, z.B. Freunden oder Beratern und Therapeuten), zu lösen oder so zu verarbeiten versuchen, daß keiner mit dem Gefühl des Alleingelassenseins, in Verzweiflung oder Angst zurückbleibt.

22) In einem kleinen Dorf in Kolumbien, in Ararca, habe ich eine Sonntagsmesse miterlebt, wo Indios, die Ärmsten der Armen, auch ihre kleinsten Kinder mitgebracht hatten, wer sollte auf sie aufpassen, und den Gottesdienst wollte auch keine/r versäumen. Da saßen sie also, die Kinder, nackt auf Mutters Schoß. Und da kleine Kinder nicht über ein gewisses Maß hinaus ruhig sitzen können, schon aus physologischen Gründen, fangen sie an sich zu bewegen, wie überall auf der Welt. Hindern die Erwachsenen sie an ihren Entspannungsbewegungen, am "Herumwetzen", dann fangen sie an zu weinen und zu schreien. Jeder Versuch, dies alles zu unterbinden, macht die ganze Angelegenheit nur noch ärger, wie jede/r dem/der dies widerfahren ist, weiß. Das wußte auch die Indiomutter, nur ihre Lösung war eine andere, eine, die österreichischen Eltern wahrscheinlich schon bei der Vorstellung die Schweißperlen auf die Stirn treibt: Sie nahm mit größter Selbstverständlichkeit, wie zum Ritual der Messe gehörend, das kleine Glied des Knaben zwischen die Finger und rieb es, masturbierte es. Der Kleine entspannte sich, war ganz ruhig und lächelte. Und ich bin mir sicher, Jesus lächelte zurück, denn er sagte doch "Lasset die Kinder zu mir kommen!" und Kind und Mutter fühlten sich dort in seiner Gegenwart sichtlich wohl - auch der Pfarrer und die Gemeinde.
In diesen Landen aber waren zur selben Zeit und schon früher Theologen damit beschäftigt, sich geistig den Abstand auszumessen, der zwischen Frau und Mann, Erwachsenen und Kind (und alle diesbezüglichen Geschlechtskombinationen) notwendig ist, um sicherlich nichts von der gottgeschenkten Lustmöglichkeit zu erleben oder sich dar/zu "versündigen". Ein schauerliches Beweisstück dafür ist das Buch von Jone, Katholische Moraltheologie. Unter besonderer Berücksichtigung des Codex iuris canonici sowie des deutschen, österr. Rechts. 13. Aufl., Paderborn 1949, in viele Sprachen übersetzt und 1968 noch einmal neu aufgelegt. Vielleicht neuerdings schon wieder? Bei "Opus Dei" vielleicht? Selbst der alte Katechismus enthält derlei Regeln, deren Umsetzung in die ecclesiogene Neurose münden kann.
23) Die ersten beiden wurden ursprünglich von Alex Comfort (in seinem Buch "Der aufgeklärte Eros") formuliert und von Gerhard Glück (in "Sexualerziehung und Sexualmoral" in Sexualpädagogik 4, 1979, S. 17-21) um die Forderung nach Klärung von Konflikten ergänzt und um ein drittes Gebot, die Solidaritätsforderung, erweitert.

II) Empfängnisverhütung
Du sollst nicht fahrlässig die Zeugung eines unerwünschten Kindes ermöglichen.

III) Solidarität
Leid und Unterdrückung anderer Menschen in ihrer Sexualität darf Dir nicht gleichgültig sein; deshalb sollst Du - nach Deinen Möglichkeiten - aktiv für die Herstellung humaner Lebensbedingungen für alle eintreten.
Mehr zur Sexualmoral braucht meines Erachtens überhaupt nicht gesagt werden, weil jede situative Entscheidung, orientiert an diesen drei Geboten, nur liebevolles, individuell und politisch verantwortliches Handeln zur Folge haben kann.
Die netzartige Verstrickung zwischen Erlebten (Geschautem) und Normen, Werten (Anschauung), aber im komplexen Ursache-Wirkungsverhältnis, macht viele ohnmächtig, andere gleichgültig und manche niederträchtig. Viele halten dies für die "Natur" des Menschen, am meisten jene, die darunter leiden. Darin liegt die Tragik.[24]

24) Wer immer sich in diesem Land bemüht hat, mehr Sinnlichkeit in die Schule zu bringen, um emanzipierende Sexualerziehung sich zu bemühen, ist daran gescheitert. Wiederholte Versuche, Unterrichtsbehelfe *in diesem Sinn* zu erstellen, sind gescheitert. Positive sexualpädagogische Bemühungen waren in Österreich bislang immer eine Totgeburt und werden es wahrscheinlich - wenn kein politisches Wunder geschieht - solange bleiben, solange die Erziehungsverhältnisse und die daraus hervorgehenden Charaktere sich nicht ändern.
Organisierte, selbst ministerielle Unternehmungen enden im Widerstand einer "Handvoll" fundamentalistisch konservativer Leute, die meinen, in den Schulen müsse der Geist Karl Woitylas einziehen, sie haben dafür bereits eine Ministerin gewonnen. Wer sich einzeln vorwagt, um mit Schulkindern über das "verlorene Paradies" (und was der "bürgerliche Sündenfall" mit sich gebracht hat) zu diskutieren, zeichnen oder sonstwie in den Schulen tätig werden, verliert seinen/ihren - pädagogischen - Kopf. Seit dem ministeriellen Erlaß vor nun fast 20 Jahren, der LehrerInnen auffordert, Sexualerziehung in allen Gegenständen wahrzunehmen, sorgt die Schulbehörde dafür, daß "jeder Kopf rollt", der "unbiologisch" ausführt, was da verordnet wurde. Eine "sexualpädagogische Blutspur" führt von Vorarlberg bis Wien (Namen wie Jussel, Larcher... sind noch geläufig, andere hat man weniger spektakulär abgewürgt).

Ob es schwierig ist zu reflektieren oder ob es nur nicht zur Kenntnis genommen wird, daß der Mensch von *Natur* aus ein *Kulturwesen* ist, wie der Philosoph und Soziologe A. Gehlen es ausdrückte, die fatale Wirkung bleibt dieselbe. Daher nochmals: Des Menschen Natur ist seine Kultur.
Wer das Natürliche in seiner Geschichtlichkeit erkannt hat, dem wird schnell klar, daß der korrespondierende Begriff - das Normale - entweder zur Durchsetzung von Herrschaft und Verurteilung Andersdenkender/Andersfühlender dient oder der Zuordnung bedarf. Lezteres kann statistische Normalität, gesetzliche Normalität, religiöse Normalität, soziale Normalität sein. Die Verwendung ist legitim, wenn das Bezugssystem hergestellt und deklariert ist.
Dies ist wichtig, weil die Beschäftigung mit "Aufklärung" (ätiologisch und pädagogisch) über Homosexualität oder andere sogenannte sexuelle Abweichungen im allgemeinen von einer sexuellen Normalität ausgeht, "von der Freud schon vor 80 Jahren festgestellt hat, daß es sie im Psychologischen nicht gibt und nicht geben kann, obzwar sie in kulturellen Regeln und Verboten gefordert wird".[25]
Jedes Neugeborene ist praktisch offen für jegliche Art sinnlich-lustvoller, d.h. sexueller Formen von Befriedigung, ihrer Mischung und Fixierung. Die Psychoanalyse nennt diesen vielgestaltigen Zustand entsprechend "polymorph-pervers", und Freud hat damit schon alle zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten in einen Begriff gepackt. Der streitbare Psychoanalytiker und Ethnologe Paul Parin [25] bringt es auf den Punkt, wenn er sagt, "daß es Entwicklungen zur Homosexualität, zur Heterosexualität in unzählbaren individuellen und ungezählten kulturellen Varianten gibt, die jeweils ihre eigene Geschichte haben." Den Psychoanalytikern wirft er vor: "Das alles scheint vergessen!" und viele in diesem Lande scheinen das noch gar nicht gehört zu haben oder gar nicht hören bzw. wissen zu wollen.
So ist es möglich, daß Sexualität überall zur Ware verkommt, aber

25) P. Parin: "Die Verflüchtigung des Sexuellen in der Psychoanalyse", Vortrag, gehalten auf der 14. wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (3.1.85); verkürzter Abdruck in pro familia magazin 2, 1986.

in der Schule verboten sein soll.[26] "Dank" der außerordentlichen Plastizität, der Formbarkeit menschlichen Sexualverhaltens ist das möglich. Paul Parin sagte schon andernorts, was ich mir hier denke: "Meines Wissens hat in neuerer Zeit noch jede konservative oder reaktionäre politische Richtung, die zur Macht kam, darauf geachtet, daß moralische Regeln, Gesetze und Repressionen gegen sexuelles Verhalten aufgestellt und durchgesetzt wurden. Solche Mächte scheinen zu wissen, daß die Unterdrükkung des Sexuellen zu ihrer Sicherung nötig ist."[25] Und wer den alten, charismatischen Mann kennt, weiß, daß er nicht zu jenen

26) Ich rede hier von *Sexualerziehung* und nicht von Geschlechterbiologie. An dieser Stelle erinnere ich mich an meine einzige "sexualpädagogische Lektion" während meiner Volksschulzeit: Wir hatten Worte zu dem Wortfeld "Kleidungsstücke" zu nennen. Irgendwann war das meiste auf der Tafel. Da fiel mir "Büstenhalter" ein. Es war - noch - nichts Böses für mich, aber doch irgendwie gefühlsmäßig vorbelastet, daß ich es mich nicht laut zu sagen getraute, sondern leise menen Banknachbarn und Schulfreund fragte: "Glaubst Du, daß jemand Büstenhalter sagt?" Da sagt die Mädchenstimme hinter mir: "Altrichter wiederhole!" (Dieser Lehrer hatte nämlich ein "Schülerschwätzautokontrollsystem" eingeführt, das so funktionierte, daß jeder Schüler, der eine/n andere/n Kameraden/in schwätzen hörte, laut sagte: "N.N. wiederhole!". Das machte natürlich anfangs Spaß, aber bald war die halbe Klasse verfeindet und ich hatte als kleiner Bub begriffen, was die Erwachsenen meinten, wenn sie sagten, daß in der NS-Zeit jeder vor jedem Angst hatte und keiner keinem traute.) Nun wiederholte ich meine Bemerkung erst recht nicht. Jetzt wollte der Lehrer wissen, er fragte das Mädchen (die einzige, deren Name mir heute noch immer spontan einfällt). Sie sagte es. Darauf der Lehrer mit bitterernster Miene, als hätte ich meinen eigenen Untergang herbeigezaubert: "Du kommst nach dem Unterricht zu mir!" Er schrieb in mein Mitteilungsheft (auch daran erinnere ich mich noch wortwörtlich, obwohl ich das "Dokument" auch aufbewahrt habe): "Sehr geehrter Herr Altrichter! (an meinen Vater - Vater, eh klar!, ich dachte, wenn ich schon jemanden damit beleidigt hatte, dann doch meine Mutter, denn daß mein Vater auch Büstenhalter tragen sollte, das hatte ich noch nicht gewußt). Möchten auch Sie Ihren Sohn ermahnen, daß er in der Schule keine unpassenden Ausdrücke verwendet..."
Jetzt war klar, daß man bestimmte Worte nicht aussprechen darf, bestimmte Körperteile und ihre Abdeckung in der Schule tabu sind, auch auf die Gefahr hin, daß ein Wortfeld unvollständig bleibt. "Deutsch" und "Sexualerziehung" *nicht genügend*, aber für den Lehrer. Und welch eine Chance es gewesen wäre, durch ein Lob über den sprachlichen Beitrag den Busen zu entmythologisieren und ein positives Gefühl, eine unverkrampfte Haltung dazu in den Schülern auszulösen. Es sind diese kleinen vertanen Chancen, die soviel kaputt machen.

gehört, die leichtfertig etwas vor sich hin plaudern.
Auf kein anderes Thema im menschlichen Leben richten sich so viele Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen, Sehnsüchte wie auf die Sexualität (wiewohl hier nur zustimmen können wird, wer Sexualität nicht mit Genitalität verwechselt). In kaum einem Bereich werden so viele Menschen so oft enttäuschenden Erfahrungen, Ängsten und Leid ausgesetzt wie im Sexuellen - das hat mich die Erwachsenenbildung und die Sexualberatung glauben gelehrt. Und dennoch: das alte Lied - besser Leid - wird stets von vorne gespielt.
Warum wohl? Ein altes französisches Sprichwort sagt es : "Die Liebe ist das Kind der Freiheit!". "Da wir in äußerer wie innerer Unfreiheit leben, finden wir sehr schlechte Liebesbedingungen vor. Die Selbstverständlichkeit, mit der wir lieber fernsehen als Liebe machen, ist an Trostlosigkeit nicht zu übertreffen... Über die Liebe gibt es nichts Liebes zu berichten. Es wäre angemessener für unsere heutige Situation, wenn wir über den Haß sprächen."[27]
Denn der Haß ist die Enttäuschungsform der Liebe, der blinde Fleck des Sexuellen. [28]
PS.: Die LeserInnen werden merken, daß die Fußnoten (fast) mehr Raum einnehmen als der Haupttext. Das entspricht der Sexualität und einer menschenfreundlichen Sexualerziehung in dieser Gesellschaft. - Und das wollte ich nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch zeigen.

27) M.L. Möller: "Die Liebe ist das Kind der Freiheit", Reinbek 1986, S. 41f. Was den Haß betrifft, so sei nur an die Art und Weise erinnert, wie gewisse Medien darüber berichtet hatten, sei an die vielen Leserbriefe in den verschiedensten Zeitungen erinnert, die an Geschmacklosigkeit, Agression, Haß und oft auch Dummheit nicht mehr zu überbieten wären. Das gleiche gilt für das Thema Aids.
28) Dazu die Aussage eines US-amerikanischen Vietnam-Veteranen, der, wie er selbst sagte, dafür, daß er eine Menge Leute umgebracht hatte, Orden bekam, aber dafür, daß er als homosexuell orientierter Mann einen Mann liebte, seine Uniform abgeben mußte: "The army gave me a medal for killing a lot of people, and a dishonorable discharge for loving one person." (aus: Ch. Silverstein: "A Family Matter - A Parents´ Guide to Homosexuality", New York 1977, S. 13.)

Josef Christian Aigner

Konfliktfeld Sexualerziehung

Psychoanalytische Pädagogik und das Desaster konservativer Sexualpädagogik heute*

"Davon geht der Trieb nicht weg, wenn ein Esel von Vater oder eine Gans von Mutter Moralreden hält. Der Trieb geht davon nicht weg; deswegen sind solche Moralreden falsch. Diese Kinder gehen das ganze Leben herum mit dem Bewußtsein, einen sündigen Trieb zu haben, den sie verbergen wollen."
Diese forschen Worte stammen nicht etwa von einem bösartigen umstürzlerischen Jung-68-er, der sich´s mit Elternvereinssprechern gänzlich verderben will, die sich gegen seine sexualpädagogischen Absichten zur Wehr setzen, sondern von einem mittlerweile zu späten Ehren gelangten, recht anerkannten Zeitgenossen Sigmund Freuds, dem als 'Begründer' der analytischen Psychosomatik geltenden Arzt und Psychoanalytiker Georg Groddeck (1866-1934).[1] Und ausgesprochen wurden sie nicht in einer aufmüpfigen Versammlung der antiautoritären Bewegung, sondern - man glaubt es kaum - in einem Vortrag aus dem Jahr 1916! Dies sei uns ein Beispiel für die radikal zu nennende Aufbruchsstimmung, die die Psychoanalyse und speziell die Psychoanalytische Pädagogik schon vor mehr als 70 Jahren in Sachen Sexualerziehung kennzeichneten.
Dabei brauchen wir gar nicht unbedingt auf die 'bekannten' und mit Aussätzigkeit gestraften 'Revolutionäre' unter den Psychoanalytikern - wie etwa auf Wilhelm Reich - zurückgreifen (was wir aber dennoch tun sollten!), sondern können ruhig in den Werken jener nachschlagen, die den Bann der gesellschaftlichen Ächtung zumindest so recht und schlecht bis heute überdauert haben - wie etwa Groddeck. Vergleicht man dann in einem weiteren Schritt die damals schon geäußerten Bedenken gegen restriktive pädagogische Disziplinierungen der kindlichen Sexualität mit all dem Unglaublichen, das diesbezüglich in der zeitgenössischen Diskussion um den 'Medienkoffer Sexualerziehung' auftaucht, dann wird einem schnell bewußt, daß hier Versäumnisse und Verdrängungsleistungen am Werk gewesen sein müssen, deren kollektives Ausmaß den Eindruck erwecken könnte, als wäre die Zeit nicht nur stillgestanden, sondern vielleicht gar auch zurückgedreht worden.

* Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Beitrages, der unter dem Titel "Viel verdrängt und nichts dazugelernt" in der Zeitschrift "Erziehung heute", Heft 5/1988 erschienen ist.

Freilich war es auch - wie die Quellen belegen - schon damals kein Honiglecken, sich öffentlich für freizügigere, tolerant-liberale Verhältnisse auf dem Gebiet Erotik allgemein einzusetzen. Der Schimpfname, den Freud sich gefallen lassen mußte, nämlich "Lustlümmel aus der Berggasse"[2], kam ja nicht nur vom medizinischen Establishment, sondern auch von all jenen, die sich über Freuds Mutmaßungen zur Kindersexualität allzusehr ärgerten:
"Ich glaube nicht, daß nur ein einziger Grund vorliegt, um Kindern die Aufklärung, nach der ihre Wißbegierde verlangt, zu verweigern. Freilich, wenn es die Absicht der Erzieher ist, die Fähigkeit der Kinder zum selbständigen Denken möglichst frühzeitig zugunsten der so hochgeschätzten 'Bravheit' zu ersticken, so kann dies nicht besser als durch Irreführung auf sexuellem und durch Einschüchterung auf religiösem Gebiete versucht werden... Erhalten die Kinder jene Aufklärung nicht, um die sie sich an Ältere gewendet haben, so quälen sie sich im geheimen mit dem Problem weiter und bringen Lösungsversuche zustande, in denen das geahnte Richtige auf die merkwürdigste Weise mit grotesk Unrichtigem vermengt ist, oder sie flüstern einander Mitteilungen zu, in welchen zufolge des Schuldbewußtseins der jugendlichen Forscher dem Sexualleben das Gepräge des Gräßlichen und Ekelhaften aufgedrückt wird",
schreibt Freud in aller - auch heute aktuell anmutenden - Deutlichkeit schon im Jahr 1907[3], und ich frage mich, wie es einem heutzutage ergehen würde, sagte man dies und etwa noch folgendes im Rahmen einer Podiumsdiskussion über den leidigen 'Medienkoffer Sexualerziehung' für Schulen:
"Die meisten Beantwortungen der Frage 'Wie sag´s ich meinem Kinde?' machen mir wenigstens einen so kläglichen Eindruck, daß ich vorziehen würde, wenn die Eltern sich überhaupt nicht um die Aufklärung bekümmern würden. Es kommt vielmehr darauf an, daß die Kinder niemals auf die Idee geraten, man wolle ihnen aus den Tatsachen des Geschlechtslebens eher ein Geheimnis machen als aus anderem... Und um die zu erzielen, ist es erforderlich, daß das Geschlechtliche von allem Anfange an gleich wie anderes Wissenswerte behandelt werde. Vor allem ist es Aufgabe der Schule, der Erwähnung des Geschlechtlichen nicht auszuweichen",
schrieb Freud ebenfalls in diesem frühen Beitrag, wobei sich bis heute herauf - wie einsichtigere und selbstkritischere Elternkreise auch zugeben - an der Bereitschaft, Fähigkeit und Realisierung der Aufklärung in der Familie wenig geändert hat.[4]
Sehr früh schon stellten führende Vertreter der psychoanalytischen Pädagogik mit allem Nachdruck fest, was heute immer

wieder beteuert, aber nicht eingelöst wird, nämlich daß die Sexualaufklärung der Kinder "kein besonderer Kunstgriff (ist), keine eigene Methode mit ihren eigenen guten Folgen und Hoffnungen, sondern ausschließlich Bestandteil, eine konkrete Bewährung des selbstverständlichen Prinzips der allgemeinen Achtung des Kindes und der sich ergebenden Aufrichtigkeit ihm gegenüber" (Bernfeld 1927, S. 198 f.).[5] Diese Einbettung in die Gesamterziehung, wie sie bis heute herauf verbal immer wieder eingeklagt wird, war auch der Grund, warum viele psychoanalytisch orientierte Autoren der Sexualaufklärung als gesondert hervorgehobener Disziplin skeptisch gegenüberstanden; wo eine derartige Betonung auf eine (sic!) Selbstverständlichkeit gelegt werde, da müsse schon etwas schief gelaufen sein. Auch die heutzutage von emanzipatorischer Seite geforderte sinnliche und Lust-Komponente in der sexuellen Erziehung, die angesichts der empirisch nachgewiesenen Überdominanz des Biologie-Unterrichts im Rahmen schulischer Sexualerziehung hochaktuell ist, wurde schon früh von prominenten Analytikern betont: "gewöhnlich befriedigt auch die genaueste psychiologische Erklärung ... das fragende Kind nicht und es reagiert auf diese Erklärung der Eltern bisweilen mit vollkommenem Unglauben... *Was das Kind in der Tat braucht, ist das Zugeständnis der erotischen (sinnlichen) Bedeutung des Genitalorgans*" (Ferenczi, 1928, S. 246).[6]
Ins selbe Horn blies schon im Oktober 1931 auch Prinzessin von Griechenland und Dänemark, Marie Bonaparte, eine von Freuds Lieblingsschülerinnen, in "Die Sexualität des Kindes und die Neurosen der Erwachsenen": Das Kind fühle einfach, "daß an ihm das Wichtigste, die Lust, die mit dem Zeugungsakte verbunden ist, verheimlicht, daß es neuerlich beschwindelt wird und daß sich die Erwachsenen große heimliche Freuden vorbehalten, über die sie zu ihm nicht sprechen. Das muß das Vertrauen des Kindes zu den Erwachsenen für immer erschüttern, auch wenn ihm die Fabel vom Kinderkauf, von den Krautknöpfen und vom Storch erspart wird" (S. 403).[7]
"Man muß das Kind ermuntern, den, den es liebt und der es versteht, alles zu fragen, was es in dieser Hinsicht quält, und worüber man ihm in der 'guten' Erziehung den Mund verschließt, wenn es das Thema nur streift, so daß es ganz allein damit fertig werden muß" (ebd.),
weiß die Prinzessin schon damals jenen wichtigen Aspekt zu benennen, der auch in der zeitgenössischen Diskussion unter dem Stichwort des 'Alleinlassens' der Kinder mit Problemen der Sexualität, der öffentlichen Sexualisierung etc. wieder auftaucht.

Ein gefährliches Pflaster...

also ist das Parkett der Sexualerziehung, namentlich der schulischen, heute immer noch. Reich, der ja am deutlichsten die gesellschaftspolitische Relevanz von Änderungen im Sexualleben betont (und wie wir heute wissen auch überzogen) zu haben scheint, hatte schon 1928 die düstere Mutmaßung geäußert, die gesellschaftliche Macht werde dem Sexualreformer, wenn er über integrierbare "unwichtige Spielereien" hinaus Forderungen stellt, "durch Entzug seiner Existenzbedingungen oder durch weit schärfere Maßnahmen (Psychiatrie oder Kerker)" zum Schweigen zu bringen wissen. Nun, die Szenarios heute sind nicht viel ermutigender geworden, denkt man nur an all jene mittlerweile zu 'Fällen' gewordenen Lehrerinnen und Lehrer, die im Verlauf der 70er Jahre, aber auch bis heute herauf meist ohnehin schüchterne sexualpädagogische Unterrichtsversuche gewagt hatten. Auch mit der Psychiatrisierung liegt Reich heute noch nicht ganz falsch, wie ein Leserbrief in der Zeitschrift 'Die ganze Woche' v. 28.7.1988 zeigt: die Schreiberin empfiehlt allen in irgendeiner Weise am Sexkoffer Beteiligten, "sich einer Behandlung in einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt zu unterziehen, da solche Kreaturen gemeingefährlich sind" (S.2).
"Gefährlich" ist Sexualerziehung, wie sie hier verstanden wird, aber auch noch aus einem anderen Grund: sie reflektiert und hinterfragt nicht nur Gesellschaftliches, sondern auch die eigene Subjektivität, die eigene sexuelle Situation. Die "Erziehung der Erzieher" also, seit Karl Marx im Gespräch, verweist hier auf die Notwendigkeit, "die Scheu vor dem eigenen Ich zu überwinden,... in die Tiefen des eigenen Seelenlebens einzudringen, und viel Kraft, die aus dem Unbewußten sich entgegenstellenden Widerstände zu überwinden", wie August Aichhorn als Pionier der Psychoanalytischen Pädagogik es für ErzieherInnen allgemein forderte: "ehe wir uns an die Jugend heranwagen, müssen wir den reformierenden Willen zuerst auf unser eigenes, ungeordnetes Inneres wirken lassen" (o.J.).[8]
Freud selbst hat an vielen Stellen seiner Schriften auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich als Erzieher in das kindliche Seelenleben einfühlen zu können, wofür die Vertrautheit mit den Nöten und Freuden der eigenen Kindheit eine Grundvoraussetzung sei. Er forderte in der Euphorie seiner Entdeckungen nicht nur "eine gründliche psychoanalytische Schulung" der ErzieherInnen, sondern befand sogar, daß Angehörige der Erzieherberufe am besten selbst analysiert werden sollten! "Die Analyse der Lehrer und Erzieher scheint eine wirksamere prophylaktische Maßregel

als die der Kinder selbst, auch setzen sich ihrer Durchführung geringere Schwierigkeiten entgegen", sinnierte der Meister in Vorlesung 34 der 'Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse' (1933).[9] Andererseits machte Freud, der an anderer Stelle die Anwendung der Psychoanalyse auf die Pädagogik als "das Wichtigste von allem, was die Analyse betreibt", bezeichnete [10], sich kaum Illusionen, daß die Gesellschaft seine Ideen begeistert aufnehmen würde. Dazu seien zu viele "revolutionäre Momente" in der Psychoanalyse, die gewährleisteten, "daß der von ihr Erzogene im späteren Leben sich nicht auf die Seite des Rückschritts und der Unterdrückung stellen wird" (1933).[11] Die Prophylaxe neurotischer Phänomenen durch Psychoanalyse würde vielen ungeschriebenen Gesetzen des gesellschaftlichen Lebens zuwiderlaufen "und bei der Stellung der meisten Elternpersonen zur Analyse muß man derzeit jede Hoffnung auf dessen Durchführung (eines solchen Modells - J.C.A) aufgeben". Denn ein solches Modell der Neurosenprophylaxe "setzt auch eine ganz andere Verfassung der Gesellschaft voraus" (1933).[12]

Wie "Rufer in der Wüste"...

haben in der Folge psychoanalytisch orientierte Pädagogen immer wieder auf die Bedeutung der 'Nacherziehung' der LehrerInnen und ErzieherInnen hingewiesen:
"Die Sexualpädagogik der Schule ist erst dann zu leisten, wenn die Forderung ... erfüllt wird, daß Lehrer und Pädagogen wieder Kontakt bekommen mit ihrer eigenen Problematik als Heranwachsende... Der Schwerpunkt der psychoanalytisch orientierten Sexualerziehung liegt in der Nacherziehung des Erwachsenen und in seiner Anpassung an das Kind. Sexuelle Aufklärung ist weniger eine Angelegenheit des Wortes als des gesamten Verhaltens...",
beteuerte schon vor fast 60 Jahren Heinrich Meng als einer der führenden Zeitgenossen Freuds (1931).[13] Die bedeutendste Hilfe für Heranwachsende sei, "daß der Jugendliche einer erfahrenen Persönlichkeit gegenüber sich aussprechen kann", wobei der Schwerpunkt sexualpädagogischer Arbeit "auf richtigem seelischen Kontakt mit geeigneten Erwachsenen" liege (ebd.S.9). Für Meng wie viele andere lag auf der Hand, daß die "mangelhafte Vorbildung des Lehrers" hier ein Haupthindernis darstellte; 'Vorbildung' allerdings nicht im Sinne intellektuell-kognitiven Wissens über naturwissenschaftliche Tatsachen des Geschlechtlichen, sondern im Sinne von Persönlichkeitsbildung: "Um das zu

leisten, muß der Erwachsene selbst im affektiven Gleichgewicht sein, seine eigene Aufklärung muß abgeschlossen sein" (ebd.S.12). Legt man diese Forderung auf die heutige Situation um, braucht man gar nicht bis zum heißen Eisen 'Sexualität' zu gehen, selbst für andere Gebiete sind Aspekte des sozialen, kommunikativen und persönlichen Lernens - etwa in gruppendynamischen Seminaren etc. - den traditionellen Lehrerfortbildungsbeamten ein Dorn im Auge. 'Herumreden', 'Gewäsch', 'nichts Konkretes' werde hier produziert, während für solcherart eingesessene Fortbildner offenbar nur der vorne stehende Oberpauker und die brav mitschreibenden Kursteilnehmer eine Aussicht auf 'anständige' Leistungen versprechen.
'Balintgruppen' - in anderen Berufen mit geringerer psychischer Belastung, als dies bei LehrerInnen erwiesenermaßen der Fall ist, eine Selbstverständlichkeit - werden von den meisten Machern der Lehrerfortbildungsszene gerade noch als von einigen konkret gewünschte Sonderveranstaltungen akzeptiert, der 'Glaube' daran, daß dies etwas Sinnvolles ist, scheint den meisten allerdings abzugehen.
Und erst recht nicht geheuer ist dem Traditionalisten die Selbsterfahrung und Reflexion eigener Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Sexuellen: "Was machen die denn an diesen Wochenenden?", "Verletzung der Intimsphäre" oder "Praxis der Sexualerziehung, das kann ja was sein...", höre ich diesen imaginären Verhinderer sinnvoller Arbeit mit LehrerInnen und ErzieherInnen angstlustvoll raunen. Und dann wären wir schon mitten im Thema, denn: was hier an Fantasien zutagetritt, könnte für die 'Nacherziehung' der ErzieherInnen, für die je eigene 'Aufgeklärtheit' von entscheidender Bedeutung sein. Gleichwohl werden derartige Versuche persönlichkeitsbezogener Lehrerfortbildung tunlichst vereitelt, und die zuständigen Behörden und Landesschulräte legen damit eigentlich auch schon ein beschämendes Zeugnis darüber ab, für wie 'erwachsen', autonom und selbstbestimmt sie ihre Untergebenen halten bzw. wieviel an solchen Eigenschaften sie bereit sind, LehrerInnen zuzugestehen.

Der Streit um den Sexkoffer oder: Der Anachronismus feiert fröhliche Urständ'

Dieses Moment spielt auch bei der leidigen Sexkoffer-Diskussion heute eine wichtige Rolle; das Theater, das hier konservative Elternvereinsspitzen und Schulobere quer durch ganz Österreich entfachen, ließ ja bei vielen Menschen den Eindruck entstehen, hier sollten 'unzüchtige' Texte an unsere Schulkinder herangebracht werden. Weit gefehlt! Alles richtet sich nur an die LehrerInnen![14] Auf diesem Hintergrund kommt das entfachte Spektakel einer schier unglaublichen Unmündigkeitserklärung an LehrerInnen gleich, die angesichts dessen, was Kinder, Jugendliche, Eltern und LehrerInnen heute in der Öffentlichkeit, in den Medien, am Sex- und Pornomarkt 'geboten' bekommen, als anachronistisch, absurd und wirklichkeitsfremd bezeichnet werden muß. Wenn wir uns einzelne Konfliktbereiche in dieser anachronistischen Debatte um den 'Medienkoffer' ansehen und sie wiederum mit 'uralten' Ansichten der führenden psychoanalystisch inspirierten pädagogischen Autoren der 20er und 30er Jahre vergleichen, wird schnell deutlich, welchen 'Kulturverzug' es auf sexualpädagogischem Gebiet in Österreich immer noch zu beklagen gilt.

"Selbstbefleckung"

Immer noch und wie zu erwarten erregt die Masturbation die Gemüter aufs heftigste. Beschreibungen diesbezüglicher Art werden sofort als 'Aufforderung' denunziert, und dies - wohlgemerkt - auch unter den geschilderten Umständen, daß die Texte für LehrerInnen bestimmt sind. Wer aber andererseits weiß - wie etwa Psychotherapeuten -, wie tief der Stachel der Schuldgefühle bezüglich des Onanierens auch heute noch im Fleisch der meisten von uns steckt, kann nicht umhin, eine möglichst deutliche Sprache, auch ins Detail gehend, für alle um die Masturbation sich ansammelnde Fragen und Probleme zu befürworten, anstatt das Dunkel von Andeutungen über diesem Gebiet bestehen zu lassen. Georg Groddeck hatte es da im Jahr 1916 als Vortragender scheinbar noch einfach, wenn er es sogar wagte, den Herrgott hier als Befürworter zu wähnen:
"Die Selbstbefriedigung ist ein Naturtrieb, der da ist, womit jeder Mensch anfangen kann, was er will und selber die Verantwortung für sich trägt. Aber der Trieb ist von Gott, von der Natur gesetzt und verläßt den Menschen sein ganzes Leben nicht, er begleitet ihn vom ersten Moment des Lebens bis zum Tode, bald stärker bald schwächer".[15]
"Mein Leben hat mich gelehrt, daß dieser Trieb und die zeitweise Ausübung nicht nur Notwendigkeit ist, sondern daß darauf ein großer Teil aller Kultur und ethischen Fortschritte beruht".[16]
Stellen wir uns vor, daß dieser Text im Medienkoffer stünde! Onanie und Kulturfortschritt, erst recht ethischer Fortschritt und last not least: Gott! Nicht auszudenken, was hier an Reaktionen zu erwarten wäre. Dagegen imponiert in den 'akzeptierten' Darstellungen über Selbstbefriedigung auch heute noch eine Art 'Defen-

sivgeist', also ein peinlichkeitsbezogenes Eingeständnis, daß es das halt auch gibt, bis hin zu offen panikmachenden Schuld- und Sündhaftigkeitszuweisungen in immer noch zugelassenen Religionsbüchern.
Ein anderer psychoanalytischer Pädagoge, der berühmte Schweizer Hans Zulliger, frei vom Ruf irgendwelcher gesellschaftsumstürzlerischer sexueller Propaganda, hat schon in den 20er Jahren mit Verständnis auf derartige Elterngebärden reagiert und sie analysiert:
"Wenn wir fragen, weshalb und wieso die Erwachsenen die Onanie bei Kindern mit solcher *Strenge* und *Bösartigkeit* verfolgen, so könnten wir viele ganz verschieden scheinende Antworten finden. Bei näherer Betrachtung träfen wir jedoch hinter allen Begründungen schließlich die Angst an". Hinter ihr steckten "immer eigene, vielleicht längst vergessene und verdrängte Onaniebefürchtungen. Ganz abgesehen davon, ob der nun Erwachsene je einmal in seiner Kindheit tatsächlich onaniert habe oder nicht: *die Angst beweist den Rest ehemaliger eigener onanistischer Phantasien* - und für das Unbewußte bedeutet ja der Gedanke so viel wie die Tat.
Die gestrengen Erzieher bekämpfen in den ihnen anvertrauten Kindern sich selber" (1927/28, S.140).[17]
Zulliger wußte auch, daß eine solche Angst-Abwehr-Struktur nicht zu 'knacken' ist und verglich das Festhalten daran mit einem 'Glaubensbekenntnis'. Schließlich endet er mit einem für die emanzipatorische Sexualpädagogik und die Sexkoffer-Macher tröstlichen Appell, "für eine neue Einstellung der Kulturmenschheit gegenüber der Onanie einzustehen in Tat, Wort und Schrift, wenn nicht darauf verzichtet werden soll, daß es künftige Kindergenerationen besser haben als die heutigen. Nach und nach bricht sich das Neue doch Bahn" (1927/28, S. 143). Ob sich Zulliger hier nicht doch zu viel erwartet hat?

Homosexualität, Prostitution, Pornografie, Perversionen usw.

Ein weiterer zentraler Einwand der Zensoren des Medienkoffers bezog sich auf die Schilderung und Problematisierung der Homosexualität, der Prostitution, Pornografie und der Perversionen. Diese Kapitel wurden zur Gänze eliminiert, haben also vor dem Antlitz der unmündig zu haltenden LehrerInnen nichts zu suchen. Irgendwie mutet das wie eine 'De-Realisierung' der genannten Bereiche an, die es in der Wirklichkeit unserer LehrerInnen, Kinder und Jugendlicher quasi nicht zu geben habe. Auch hier

stehen wir auf dem Hintergrund der zeitgemäßen Durchsexualisierung aller möglichen Wirklichkeitsbereiche, des Blühens der Prostitution und des Pornogeschäfts und der Gefahr einer neuen Diskriminierungswelle der Homosexualität (der Männer) durch AIDS fassungslos vor einer Prüderie und Ignoranz, die man seit gut 20 Jahren doch für rückläufig gehalten hätte. Nicht so in Österreich 1988.
Ganz abgesehen davon, daß etwa homosexuelle Regungen als Kennzeichen der pubertären Entwicklung häufig passager in Erscheinung treten und deshalb jeder mit Jugendlichen befaßte Pädagoge darüber informiert sein sollte, sind Jugendliche heute in einem Ausmaß mit verschiedensten Spielarten des Sexuellen konfrontiert, daß Bewußtseinsbildung etwa über Hintergründe, Marktmechanismen oder Wirkungsweise verschiedenster sexueller Äußerungen jedem Lehrer und jeder Lehrerin nur gut tun könnte.[18] Hier dagegen wird eine ganze Bandbreite sexueller Lebensäußerungen aus moralistischen Gründen einfach für nicht existent erklärt: weil eben nicht sein kann, was nicht sein darf!
Georg Groddeck sah dies 1917 schon ganz anders und bestand auf der Wahrnehmung solcher 'Perversitäten' als Teil der kindlichen Entwicklung:
"Gleichgeschlechtliche Aktionen zu beobachten, hat jeder Gelegenheit, der sich Kinder ansieht. Für Kinder existieren die Schranken nicht, die wir uns aufgerichtet haben. Nach und nach haben wir Mauern aufgerichtet und die Triebe in Ketten gelegt, so daß es nicht mehr deutlich zutage tritt, wie verbreitet die Geschlechtsaktionen sind. Je weiter man in die Kindheit zurückgeht, desto offener und deutlicher liegen diese Aktionen vor..., was man sich sonst an Geschlechtsvorgängen denken kann, die sogenannten Perversitäten, findet man in den Kindern in vollster Blüte".[19]
Neben dem Verständnis der Äußerungsformen der kindlichen 'Partialtriebe' im Laufe der sexuellen Entwicklung, wie wir heute zu den 'Perversitäten' sagen würden, könnte es LehrerInnen m.E. nur von großem Nutzen sein, auch etwas über die 'Perversitäten' der Erwachsenen zu erfahren. Dies umso mehr, als - wie wir aus neuesten Untersuchungen wissen - Kinder in einem ungeahnt hohen Ausmaß Opfer solcher 'Aktionen' werden; und dies gar nicht selten im Rahmen der eigenen Familie und Verwandtschaft.
Auch Informationen über die Wirkweise und Problematik von Gewaltpornografie, die auch von Jugendlichen konsumiert wird, wären im Hinblick auf die schulische Sexualerziehung von Bedeutung. Für die 'Koffergegner' zählen all diese Argumente nicht - sie wollen ihre vermeintlich Schutzbefohlenen, in edler 'Unschuld' Heranwachsenden vor all diesen 'Schweinereien' bewahren.

Damit alles so bleibe, wie es immer war...

Freilich fällt auch auf, daß insbesondere jene AutorInnen umstritten waren, die innerhalb ihres Fachgebietes auch starke Relativierungen der herkömmlichen Geschlechtsrollenverteilung, der angestammten Sollenswerte und Normen auf dem Gebiet dessen, was sich einfach 'gehört', vorgenommen haben. Hier drängt sich der Verdacht auf, daß Sexualerziehung selbst in dem bescheidenen Umfang, in dem wir ihr heute gesellschaftsverändernde Effizienz zuschreiben, noch immer zu 'radikal' und aufrührerisch ist. Wenn 'Männlichkeit' im patriarchalen Spätkapitalismus als funktionaler Bestandteil dieser Gesellschaft (auch für weibliche Erfolgstypen) 'zersetzt' werden soll und die werdenden Frauen gleichzeitig ein Fragezeichen hinter ihre angestammten Selbstverständlichkeiten zu setzen lernen sollen, dann leuchtet - auf welchen unbewußten Kanälen auch immer - bei vielen ZeitgenossInnen die Warnblinkleuchte auf. Zu vieles in dieser Kultur - etwa auch in der Kirche[20] - funktioniert nur aufgrund dieser ('freiwilligen') Unterwerfung unter Nichthinterfragtes. Gerade eine nicht auf biologische Details zurechtgestutzte, kritisch-emanzipatorische Sexualerziehung, wie sie von Psychoanalytikern seit Beginn dieses Jahrhunderts immer wieder forciert wurde, ist allen jenen Kräften, denen diese Veränderungen materiell und ideell eine Bedrohung sind, ein Dorn in beiden Augen.

Vielleicht rührt dieser Widerstand gegen befreiende Sexualerziehung als Teil einer befreienden, mündig machenden Gesamterziehung doch von der Ahnung her, daß alles 'irgendwie zusammenhängt', auch wenn - wie wir schon betont haben - eine Überschätzung der Sexualität als gesellschaftsverändernde Kraft (wie etwa in der Studentenbewegung) überzogen erscheint. Und wie schreibt Freud am Ende seines Beitrags aus dem Jahr 1907 "Zur sexuellen Aufklärung der Kinder":

"So bewährt es sich denn wieder einmal, wie unklug es ist, einem zerlumpten Rock einen einzelnen seidenen Lappen aufzunähen, wie unmöglich es ist, eine vereinzelte Reform durchzuführen, ohne an den Grundlagen des Systems zu ändern!"[21]

Die Moral von der Geschicht'

Mit Freud könnten wir schließen, daß es dem kundigen Beobachter unmöglich sein wird, "für die konventionelle Sexualmoral Partei zu nehmen" und die bisherigen Regelungen sexueller Erziehung gutzuheißen. Vielmehr könnten wir den Verfechtern des immer noch Gestrigen vorrechnen, "daß das, was sie ihre Sittlichkeit heiß(t)en, mehr Opfer kostet, als es wert ist, und daß ihr

Verfahren weder auf Wahrhaftigkeit beruht noch von Klugheit zeugt" (1916/17).[22]

Für die Erziehungswissenschaft, deren institutionalisierter universitärer Zweig sich recht wenig um die Sexualität kümmert (wie auch die anderen Humanwissenschaften!), sollten wir auf eine neue Offensive in sexualpädagogischen Belangen hoffen. Nicht zuletzt AIDS und was daraus gemacht wird, könnte schon genügend Anreiz sein, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, wie es im Blick auf die sexuelle Sozialisation mit den Kindern und Heranwachsenden weitergehen soll. Wer sich das Ausmaß an Verunsicherung und Angst vergegenwärtigt, das Jugendliche diesbezüglich mit sich herumschleppen, müßte angesichts der Tatenlosigkeit der meisten Pädagogen in sexualpädagogischen Versuchen der Angstreduktion eigentlich betroffen sein und aufgerüttelt werden.

Insbesondere ginge es um verstärkte sexualpädagogische Forschung auf dem Gebiet der Wirkweise verschiedener Haltungen zur Kindersexualität. Wie einst etwa der Schweizer Bruno Meile (1983) u.a. für das Problem der Empfängnisverhütung empirisch zeigen konnte, daß der "idealtypische 'Versager'" in Bezug auf mißglücktes Kontrazeptionsverhalten

"ein Katholik (ist), der unfähig ist, sexuelle Fragen unbefangen zu diskutieren, der ziemlich früh koitusaktiv wird, dem es dann im Laufe der Zeit gelingt, eine ziemlich enge Beziehung zu einer Partnerin zu knüpfen und regelmäßig Geschlechtsverkehr zu haben, der aber trotzdem jeden Sonntag zur Kirche geht und seine innere sexualfeindliche Ordnung nicht umzustoßen vermag: also einer, dessen Sexualverhalten in extremem Widerspruch zur inneren Moral steht" (S.271),[23]

so müßte allgemein versucht werden, Konsequenzen und Widersprüche um die restriktive, herrschende Doppelmoral gegenüber Kinder- und Jugendsexualität aufzuzeigen.

In Kooperation mit erfahrenen Beratern und Therapeuten aus dem Kinder- und Jugendbetreuungs- und -beratungsbereich müßte Bewußtsein darüber geschaffen werden, welches "Unheil" auf dem Gebiet der Persönlichkeitsentwicklung allenthalben durch repressive Sexualerziehung angerichtet wird, Unheil, das im Grunde auch der Wende-Wertkonservative nicht ernsthaft für sich und seine Nachkommen wünschen kann und das teilweise auch in Kontradiktion zu den Anforderungen steht, die die gesellschaftliche Herrschaft an "funktionierende", "flexible" Untertanen und sittsame Tugendwächter stellt.

Bedenkt man etwa, daß der gewohnheitsmäßige Pornokonsument im Regelfall aus religiös-restriktiven Erziehungsbedingun-

gen stammt, wie der Düsseldorfer Psychoanalytiker Bernd Nitzschke kürzlich auf der Tagung der Östereichischen Gesellschaft für Sexualforschung "Sexueller Wandel und sexuelle Wende: 1968-1988" in Salzburg ausführte, wird die Paradoxie und Ironie der Verhältnisse deutlich: eben jene Kreise, die heute durch den konservativen Kurs der Kirche wieder Auftrieb erhalten, sind es auch, die sich in höchstem Maß über den Porno-Rummel empören, den sie und ihresgleichen sozusagen ideell mitgefördert haben - durch restriktive, verheimlichende, tabuisierende Sexualerziehung.
Solche und andere - wesentlichere - Widersprüche gälte es, wissenschaftlich aufzudecken und verständlich zu machen. Die psychoanalytisch orientierte Pädagogik kann dazu durch ihren spezifischen Ansatz, das individuelle und gesellschaftliche Unbewußte in ihre Betrachtungen und in ihre Vorgangsweisen einzubeziehen, wesentliche Beiträge leisten und hat dies im Laufe ihrer Geschichte - wie hier gezeigt werden sollte - auch reichlich getan. Sie hat dazu bereits vor Jahrzehnten Forschungsergebnisse und erzieherische Konsequenzen aufgezeigt, die sich wahrlich "revolutionär" ausnehmen gegen den Tenor, der heutige Auseinandersetzungen um die Sexualerziehung beherrscht.
Ohne die strukturellen Widersprüche in Schule und Gesellschaft als Hindernisse für emanzipatorische Sexualerziehung zu leugnen, versteht die psychoanalytische Pädagogik darunter eine fundamentale Voraussetzung befreiender Pädagogik als "Erziehung zur wichtigsten aller öffentlichen Tugenden, zur Liebesfähigkeit des Menschen, zum Sozialverhalten" (Brocher 1968, S.242)[24] und all den darin enthaltenen Werten wie Solidarität, Respekt und Autonomie.

Konsequenzen für Aus- und Fortbildung

Ein solcher Ansatz hat natürlich weitreichende Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern usw. Insbesondere die Vorbereitung der LehrerInnen auf das, was ihnen der Erlaß zur schulischen Sexualerziehung eigentlich abverlangt, liegt ja völlig im argen. Außer einigen wenigen Einzelfortbildungsveranstaltungen an den Pädagogischen Instituten, über deren Qualität es sich manchmal nicht einmal zu streiten lohnt, finden engagierte LehrerInnen kaum ein nennenswertes Angebot größeren und fundierteren Ausmaßes vor. Deshalb ist auch das Wissen und Bewußtsein von LehrerInnen über sexuelle Fragen entsprechend gering - ein Faktum, das sich aber auch für andere Berufsgruppen, etwa für Ärzte

nachweisen läßt.[25] Noch drastischer sind nach einschlägigen Untersuchungen die Schwierigkeiten mit dem *Sprechen über Sexualität*, wodurch auch schon nahegelegt ist, daß Aus- und Fortbildung auf diesem sensiblen Gebiet *personorientiert* sein muß, also die subjektive Biografie und "Sexualisation" (Erziehungsgeschichte der Sexualität) der LehrerInnen zum "Gegenstand" haben muß. Dies kann *"nur in der Aufarbeitung der eigenen sexualerzieherischen Vergangenheit"* geschehen (Kluge 1985, S.70). *"Die Sexualerziehung der Sexualerzieher wird somit zur entscheidenden Voraussetzung für die Sexualerziehung der Heranwachsenden"* (ebd.).[26]
Dieses Vorhaben kann verständlicherweise nicht in starren Ausbildungsordnungen realisiert werden, sondern bedarf auch *neuer Formen der Vermittlung biografischer, selbstreflexiver Kompetenzen*, die im Rahmen von Arbeitsgruppen fernab von akademisch-steifen Seminaren oder gar Prüfungsordnungen installiert werden sollten. Neben diesem personorientierten Charakter müßte zielführende LehrerInnenfortbildung für Sexualerziehung einen *mehrperspektivischen Ansatz* vertreten, wie er sich aus der Komplexität des Faches und des Vermittlungsvorhabens ergibt. Diese Perspektiven sind - kurz zusammenfaßt - folgende:
1) *Der emotionale Bereich des Sexuellen*, der den selbstreflexiven Umgang mit der eigenen Sexualität und Sexualgeschichte sowie gegenüber fremder Sexualität und sexuellen Minderheiten etc. umfaßt.
2) *Der kognitiv-rationale Bereich*, der im wesentlichen die Vermittlung sexualwissenschaftlicher Information und sexualpädagogischer Fachliteratur meint.
3) *Der kulturell-gesellschaftliche Bereich von Sexualität*, in dem es in erster Linie um die Bewußtmachung von Zusammenhängen von Sexualität und Kultur/Gesellschaft sowie um die sozialhistorische und aktuelle Hinterfragung geltender sexueller Normen und Wertvorstellungen geht.
4) *Der handlungsbezogene Bereich*, der Formen des sozialen Lernens in Gruppen und der Erprobung und Erfahrung künftigen sexualpädagogischen Arbeitens mit verschiedenen didaktischen Modellen beinhaltet.[27]
Selbstredend sind die Überschneidungen zwischen den Bereichen groß; überhaupt gehört es zum Prinzip der mehrperspektivischen Sexualpädagogik, daß sozusagen jedes Thema sexualpädagogischer Art durch alle 4 Bereiche hindurch gesehen und erfahren werden soll. 'Kindersexualität' etwa hat etwas mit unserer Wahrnehmung der eigenen Kindheit und der der uns Anvertrauten zu tun (emotionaler Bereich). Es gibt aber auch wesentliche Forschungsergebnisse zur Kindersexualität, die unser Be-

wußtsein entscheidend verändern oder modifizieren können (kognitiv-rationaler Bereich). Schließlich läßt sich über die Bedeutung von Kindheit in unserer Kultur Verständnis dafür herstellen, warum - auch im Verlauf der Geschichte - mit Kindersexualität so oder so umgegangen wurde und wird (kulturell-gesellschaftlicher Bereich). Letztens schließlich gibt es verschiedene Möglichkeiten der Erarbeitung von Informationen über Kindersexualität mit SchülerInnen, etwa das 'Studium' von Aufklärungsschriften aus verschiedenen Epochen in Form eines kleinen Projekts, das man als Auszubildenden selbst ausprobieren kann usw. (handlungsbezogener Bereich).
Am Interuniversitären Forschungsinstitut für Fernstudien (IFF), das für das Unterrichtsprinzip 'Politische Bildung' schon einen Hochschullehrgang zur LehrerInnfortbildung entwickelt hat und anbietet, wurde im Sommer 1988 eine Arbeitsgruppe "Sexualität in Erziehung und Gesellschaft" eingerichtet, die unter der Leitung des Autors einen entsprechenden Modellversuch zur Lehrerfortbildung erarbeitet hat. Dieser Modellversuch, der eine Mischung aus Fernstudium (Literatur) und den unabdingbaren Präsenzphasen darstellt, soll - vorausgesetzt die Zustimmung und Finanzierung durch die zuständigen Ministerien - gemeinsam mit interessierten LehrerInnen erprobt werden; dies deshalb, weil die Sexualwissenschaft, die wir vertreten, nicht den Schulpraktikern etwas überstülpen will, was möglicherweise an deren Situation vorbeigeht. Auch mit SchülerInnen und Eltern sollen Fortbildungseinheiten erprobt und diskutiert werden. Ein auf Einbeziehung und Beratung von Entscheidungsträgern orientierter Ansatz hat uns sogar zu der Kühnheit verführt, Schulbeamte, DirektorInnen usw. in die Modellversuchsphase miteinzubeziehen - in welcher Form, das werden die Grenzen der Realität entscheiden.

Schlußbetrachtung

Österreich war einst ein wahres Pionierland sexualwissenschaftlicher Forschungs- und Lehrtätigkeit.[28] Insbesondere die Psychoanalyse und ihre verschiedenen Verzweigungen spielten hier eine maßgebliche Rolle. Gemessen an dem, was hier schon vor 70 und mehr Jahren gedacht und veröffentlicht wurde, haben wir es bei den Auseinandersetzungen der 80er Jahre mit einem verblüffenden "roll back" zu tun. Ein Teil dieser "Wende"-Phänomene und dieses Neo-Ultrakonservativismus kann m.E. deshalb in breite Bevölkerungskreise vordringen, weil ein gigantisches Ausmaß an Unwissenheit und Informationsmangel über Sexualität herrscht.

Bedingt durch den drastischen Einschnitt der Nazi-Diktatur und des Krieges hat ein Großteil der humanwissenschaftlichen Intelligenz das Land verlassen; die bedeutende Tradition Österreichs auf diesem Gebiet wurde damit jäh unterbrochen. Die sexualpädagogische Diskussion entbehrt sozusagen des 'Aufklärungszeitalters'.
Allein schon deshalb erscheint es dringend notwendig, dem völligen Fehlen von sexualwissenschaftlichen und -pädagogischen Forschungsinstitutionen universitärer oder erwachsenenbildnerischer Art durch die Förderung der wenigen existierenden Versuche entgegenzuwirken. In allen deutschsprachigen Ländern ist die wissenschaftliche und universitäre Landschaft auf diesem Gebiet eher karg - aber so leer wie in Österreich ist sie nirgends! Gerade in den Jahren des Gedenkens, daß vor rund 50 Jahren ganze Traditionen österreichischer Kultur und Wissenschaft teils temporär, teils bis heute ausgeschaltet wurden, sollte ein Anlaß sein, die durch diese Ereignisse stark in Mitleidenschaft gezogene psychoanalytische Pädagogik sowie andere Disziplinen, die um emanzipatorische Modelle des Umgangs mit Sexualität und Partnerschaft bemüht sind, neu zu entfalten und für die Arbeit im schulischen und außerschulischen Bereich nutzbar zu machen.

Anmerkungen:

1) Groddeck, Georg: Werke. Vorträge I. 5.Vortrag, 13. Sept. 1916. Stroemfeld / Roter Stern, Basel; Frankfurt a.M. 1987, S.34.
2) Vgl.Roazen, Paul: Politik und Gesellschaft bei Sigmund Freud, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1971.
3) Freud Sigmund: Zur sexuellen Aufklärung der Kinder. (Offener Brief an Dr. M. Fürst), 1907. In: Stud.Ausg. Bd. V, S.165 f.
4) Ebd. S.166 f.
5) Bernfeld, Siegfried: Über sexuelle Aufklärung. In: Zeitschr. f. Psychoanalytische Pädagogik, Bd.1, 1927, S.195-199.
6) Ferenczi, Sandor: Die Anpassung der Familie an das Kind. In: Zeitschr. f. Psychoanalyt. Pädagogik, Bd. 2, 1927/28, S.238-251.
7) Bonaparte, Marie: Die Sexualität des Kindes und die Neurosen der Erwachsenen. In: Zeitschr. f. Psychoanalyt. Pädagogik, Bd. 5, 1931, S.309-412.
8) Zit.aus: Wer war August Aichhorn? Briefe, Dokumente, Unveröff. Arbeiten. Hrsg. v. d. Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Löcker & Wögenstein, Wien 1976, S.10.
9) Stud. Ausg.,Bd.I, S.578.
10) Ebd., S.575.
11) Ebd., S.579.
12) Ebd., S.577.
13) Meng, Heinrich: Psychoanalyse und Sexualerziehung. In: Zeitschr. f. Psychoanalyt. Pädagogik, Bd. 5, 1931, S.12.
14) Ausgenommen sind hier einige wenige vervielfältigbare Unterlagen für Schüler.
15 Groddeck, Georg, a.a.O., 7. Vortrag, 27. Sept. 1916, S. 48.
16) Ebd., S.49
17) Zulliger Hans: Schule und Onanie. In: Zeitschr. f. Psychoanalyt. Pädagogik, Bd.

5 (Sonderheft Onanie), 1927/28, S.135-143.
18) Vgl. Kluge, Norbert: Sexualerziehung statt Sexualaufklärung. Von der biologistischen zur mehrperspektivisch-integrativen Betrachtungsweise sexualerzieherischer Programme. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 1985.
19) Groddeck, Georg: a.a.O., 20. Vortrag, 3. Januar 1917, S.149.
20) Vgl. das ganz neue Buch von Ranke-Heinemann. Ute: Eunuchen für das Himmelreich. Katholische Kirche und Sexualität. Hoffmann und Campe 1988.
21) Freud, Sigmund: Zur sexuellen Aufklärung der Kinder. A.a.O., S 167 f.
22) Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Stud.Ausg. Bd. I, S.417 f.
23) Vgl. Meile, Bruno: Sexualität und Jugend. Bd.III: Sozialer und sexualerzieherischer Hintergrund. Huber, Frauenfeld und Stuttgart 1983. Die Formulierungen stellen eine verbale Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse dar.
24) Brocher, Tobias: Kritische Überlegungen zu den Problemen der Sexualerziehung. In: Fürstenau, Peter (Hg.): Der psychoanalytische Beitrag zur Erziehungswisssenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1974.
25) Vgl. Aigner, J.Chr.: "Ein Rezept ist leichter als ein Gespräch über Intimes". Was Ärzte von Gesprächen über Sexualität halten. In: Sexualmedizin, 16. Jg.,.Heft 7, Juli 1987, S.280-286.
26) Kluge, Norbert: Sexualerziehung statt Sexualaufklärung. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 1985.
27) Nach Kluge, ebd. S.69 ff.
28) Vgl. Aigner, J.Chr.: Geschichte ohne Gegenwart. Zum Umgang mit Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik. In: Sexus, Zeitschrift zu Fragen der Sexualität in Wissenschaft, Kultur und Erziehung. Jg. 1, Heft 1, Dezember 1988, S.3-5.

Deutsche Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung e.V. (DGSS) *

Thesen zur Sexualität
(Sexualpädagogische Sonderfassung)

1. Beim Menschen ermöglicht die Sexualität - anders als bei den meisten Tieren - nicht nur Fortpflanzung, sondern vor allem auch zwischenmenschliche, partnerschaftliche Beziehungen sowie das Gewähren und Empfangen von Lust.
2. Bei unserer Geburt ist die Sexualität noch nicht auf eine bestimmte Form oder Richtung festgelegt, und wir sind ursprünglich alle fähig, sexuelle Lust sowohl alleine als auch mit anderen zu erleben, ohne daß deren Geschlecht dabei grundsätzlich von Bedeutung wäre.
3. Entgegen früherer Anschauungen, die man aber auch heute noch oft hört, hat die moderne Sexualwissenschaft keine bestimmte "Veranlagung" feststellen können, die einen Menschen allein aufgrund angeborener körperlicher, biologischer Merkmale zu einer bestimmten Form oder Richtung der Sexualität zwingen würde.

* Präsidium: Prof. Dr. Ernest Borneman (Ehrenpräsident), Prof. DDr. Erwin J. Haeberle (Präsident), Rolf Gindorf (Vizepräsident), Dr. Karla Etschenberg, Dr. Gunter Runkel, Dr. Hans Georg Zier, Wolfgang Christiaens (Sekretär); Kuratorium: Prof. Dr. Alan P. Bell, Bloomington, Prof. Dr. Judd Marmor, Los Angeles, Prof. Dr. John Money, Baltimore, Prof. DDDr. Demosthenes Savramis, Köln, Prof. DDr. Jacques Waynberg, Paris, Prof. Dr. Martin S. Weinberg, Bloomington.

4. Das Sexualverhalten des Menschen - das heißt, Inhalt und Richtung seiner sexuellen Bedürfnisse sowie deren Verwirklichung - wird auf der allen Menschen gemeinsamen biologisch-physiologischen Grundlage weitgehend durch Umwelteinflüsse geprägt und durch Erziehung vermittelt. Vom Augenblick der Geburt an "lernen" wir, was wir zu tun oder zu lassen haben - und zwar nicht nur durch uns bewußte Vorschriften von Elternhaus und Schule, sondern auch durch uns unbewußt bleibende Erwartungen und Leitbilder unserer gesamten Umgebung. - Ähnlich verhält es sich auch in anderen, nicht sexuellen Bereichen: Zum Generaldirektor, Professor oder Hilfsarbeiter etwa werden wir nicht aufgrund einer bestimmten "Veranlagung" geboren, sondern wir entwickeln unsere Neigungen und Fähigkeit - kurz: unsere Persönlichkeit - unter dem Einfluß sehr vieler Lebensumstände und Erfahrungen.
5. Während wir von *Natur* aus gefühlsmäßige und sexuelle Beziehungen zu anderen Menschen unabhängig von deren Geschlecht eingehen können, hat unsere *Kultur* eine strenge Unterscheidung solcher Beziehungen eingeführt: je nachdem, ob sie zwischen Menschen verschiedenen oder des gleichen Geschlechts stattfinden. Die ersteren werden "heterosexuell" genannt, die letzteren "homosexuell". Bei uns gelten den meisten Menschen nur die heterosexuellen Beziehungen als "normal", die homosexuellen dagegen als "unnatürlich" oder sogar krank, bis vor einigen Jahren dazu noch als kriminell. In Wirklichkeit aber sind beide Formen der Sexualität gleich natürliche Möglichkeiten; beide kommen auch bei den meisten anderen Völkern bzw. Kulturen nebeneinander vor, ohne daß dort verlangt würde, daß sich die Menschen etwa auf die eine oder andere Art oder Richtung ausschließlich festlegen müßten.
6. Für den einzelnen Menschen wie auch die ganze Gesellschaft ist es von Vorteil, wenn jeder Mensch ohne Furcht vor Strafen oder anderen Nachteilen sein Sexualleben partnerschaftlich frei gestalten kann. Dabei sollte er diejenigen Partner und Sexualpraktiken wählen können, die sowohl seinen eigenen Bedürfnissen als auch denen seines Partners entsprechen. Heterosexuelle Partner sollten sich zusätzlich noch der Verantwortung bewußt sein, wenn sie sich durch Verzicht auf Verhütungsmaßnahmen zur Zeugung eines Kindes entschließen.

7. Es ist in der Geschichte oft versucht worden, die vielfältigen sexuellen Bedürfnisse und Ausdrucksmöglichkeiten einzuengen, zu unterdrücken, zu diffamieren oder ganz zu verbieten. Wer dies tut, handelt entweder unter dem Einfluß von Vorurteilen und - oft uneingestandenen - Angst- oder Neidgefühlen, oder er verspricht sich dadurch Macht über andere Menschen, daß er sie wegen ihrer angeblichen "unsittlichen" oder "unnatürlichen" Wünsche mit Angst- oder Schuldgefühlen erfüllt.
8. Wenn in diesem Zusammenhang gern der Ausdruck "Verführung" gebraucht wird, so ist dies meist unberechtigt und zeugt von einem Verkennen der eigentlichen Zusammenhänge. "Verführen" heißt sinnvollerweise, einem anderen, meist schwächeren Menschen ohne oder sogar gegen dessen Einverständnis etwas aufdrängen, was ihm nicht nur bislang unbekannt war, sondern was ihm oder anderen Schaden zufügt. In der Sexualität ist dies aber nur durch Gewaltanwendung möglich. Wenn dagegen jemand einen anderen zu etwas hinführt, das ihm oder anderen nicht nur keinen Schaden zufügt, sondern vielmehr Lust und Zärtlichkeit erleben läßt, dann ist das Wort verführen verfehlt. Es sei denn, man würde auch sagen wollen, daß etwa die Lehrer die Kinder zum Rechnen, Schreiben und Denken "verführen".
9. Die sexuellen Normen unserer Gesellschaft, also die Vorstellungen über "richtiges" und "falsches" Geschlechtsverhalten, gehen auf alte Anschauungen der jüdisch-christlichen Tradition zurück. Diese waren ausgesprochen sexualfeindlich und erlaubten geschlechtliche Beziehungen, wenn überhaupt, nur zum Zweck des Kinderkriegens. Weil aber die Menschen nicht so enthaltsam und frei von "Sünde" leben konnten, bekamen sie dann Schuldgefühle und Minderwertigkeitskomplexe. Unter der Last ihrer Schuld- und Schamgefühle, bedrückt von einem schlechten Gewissen, waren und sind Menschen leichter zu beherrschen und zu manipulieren. Davon haben Staaten und Religion Gebrauch gemacht. Die christlichen Kirchen haben erst zögernd begonnen, ihr belastetes Verhältnis zur Sexualität zu überdenken.
10. Wenn einzelne Menschen oder Gruppen als Minderheiten diskriminiert und Vorurteilen ausgesetzt werden, dann leiden sie unter dieser Mißachtung ihrer Persönlichkeit. Sie reagieren dann oft ihrerseits mit Haß oder Aggressionen gegen sich selbst und andere. Darum haben Sexualität und Sexualmoral eine lebenswichtige Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen und für die politische Gestaltung einer Gesellschaft.

Konrad Hepp

Sexualerziehung in der Schule
Ein Erfahrungsbericht

Es geschah im Herbst 1981

Im Lehrplan der AHS für den Biologieunterricht der 1. Klasse ist die Sexualerziehung vorgesehen und der Aspekt der Vorbereitung auf die Pubertät ausdrücklich betont.
Da der gesamte Komplex der Sexualität in unserer Gesellschaft sehr tabuisiert ist, überlegte ich, wie ich dieses "heiße Eisen " am besten anpacken könnte. Ich war damals im 2. Dienstjahr.
Da mir die vielzitierte Kooperation mit den Eltern wirklich ein Anliegen war, überlegte ich mir, wie ich gerade zu diesem heiklen Thema eine bessere Zusammenarbeit erreichen könnte. Das Naheliegenste schien mir, die Eltern selbst über ihre Erwartungen, Bedürfnisse und Sorgen zu befragen, wozu ich zu einem Elternabend alle Eltern und den Klassenlehrkörper einlud.
Unter anderem wurde mir dort von den Eltern für die Durchführung des Sexualkundeunterrichts volles Vertrauen ausgesprochen. Auch gegen die von mir vorgestellten Unterrichtsmaterialien wurden keine Einwände erhoben, so auch nicht gegen die Zeitschrift "Unterricht Biologie", deretwegen es später noch zu einem Konflikt kommen sollte. Nach dem Elternabend fertigte ich ein Protokoll darüber an, das allen Eltern, auch denen, die am Abend nicht dagewesen waren, zugesandt wurde.
Als Unterrichtsmethode wollte ich das Schülergespräch in den Vordergrund stellen und von diesem ausgehend tiefer in die Materie eindringen, offene Fragen beantworten, Ungereimtheiten ausräumen und Unwissen über mir wichtige Themen beseitigen. So tauchte auch das Thema "Selbstbefriedigung" auf, das zu behandeln mir unter dem Aspekt der Vorbereitung auf die Pubertät selbstverständlich erschien.
Nachdem wir in der Klasse ausführlich darüber gesprochen hatten, lud ich die Kinder ein, zu Hause freiwillig mit den Eltern ein Arbeitsblatt auszufüllen, das ich der fachdidaktischen Zeitschrift "Unterricht Biologie" entnahm.
Eine Woche später holte mich mein Direktor während des Unterrichts zu sich in die Direktion, wo ein Vater mit einer Beschwerde über meinen Sexualkundeunterricht vorstellig wurde. Er brachte

einige Unwahrheiten und persönliche Diffamierungen vor, die mich mehr als überraschten. Da er u.a. behauptet, die Meinung der überwiegenden Mehrheit der Eltern zu vertreten, er mir die Frage, ob er mit Eltern schon gesprochen habe, aber verneinen mußte, lud ich ihn nochmals persönlich zum zweiten Elternabend ein, um dort seinen Standpunkt zu vertreten.
Zu diesem Elternabend erschien der Vater wie auch beim ersten Mal nicht.
Etwa einen Monat später wurde ich vom zuständigen Landesschulinspektor zu einem Gespräch geladen, in dem er mir mitteilte, daß besagter Vater sich beim Präsidenten des Landesschulrates persönlich über mich und meinen Sexualkundeunterricht beschwert habe. Wie ich aus gewöhnlich gutinformierten Kreisen vernehmen konnte, sollen beide CV-Brüder sein.
Der Landesschulinspektor beruhigte mich zwar, daß mir schon nichts passieren werde, meinte aber, daß ich einen schweren Fehler begangen habe, indem ich nichtapprobiertes Unterrichtsmaterial verwendete.
Wie mir in der Folge nichts passierte, sei auch noch erwähnt.
Da ich mich durch den ganzen Wirbel nicht gerade beliebt machte beim Administrator ("Ein Junglehrer hat zuerst zu kuschen und sich nicht mit sexueller Revolution zu beschäftigen!") und bei der sich christlich nennenden Mehrheit der Personal(ver)treter, gelang es diesen, den Direktor, der mir in der ganzen Affäre bisher sehr gewogen war, soweit weichzuklopfen, daß er mich in die nächste Lehrfächerverteilung nicht mehr aufnahm. Ich wurde schließlich unter kräftiger Beteiligung des oben erwähnten Inspektors versetzt.

Ein Silberstreif am Horizont: Der Medienkoffer

Inzwischen waren einige Jährchen vergangen, als ich über den SLÖ eingeladen wurde, am Medienkoffer zur Sexualerziehung mitzuarbeiten. Ich sagte freudig zu, da es in Österreich kein für einen emanzipatorischen Sexualkundeunterricht verwendbares Unterrichtsmaterial gab und ich ja leidlich erfahren mußte, was passieren kann, wenn man nichtapprobiertes Material aus dem Ausland verwendet.
Endlich war es soweit, zwei sozialistisch verwaltete Ministerien taten sich zusammen, um engagierten, fortschrittlichen Lehrer/innen die Möglichkeit zu geben, ihr Wissen anderen Pädagogen weiterzugeben. Schließlich sollte der Koffer für Lehrer/innen

bestimmt sein, also brauchte man keine Approbationskommission. Die Lehrer/innen selbst können ja auswählen, was sie verwenden wollen und was nicht, sie sind ja mündige Staatsbürger/innen - so naiv stellte ich mir das vor.
Als ich dann zur ersten Vorbesprechung ins Unterrichtsministerium nach Wien fuhr, sollte ich bald eines besseren belehrt werden. Schon daß die ganze Konferenz von einem als sehr konservativ bekannten Ministerialbeamten geleitet wurde, machte mich zunächst vorsichtig.
Als dann aber die Fundamentalisten vom Katholischen Familienverband ihr Recht auf Durchsicht des von den Autoren gelieferten Materials einmahnten, wurde mir schwarz vor den Augen. Ausgerechnet die katholische Lust- und Leibfeindlichkeit sollte also wieder einmal zum Maßstab schulischer Sexualerziehung werden, ausgerechnet die "Eunuchen für das Himmelreich"*) sollten bestimmen, was gute und was schlechte Sexualerziehung ist. Die Vorstellungen aus dieser Ecke kannte ich ja zur Genüge.
Was mich aber am meisten erschütterte, war die Tatsache, daß man diese Herrschaften überhaupt eingeladen hatte. Zum Thema Sexualität scheint schon in den Köpfen eine Vorzensur stattzufinden - auch in den Köpfen sozialistischer Minister!
Aus Enttäuschung darüber und in Vorahnung, was da alles noch kommen würde, warf ich das Handtuch - für mich war der Medienkoffer schon damals gestorben.

*) Titel eines Buches von Uta Ranke-Heinemann über die katholische Sexualmoral (Hoffmann & Campe)

Elisabeth Jandl-Jager/Marianne Springer-Kremser

Das Denkverbot

Das vormalige Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz hat 1984 an fünf Autor/inn/en den Auftrag zur Ausarbeitung von Basisinformationen für Lehrer, Jugendbetreuer und Erwachsenenbildner für einen Medienkoffer Sexualerziehung "Partnerschaft: Liebe mit Verantwortung" gegeben. Der Grundsatzerlaß "Sexualerziehung in den Schulen" (Rundschreiben Nr. 193/1970 vom 24.11.1970) wird in den Österreichischen Schulen nicht ausreichend durchgeführt. Die Autor/inn/en haben dies darauf zurückgeführt, daß der ganze Themenbereich Sexualität und Partnerschaft zwar nicht mehr so tabuisiert wird wie etwa in den 50er und 60er Jahren, daß aber nach wie vor in den Schulen darüber geschwiegen wird und auch durch einen Mangel an Ausbildung auf Seiten der Lehrer Nichtwissen zum Schweigen führt. Die Schule ist ein Ort, wo Jugendliche auf das Leben vorbereitet werden, wo in manchen Fächern sehr praktisch spätere Erfahrung vorweggenommen und Kenntnisse eingeübt werden. Dies gilt jedoch nicht für den Bereich Liebe, Ehe und Familie.
Die Vereinbarung zwischen den vormaligen Bundesministern Gertrude Fröhlich-Sandner und Dr. Herbert Moritz zur Herausgabe eines Medienpakets zur Förderung der Sexualerziehung im Unterricht sah vor, daß politische Parteien und politische Vorfeldorganisationen die Möglichkeit zu Gutachten und Stellungnahmen zu diesem Medienkoffer Sexualerziehung erhalten sollten. Dabei wurden im wesentlichen folgende Ansichten vertreten:
1. Sexualerziehung hat in der Schule überhaupt nichts verloren und muß in der Familie stattfinden. Dies ist ein Elternrecht, welches nicht verletzt werden darf.
2. Sexualerziehung in der Schule ist notwendig, weil Eltern dazu nicht immer imstande sind, muß aber entsprechend dem christlichen Weltbild durchgeführt werden.
3. Die Basisinformationen für den Lehrer sind zu wenig weitgehend, berücksichtigen nicht ausreichend sexuelle Minderheiten und sind insgesamt zu sehr an einem christlichen Weltbild und an christlichen Normvorstellungen orientiert.
Für die Autor/inn/en stellte sich das Problem, daß sich die Gutachten in erster Linie auf Werte und Normen, die direkt oder indirekt in den Basisinformationen für den Lehrer vertreten

wurden, bezogen und weniger auf direkte fachliche Inhalte. Ich gehe davon aus, daß Vereinigungen, die überzeugt sind, daß in der Schule keine Sexualerziehung durchzuführen ist, sich auch mit einem Medienkoffer Sexualerziehung niemals anfreunden können. Jene Vereinigungen, die den zweiten Standpunkt vertreten, haben in einer sehr mühsamen und teilweise kooperativen Zusammenarbeit ihr ethisches Bild von der Sexualität, ihre Werte und Normen in dieser Basisinformation für den Lehrer durchzusetzen versucht. Nach verschiedenen Änderungen wurde der Medienkoffer unter Frau Familienminister Fröhlich-Sandner im Spätherbst 1986 akzeptiert und alles zu seiner Produktion vorbereitet. Durch die Neuwahlen und die darauf folgenden politischen Änderungen im Familienministerium wurde der Medienkoffer nicht produziert, sondern neuerlich verschiedenen Begutachtungen zugeführt. Ab Dezember 1986 begannen kritische Artikel in der Tageszeitung "Die Presse" und in den "Salzburger Nachrichten". Die Konsequenz waren weitere Begutachtungen, weitere Veränderungswünsche und so fort.
Die Autor/inn/en glauben, daß wir in Österreich in einer pluralistischen Gesellschaft leben und daß die Standpunkte christlicher Ethik in einer solchen Information zur Sexualität ihren Platz haben, wenn sie als solche gekennzeichnet sind.
Die Autor/inn/en haben sich bemüht, das Recht des Individuums auf freie Entscheidung hervorzuheben, was Fragen der Gestaltung der Sexualität und Partnerbeziehung angeht sowie auch das Recht der Schwangeren, im Rahmen des Gesetzes über das Schicksal der Schwangerschaft zu entscheiden. Darüber hinaus schien es uns richtig, gewisse gesellschaftliche Gegebenheiten, die in Österreich bestehen, als solche zu akzeptieren und keine Sollvorstellungen zu vertreten. Aus diesem Grunde wurde von uns der Primat der Familie, die aus Vater, Mutter und Kindern besteht, nicht hervorgehoben, da es in Österreich ca. 200.000 Alleinerzieherfamilien gibt. Es schien uns auch nicht richtig zu betonen, daß die Mutter beim Kind zu bleiben hat, da es in Österreich viele berufstätige Mütter gibt und die Schäden für die Entwicklung des Kindes nicht wissenschaftlich bestätigt werden konnten. Die sexuelle Aktivität der Jugendlichen scheint uns ebenfalls nicht verhinderbar und aus diesem Grunde schien es uns richtiger, der Kontrazeption für Jugendliche Raum zu geben.
Obwohl Sexualerziehung in der Schule in ganz Europa schwierig ist und überall Probleme aufwirft, möchte ich hier doch darauf

hinweisen, daß in Schweden Sexualerziehung in der Schule seit 40 Jahren verpflichtend vorgeschrieben ist. Schweden ist das Land mit der geringsten Zahl der Teenager-Schwangerschaften in der ganzen Welt. Wenn wir uns darüber einig sind, daß die Verantwortung von Ehe und Familie in früher Jugend nicht wünschenswert ist, weil sie in diesem Alter von den Jugendlichen nicht voll getragen werden kann, müssen wir versuchen, etwas dagegen zu unternehmen. Mit den Basisinformationen haben wir versucht, einer Gruppe, die mit Jugendlichen viel zu tun hat, nämlich den Lehrern und Erziehern, eine zusätzliche Information zu diesem Bereich anzubieten.
Als persönliche Schlußbemerkung möchten wir unser Erstaunen ausdrücken, daß in all den Diskussionen um den "Medienkoffer Sexualerziehung" sich die Lehrer selbst nie zu Wort gemeldet haben. In Erinnerung an die eigene Schulzeit können wir uns nicht vorstellen, daß sich Lehrer nicht kompetent fühlen, darüber zu urteilen, was sie in welcher Form in welcher Klasse wie unterrichten möchten. Die Basisinformationen hatten ausschließlich das Ziel, den Lehrern die Vorbereitung für eine derartige Unterrichtsstunde zu erleichtern.
Zum Zeitpunkt, als dies geschrieben wird, ist das Schicksal der Basisinformationen noch immer nicht geklärt. Für uns als Autor/inn/en ist es eine seit 1984 andauernde Unterrichtsstunde in politischer Bildung in Österreich.

Glauben Sie, daß sich dieses Paar auch von Frau Buschmann (stellvertretende Obfrau der Elternvereinigung an Mittleren und Höheren Schulen) vertreten läßt? (Vgl. Moosmüller/Wodak S 172 ff.)

Tirol/Sbg.: Bestens aussehendes, sehr niveauvolles und äußerst erotisches Paar, mit femininer Sie, möchte eine gutaussehende, variable Lady bei einem gepflegten Abendessen in einem Luxusrestaurant kennenlernen. Wir lieben exklusive Wäsche, Rasur und frivoles Ausgehen. Lassen wir uns doch überraschen, was nach dem Essen passiert. Sind Anfang 30, groß, schlank, und legen auf Gesundheit und Stil großen Wert. Keine unstatthaften Aktivitäten.

Alfred Fischl

Die unendliche Geschichte
(Der Weg in den Anachronismus ...)

Ich werde in der Folge versuchen, kurz die Entwicklung des Projektes "Medienkoffer Sexualerziehung" darzustellen, auch um diversen mediengeschürten Gerüchten mit einigen Informationen zu begegnen.
Ich glaube, eine kurze Punktuation ist dazu am besten geeignet:

*) Die beim vormaligen Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz eingerichtete "Interministerielle Arbeitsgemeinschaft für Familienplanung, Sexualerziehung und Schwangerenbetreuung" beschließt im Juni 1984 die Ausarbeitung und Bereitstellung von Orientierungsunterlagen für Lehrer, Jugendbetreuer und Erwachsenenbildner in der Form des "Medienkoffers Sexualerziehung".
*) Die beiden Minister Fröhlich-Sandner und Moritz vereinbaren im September 1984 die Erstellung und Herausgabe dieses Medienpaketes zur Förderung der Sexualerziehung im Unterricht an den Schulen und in der außerschulischen Jugenderziehung.
*) Grundlage für die Realisierung dieses Behelfes waren und sind vor allem die Richtlinien des Grundsatzerlasses "Sexualerziehung in den Schulen" aus 1970.
Flankierende Forderung dafür ist die Entschließung des Nationalrates vom 8. Mai 1985 über die Petition der Plattform "Geborene für Ungeborene", in der u.a. verstärkte Maßnahmen im Bereich der Sexualerziehung gefordert wurden;
*) Von der Grundsatzabteilung des Bundesministeriums für Familie, Jugend und Konsumentenschutz wird die Erstellung eines Rohkonzeptes in Auftrag gegeben. Diese Ausarbeitungen werden im Dezember 1984 vorgestellt; dabei muß von den Vertretern des BMUKS festgestellt werden, daß die Unterlagen den Erfordernissen des Unterrichts *nicht* in ausreichendem Maße entsprechen. *
*) Daraufhin wird das Projekt organisatorisch und inhaltlich neu

* Abgesehen von sachlich falschen Informationen und naiv-verharmlosenden Sachverhaltsdarstellungen ist daran vor allem die methodisch-didaktische Unbedarftheit des Autors kritisiert worden: Die pädagogische Aufbereitung und Handlungsvorschläge waren - weitab von jeder ideologischen Frage - einfach indiskutabel.

konzipiert (d.h. "Basisinformation von Wissenschaftern durch einen Arbeitskreis beim BMFJK und ein "Didaktischer Teil" erarbeitet durch einen Arbeitskreis im BMUKS)

a) Entwicklung des Basisteiles (Teil 1)

*) Das Expertenteam aus dem universitären Bereich (Koordination Univ.-Prof. Dr. Brigitta *Rollett*, Psychologisches Institut der Universität Wien) erstellt eine Sachinformation.
Die Teilkapitel sind zusammengefaßt in einen entwicklungspsychologischen Teil, der auch sozial bedingte Aspekte der Sexualerziehung einschließt und einen Teil zu den biologischen Aspekten der Sexualerziehung.
Ferner sollen eine Literatur- und Medienliste, 15 Overhead-Folien (Biologie), eine Videokassette "Wunder des Lebens" und verschiedene Informationsbroschüren beigeschlossen werden.
*) Die (vorgesehene) Endfassung dieser Unterlagen (Prototyp) wird bei einer Pressekonferenz am 17. November 1986 im Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz vorgestellt.
*) Der Basisteil ist zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Heftes - also zweieinhalb Jahre später - noch immer nicht produziert.
(Es werden auch immer wieder Passagen aus dem Basisteil in Zeitungen als vermeintliche Textpassagen des "Didaktischen Teiles" des BMUKS zitiert.
) Frau Bunderministerin Dr. Flemming fordert nach ihrer Amtsübernahme ein Gutachten von Univ.-Prof. Dr. Marian Heitger an.
Die Kritik an den Beiträgen im Basisteil ist weitgehend nie verstummt.
Am 4. November 1988 stellt Flemming einen neu erarbeiteten pädagogischen Teil von Prof. Heitger vor (Pädagogisches Institut der Universität Wien).
Der entwicklungspsychologisch-soziologische Teil ist wegen der Kritik vornehmlich der Elternverbände an den zugrunde gelegten

* In der Folge kommt es aufgrund dieses umfangreichen Gutachtens zu mehreren Besprechungen im Familienministerium, zu denen Vertreter des Familienpolitischen Beirates und die Autoren eingeladen werden. (Nach Darstellung der Autoren werden sie jeweils mit wechselnden Vertretern von Organisationen, u.a. auch der Aktion Leben, in sogenannten "Expertenrollen" konfrontiert, um in verkürzten "Abstimmungsverfahren" einen nicht erzielbaren Konsens zu erzwingen.) Die Verwirrung wird nicht geringer, sondern wächst durch derlei autoritäre Vorgaben im Familienressort. Die Autoren versuchen jedoch, Umarbeitungen vorzunehmen, soweit es ihnen sachlich vertretbar erscheint.

Wissenschaftsauffassungen gestrichen worden.
Zusätzlich wird eine Broschüre der "Aktion Leben" beigefügt, quasi als "Wissenschaftsersatz".
Der "Biologische Teil" soll noch einmal überarbeitet werden, was aber wieder von den Autoren abgelehnt wird. Man ist allerdings bereit, das Kapitel über den Schwangerschaftsabbruch zu streichen (!), sofern zumindest die gesetzliche Grundlage im Koffer enthalten sein darf (was Flemming offensichtlich auch nicht recht will!?) und auf eine publizierte Ringvorlesung zum Thema (wo verschiedenste ethische Positionen vertreten waren) verwiesen wird.
*) Die Autoren des "Basisteils" geben gemeinsam mit dem Österreichischen Bundesverlag am 16.11.1988 eine Pressekonferenz, um ihre Position darzustellen, da sie nach Überarbeitungen stets davon ausgehen durften, bereits ein konsensuell erstelltes Manuskript abgeliefert zu haben.
Der ÖBV gibt bekannt, daß das ursprüngliche Werk jedenfalls als Buch erscheinen werde.

b) Entwicklung des Didaktischen Teiles (Teil 2) des BMUKS

*) Am 10 September 1985 wird ein Arbeitskreis konstituiert (Mitglieder sind zwei PÄDAK-Lehrer und sieben weitere Experten mit langjähriger sexualpädagogischer Erfahrung, die aus dem Bereich der allgemeinbildenden Pflichtschulen, der allgemeinbildenden höheren Schulen, der berufsbildenden Schulen sowie aus dem Bereich der außerschulischen Jugerderziehung kommen; ferner wird zur Beratung ein vom Interdiözesanen Amt für Unterricht und Erziehung nominierter Experte beigezogen).
) Der Arbeitskreis hat im Oktober 1986 seine Arbeiten abgeschlossen und dem BMUKS ein Manuskript mit Unterrichtseinheiten/Animationsmodellen vorgelegt. Die Unterrichtsmodelle dienen als Orientierungshilfe für die Bildungs- und Erziehungsarbeit, die Lehrer bzw. Jugendbetreuer leisten. Der Informationsgehalt ist auf die sexualerziehliche Orientierung von Schülern im Alter von 13 bis 15 Jahren (Schwerpunkt 7., 8. und 9. Schulstufe)

* Hervorzuheben ist der Umstand, daß bereits im *frühestmöglichen* Stadium der Arbeiten im Sinne der Schulpartnerschaft sowohl der Schülerbeirat als auch die Verbände des Elternbeirates mit den vorliegenden Unterlagen konfrontiert wurden, um eine Mitbefassung rechtzeitig und offen in die Wege zu leiten. Aufgrund von nicht weiter nachvollziehbaren Weiterleitungen dieser Rohfassungen bzw. Arbeitstextvorschläge direkt

ausgerichtet.
*) Anfang November wird das Roh-Material - so wie es vorliegt - einem breiten Kreis zur Stellungnahme zugeschickt (das sind die im Elternbeirat vertretenen Verbände, der Bundesschülerbeirat, das damalige Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz, Lehrergewerkschaften, Lehrervereinigungen, Interdiözesanes Amt für Unterricht und Erziehung, Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen, Fachabteilungen im BMUKS):
) Es liegen Stellungnahmen der GÖD (Bundessektion Höhere Schule), der gesammelten Stellungnahmen aller beim BMUKS im Elternbeirat vertretenen Dachverbände der Elternvereine (einschließlich des Katholischen Familienverbandes), der AHS-Abteilung im BMUKS, einiger Autoren des wissenschaftlichen Basisteiles, des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung, der AIDS-Hilfe und der HOSI vor.
*) In der Folge finden zwei Redaktionssitzungen im Dezember 1986 und Jänner 1987 statt. Grundsätzlich wird das Material positiv beurteilt, Änderungswünsche werden deponiert (besonders bei Sensibilisierungsspielen, Darstellung Homosexualität-Heterosexualität, Petting,...). Die vorrangige Stellung der Eltern soll deutlicher zum Ausdruck kommen und die Frage der Ethik soll mehr herausgearbeitet werden.
Das Unterrichtsministerium begrüßt den Vorschlag, einen entsprechend gekennzeichneten Ethik-Teil des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung in das Medienpaket aufzunehmen.
*) Der Arbeitskreis berücksichtigt alle Änderungswünsche, versucht nach erfolgter Diskussion dort, wo es den Autoren vertretbar erscheint, Abänderungen zu erarbeiten und legt eine Neufassung des Manuskriptes vor.
*) Weiterhin einlangende Stellungnahmen werden laufend berücksichtigt.

---

an die Presse ist ein sachlich fundiertes Überarbeiten dieser Rohmanuskripte in der Folge nur erschwert möglich, da dies zu vorurteilsgeladenen Voreingenommenheiten in der Öffentlichkeit führt. Überhaupt muß betont werden, daß von Anfang an das BMUKS auch offene Informationen erteilt hat und das Material in x-facher Weise kopiert und verschickt hat (und laufend jede gewünschte Information erteilt). Bemerkenswert ist jedenfalls, daß bisher *kein/e* Lehrer/in oder Privatmann/frau, denen das Material zur authentischen Information zuging, je dem BMUKS gegenüber Kritik daran äußerte, sondern bei umfassender Information stets positive Rückmeldungen kamen. Zu beobachten war, daß sich immer jene Personen ablehnend bis vernichtend äußerten, die einzig durch Presse-(Teil)-Informationen "aufgeschreckt" wurden.
* Homosexuelle Initiative Wien

*) Einige kritische Artikel in den Tageszeitungen, bei denen unvollständige und aus dem Zusammenhang gerissene Textpassagen dieser Arbeitsfassungen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden, entfesseln eine Art "Pressekampagne" und in der Folge vielfältige Protestresolutionen und Unterschriftenaktionen gegen das Vorhaben.
Als Initiatoren kann man "Die Presse" (Dezember 1986), die "Salzburger Nachrichten" (April 1987), die "Wiener Kirchenzeitung" (Mai 1987) und die "Wochenpresse" (Juni 1987) bezeichnen.
Dies führt zu waschkörbeweisen Unterschriftenlisten und Protestbriefen, die in Massenbriefaktionen zu beantworten versucht werden.
*) Im Juli 1987 wird das gesamte Manuskript nochmals im BMUKS durchgesehen und es werden die Änderungsvorschläge besprochen, die es nach Auffassung des BMUKS - gemessen an den Stellungnahmen - einzuarbeiten gilt.
Die vorliegenden Fassungen des Ethik-Teils (im Auftrag des Interdiözesanen Amtes) sind für die Kirche selbst zu unbefriedigend und man zieht diese Fassung nach interner Diskussion zurück.
*)In den Sommermonaten 1987 rollt eine mediengestützte Kampagne und Protestwelle gegen das Vorhaben über Österreich.
*)Der Österreichische Bundesverlag bringt das Manuskript in eine übersichtlichere Fassung, diese Unterlage wird Mitte September 1987 an die Mitglieder eines erweiterten Expertengremiums sowie ferner an die Landesschulräte, an die Ärztekammer, universitäre Einrichtungen und die Österreichische Gesellschaft für Sexualforschung ausgesendet.
Entsprechend liegt eine Erweiterung der verschiedenen Stellungnahmen, Anmerkungen und vorgebrachten Wünsche vor.
*) Im November und Dezember 1987 werden in Wien Redaktionssitzungen/Klausurtagungen mit diesem erweiterten Expertengremium durchgeführt.
) Die Änderungswünsche und Anmerkungen werden in einem umfassenden Redaktionsprotokoll festgehalten. Weiterhin deponierte Änderungsvorschläge sollen direkt dem Produzenten (ÖBV) zugeleitet werden.
*) Der zu dieser Sitzung vom Landesschulrat für Tirol nominierte Experte (Religionsprofessor) erklärt sich bereit, einen Ethik-Teil

---

* Oft werden einander widersprechende Abänderungen vorgeschlagen.

zu erarbeiten.*
*) Das Überarbeitungsprotokoll wird Ende April 1988 vorgelegt.
*) Aufgrund der Ergebnisse der letzten Redaktionssitzungen wird ferner eine *Medienpräsentation* im Bereich der Landesschulräte in zwei Etappen durchgeführt (Februar 1988 für Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg/März 1988 für Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten und Wien)
*) Es kann festgestellt werden, daß im Verlauf des Geschehens die Argumentationslinien weitgehend immer wieder verändert werden.**
*) Im Juni 1988 werden neu vorgelegte Textpassagen, Umarbeitungen und vorgesehene Veränderungen zusammengefaßt zur Stellungnahme ausgesandt.
Darin sind auch aufgrund beeinspruchter Defizite und aufgrund der bisherigen Erfahrungen Passagen als Zitate angesehener Standardwerke der Fachliteratur enthalten, um sich diverser Kritik zu entziehen.***
*) Die Stellungnahmen von Landesschulräten und Eltern sowie Familienverbänden kommen zeitverzögert (weitgehend September 1988); um keine Kritik wegen Zeitdrucks zu erzeugen, wird der Klebeumbruchtermin des Bundesverlages verschoben. (Der Umbruch soll wieder zur Kenntnis ausgeschickt werden.)
*) Am 25.10.1988 findet eine Unterredung zwischen Bundesministerin *Hawlicek* und Weihbischof *Krätzl* (Schulbischof) statt, in der vereinbart wird, kritische Stellen weiter zu Überarbeiten und den umstrittenen Video-Film der "Roten Grütze" (Theaterstücksequenzen aus "Was heißt'n hier Liebe") zu entfernen.
*) In einer Besprechung zwischen Vertretern des BMUKS und des Katholischen Familienverbandes am 25.10.1988 werden die Positionen zur vorliegenden Fassung des II. Teiles dargelegt.
*) Bei einer Konferenz mit den Präsidenten der Landesschulräte (17.11.1988) sagt *Hawlicek* zu, den Klebeumbruch nach Fertigstellung durch den ÖBV wie vorgesehen auzuschicken und daraufhin

* Dieses schwierige Unterfangen gelingt nach Auffassung des Autorenteams und vieler Stellungnahmen recht gut, kommt aber in weiterer Folge ebenso "unter Beschuß" - kurioserweise vor allem durch den Landesschulrat für Tirol und den Katholischen Familienverband.
** Nach dem Motto: Wir ziehen stets was Neues aus dem Hut, um nach erfolgter Detailveränderungen wieder das Gesamtkonzept als unverantwortlich ablehnen zu können; zu dem Zweck befassen wir damit einfach wieder neue "Fachleute".
*** Gerade diese Textstellen werden über die Medien erneut "in der Luft zerrissen".

nochmals ein Gespräch mit den Autoren und Vertretern der Landesschulräte herbeizuführen, um etwaige mögliche Veränderungen zu erörtern.
*) *Hawlicek* äußert ihr Befremden über die Vorgangsweise ihrer Regierungskollegin Flemming* und begrüßt gleichzeitig in einer Presseaussendung vom 18.11.1988 die Herausgabe von "eliminierten" Teilen der Basisinformation in Buchform durch den Bundesverlag und kündigt eine entsprechende Einbeziehung aller diesbezüglichen Materialien im Interesse einer sinnvollen und umfassenden Information der Lehrer an.
*)Aufgrund der mittlerweile in bezug auf Medien dürftigen Ausstattung und der verbreiteten Fehlerwartungen und Fehlassoziationen beim Wort "Koffer" wird das Informationsangebot auf "Materialien zur Sexualerziehung" umbenannt.
*) Am 25.11.1988 findet eine Unterredung der Frau Ministerin *Hawlicek* mit den umstrittenen Autoren des "Didaktischen Teils" und den projektbetreuenden Beamten statt. Konkrete Ergebnisse gibt es nicht. Die Autoren versprechen aber, vorgebrachte Wünsche weiterhin auf eine mögliche Einarbeitung hin zu überprüfen.
*) Mitte Dezember 1988 wird der Umbruch vom ÖBV fertiggestellt und wieder zur Stellungnahme ausgeschickt.
*) Am 12.1.1989 führen einige der Autoren (wieder die sogenannten "Umstrittenen") mit Vertretern des BMUKS und Vertretern des Katholischen Familienverbandes ein weiteres "positionsabklärendes" Gespräch. Neue Erkenntnisse werden nicht gewonnen.
*) Am 19. und 20.1.1989 findet eine Abschlußtagung mit den eingeladenen Vertretern der Eltern- und Familienverbände, Schülerbeiratsvertretern, Vertretern der Landesschulräte, des Unterrichtsministeriums, dem erweiterten Expertenkreis, den Autoren und Ministerin Hawlicek statt.
Es liegen Stellungnahmen der Landesschulräte für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, des Pädagogischen Institutes des Bundes in der Steiermark, des Katholischen Familienverbandes, des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine Österreichs, des Verbandes der Elternvereine an den höheren Schulen Wiens, des Bundesverbandes der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen Österreichs (der wieder die Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters - Prof. Spiel - um

* Flemming unterstellt Hawlicek öffentlich mangelnde Kooperationswilligkeit in dieser Angelegenheit, was auf Basis von Ministerkorrespondenz nachweislich die Tatsachen auf den Kopf stellt.

Stellungnahme ersuchte) und der Ärztekammer Wien vor.
Die Grundpositionen zu einzelnen Beiträgen sind klar und im wesentlichen bekannt. Differenzen, die mit Zusatzformulierungen bzw. Abschwächungen nicht auszuräumen waren, treten bei bestimmten Kapiteln nach wie vor zutage (Kritik und Bedenken vor allem zu den spielpädagogischen Handlungsvorschlägen). Entgegenkommen der Autoren wird bestätigt, weitere Detailberichtigungen angekündigt (auf Basis vorliegender Stellungnahmen). Einige der Veränderungen wurden schon mit den Autoren im direkten Gespräch vor der Sitzung abgeklärt. Die erhobenen Bedenken und Vorbehalte bleiben jedoch im Grunde aufrecht.
*) Die Bundesministerin Hawlicek erklärt in einer Presseaussendung noch am 21.1.1989, daß die vorliegenden "Materialien zur Sexualerziehung" (Koffer entspricht nicht mehr der aktuellen Form des Angebotes) ... eine aktuelle und pluralistisch gestaltete Orientierungshilfe für Lehrer und Jugendbetreuer" sein werden. Die Unterlagen würden nun ehestens in Produktion gehen und noch vor dem Sommer bereitstehen.
) Wer da meint, man könnte durch irgendwelche sachliche Diskussionen oder Formulierungsentgegenkommen eine Bejahung des Projektes bei konservativen bzw. katholisch dominierten Kreisen erzeugen, der glaube weiter und sei gespannt auf die nächste mediengelenkte Runde dieses "Kulturkampfes in Salamitaktik" ...

PS: Es sei die Frage gestattet, ob die offensichtliche Verzögerungs-Verhinderungs-, Kindesweglegungs- und Drohgebärdentaktik nicht auch ein wenig mit kommenden Wahlen zusammenhängen könnte.
Ich weiß aber nicht, wem ich die Frage stellen soll.
(Stand 23.1.1989)

* Es ist noch nicht aller Tage Abend. Die Begleiterscheinungen der Verteilung (in Verbindung mit Lehrerfortbildung) werden nach abgeschlossener Produktion in den einzelnen Bundesländern abzuwarten sein. Ächtung und Inquisition gibt es angeblich nicht mehr, die Zensur trägt demokratische Gewande. Manche neue Gesichter auf alten Stühlen gemahnen jedoch, die Kirchengeschichte nicht zu verdrängen. Das könnte gerade bei diesen Fragen wichtig werden (oder doch zumindest zeigen, in welchen Reihen die Gegner wirklich zu finden sind).

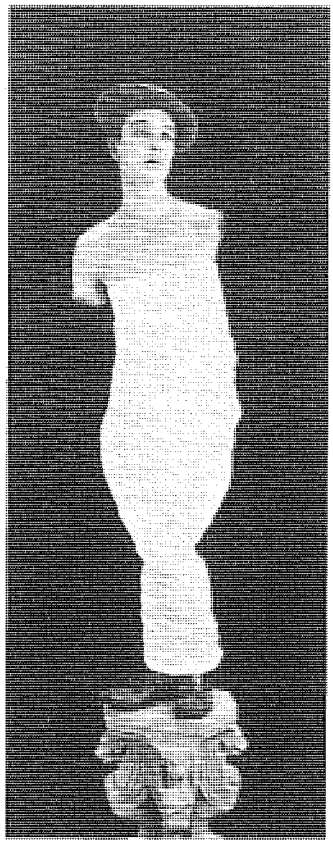
Elfriede Hammerl

Bedrohte Unschuld

Vorbemerkung: Seit Monaten erregen sich die Medien und alamiertes Volk wieder einmal über das Thema "Sexualerziehung in der Schule".
Als Vertreterin einer - noch - ehrenwerten Gesellschaft lehne ich den Physikunterricht an den Schulen ab. Die Behandlung eines derart heiklen Themas muß dem Elternhaus überlassen bleiben.
Wie ich aus einschlägigem Material zuverlässig weiß, kommt in der Physik ja die Kernspaltung vor. Sollen unsere Schulkindern allen Ernstes dazu angehalten werden, Atombomben zu basteln?
Es scheint, daß gewisse Kreise die heranwachsende Jugend sehenden Auges ins Verderben schicken wollen. Aber wir werden die Unterminierung tradierter Werte nicht dulden. Dank unserer Wachsamkeit sind an den Schulen bisher keine Atombombem gebastelt worden; auf diesen Erfolg dürfen wir mit Recht stolz sein. Ob anderswo Kernspaltung betrieben wird und wenn ja, mit welchen Folgen, ist nicht unser Problem. Uns geht es darum, daß unsere Kinder von uns jedenfalls nichts über die Welt erfahren haben, in der sie sich später schon irgendwie zurechtfinden werden.
Zur Welt nur so viel: Die Kriminalstatistik ist voll von Straftätern, die allesamt Physikunterricht hatten. Das sollte doch zu denken geben.
Überhaupt registrieren wir mit Besorgnis einen enormen Verlust an Unkenntnis, die für uns gleichbedeutend mit Unschuld ist. Schon ein altes Sprichwort sagt: "Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß."
Die Hitze, in die unsere Kinder durch allzuviel Wissen versetzt werden sollen, muß einen verantwortungsbewußten Menschen zutiefst beunruhigen.
Nicht zufällig haben unsere Altvorderen die Gefahren des Alphabetismus sehr lange von einem Gott sei Dank unaufgeklärten Volk ferngehalten. Mit dem Einmaleins beginnt im Grunde der Sündenfall: Wer lesen, schreiben und rechnen kann, vermag nie wieder überzeugend zu behaupten, er hätte von nichts eine Ahnung gehabt und wäre demzufolge nicht verantwortlich.
Wissen ist Macht, und Macht korrumpiert. Wir wollen unsere Kinder nicht schützen, indem wir sie den Umgang mit der Macht

lehren, wir schützen sie, indem wir sie im Zustand der Ohnmacht belassen. Das ist bequemer, nicht zuletzt für die Mächtigen.
Deshalb finden wir es äußerst unanständig, daß unsere ahnungslosen Kinder eine Ahnung von den Gesetzen der Physik kriegen sollen. Wer über die Schwerkraft redet, redet womöglich auch über die Wucht des Faustschlages. Gewalt praktiziert man aber bloß, man bespricht sie nicht: Was wir nicht zur Kenntnis nehmen, müssen wir auch nicht rechtfertigen.
Weil wir Reglementierung immer noch für das wichtigste Erziehungsziel und Scheuklappen immer noch für das wirksamste Instrument der Reglementierung halten, kümmert uns nicht, *wie* ein Gegenstand unterrichtet wird, sondern es bekümmert uns bereits, *daß* er unterrichtet wird.
Gerade ein so delikater Gegenstand wie die Physik schreit nach einer besonders behutsamen Vorgangsweise. Schließlich wird ein großer Teil unseres Lebens durch physikalische Vorgänge bestimmt. Daraus folgt logischerweise, daß Kinder und Jugendliche möglichst wenig über sie lernen sollen.
Wenn überhaupt, dann sollen Kinder ausnahmslos daheim über Physik aufgeklärt werden. Schließlich wissen die Eltern immer noch am besten Bescheid über die Plancksche Quantenhypothese.
Abschließend fasse ich die Forderungen der moralisch einwandfreien Bürger in diesem Land wie folgt zusammen: Wir stellen uns den Physikunterricht an den Schulen ungemein pervers vor. Da wir von unseren Vorstellungen bestimmt nicht abzubringen sind, verlangen wir die Abschaffung des Physikunterrichts.
Nachbemerkung: Vergessen Sie das mit der Physik. Um die - durchaus bedenkenswerten - sittlichen Konsequenzen des Physik-, Geschichte- oder Literaturunterrichts schert sich niemand. Hauptsache, die unschuldigen Kleinen erfahren nicht, daß die... (entsprechende Vulgärvokabeln aus der Flüsterpropaganda bitte einsetzen) lateinisch Vagina heißt.

Vom Kopf in den Körper



Julius Mende

Ab 1990 Sexkammern in den Schulen?

Zwei Beispiele handlungsorientierten Sexualkundeunterrichts

Keine Sorge, sexuelle Praxis soll Sache der betroffenen jungen und alten Liebenden bleiben, auch wenn erzkonservative Sexmuffel, wie etwa in der Zeitschrift "Der 13.", behaupten, daß mit dem Medienkoffer "Partnerschaft und Liebe" auch Sexkammern an den Schulen eingerichtet werden sollen.
Die andere Frage ist natürlich, wie bei jedem anderen Unterrichtsinhalt auch: " Wie mach ich einen lebendigen Unterricht?"
Gerade wenn es um Sinnlichkeit geht, ist es ein Unding, wenn dienstbeflissene Lehrer und Lehrerinnen ihre Dinger zwischen Buchdeckel klemmen. Eigene mehr oder weniger glückliche Liebeserfahrungen, die Werbung, die Pornografie und die Medien überhäufen die Jugendlichen mit sexuellen Mustern - selten mit emanzipierten, menschenfreundlichen!
Die Schule hat Gegenentwürfe zu liefern. Mit dem moralischen Zeigefinger erreicht man nur, daß man noch mehr an der Schule, am Leben vorbeilebt. Andererseits wissen Lehrende, was sich mit Sex, mit Erotik in der Schule abspielt. Die Schulklasse als "Sexkammer" voller Verdrängungen - an diesem Ort der Knechtung und des Studiums gar nicht abbaubar, geschweige denn, daß hier ein Ort sexueller Befreiung entstehen könnte.
Will man der Medienmacht etwas entgegensetzen, muß es lebendig und menschenfreundlich sein und von den Bedürfnissen der Schüler und Schülerinnen ausgehen. Möglichkeiten zu solcher Sexualerziehung bieten alle Fächer, allerdings eignen sich traditionell sinnliche besser dazu (Bildnerische Erziehung, Musikerziehung, Darstellendes Spiel).
Projekttage "Museum": Eine Kollegin und ich wanderten mit einer Gruppe von Mädchen in die Ausstellung "Die Frau im Korsett" in der Hermesvilla, eine auch didaktisch lebendig gestaltete Schau zur Frauenrolle und zur Frauenunterdrückung der letzten zweihundert Jahre.
Wir hatten die Hauptaufgabe gestellt, Zeichnungen, Fotos und Berichte zu den verschiedenen Lebensbereichen der Frau anzufertigen. Wir konnten drei Tage ungestört im Museum arbeiten, für Sexualerziehung im weiteren Verständnis der Problematisierung der Rollenteilung war also gesorgt! Es tauchte die Idee auf, so ein Korsett auszuprobieren, sich einzuschnüren und zu sehen, wie

frau dann noch atmet.
Der Teufel - wer sonst - wollte es, daß die Eltern einer Schülerin eine Firma hatten, in der Korsette erzeugt werden. Diese Schülerin tanzte dann in der Ausstellung mit einem ganzen Sack verschiedener, teils medizinischer, teils reizender Korsette an. Auch für mich war das monströse einer Hundertkilo-Dame dabei.
In der Ausstellung gab es einen Raum, in dem die Arbeit der Frauen in der Schneiderei und Büglerei einer herrschaftlichen Hauswirtschaft ausgestellt waren. Bügelnde und nähende Modellpuppen standen und saßen herum. Im Sausewind waren die Korsetts unter den Mädchen verteilt, einige hatten noch Straps mitgebracht, schwarze Strümpfe ...
Irgendwas war da mißverstanden oder zu gut verstanden worden.
Als die erste oben ohne dastand, war ich entzückt und es packte mich die Panik. So knapp vor der Pensionierung noch einen Schulskandal, das konnte ich mir nicht leisten. Ich bat die Kollegin, allein die Aufsicht zu übernehmen, obwohl ich natürlich lieber geblieben wäre. Für die anderen Museumsbesucher freilich schien der Anblick normaler Bestandteil des "lebenden Museums" zu sein. Sie wußten ja nichts von einer Schulveranstaltung, freuten sich einfach über die lebendige Art der Museumsgestaltung.
Als alle in ihren Korsetts steckten, traute ich mich wieder hinein und wurde in das rosa Riesending gezwängt. Fotos wurden gemacht, die in der Schule auch ausgestellt wurden. Für Mißverständnisse war gesorgt.
Die Aktion, die ja zunächst eher eine Bestätigung traditioneller Frauenrollen bedeutete, muß aber im Zusammenhang mit der gesamten Ausstellungsabeit gesehen werden. Der lustige Einstieg ermöglichte ein lockeres Reden darüber, was sich da abgespielt hatte, so auch eine Problematisierung der "Sexweibchenrolle", ohne das offensichtliche Bedürfnis zur Verkleidung und Selbstdarstellung gleich madig zu machen.
Wir hatten drei Tage Zeit, Frauenschicksale in verschiedenen Zusammenhängen zu diskutieren. Emotional entstand ein Klima des Scherzens und der Vertrautheit, eine Voraussetzung für offene Gespräche. Die gute Stimmung übertrug sich auf das ganze Vorhaben.
Eigene Sexualphantasien konnten hinterfragt werden - warum macht das Spaß, sich so anzuziehen? Mache ich nur nach, was ich in Werbung und Filmen sehe? Eine klare Antwort gibt's da natürlich nicht.
Für den sexualpädagogischen Höhepunkt sorgte dann der Direk-

tor. Nach einem Diskussionsnachmittag mit Museumsleitern über Museum als Lern- und Experimentierfeld kam es zur Disziplinierung. Nachdem Dieter Schrage und der Volkskundler Fielhauer die lebendige Gegenpose der Museumspädagogik zur Schultraurigkeit betonten, verlangte der Schulleiter das Abhängen eines großen Gemäldes.
Eine andere Gruppe war im Museum für Moderne Kunst gewesen. Die Schülerinnen konnten frei wählen, welches Bild sie im Format 2x3 Meter nachzeichnen und malen wollten, um es in der Schule aufzuhängen. Sie wählten ein Objektbild von Vostell. Riesengroß: Russische Panzer in der CSSR 1968, Monitoren, in denen man sich selber sieht, ein Strip mit liebenden Frauenpaaren, die, kaum erkennbar, zart skizziert sind.
"Das Bild muß weg", sagte der Direktor. "Warum?" - Keine Begründung ..."Ich will es nicht." ...
Am nächsten Tag machten uns die Schülerinnen darauf aufmerksam, daß sich das selbe Bild im staatlich approbierten Schulbuch für den Kunstunterricht findet.

Julius Mende

Sex und Gesellschaft.
Schülerzeichnungen

1. In den sexuellen Zeichnungen von Kindern und auf Toiletten spiegeln sich sexuelle Muster und Phantasien, die gesellschaftlich wirksam sind.
2. Klassische Rollenbilder (Mann als Bespringer, Frau als Matratze)
3. Charaktere werden stilisiert, Menschen amputiert, auf Geschlechtsorgane reduziert.
4. Sexualität wird gewaltförmig erlebt - Opfer und Täter.
5. Homo- und Bisexualität werden mystifiziert und abgewertet.
6. Die Zeichnungen und Inschriften sind Ersatzhandlungen, richten sich auf das "Sexualobjekt" oder entblößen erhabene Gestalten (Madonna, Papst, Zilk usw.)
7. Die Zeichnungen sind weniger reglementiert und tabuisiert als die Sprache, Zeichnen unterliegt keinem so rigiden Regelsystem.
8. Untergrundsprache und Dialekt sind sinnliche Symbolisierungen, während die Hochsprache sterilisiert (außer im künstlerischen Kontext mit erotischer Absicht).
9. Verdinglichung führt zum Herauslösen von Geschlechtsmerkmalen, zum Schematismus, zur Sexpuppe.

10. Auch Mädchen verfertigen solche Zeichnungen, Sprüche, Witze. Die stärkere Sexualunterdrückung läßt in diesen Ventilen drastische Bilder entstehen (Behauptung ohne Beweis).
11. Reklamebilder und Pinups spiegeln die gleichen Wunschbilder, nur ist die Form geglättet und ästhetisiert.
12. Die Werbung nutzt die sexuellen Defizite für Wunschprojektionen und Scheinbefreiung.

Karl-Heinz Walter

Was "Natur" ist, bestimmen wir.
Geschlechtsspezifische Erziehung im Turnunterricht

1. Historisches

Die Tradition der "modernen" Leibesübungen setzte in der Umbruchphase an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ein. Mit dem Aufstieg des Bürgertums, der beginnenden Industrialisierung wurden im Zusammenhang mit Gleichheitsidealen der Aufklärung und der Französischen Revolution auch Forderungen nach Gleichstellung beider Geschlechter laut, die aber durch die Komplementaritätsideologie, das heißt die Annahme der naturgegebenen Verschiedenheit und der gegenseitigen Ergänzung beider Geschlechter, zurückgewiesen wurden.
Biologische Erklärungen, die Theorie von den polaren Wesensmerkmalen von Mann und Frau, schrieben unter Vorgabe von Wissenschaftlichkeit und Rationalität das weibliche Geschlecht auf die von der bürgerlichen Gesellschaft gewünschten Funktionen fest. Die im mikro-sozialen Bereich erfolgte zunehmende Trennung von Arbeits- und Familienleben, die mit der Abgrenzung des Privatlebens von der Öffentlichkeit einherging, veränderte die Funktion der bürgerlichen Familie. Sie verlor die Rolle als Produktionsgemeinschaft, gewann aber für die psychische und physische Reproduktion der Arbeitskraft sowie für die Sozialisation der Kinder an Bedeutung. Die Kindererziehung, vorher meist Angelegenheit von Ammen und Bediensteten, wurde jetzt wichtigste Aufgabe der Mütter. Die bürgerliche Frau war nun allein zuständig für Haushalt und den emotionalen Bereich und

von den Bereichen des Mannes - Beruf, Wissenschaft, Öffentlichkeit - weitgehend ausgeschlossen. Weil sie ausschließlich durch Heirat materielle und gesellschaftliche Anerkennung erreichen konnten, wurden die Mädchen des Bürgertums in der häuslichen und schulischen Erziehung auf ihre Aufgaben als Hausfrauen und Repräsentationsobjekte vorbereitet. Im Interesse des Mannes, ihres Besitzers, wurden moralische Normen und Werte, Gebote des Anstandes und der Sittlichkeit, "weibliche" Emotionalität und gefälliges öffentliches Auftreten Ziel der Mädchenerziehung. Diesen Normen wurden vor allem im Sinne der Komplementaritätsideologie das Äußere und die Sexualität der Frauen unterworfen. Damit verband sich, unterstützt von den kirchlichen Forderungen, eine Lustfeindlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, die Sexualität der Frauen nur mehr in Verbindung mit Ehe und Fortpflanzung zulassen wollte. Sexuelle Probleme, Tabuisierung von Körperteilen, Beschränkung von Bewegungen und Verhaltensweisen, eine Prüderie in allen Bereichen waren die Folgen.
Proletarische Verhältnisse, Wohnverhältnisse, in denen Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, Familienangehörige und "Bettgeher", Schlafburschen und -mädchen gezwungen waren, in einem Haus oft zu mehreren in einem Bett zu schlafen, waren nicht geeignet, das bürgerliche Ideal vom weiblichen Anstand und von Sittlichkeit zu entwickeln. Frauen mußten, um das Existenzminimum der Familie zu sichern, in Fabriken, auf Baustellen, sogar in Bergwerken arbeiten, während die bürgerlichen Gegner weiblicher Emanzipation die Frauen für zu schwach und zu zart hielten, den Beruf einer Turnlehrerin oder Arztgehilfin auszuüben.
Vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Turnunterricht für Mädchen. Während die Leibesübungen bereits Mitte des 19. Jahrhunderts unentbehrlicher Bestandteil der höheren Knabenbildung waren und bald darauf auch in der Volksschule eingeführt wurden, dauerte es bei den Mädchen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, und erst nach dem ersten Weltkrieg wurde der Turnunterricht für Mädchen an allen Volksschulen obligatorisch. Die Auswahl der Übungen und die praktische Durchführung des Mädchenturnens orientierte sich an den herrschenden Rollenklischees, an den Vorurteilen, die über angebliche körperliche Defizite der Frauen und negativen Auswirkungen des Turnens auf die Weiblichkeit verbreitet waren. Beinspreizen, hohe Sprünge, Rumpfbeugen galten als für Mädchen ganz unpassend, zudem wurde die Auswahl der Übungen auch durch die Kleidung, die

die Bewegungsfreiheit entscheidend behinderte, stark beeinflußt. Wichtige Veränderungen brachte die Entwicklung der großen Industriestaaten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Eine Vielzahl sozialer und ökonomischer Veränderungen wirkte sich auf das Verständnis von Leibesübungen und Sport aus. Sicher auch im Zusammenhang mit nationaler Profilierung und einer Leistungsideologie begann der englische Sport mit seinen Prinzipien individueller Höchstleistung und Rekordsetzung Fuß zu fassen und zum deutschen Turnen in Konkurrenz zu treten.
Unter den Frauen konnten sich aber nur die der Ober- oder gehobenen Mittelschicht sportlichen Aktivitäten widmen, sie hatten die dafür nötige Freizeit, während Frauen, die ihren Lebensunterhalt durch außerhäuslichen Erwerb verdienen mußten, erst im Rahmen der Arbeiterturn- und Sportbewegung die Möglichkeit hatten, preiswerte Angebote zu finden.
Spiegelt der männliche Kampfsport imperialistische Konkurrenz wider, in dem die Frauen keinen Platz haben, ist im Arbeiterturnen bereits ein emanzipatorischer Ansatz zu sehen. Die Schule übernimmt dieses Konkurrenzdenken. Nur in Phasen, in denen die Arbeiterbewegung Einfluß auf die Schule bekommen hat, konnte der herrschende geschlechtsspezifische Unterricht verändert werden. In den Vereinen der politischen Gruppierungen wurden die unterschiedlichen Interessen verwirklicht, auch erwachsene und verheiratete Frauen begannen sich in Sportvereinen zu organisieren, eine Beteiligung an Wettbewerben galt aber als anrüchig. 1914 hatte die Deutsche Turnerschaft 75.000 weibliche Mitglieder, somit sechs Prozent der gesamten Mitgliederzahl. Hingegen waren im 1883 gegründeten Arbeiterturnerbund 1913 nur ca. 13.000 Frauen organisiert, die Arbeiterturnerschaft hatte allerdings die völlige Gleichstellung der Frauen auf ihre Fahnen geschrieben. Die Lebenssituation der Arbeiterinnen erschwerte das außerhäusliche Engagement. Dabei spielten neben der Arbeitsüberlastung, dem Geldmangel und dem geringen Bildungsstand auch die Vorurteile ihrer eigenen Turn- und Lebensgenossen eine Rolle.
Nach dem 1. Weltkrieg nahm der Sport einen ungeahnten Aufschwung und einzelne Sportarten zogen bereits ein Massenpublikum an. In nationalen Kreisen benutzte man den Sport als Wehrertüchtigung, von Seiten der Industrie erhoffte man sich eine verbesserte Reproduktion der Arbeitskraft, in der Arbeiterbewegung wurde der emanzipatorische, gesellige und befreiende Effekt betont.

Im Leistungssport sprach man den Frauen, obwohl einzelne von ihnen Höchstleistungen erbrachten, nach wie vor die psychischen und physischen Voraussetzungen ab. Jene, die sich darüber hinwegsetzen, galten als vermännlicht, weil Sport Kampf sei, Kampf aber männliche Lebensform. Der Großteil der Frauen blieb auf "typisch weibliche" Bereiche der Leibesübungen beschränkt, vor allem auf die Gymnastik mit der Betonung von Harmonie und Ästhetik. Die Geschichte des Olympischen Frauensports zeigt, wie schwer es Frauen hatten, in einzelnen Disziplinen zugelassen zu werden und bis heute ist die Tendenz zu spüren, Frauen auf die ihnen "wesensgemäßen" Disziplinen zu verweisen.

2. Gegenwärtiges

Welche Veränderungen finden wir heute in den Leibesübungen, welche Tendenzen haben sich in welchem Maße durchgesetzt?
Grundsätzlich finden wir Unterschiede, die in der Berechtigung von Männern und Frauen in einer Gesellschaft herrschen, im Sport und im Turnunterricht eher noch verstärkt. Zwar fand in den Lehrplänen eine weitgehende Angleichung der Geschlechter statt, von Koedukation, in anderen Unterrichtsfächern schon eine Selbstverständlichkeit, ist jedoch praktisch kaum etwas festzustellen.
Was die Leistungsanforderungen betrifft, gibt es noch immer Unterschiede, die bei Mädchen zu einer permanenten Unterforderung, zu Bewegungsunlust und zur weitgehenden Ablehnung sportlicher Aktivitäten führen, während bei Buben mangelnde Kreativität und gestalterische Defizite festzustellen sind. Schon die frühkindliche Sozialisation prägt Unterschiede sowohl in der Intensität des Bewegungsverhaltens als auch in den Präferenzen für bestimmte Sport- und Spielformen. Diese Unterschiede werden in der Familie vorbereitet, von Medien propagiert und im alltäglichen Spielverhalten des Kindes eingeübt. Obgleich sich zeigt, daß gerade Mädchen im Grundschulalter in der Lage sind, Leistungsdifferenzen sehr schnell auszugleichen, und gleiche Ausdauerleistungen zu erbringen wie Buben, sind in den Lehrplänen der 1. und 2. Klasse unterschiedlich Laufstrecken für Schüler (60 m) und Schülerinnen (50 m) festgeschrieben, womit institutionell zu einer Festigung der rollenspezifischen Unterschiede beigetragen wird, die "Natur" berücksichtigt wird.
Da sich die Leibesübungen auch an den Maßstäben des modernen Sports orientierten, wobei die dominanten Regeln und Normen

nicht nur im Wettkampf und und Leistungssport, sondern in jeder Form des Sporttreibens gelten, kann der Sport auch nicht im ungeordneten Alltag angesiedelt werden. Er bedarf der standardisierten Räume, Sportfelder und - plätze, Geräte usw.
Den Sozialisationsprozeß von Schülern bedingen vor allem Freunde, Lehrer und Trainer in Sportverein, Schülerinnen stehen nach wie vor unter dem Einfluß der Familie, für sie ist der Familiensport wichtig, während für Schüler Sport mit Bekannten und in Vereinen eine größere Rolle spielt. Es sind weit eher die übergreifenden Organisationsprinzipien der Lebensbereiche als der Faktor Geschlecht, die Frauen an der Ausübung von Sport hindern. So zeigt es sich, daß berufstätige Frauen, obwohl sie dreimal weniger Freizeit als nichtberufliche haben, viel mehr am Sport teilhaben. Sportvereine sind heute nicht mehr reine Männergesellschaften, trotzdem sind Frauen bei den Sportvereinsmitgliedern gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung, stark unterrepräsentiert. Das gilt vor allem in kleineren Gemeinden, wo oft nur einspartige Spezialvereine existieren. Es gibt heute noch Sektionen im Alpenverein, die keine weiblichen Mitglieder aufnehmen.Einen beträchtlichen Anteil an der Sozialisation hat auch die Sportberichterstattung in den Medien. Da wird immer wieder ein "Nachweis" männlicher Überlegenheit gebracht. Männliche Spitzensportler werden im Hinblick auf sportliche Leistung, Konkurrenz und Erfolg dargestellt, Sportlehrerinnen sehen sich sexistischer Betrachtung ausgesetzt, ihr Aussehen, "weibliche" Verhaltensklischees werden ins Rampenlicht gestellt. Die Werbung hat massiven Einfluß auf das Sportgeschehen und die Berichterstattung - so sind publicityträchtige Wochenendtermine vorwiegend den Männern überlassen, während Frauen meist nur im Beiprogramm an Wochentagen auftreten dürfen. Selbst im Forschungsbereich im Dienste des Sports steht mehr Geld für Männer zur Verfügung, wissenschaftliche Erkenntnisse werden dann vielfach dem Frauensport übergestülpt.

3. Zukünftiges

Welche Zielsetzung muß ein koedukativer Sportunterricht im modernen Curriculum haben? In der Anfangsphase kann sicher nur ein Bewußtmachen des Geschlechterrollenproblems im Sport erfolgen. Es muß die vorrangige Aufgabe von Lehrer/innen sein, und zwar durch den Lehrplan rechtlich abgedeckt, Schüler/innen klarzumachen, daß Verhaltensweisen und Interessensstrukturen

im Sport vor allem Ausdruck vollzogener Geschlechtsrollenübernahme und geschlechtsspezifischer Lernangebote sind, die veränderbar sind. Da Schule ferner auf das Leben außerhalb vorbereiten soll, zählt dazu auch die Befähigung zum gemeinsamen Handeln von Mädchen und Jungen (Frauen und Männern) in den verschiedenen Lebensbereichen, also auch im Sport, wobei Konflikte vorprogrammiert und kaum vermeidbar sind. Im Sinne eines Prozesses von sozialem Lernen - im Gegensatz zu konkurrenzorientiertem - sollen Schüler/innen befähigt werden, sich diese Konflikte bewußt zu machen und so austragen zu lernen, daß nicht ausschließlich eine funktionale, sondern eher eine erlebnis- und gefühlsbetonte Ausrichtung auf den eigenen Körper im Vordergrund steht. Mit dieser Einsicht soll die Grundlage dafür geschaffen werden, Unzulänglichkeiten und Versagen des anderen Geschlechts bei bestimmten motorischen Anforderungen besser verstehen zu können und die Bereitschaft zu entwickeln, technische und taktische Verhaltensweisen gemeinsam zu erwerben.

Dabei empfiehlt es sich durchaus, in getrennten Spielgruppen Lerndefizite vieler Schüler/innen abzubauen und eher mit neuen Spielen, die weder von Jungen noch von Mädchen beherrscht werden, gemeinsame Lernerfahrungen zu machen.

Insgesamt jedoch müßte der dominante Stil des in unserer Gesellschaft immer bedeutsamer werdenden Sporttreibens umfassender problematisiert werden. Hineinfühlen in den eigenen Körper, individuelle Erlebnisfindung und Erlebnissteigerung, mehr Bewegungserfahrung und Sensibilisierung für den Körperkontakt sowie mehr körperliche Meditation und Streßabbau müssen an die Stelle von Männlichkeitswerten, die Ausdruck unserer Industriegesellschaft sind, orientiert an Leistung, Konkurrenz, Spannung, Geschwindigkeit, treten, wobei das Verhältnis von Sport und Geschlecht weiterhin von der gesamten Situation und der Rolle der Geschlechter in der Gesellschaft abhängen wird.

Literatur:

Frankfurter Arbeitsgruppe, Offener Sportunterricht - analysieren und planen. Reinbek 1982.
Klein, Michael (Hg), Sport und Geschlecht. Reinbeck 1983.
Pfister, Gertrud, Frau und Sport. Frankfurt 1980.
Ariès, Philippe, Geschichte der Kindheit. München 1975.
Theweleit, Klaus, Männerphantasien. Frankfurt 1977/78.

Julius Mende

Kinderladen. Familie. Kommune.
Erfahrungen aus der "Zeit der Befreiung"

1. Familie, Kinderladen, Kommune sind keine Insel - die sexuelle Deformation der Gesellschaft (Geilheit, Prüderie) wirkt voll in die Inselkultur.
2. Sexuelle Befreiung kann nicht im Schonraum stattfinden, ohne nicht neuerlich deformiert zu werden.
3. In den TeilnehmerInnen sexueller Befreiungsversuche (Mehrfachbeziehungen, Gruppensex, Offenheit gegenüber Kindern, Sexualspiele der Kinder, mit Kindern) wirkt die eigene Erziehung stark weiter: Besitzdenken, Konkurrenz, Heimlichtuerei, Schuldgefühle, Männerphantasien, Frauen unter Druck.
4. Psychoanalytische Ansätze (Freud, Reich) konzentrieren den Zusammenhang Individuum und Gesellschaft auf sexuelle Triebregulation und verleiten zu Konzepten, die über die sexuelle Freizügigkeit Gesellschaftsveränderung vorantreiben möchten.
5. Eltern projizieren ihre Befreiungswünsche auf die Kinder, überfordern sie und erzeugen Gegenreaktionen - diese wollen "normal" sein!
6. Bescheidene Fortschritte sind dennoch gelungen. Keine Angst vor Nacktheit bei den Erwachsenen, vielfältige Sexualerfahrungen, Abbau von Schuldgefühlen, Stärkung des Selbstbewußtseins.
7. Sexualexperimente, abgelöst vom ganzen Lebenszusammenhang (Sexsauna), befestigen die bestehenden Beziehungsstrukturen und haben keine verändernde Wirkung. Das Tauschverhältnis der Waren wird auf Menschen ausgeweitet.
8. Kollektive Lebensreform und Sexualkultur sind ein Element der politischen Auseinandersetzung und eine mögliche Gegenkraft gegen die konservative Offensive!

Dietmar Larcher

Die Soziogenese der Sexualmoral
Zum Beispiel Kärnten

1. Lei loßn ...

In Österreich gibt es ein nicht auszurottendes Vorurteil über die sexuelle Freizügigkeit der Kärntnerinnen. Schon als Gymnasiast, in Tirol, von Franziskanern wohlbehütet, glaubte ich Bescheid zu wissen, daß "die Kärntnerin" einen Sprachfehler habe, daß sie nicht "nein" sagen könne. Immer wieder wurde mir diese Männerweisheit von allen möglichen Machos bestätigt und meine Männerphantasien hielten selbst dann noch daran fest, als ich längst mit allen Wassern von Ideologiekritik und kritischer Psychoanalyse gewaschen war. Erst die Übersiedlung nach Kärnten, erst die teilnehmendende Beobachtung am Alltagsleben dieses Landes ließ mich emotional erleben, was ich intellektuell schon längst wußte: daß nämlich die Kärntner Frauen sexuell nicht freizügiger als irgendwelche andere Österreicherinnen sind. Woher dann dieses Vorurteil? Genügt es, darin nur die Projektion von Männerphantasien zu entdecken?
Warum sollte sich diese Projektion ausgerechnet auf Kärntnerinnen richten, warum nicht auf Wienerinnen, Vorarlbergerinnen oder Steirerinnen? Ich glaube, daß dies keinesfalls ein Zufall ist. Zu vieles spricht dagegen. Da gibt es vor allem die Statistik. Sie besagt, daß in Kärnten die Zahl der außerehelich geborenen Kinder höher ist als in den anderen Bundesländern. Etwas mehr als ein Drittel der Neugeborenen stammt von unverheirateten Müttern.
Dann gibt es die alltägliche Erfahrung der starken, dominanten Frauen; eine Erfahrung, die statistisch nicht zu Buche schlägt, die aber trotzdem tiefen Eindruck macht. Ein Kärntner Psychoanalytiker, der zuvor seine Praxis an verschiedenen Orten außerhalb Kärntens hatte, teilte mir einmal seine Verwunderung mit: "Meine männlichen Patienten hier klagen über die Dominanz der Frauen. Sie behaupten, daß ihnen die Frauen fordernd entgegenträten, auch auf sexuellem Gebiet; daß sie aber dann die Männer sitzenließen, ohne sich um ihre Gefühle zu kümmern." Früher, als er noch außerhalb Kärntens arbeitete, hatten sich, wie er sagte, zumeist die Frauen mit den nämlichen Worten über die Männer beklagt ...
Und schließlich gibt es hierzulande eine weitverbreitete Beziehungserfahrung, die als besonders starker Verschmelzungswunsch

Angst und Lust zugleich erzeugt. Sie ist, wie jeder weiß, nicht bloß auf Kärnten beschränkt, aber sie scheint hier Beziehungsmuster stärker zu prägen als sonstwo. Zumindest glaube ich dies aus meinen Beobachtungen und Gesprächen schließen zu können; vor allem aus den Gesprächen mit Frauen und Männern, die, so wie ich, erst seit einigen Jahren in Kärnten leben. Aber auch die Kärntner Literatur gibt davon Zeugnis (dazu später).
Sprachlose Verbindung, auf den Körper alleine bezogene Verständigung beflügeln so sehr das sexuelle Begehren des Mannes wie sie seine Angst vor dem Verschlungenwerden steigern. Das gilt weiß Gott nicht nur für Kärnten. Für die Frau ist diese sprachlose Beziehung keineswegs lustvoll erlebte Symbiose, sondern bedrohliche Auflösung der Ich-Grenzen. Was den Mann fasziniert und erschreckt zugleich, wird für die Frau zum Identitätsverlust. Vor der Auslöschung ihres Ichs aber kann sie sich nur retten, indem sie aus der Symbiose flieht. Da sie über keine Sprache verfügt, die zur sexuellen Unterscheidung dienen könnte, denn das wäre eine männliche Sprache, bleibt ihr nur das Fortgehen. Fortgehen - in Kärnten und anderswo.
Alles in allem dürfte es einige regionale Besonderheiten im Verhältnis der Geschlechter geben - wohl kaum dramatische Sonderentwicklungen, eher wahrnehmbare Unterschiede, auf jeden Fall jedoch genug Auffälligkeiten, um sexuelle Wunschphantasien von Männern zu stimulieren, die sich das genaue Hinschauen ersparen können, weil sie nicht in der Region leben. Was die Sexualmoral betrifft, die angeblich so locker sein soll, unterscheidet sie sich in genau jenen Punkten, die hier angedeutet sind, graduell von der in Österreich herrschenden. Es ist in Kärnten gesellschaftlich etwas weniger verpönt als sonstwo in Österreich
- eine ledige Mutter zu sein,
- als Frau sexuelle Wünsche zu haben,
- als Mann Symbiosewünsche auszuagieren.

Mehr Freiheit und mehr Lustgewinn sind damit jedoch wohl kaum verbunden.

2. Die Dialektik von außen und innen

Im folgenden geht es mir darum, diese Sonderentwicklung der Kärntner Sexualmoral als eine von der Sozialgeschichte der Region bedingte Soziogenese psychischer Strukturen zu beschreiben. Ich will also die gesellschaftliche Produktion scheinbar individueller Über-Ich-Formationen nachzeichnen, um die soziale Konstruktion sexueller Normen beispielhaft darzustellen. Dabei gehe ich von Vorannahmen aus, die mit den soziogenetischen und

psychogenetischen Untersuchungen von Norbert Elias verknüpft sind. Zwar sind seine Einzelerkenntnisse über Benimmregeln am Hof für diese Studie nicht wichtig, wohl aber hat dafür seine zentrale theoretische Einsicht größte Bedeutung: daß nämlich die Funktionsschichten der psychischen Selbststeuerung, als "Es", "Ich" und "Über-Ich", sich im Laufe des Zivilisationsprozesses wandeln, und zwar entsprechend den Wandlungen der gesellschaftlichen Beziehungen. Man könne, so Elias, den Funktionszusammenhang zwischen bewußteren und unbewußteren Formen der psychischen Selbststeuerung "nur verstehen im Zusammenhang mit der Struktur der Beziehungen zwischen den Menschen und mit der Verflechtungsordnung, in der diese, die gesellschaftliche Strukturen, sich wandeln" (Elias II 1977, S. 391).
Vieles von dem, was Elias an grundlegenden Einsichten über den Zusammenhang von Gesellschaftsentwicklung und Affektregulierung bei der Untersuchung des abendländischen Interdependenzgeflechtes gewinnt, dürfte ziemlich ungebrochen auch in den kleinräumigen Verhältnissen der Region Kärnten Gültigkeit haben. Vor allem, wenn er auf den Selbstzwang als Herrschaftsmittel der Oberschichten zur Kolonisierung unterjochter Völker aufmerksam macht; ein Herrschaftsmittel, das unter der Parole "Zivilisation" nicht nur den Boden des unterworfenen Landes, sondern auch die Menschen dem herrschenden Land zur Verfügung stellt, indem es in ihnen Selbstzwang und Über-Ich-Apparaturen züchtet. Eine Strategie, die bei jenem Teil der Unterworfenen Erfolg hatte, der individuellen Aufstieg und Assimilation an die Herrschenden anstrebte; die aber, zumindest in der ersten Generation, ganz unvermeidlich zu "Verkrümmungen des Bewußtseins und der Haltung" (a.a.O., S. 425) führen mußte, "zu einer sonderbaren Falschheit und Unförmigkeit des Betragens."
Für unseren Zusammenhang bedeutsam ist aber auch sein nachdrücklicher Hinweis auf die Verschiedenheiten der Affektregulierung und des Triebhaushaltes in den einzelnen Ländern. Er weist zum Beispiel nach, daß dort, wo frühzeitig Bündnisse und Kontakte zwischen herrschenden und aufsteigenden Schichten zustande kamen (in England und Frankreich), die allseitigere Umformung von Fremdzwängen in Selbstzwänge gefördert wurde; wo jedoch ein relativ armes Land mit niedrigem Lebensstandard und einer außerordentlich langen Phase des Absolutismus den Kontakt zwischen Herrschenden und Beherrschten sehr erschwerte (er nennt als Beispiel Deutschland, könnte aber genausogut Österreich sagen), war der Aufbau des staatlichen Gewaltmonopols wichtig: "Er gewöhnte die Einzelnen von klein auf in höherem Maße an eine Unterordnung unter andere, an den Befehl von

außen" (a.a.O., S. 432). Diese Triebregulierung des einzelnen durch eine starke äußere Gewalt führte dazu, daß das Affektgleichgewicht und die Selbstbeherrschung des Individuums in Gefahr gerieten, wenn die äußere Gewalt fehlte. Es bildete sich ein Über-Ich heraus, das den planenden Blick, die für Ausübung von Herrschaft erforderliche Langsicht einer sozial höheren Gruppierung überließ.

3. Kärnten als Kolonie

Um die Soziogenese der spezifisch kärntnerischen Sexualmoral zu rekonstruieren, muß man bis ins 19. Jahrhundert zurückgehen. Die Sozialgeschichte Kärntens in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefert den Schlüssel zum Verständnis für die Entwicklung regionalspezifischer Über-Ich-Strukturen und eines Moralkodex im sexuellen Bereich, der sich zwar weniger hinsichtlich seiner Rigidität, wohl aber hinsichtlich einiger Eigenheiten (vgl. oben) von dem in den meisten anderen Regionen Österreichs gültigen graduell unterscheidet.
Im 19. Jahrhundert waren etwa 70 % der Kärntner Bevölkerung landwirtschaftlich tätig. Insbesondere im vorwiegend slowenisch besiedelten Unterkärnten war das bäuerliche Leben hart und entbehrungsreich, denn die Höfe waren kleiner, die Böden weniger ertragreich, die Kauf-, Besitz- und Erbrechte nachteiliger als in Oberkärnten. Die Bauern waren direkte Untertanen ihrer Herrschaft. Sie konnten nicht einmal damit rechnen, ihre Anwesen den Nachkommen zu vererben. Die Grundherren waren auch die Gerichtsherren. Erst die Bauernbefreiung von 1848 machte es den Menschen möglich, dem Untertanenverhältnis zu entkommen. Die wirtschaftliche Lage Kärntens war nicht schlecht: Bergbau, Eisenindustrie und die dazu nötige Infrastruktur (Transportgewerbe, Torfstecherei, Köhlerei, Gastwirtschaft) gaben den vielen Klein- und Kleinstlandwirten die Möglichkeit eines Nebenverdienstes bzw. beschäftigten all jene, die in der Landwirtschaft nicht unterkamen (ca. 80.000 Menschen). Die große Wende kam nach der Bauernbefreiung, als die Habsburgermonarchie im Rahmen ihres Modernisierungsprogrammes Kärnten quasi als Kolonie im Landesinneren behandelte. Damit hing der Verfall der traditionellen Kärntner Eisenindustrie eng zusammen. Der Zusammenbruch des Bergbaus und der damit verbundenen ökonomischen Strukturen erfolgte schrittweise: Zuerst gingen die traditionellen Absatzgebiete Ungarn (durch Zollbarrieren) und Italien (durch österreichische Niederlagen in den oberitalienischen Kriegen, Verlust der Lombardei 1859, Venetiens 1866) verloren.

Dann wurde der Qualitätsvorsprung des Kärntner Eisens von anderen Industriestandorten mithilfe neuer Verfahren der Erzaufbereitung und Eisenverarbeitung (Thomasverfahren, Verwendung von Steinkohle statt Holzkohle) wettgemacht. Schließlich versetzte die Entwicklungspolitik der Zentrale der Kärntner Montanindustrie den endgültigen Todesstoß: die Einteilung des Reiches in industrielle Zentren (Wiener Becken, Böhmen, Vorarlberg, Obersteiermark) und agrarische Peripherie (zu der auch Kärnten zählen sollte) führte unter anderem zu einer Verkehrspolitik, die sich beim Aufbau des Eisenbahnnetzes fatal für Kärnten auswirkte, da die Bahnlinie von Wien an den Adriahafen Triest über Graz und die Steiermark gelegt wurde und Kärnten über Jahrzehnte von modernen Verkehrswegen nicht berührt wurde. (Selbst heute, im Jahr 1989, ist die Südbahn von der steirischen Grenze bis Klagenfurt noch immer nicht zweispurig ausgebaut). Letztendlich muß noch erwähnt werden, daß die Kärntner Unternehmer damals weder kapitalstark noch risikobereit waren. All diese Faktoren zusammen bewirkten, daß Kärntens Industrielandschaft zum Sterben verurteilt war. "Die spektakulärste Zeit der industriellen Entwicklung war für Kärnten eine Zeit des wirtschaftlichen Zurückbleibens, der Reagrarisierung und Verarmung ehemals reichlich mit Nebenerwerbsmöglichkeiten ausgestatteter Landstriche" (Moritsch 1980, S. 49). Kärnten war zur Peripherie geworden, zu einer Kolonie im Inneren des Reiches, die der Zentrale Agrarprodukte und billige Arbeitskräfte liefern sollte. Die vielen Klein- und Nebenerwerbsbauern (vor allem in Unterkärnten) mußten von nun an nur noch von den Erträgen ihrer kärglichen Landwirtschaften leben, die durch die Agrarkrise im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in Existenznot gerieten, zum Teil ihre Anwesen verkaufen mußten, falls sie nicht überhaupt zwangsversteigert wurden (vgl. Suppan 1983, S. 137). Noch schlechter erging es jenen, die selbst keinerlei Besitz hatten und nun Anstellung bei Großgrundbesitzern - bei den alten Herrschaften aus der Zeit vor der Bauernbefreiung - suchen mußten als Knechte, Landarbeiter oder Taglöhner. Die slowenischsprachige Bevölkerung im Süden Kärntens war von diese neokolonialistischen und neofeudalistischen Wirtschaftsentwicklung anteilsmäßig stärker betroffen als die deutschsprachige in Mittel- und Oberkärnten, die aufgrund eines günstigeren Erbrechtes und größerer Besitzungen nicht so existenziell durch die ökonomische Katastrophe gefährdet war. Um die Jahrhundertwende waren an die 70 % der slowenischsprachigen Bevölkerung landwirtschaftlich tätig, und zwar in Kleinbetrieben oder als Knechte, Mägde, Taglöhner im Dienste deutschsprachiger Großgrundbesitzer (vgl. dazu Suppan 1983, S. 137f.; sowie Boeckmann et al. 1987, S. 53f.).

4. Kindheit als Reich des Schreckens

Was haben nun diese hier in unverantwortlicher Kürze skizzierten sozio-ökonomischen Verhältnisse mit Sexualmoral zu tun? Dies wird dann deutlich, wenn man näher auf das Alltagsleben des damals neu entstandenen landwirtschaftlichen Proletariats hinschaut. Man entdeckt, daß es damals (und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein) Lebensverhältnisse gab, die an die Dritte Welt erinnern. Diese Lebensverhältnisse habe ich im Rahmen eines Projektes (Boeckmann et al. 1987) zu rekonstruieren versucht, und zwar mit den Mitteln und Möglichkeiten der Oral History. In zahlreichen Tiefeninterviews mit Personen, die selbst noch in ihrer Jugend diese Zeit erlebt hatten, ist es mir gelungen, einige prägende kollektive Erfahrungen dieser breiten Bevölkerungsschicht zu identifizieren und daraus Schlüsse auf die Soziogenese einer regionaltypischen psychischen Struktur zu ziehen (Larcher 1988a und Larcher 1988b). Hier beschränke ich mich auf die Darstellung einiger weniger Momente dieser Alltagserfahrungen, die mir in besonderer Weise für die Entstehung einer ganz spezifischen Sexualmoral verantwortlich scheinen. Schlagwortartig will ich darstellen, was sich in den erzählten Lebensgeschichten auffällig oft zu Wort meldet:

Schwangerschaft wurde von den Mägden und Taglöhnerinnen als Katastrophe empfunden, weil sie meist partnerlos waren, aufgrund der Schwangerschaft Angst vor Kündigung haben mußten oder Angst davor hatten, vom Kleinkind beim Arbeiten behindert zu werden.

Interview mit Frau Z., 80, früher Magd bei Großbauern, außereheliches Kind einer Magd:

"Ich war fünf Jahre alt ... das war für mich eine schiache Zeit. Dort haben sie groammatet. Wissen Sie, was groammeten heißt? Ist auf der Wiesen so, so ein Kanal runtergerannt (Frau Z. spricht von Werkskanal in Brückl). Und die Mutter ist immer mehr hingegangen, immer mehr. Und auf einmal war sie im Wasser drin. Und ich und meine Schwester ... drei Jahre jünger als ich, und ich hab geschrien, wie sie ... da reingegangen ist. ... Wollt sie Selbstmord machen."

Vaterlosigkeit war das Schicksal der meisten Kinder. Die Mägde und Taglöhnerinnen wurden sexuell ausgebeutet - nicht nur von den Knechten, sondern oft genug auch von den Arbeitgebern. Sobald sie schwanger waren, standen sie allein da. Wollten sie heiraten, erhielten sie von der Herrschaft meist keine Heiratserlaubnis. Selbst Partnerschaften zwischen Mägden und Knechten wurden oft verhindert, indem man einem

der beiden einfach kündigte oder ihn an einem weit entfernten Ort beschäftigte. Selbst an das "jus primae noctis" erinnern sich ältere Gesprächspartner noch. Sie haben es zwar nicht mehr selbst erlebt, aber sie haben die Eltern davon erzählen gehört. Zum Beispiel Frau K., heute 65, eine Keuschlerin, deren Vater auf dem Gutshof der Herrschaft Arbeit leisten und Abgaben machen mußte.

Interview mit Frau K.:

"Mein Vater hat immer gesagt, wie sie erzählt haben, wenn ein schönes Mädchen war, haben sie schon Angst gehabt, weil wenn sie heiratet, mußte sie zuerst bitten gehen zum Schloßherren, daß sie heiraten darf ... Und wenn es eine Fesche war, so haben sie halt erzählt, da haben sie einen Bottich gehabt und es ist geheizt worden, dann ist sie gewaschen worden vom Dienstpersonal oder von den Mädchen. Und dann hat sie müssen drin bleiben ... Und dann hat er sie halt, wahrscheinlich. Mein Vater hat oft gsagt: 'Bist vielleicht auch so ein Nachfahre von solchen, man weiß ja nicht, was die so einigefunkt haben.'"

Es gab keine Wohnung für das landwirtschaftliche Proletariat. Man war nirgends daheim. Mit jedem Dienstwechsel mußte man an einen anderen Ort ziehen. Die Frauen schleppten als ihren einzigen Besitz ihre Kinder mit. Sie schliefen in Dachböden oder Ställen zusammen mit anderen Dienstboten und deren Kindern. An dieses Nomandenleben haben sich vor allem die älteren Interviewpartner erinnert; jüngere kennen es nur mehr von den Erzählungen der Eltern und Großeltern.

Interview mit Frau Y, 71, früher Magd:

I: *Waren Sie immer bei denselben Bauern?*

Y: Nein, nein, nein, nein. Ich war schon auf drei Seiten. Das ist so/ aber war fast überall die gleiche Arbeit bei den Bauern.

I. *Und wo haben Sie geschlafen?*

Y: Bei den Bauern geschlafen unter dem Dachboden oben. Im Winter und im Sommer alles gleich. Da war kein Zimmer, da warst unterm Dachboden oben, bist gschafen. Und da war nix, daß du möchtest gehn in ein schönes Zimmer und schlafen. Da hast unterm Dachboden gehabt, da war alles zusammen. Auf der einen Seite sind die, die Knechte geschlafen, die Burschen, was waren, auf der anderen Seite sind wir geschlafen, nit. Da haben wir kein Zimmer gehabt ...

Liebevolle Zuwendung gab es selbst für Kleinstkinder nur ganz selten, denn die Mütter mußten den ganzen Tag schwer arbeiten und hatten für zärtliche Liebkosungen wenig Zeit und wenig psychische Kraft. Kinder wurden am Ackerrand abgelegt und von den etwas größeren Geschwistern stillgehalten.

Hier sei statt aus einem Interview aus einer Veröffentlichung des 1. Österreichischen Kinderschutzkongresses über "Die Ursachen, Erscheinungsformen und die Ausbreitung der Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen in Österreich" zitiert, der von Kärnten feststellt, daß vor allem dort, wo es Großgrundbesitz mit zahlreichen Dienstboten und Taglöhnern gibt, Verwahrlosung besonders häufig sei:

"Die ledigen weiblichen Dienstboten müssen während der Arbeit die Kinder sich selbst überlassen, nehmen die im Säuglingsalter stehenden gewöhnlich mit sich auf das Feld und reichen ihnen, um nicht gestört zu werden, häufig einen in Most oder Branntwein getauchten Saugstoppel, wodurch die Kinder in einen soporösen Zustand geraten und wie im Schlafe dahinliegen. Sind sie über dieses Alter hinaus, dann werden sie tagsüber einfach am Hofe belassen und zumeist ohne Erteilung eines besonderen Fürsorgeauftrages der Obhut jener Dienstpersonen überantwortet, welche zur Besorgung der notwendigen Arbeiten in Küche und Haus zurückbleiben müssen. Wie mangelhaft diese Überwachung in der Regel ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die zahlreichen Straffälle durch Verunglückung solcher Kinder am Herdfeuer, im nahen Bache, bei Maschinen usw. sind eine traurige Bestätigung dieser Sorglosigkeit. Wird das Mitnehmen der Säuglinge auf die Arbeitsplätze nicht gestattet, kann die Mutter selbst nicht stillen, dürfen die Kinder am Hofe überhaupt nicht behalten werden oder sind die Mütter zur Erwerbung des Unterhalts genötigt, Dienste in geschlossenen Ortschaften oder Fabriken zu nehmen, dann werden die Kinder zu Angehörigen oder zu fremden Personen auf die Kost gegeben" (zit. nach Dinklage, I, 1976, S. 308).

Frühe Mutter-Kind-Trennungen waren häufig. Mütter gaben, um ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren, oft ihr Kind als sechs-, sieben- oder achtjähriges zu anderen Großbauern in die Arbeit. Kinder wuchsen also nicht nur meist ohne Vater auf, sondern mußten fürchten, relativ bald auch ihre Mutter zu verlieren.

All diese Kindheitsmuster und all dieses Dienstbotenelend waren selbstverständlich nicht auf Kärnten beschränkt, sondern ließen sich überall dort feststellen, wo Agrarwirtschaft und Großgrundbesitz dominierten. In Unterkärnten dürfte aber, so läßt sich zumindest aus zeitgenössischen Dokumenten schließen (vgl. dazu vor allem Dinklage, I, 1976), das Massenelend dieses landwirtschaftlichen Proletariats noch bedrückender gewesen sein und einen noch größeren Anteil der Bevölkerung betroffen haben als sonstwo in Österreich.

5. Kollektives Gedächtnis und "Urangst"

Läßt sich aus diesem Blick auf den Alltag der gesellschaftlich bedingten Beziehungsmuster des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein Hinweis auf die Entwicklung der Affektregulierungen, Triebsteuerungen und Selbststeuerungen der gegenwärtigen Kärntner Bevölkerung gewinnen? Heute gibt es den Feudalismus nicht mehr, es gibt kein landwirtschaftliches Proletariat mehr, die meisten Menschen haben dank sozialdemokratischer Reformpolitik eine weitgehend gesicherte wirtschaftliche Existenz. Die wenigsten erinnern sich bewußt an jene längst vergangenen Tage, als die Mehrheit der Menschen hierzulande in Elend und Abhängigkeit lebte. Trotzdem behaupte ich, daß die verdrängten Erfahrungen der Kolonisierung Kärntens dicht unter der Oberfläche des Bewußtseins im "kollektiven Gedächtnis" (Maurice Halbwachs) weiterleben und die psychische Struktur der Menschen prägen - nicht zuletzt ihre Sexualmoral. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann ich nur andeuten, worauf ich diese Behauptung stütze: Die genaue Interpretation des Interviewmaterials aus dem Forschungsprojekt "Zweisprachigkeit und Identität" (Boeckmann et al. 1987; Boeckmann et al. 1988) hat aufgezeigt, daß die von der Kärntner Mehrheitsbevölkerung immer wieder beschworene "Urangst" die zentrale Metapher für die Leidenserfahrungen der Bevölkerung ist. Sie wird immer als Angst vor dem Verlust eines Stückes der Heimat an den feindlichen Nachbarn erklärt. Wir haben jedoch nachgewiesen, daß sie viel tiefer geht und eigentlich die Angst vor der Vernichtung des eigenen Körpers, vor dem Verlust der Körpergrenzen und vor dem Verlust der geliebten Mutter meint (vgl. dazu vor allem Larcher 1988a, S. 17f. und S. 44ff.). Die Feudalstruktur und die Kolonisation, so das Ergebnis des Projektes, wurden nur äußerlich überwunden. Die Psyche ist konservativ und gibt die tiefsitzenden Verletzungen beharrlich von Generation zu Generation unter Wiederholungszwang weiter, wenn auch rationalisiert als Angst vor dem Verlust Unterkärntens an Jugoslawien.

Am deutlichsten wird aus all den Beispielen, daß für die Mehrheit der Menschen Sexualität in keinem Zusammenhang mit Ehe und Familie stand. Zu heiraten, eine Familie zu gründen war unerschwinglicher Luxus. Sexuelle Treue, stabile Beziehungen bleiben der herrschenden Schicht vorbehalten oder doch zumindest jenen, die über einen kleinen Besitz und damit über eine gewisse Autonomie verfügten. Wer im Massenquartier lebte, wer weder Angehörige noch Besitz hatte, wer nicht wußte, wie und wo er die Zukunft erleben würde, für den mußte Sexualität nur ein körperlicher Vorgang bleiben, bei dem man am besten alle Gefühle draußen hielt, weil die Lebensumstände keine feste Bindung gestatteten. Selbstkontrolle, Aufschub der Triebbefriedigung zugunsten vorrangiger Ziele waren weitgehend sinnlos. Die Ausbildung eines "deferred gratification pattern" - das Grundmuster des bürgerlichen Sozialcharakters, kennzeichnend auch für bürgerliche Sexualmoral - war für das landwirtschaftliche Proletariat geradezu dysfunktional.

Leben für den Augenblick - das war die einzige Chance der Kolonisierten. Oder Flucht und Assimilation. Wir haben von Norbert Elias gehört (siehe oben), daß jene, die individuellen Aufstieg anstrebten, dem Herrschaftsmittel "Selbstzwang" gegenüber zugänglich waren. In Kärnten hieß dies zunächst, die Sprache der Herrschaft anzunehmen, sodann sich die Über-Ich-Strukturen der Herrschaft anzüchten zu lassen. Es führte (und führt immer noch) zu dem, was Elias "Verkrümmungen des Bewußtseins und der Haltung" nennt: sei es, daß die Assimilierten ihre eigene sprachliche Herkunft, das Slowenische, bei sich selbst und anderen unterdrücken; sei es, daß sie (als neuestes Beispiel) mit besonderer Wut über die Sittenlosigkeit des Sexkoffers schimpfen, der Werte wie Ehe und Familie aushöhle ...

In der Psychoanalyse nennt man solchen Umgang mit der eigenen Vergangenheit "Reaktionsbildung", d.h. daß das Gegenteil dessen, von dem man sich bedroht fühlt, in exzessiver Weise überbetont wird.

Sehr klar geht aus den hier zitierten Beispielen, insgesamt aus dem ganzen Interviewmaterial hervor, daß die Frauen der Kolonisierten eine weitaus wichtigere Rolle als die Männer spielten. Sie mußten, um für sich selbst und für ihre Kinder das Überleben zu sichern, viel mehr Kraft, Entscheidungsfähigkeit und Planung entwickeln als die Männer. Sie durften sich emotional nie zu stark binden, selbst an die eigenen Kinder nicht, denn die sozialen Umstände zwangen zu raschen Trennungen, zu neuen Bindungen, zu einer gewissen Härte gegenüber dem Partner. Die Frauenrolle im landwirtschaftlichen Proletariat war wichtiger als die Männerrolle. Es bildeten sich sogar Ansätze eines Matriarchats heraus. Dies hatte unter anderem auch Folgen für die Sexualmoral: Weiblichkeit und Passivität waren nicht so eng miteinander verkoppelt wie in der bürgerlichen Moralvorstellung. Frauen durften/dürfen aktiv sein. Allerdings fühlen sich Männer dadurch nicht weniger bedroht als anderswo - im Gegenteil. Gerade weil sie schwächer sind, demonstrieren sie auffällig ihre männlichen Stärken, schwingen Eishockeyschläger, kleben auf ihre Autos Abziehbilder mit dem Text: "Kärntner schnackseln besser" und

betonen besonders nachdrücklich ihre Virilität in allerlei Formen der Militarisierung. Ich deute dies als Kompensationsstrategien, die den Männern dazu dienen, jeden Anflug einer Unterlegenheitsangst gegenüber Frauen aus dem Bewußtsein zu verbannen. Die tiefsten, aber auch die bestverdrängten Spuren haben die Erfahrungen der frühen Kindheit hinterlassen. Die Herausbildung von "Urvertrauen" (Erikson 1971 schreibt über die Bedingungen der Entstehung dieses Urvertrauens bei Neugeborenen, positives Erleben der Schwangerschaft und intensive liebevolle Zuwendung an den Säugling seien entscheidend; S. 97ff.) war für die Kinder unter solchen Umständen nicht möglich; im Gegenteil, die von den Verhältnissen erzwungene ständige Angst, von der Mutter verlassen zu werden, keine feste Bezugsperson zu haben, dürfte eher die Ausbildung von "Urmißtrauen" gefördert haben. Jene wichtige Phase der frühen Kindheit, in der man zum ersten Mal seinen Körper als Ganzheit erlebt - Lacan nennt sie das "Spiegelstadium" - war unter den Lebensbedingungen des landwirtschaftlichen Proletariats nur schwer erlebbar. Aus einem ganz trivialen Grund: Weil es keine Gelegenheit für Spiegelungen gab. Wer nur im Stall und auf dem Feld lebte, wessen Mutter keine Zeit für Liebkosungen und Sprachspiele haben durfte, weil sie bis zum Umfallen arbeiten mußte, hatte keinen Spiegel, weder einen aus Glas noch einen aus Worten. Eine "jubilatorische Identifikation" (Lacan) mit der eigenen Person war nicht möglich. Die Erfahrung des zerstückelten Körpers blieb die entscheidende Erfahrung der frühen Jahre - eine traumatische Erfahrung, deren Ursprung unbewußt bleiben mußte.

Da es für die meisten Kinder keinen Vater als Erzieher gab, war die Ödipalisierung nicht in der Weise möglich wie in bürgerlichen Familien. Der Vater als Repräsentant der gesellschaftlichen Ordnung, dessen Sprechen das Gesetz manifestiert, der Vater als Sprache und damit als Gesetz, das durch Identifikation verinnerlicht wird, diesen Vater gab es nur selten. Es gab bestenfalls Ersatzväter. Die Mütter waren die einzigen Bezugspersonen. (In der Deckerinnerung wird die Mutter zur Heimat und die Zerstükkelungsangst wird die Angst vor der Zerstückelung Kärntens).

Die beiden Kindheitserfahrungen haben besonders nachhaltig - aber auch besonders unbewußt - alle Beziehungswünsche der Menschen geprägt: Tiefsitzende Verschmelzungswünsche, zugleich übertriebene Angst vor dem Verlust des geliebten Objekts führen zu einem heute noch gültigen Beziehungsideal, das im Erwachsenenalter wirksam ist und als heimliche Norm auch die Sexualität regelt: sprachlose Symbiose, konfliktlose Nähe gelten als erstrebenswertestes Ziel. Liebe als Rückkehr in den Mutterleib.

Niemand spricht dies deutlicher aus als der junge Kärntner Schriftsteller Josef Winkler: "Der Geschmack warmer Kuhmilch in meinem Mund bringt das Blut meiner Mutter in der Halsschlagader des Sohnes zum Aufwallen. In meinem Hals schlägt ihr Herz an einem anderen Ort. Manchmal droht es mich zu ersticken ... Vor meinen Augen zeichnen sich hinter der Fensterscheibe ihre Gesichtszüge ab. Ich sehe sie an: Das eine Auge tränt, das andere sieht mich im Fieberblick. Ihre Lippen sind feucht, ihre Gesichtsfarbe rosarot, so wie die Farbe ihres Geschlechts sein muß. In ihren Händen hält sie ein Bündel Heu, auf das sie, wie andere unter der Erde, unter meiner Schreibmaschine ihren Kopf legen wird. Meine verschwimmenden Augen werden kaum sehen können, wie meine Hände ihre erstarrten Augen schließen werden. Ich werde ihr Totenkleid tragen, meine Hände werden mit der Kunst eines Totenwäschers ihren Körper säubern. Speichel und Tränen werde ich dazu verwenden ..." (Winkler 1979, S. 132f.).

Es ist nur konsequent, wenn Verschmelzungs- und Todeswünsche zusammenkommen. Die Aufhebung der Zerstückelungsangst, das unendliche Einswerden mit dem/der geliebten Anderen, die sprachlose Verschmelzung - das alles löscht das Selbst aus, verspricht die ewige Ruhe, lockt in den Tod. In der Tat hat Kärnten nicht nur die höchste Zahl an außerehelich geborenen Kindern, sondern auch an Selbstmördern. Es scheint einen inneren Zusammenhang zu geben.

Literatur

Boeckmann/Brunner/Egger/Gombos/Juric/Larcher: Projekt "Zweisprachigkeit und Identität". Endbericht (Gesamtredaktion K.-M. Brunner), maschinschriftlich. Klagenfurt 1987.

Boeckmann/Brunner/Egger/Gombos/Juric/Larcher: Zweisprachigkeit und Identität. Klagenfurt/Celovec 1988.

Dinklage, K.: Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft. 2 Bde, Klagenfurt 1976.

Elias, N.: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 4. Aufl., Frankfurt/M. 1977.

Erikson, E.H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt/M. 1971.

Halbwachs, M.: Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart 1967.

Lacan, J.: Ecrits. Paris 1966.

Larcher, D.: Soziogenese der Urangst. In: Boeckmann/Brunner/Egger/Gombos/Juric /Larcher 1988, S. 15-64.

Larcher, D.: Im Garten der Lüste. Der Kärntner Volksgruppenkonflikt als heiterer Totentanz. In: Texte - Psychoanalyse, Ästhetik, Kulturkritik, H. 1, 8. Jg. 1988, S. 27-51.

Moritsch, A.: Die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die slowenische Nationalbewegung in Kärnten bis zum Ersten Weltkrieg. In: Das gemeinsame Kärnten/Skupna Koroska, Bd 9, Klagenfurt/Celovec 1980, S. 44-55.

Suppan, A.: Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. München 1983.

Winkler, J.: Menschenkind. Frankfurt/M. 1979.

Kurt Loewit*)

Die verlernte Zweisprachigkeit

Diese frühesten Lebenserfahrungen nach der Geburt können also nicht nur als Anfang von Sinnlichkeit, nämlich erste Kontakte mit der Welt durch die Sinne und als Anfang von damit verbundener Lusterfahrung und Triebbefriedigung - also als Anfang von Sexualität im weiten Sinne des Wortes - betrachtet werden, sondern auch als Anfang ganzheitlicher sinnenhafter und wiederum so verstanden auch sexueller Kommunikation in Beziehungen. Es ist immer die gleiche Wirklichkeit, das gleiche ganzheitliche Erleben, es wird nur künstlich in verschieden Bereiche aufgetrennt und diese für sich betrachtet: *Sinnlichkeit, Sexualität, Beziehung, Kommunikation*, obwohl sie für sich allein gar nicht existieren und nicht voneinander getrennt werden können. Damit sind wir wiederum bei der Verbindung von Sexualität und Kommunikation angelangt, die uns bereits als entwicklunggeschichtliche Tendenz und in besonderer Weise beim Menschen als Kommunikationsfunktion der Sexualität begegnet ist.

Das Besondere dieser frühen Kommunikation liegt also in ihrer Ganzheitlichkeit. Die körperliche und die geistige Ebene sind (noch) nicht getrennt, die wortlose Körpersprache übermittelt über die Sinneserfahrung auch Inhalte, die erst zu "Begriffen" werden müssen. René Spitz, der bekannte und bahnbrechende Kinderarzt, spricht von den "Gestaltsignalen von Körperhaltung und Verhalten" als Träger und Übermittler der Botschaft. Später, mit dem Erlernen der Wortsprache und der Fähigkeit zu abstraktem Denken, werden diese ganzheitlichen Gestaltsignale des Anfangs von Buchstaben und Wortfolgen (semantischen Signalen) abgelöst,die zunehmend begrifflich, d.h. auf der rein geistigen Ebene verstanden werden, bis schließlich die Bedeutungen von Körperhaltung und Verhalten allmählich in Vergessenheit geraten und nicht mehr bewußt wahrgenommen werden.

Dies gilt ganz besonders im Bereich der sexuellen Körpersprache. An die Stelle vollblütigen, leiblichen Erlebens tritt der blasse Gedanke, das Theoretisieren in abstrakten geistigen Begriffen, die sich von ihren fleischlich-sinnenhaften Wurzeln gelöst und entfernt haben.Um beim Säugling an der Mutterbrust zu bleiben: die ganz konkrete physische Ausgangserfahrung der Tastempfindung eines festen, aber nicht zu festen, Sicherheit gebenden und doch Freiheit lassenden Griffs der Mutter, des Spürens von Wärme, Weichheit, glatter Haut,begleitet von Geruchseindrücken, einer Woge des Duftes, des Hörens einer bereits vertrauten Stimme, des Ansehens und Schauens eines Angesichts, des Schmekkens süßer warmer Milch usw. vermittelt "unsagbar" eindrucksvoller den entsprechenden Inhalt von Angenommensein oder Geborgenheit, von Nähe, süßer Erfüllung, zarter intimer Gemeinsamkeit als die späteren Buchstabenfolgen, die dann als Worte und begrifflich auf der geistigen Ebene verstanden zum "entleibten",leiblosen Träger der Botschaft werden.

"Zuneigung" kann dann vielerlei bedeuten, aber meist nicht mehr das ursprüngliche Gestaltsignal des tatsächlichen und konkreten sich einander Zuneigens mit dem ganzen Körper oder nur mit dem, Kopf, dem Gesicht, dem Ohr, "Verlangen" ist zum " Begriff" geworden, mit dem nicht sofort die langenden Arme und greifenden Hände des ersten Verlangens mitgedacht werden, der "Augen-Blick" und die "Zugehörigkeit" müssen erst wieder mit der ursprünglichen Sinneserfahrung des Sehens und Hörens in Beziehung gebracht werden, um nur anzudeuten, was uns die Sprache über die Wurzeln unserer Begriffe oder über die Inhalte unserer Körpersprache sagen möchte.Diese körpersprachlich vermittelten Inhalte sind freilich nicht nur positiver, angenehmer und erwünschter Natur, Beziehungen sind auch zwiespältig, und die Zeichensprache des Körpers ist vieldeutig, Gestaltsignale sind daher mißverständlich. Nicht das Zeichen an sich bestimmt den Inhalt, sondern die Art, wie das Zeichen gesetzt wird, und die hängt wiederum von der Art der Beziehung ab oder gibt Auskunft über die Qualität dieser Beziehung. Um die Botschaften körpersprachlicher Kommuniktation zu verstehen, richtig zu übersetzen, ist zusätzlich Information, über die Gesamtsituation der Beziehung erforderlich. Nur dann kann entschieden werden, ob etwa ein Kuß als Mund-zu-Mund-Fütterung - was er ursprünglich vermutlich war - zu verstehen, als mütterliche Zärtlichkeit, als nichtssagende konventionelle Grußform oder als intimes Zeichen der Zuneigung, des Abschiedschmerzes oder der Wiedersehensfreude, als Vorstufe zum Geschlechtsverkehr oder als ritualisierte Form der Verehrung und Anbetung zu verstehen ist. Alles das kann durch ein Zeichen zum Ausdruck gebracht werden, dessen

*) Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Tyrolia Wien, Innsbruck 1988, S.45-50

körpersprachliche Elemente auf der physischen Ebene Gestaltsignale wie die Nähe des anderen suchen, sich ihm zuneigen, seine Wärme spüren, ihn berühren und ertasten, schmecken, riechen, sich ihm öffnen usw. enthalten können. Begrifflich ausgedrückt, geht es um Nähe, Zuneigung, Wärme, Berührung, Kontakt, Erkennen, Geschmack finden, jemand riechen, schmecken können, um Offenheit, Eingehen, Austausch usw. Zumindest könnte es darum gehen, wenn man sich Elemente des Zeichens bewußt machen und ihnen diese positive Bedeutung geben wollte.
In dieser frühen Zeit der körpersprachlichen Kommunikation des Kindes mit seiner Umwelt wird also nicht nur Sich-Mitteilen an sich gelernt, sondern werden auch die entsprechenden Gestaltsignale im Sinne der psychosomatischen Natur des Menschen ganzheitlich mit Bedeutung und begleitenden Gefühlsqualitäten versehen. Es wird gelernt, ob und wieviel körperliche Nähe angenehm, beruhigend, entängstigend, Sicherheit und Geborgenheit gebend oder unangenehm, beunruhigend, ängstigend, schmerzend und bedrohlich ist, wobei sich die Qualitäten mischen, mit verschiedenen Personen verbinden und so zu Grunderfahrungen werden können.
Das alles scheint unmittelbar nichts mit Sexualität im landläufigen Sinn zu tun zu haben, und doch werden in den Erfahrungen der frühen Kindheit die Fundamente der Erwachsenensexualität gelegt, sodaß etwa Michael Balint von den Urformen der Liebe - gemeint ist die früheste Mutter- bzw. Vater-Kind-Beziehung als dem Kern und der Basis der Erwachsenenintimität sprechen konnte oder Ashley Montagu die sexuelle Verbindung "in mancher Hinsicht als eine Reproduktion der zärtlichen Liebe zwischen Mutter und Kind" bezeichnete.
Für eine ausführliche Befassung mit weiteren entwicklungabhängigen Erfahrungen und ihre mögliche Bedeutung für die individuelle Sexualentwicklung ist hier kein Raum. Einige Hinweise müssen genügen. Aus praktischer Erfahrung scheint zunächst eine Bemerkung angebracht: Wenn es im psychologischen Bereich um ursächliche Zusammenhänge, um Auswirkungen und Folgeerscheinungen geht, so darf das nicht in einem mechanisch-zwangsläufigen Sinn verstanden werden. Es geht also nicht jeweils um eine Ursache, die geradlinig in eine Richtung eine klar umrissene Wirkung hervorbringt (lineare Monokausalität), sondern immer um ein Netzwerk sich gegenseitig beeinflussender Bedingungen, also um eine bedingte Ursächlichkeit mit vielen

möglichen Ursachen und vielen möglichen Wirkungen. Es geht um ein kreisförmiges oder vernetztes Geschehen im Sinne der Kreisförmigkeit von Kommunikation, die darauf beruht, daß jeder jeden beeinflußt. Dementsprechend lassen sich auch Folgeerscheinungen nur grundsätzlich, zunächst hypothetisch und nicht mit Sicherheit und im einzelnen voraussagen. Positiv gesehen: Es herrscht kein unerbittlicher Zwang, dem man nicht entrinnen kann, wohl aber eine innere Folgerichtigkeit, die zu Zwängen führen kann, wenn sie nicht in ihren Zusammenhängen erkannt und begriffen und damit verändert wird.
Zunächst ginge es um die Bedeutung der Sauberkeitserziehung, um Verständnis dafür, wie das Töpfchen-Training auf den Geschlechtsbereich zurückwirkt und auch die Sexualität mit beeinflußt, da für das Kind eine Abgrenzung von Ausscheidungs- und Geschlechtsfunktionen oder -organen nicht möglich ist. So kann neben der Entstehung von Leistungsdruck, der Erfahrung, sich Liebe verdienen und erkaufen zu müssen, auch der Einsatz der Sexualität als Machtmittel, zur Besitzergreifung, als Mittel, Schmerz zuzufügen, oder als Werkzeug zerstörerischer Agression hier wurzeln. Es können Ekel, Abscheu und Hemmungen, aber auch die "Wertschätzung", die dem "Allerwertesten" und seiner Funktion entgegengebracht wird, vom Ausscheidungs- in den Sexualbereich überspringen, und ebenso kann die verhängnisvolle Gleichsetzung von sauber und rein mit gut und liebenswert hier ihren Ursprung haben. Sie kann zum Kristallisationspunkt eines schlechten Gewissens werden. Auf diese Weise kommt auch die Sexualität in den Gebrauch des Unsauberen, Niedrigen, Animalischen und wird späterhin "Reinheit" primär als Triebverzicht und Beherrschung verstanden, weil auch die sinnvollste Trieberfüllung noch etwas Schmutziges an sich hat. Der Akzent kann sich vom sozial-kommunikativen, vom verbindenden Aspekt genitaler Sexualität in Richtung des isolierten, rein privaten, verborgenen, heimlichen Geschehens verlagern, das der Ausscheidungsvorgang in unserer Kultur darstellt. Hier kann also ursprüngliche Natürlichkeit und Unschuld nicht nur aktuell im Ausscheidungsbereich, sondern auch für die Sexualität verlorengehen. Damit sind nur einige Problembereiche angedeutet, die zu Störungen im Umgang mit der Sexualität oder sogar zu sexuellen Funktionsstörungen führen können.
Es wäre weiters auf die große Bedeutung der Art und Weise hinzuweisen, wie Eltern oder Miterzieher mit der Entdeckung des

eigenen Körpers durch die Kinder, der Entdeckung der Geschlechtsorgane als besonderer Lustquelle vom Säuglingsalter an, mit dem stolzen Herzeigen des nackten Leibes oder erigierten kleinen Penis, mit der Neugier über die eigenen Geschlechtsorgane und die anderer, mit dem Untersuchen des anderen Geschlechtes unter Umständen schon im Kindergarten usw. umgehen. Ob sie durch unangebrachte Assoziationen von Selbstbefriedigung, Exhibitionismus, Voyeurismus, Schamlosigkeit und Unzucht bzw. den dadurch hervorgerufenen oder verstärkten eigenen Ängsten der Eltern und dementsprechenden Reaktionen wieder ein Stück Unschuld zerstören oder durch behutsame Lenkung zu erhalten und doch einen Entwicklungs- und Kulturfortschritt zu fördern versuchen.
Nicht zuletzt wäre auf die große Bedeutung der Eltern als Liebespartner für die Entstehung des grundlegenden Bildes vom anderen Geschlecht und für die Übernahme der eigenen Geschlechtsrolle sowie für die spätere sexuelle Erlebnisfähigkeit, Partnerwahl und Eheführung hinzuweisen. Die Art und der Ausgang der ersten Verliebtheit des kleinen Mädchens in ihren Vater und des Sohnes in seine Mutter, die Zeit der sog. Probe-Ehe etwa im Kindergartenalter stellen entscheidende Weichen für das ganze Leben und können der Schlüssel zum Verständnis späterer Schwierigkeiten mit dem Partner sein. Das geht aber im einzelnen über den Rahmen dieses Buches hinaus.

Glauben Sie, daß sich dieses Ehepaar von Frau Buschmann (stellvertretende Obfrau der Elternvereinigung am Mittleren und Höheren Schulen) vertreten läßt? (Vgl. Moosmüller/Wodak S. 172 ff.)

Innsbruck/Tirol: Seriöses und schlankes Ehepaar (Sie siehe Bild) um die 40 ist auf der Suche nach einem ebenfalls sauberen und gutaussehenden Pärchen, das Lust auf vielerlei Aktivitäten hätte (FKK, Saunabesuche, Reizwäsche und bei Sympathie PT). Sind beide teilrasiert und steril. Es sollte sich eine schöne Freundschaft entwickeln. Brauchen keine lange Anlaufzeit. Sollte uns eine nette Lady besuchen, so wird es zu keinen unstatthaften Aktivitäten kommen. Bild bedeutet Antwortgarantie.

Exkurs zur Sexualität: AIDS

Reinhardt Brandstätter, AIDS-Hilfe

AIDS - die Krankheit mit dem gewaltigen Medienecho, die "Pest der Postmoderne", die "Geißel Gottes". Drei Tabus, die jedes für sich bereits genug gesellschaftliche Brisanz in sich bergen, treffen aufeinander: Sexualität, Drogenkonsum und Tod.
AIDS ist im öffentlichen Bewußtsein besonders stark mit Sexualität konnotiert, mit sogenanntem schmutzigem, geilem, maßlosem Sex, mit der Sexualität zwischen Männern.
Die Angst vor der eigenen Sexualität so mancher Biedermänner, die ihre eigenen homoerotischen Triebanteile um jeden Preis verstecken wollen, läßt sie andere Menschen steinigen, die sich herausnehmen, was sie selbst sich nicht zuzugestehen wagen.
Und da über den Weg der Sexualität das HI-Virus übertragen werden kann, sind die, an denen ihre Sexualität durch die Krankheit offenbar wird, die Bösen, wird die Krankheit böse, weil Lust und lustvoll gelebte Sexualität böse sind.
Im Zusammenhang mit AIDS steht also Sexualität sehr wohl im Vordergrund, vor allem aber auch die Einstellung der sogenannten "Allgemeinbevölkerung" zur Sexualität, die da mit Fingern auf sexuelle Minderheiten zeigt und ihnen das Recht auf ihre eigenen Art zu leben und zu lieben absprechen will.
Sexualität ist jedoch - und das macht die besondere Dynamik in der Auseinandersetzung mit und um AIDS aus, wie eingangs erwähnt, nicht das einzige Tabu, aber ganz sicher das größte, das einer realistischen Auseinandersetzung mit der Problematik AIDS im Wege steht.

Franz Oberlehner/Teresa Fusillo-Henkel

AIDS - Sexualerziehung mit Todesdrohung?

Es dürfte ein allgemeines Phänomen sein, daß man der Bedrohung durch die neue Krankheit auch Positives in Richtung "Aufrüttelung" abzugewinnen versucht. Das gilt nicht nur für kirchlich konservative Kreise, die durch AIDS ein Erwachen aus der Verderbtheit erwarten, das gilt auch für die linken Erben des antiautoritäten Aufbruchs, die dadurch eine Trennung sozusagen von Spreu und Weizen sexueller Befreiung erhoffen.
In Österreich war und ist nicht selten zu hören, daß das Auftreten der ansteckenden Immunschwäche zu mehr und besserer Sexualerziehung und -aufklärung zwinge. Dieser Hauch von Dankbarkeit der Seuche gegenüber hat den spezifisch österreichischen Hintergrund, daß es hier im Vergleich etwa zur Bundesrepublik mit schulischer Sexualaufklärung und öffentlichem Diskurs über Sexualität besonders schlecht bestellt ist. So war es selbst bei der ersten ORF-Aufklärungswelle zu AIDS noch untersagt, im Fernsehen das Wort "Präservativ" (oder ein gebräuchliches Synonym) in den Mund zu nehmen! Das Bundesland Vorarlberg ließ die erste Aufklärungsbroschüre der österreichischen *AIDS-Hilfe* wegen Pornographie einziehen. Man kann sich vorstellen, daß der Zwang der Zeit, diesen Muff etwas abzustauben, Hoffnung auf mehr Unbefangenheit im öffentlichsprachlichen Umgang mit Sexualität aufkommen läßt.

Das Elend um den Sexualkoffer

Das gleiche Bild im schulischen Bereich: Da gilt zwar schon seit 1970 eine gesetzliche Regelung, welche Sexualerziehung zum Unterrichtsprinzip in allen Schulfächern erklärt. 1987, also 17 Jahre nach dem entsprechenden Erlaß, lag endlich der sogenannte Medienkoffer, der den Lehrer bei dieser Aufgabe behilflich sein soll, zur Begutachtung vor. Die "Begutachtung" entwickelte sich zur Farce. Auch heute noch, 19 Jahre nach dem Erlaß, müssen die Lehrer ohne "Sexkoffer" auskommen. In einer Zeit, in der niemand mehr an AIDS vorbeikommt, scheitert die Herausgabe des ohnehin schon sehr zahmen Produktes[1] an der massiven Empörung klerikal-konservativer Kreise. So warnt der Chefredakteur der Salzburger Nachrichten, Karl-Heinz Ritschel im Wochenendleitartikel vom 11.4.1987 unter dem Titel "Eltern setzt euch doch zur Wehr" vor Unterwanderung von Sitte, Schamgefühl, Anstand... bis hin zur Gesellschaftsordnung, welche Sexualerziehung mit dem Medienkoffer mit sich bringen würde[2].

Die Realität der Schulpolitik zeigt also, daß hier wenig Hoffnung gerechtfertigt ist, AIDS würde zu einer gewissen Liberalisierung zwingen. Bei genauem Hinsehen zeigt sich eher das Gegenteil. Als Beispiel seien nur die Richtlinien des Landesschulrates für Niederösterreich angeführt: "Es befremdet, daß man meint, daß Sexualkunde vom Religionsunterricht losgelöst geboten werden könne." Dieselbe Behörde meint entsprechend bezüglich einer geplanten Kampagne "AIDS-Information in Schulen", kein Schulgemeinschaftsausschuß dürfe AIDS-Aufklärung planen, ohne auch den Religionslehrer beizuziehen. Hier läßt also die Säkularisierung der Sexualität noch auf sich warten. Den Schuldirektoren wird nahegelegt, "bei der Behandlung des Themas Immunschwäche in der Schule ab der 5. Schulstufe (10-jährige) darauf zu achten, daß die Frage der Prävention sich nicht in der Frage der Verwendung von Präservativen erschöpft. (...) Den Schülern muß Wert und Bedeutung der Partnerschaft von Mann und Frau bewußt gemacht werden. Sittliche und medizinische Hygiene in der Begegnung der Geschlechter ist die Voraussetzung für Würde in der geschlechtlichen Liebe und damit die Grundlage des Lebensglücks der Menschen."
Was "sittliche Hygiene" bedeuten kann, zeigt der Wiener Stadtschulrat im März 1987. Die Jugendgruppe der HOSI (Homosexuelleninitiative) versuchte mit einem Brief an die Schulsprecher in Wiener Schulen heranzutreten, um homosexuellen Jugendlichen Hilfe anzubieten bzw. bei den übrigen Schülern Verständnis für Homosexuelle zu wecken. Der Stadtschulrat sah Grund genug, Strafanzeige wegen "Werbung für Unzucht mit Personen gleichen Geschlechts oder mit Tieren "(§220 StGB) zu erstatten, um diese Aktion zu verhindern.[3]

Sexualerziehung ist Ansichtssache.

Die Auffassungen davon, was Sexualität ist und wie sie gelebt werden soll, also wozu erzogen werden soll, sind sehr unterschiedlich. Insofern ist natürlich Erziehung durch AIDS Sexualerziehung. Der Einfluß von AIDS auf gelebte und phantasierte Sexualität ist enorm. Das bedeutet, erst wenn man die Auffassung moderner Sexualwissenschaft zum Maßstab nimmt, ist die Wirkung, die AIDS auf die Erziehung Jugendlicher hat, als negativ zu bezeichnen. Wenn man meint, daß Sexualität selbstbestimmt, mit möglichst wenig Normdruck belegt und durch Selbstakzeptanz in allen Facetten gekennzeichnet sein soll, dann stellt die Art, wie

durch AIDS und aufgrund von AIDS erzogen und aufgeklärt wird, ein neues Hindernis dar.
Das gilt, wie bereits gezeigt, für die behördliche Reaktion auf AIDS. Diesem Umstand kann man sich aber auch kaum entziehen, wenn man mit dem Anspruch in Jugendgruppen geht, möglichst keine unnötige Angst und Einschränkung (welche auch im Sinne der Prävention von AIDS ausgesprochen kontraproduktiv sind) zu provozieren.

Erwachsene stehen drüber?

Erwachsene fühlen sich durch AIDS nahezu immer angesprochen, zumindest wenn es um Ratschläge und Empfehlungen für Jugendliche geht. Da fällt es leichter, eigene Ängste und Unsicherheiten zu ignorieren und AIDS auf biologistisch-medizinisch oder sexualhygienischer Ebene abzuhandeln. Der Herausforderung, einer auch sexuell übertragbaren Infektionskrankheit mit Sexualaufklärung zu begegnen, kommen nur wenige Erwachsene, sprich Eltern und Erzieher/Erzieherinnen nach.

Die Sprachlosigkeit geht weiter!

Unsicherheit erhöht bekanntlich gerade in der Sexualität Sprachlosigkeit. So sind Jugendliche verstärkt dem außerfamiliären Bereich ausgesetzt, den Institutionen, den Medien und der Straße. Diese bemühen sich eifrig und in gekonnter Manier, den drohenden Zeigefinger gen Himmel reckend, über AIDS zu reden, auch wenn sie Sexualität meinen. Bilder machen sich in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen breit, Bilder von Krankheit und Tod, Bilder von "Perversitäten", die für sie nicht vorstellbar sind, da ihnen das Instrumentarium hierzu fehlt: das Instrumentarium der Sprache und der Sexualität. Auf die Frage nach der risikoreichsten Sexualpraktik kommt häufig die Antwort: "Anal- und Oralverkehr, bei Geschlechtsverkehr kann nichts passieren".
Die Phantasie treibt ihre Blüten, und es entstehen Bilder von Menschen, "neue Menschenbilder". Trainiert durch den geschärften Blick für das "Andersartige", entwickeln Jugendliche Vorstellungen von Gut und Böse, die nur noch schemenhaft an die Vermittlung von "Risikosituationen" erinnern. Nicht die mit verschmutzten Nadeln injizierten Drogen sind da noch als Risiko präsent, sondern der Schulkollege aus dem "Asozialen Viertel der Stadt", der gefährlich werden könnte. Nicht Analverkehr -ungeschützt - steht zur Diskussion, sondern die Vermeidung von sozialen Kontakten mit homosexuellen Freunden, mit Punkern, mit ....

Das Vor-tragen der Last

Informationsveranstaltungen in Schulen, Beratungsgespräche mit Jugendlichen verdeutlichen immer wieder, wie schwer es ist, nicht nur über AIDS zu reden, sondern auch über das, worum es schließlich geht: um Sex, um Liebe, um Beziehungen, um Ängste und Gefühle, um..... Noch nicht fähig, Sexualität in Worte zu fassen, Begriffen wie "Geschlechtsverkehr", "Analverkehr" oder "Masturbation" eigene, aus der sprachlichen sensitiven Wahrnehmung gewonnene Wörter entgegenzusetzen, sind Schüler verleitet, all dem, was herkömmlich unter Sexualität subsummiert wird, mit Abscheu zu begegnen.
Wir, die Berater/innen und Vortragenden sind gezwungen oder besser, lassen uns verleiten, über die Vermeidung einer HIV-Infektion zu referieren, eifrig die korrekte Anwendung des Kondoms zu demonstrieren und über Präventationsstategien mit Jugendlichen zu diskutieren, die weitgehend an deren Situation und mangelnde Betroffenheit vorbeizielen.
Jungen und Mädchen zu vermitteln, daß Geschlechtsverkehr mit Präservativ ein guter Schutz gegen AIDS ist, reduziert Sexualität auf den Koitus zwischen Mann und Frau, läßt Jugendliche im Glauben, daß vor dem GV lange nichts mehr kommt und danach, wenn es nicht der Richtige oder die Richtige ist, nur Schmach und Elend. "Schmusen? Ne, das hat doch nichts mit Sexualität zu tun!" (14-jähriger Schüler).
Allerdings, es ist bequem und einfach, unter dem Begriff "Geschlechtsverkehr" die gesamte Palette sexueller Aktivitäten anzubieten, um so nicht in die peinliche Situation hineinzugeraten, Worte wie "Oralverkehr" erklären zu müssen. So wie bislang Sexualaufklärung betrieben wurde (Erwachsene kamen über die Aufzählung von Verhütungsmitteln für die Frau nicht heraus), so finden wir nun in Informationsbroschüren zu AIDS oder bei Aufklärungskampagnen hauptsächlich die Aneinanderreihung von "gefährlichen" Sexualpraktiken und Sexualverhaltensweisen. Und so wundert es auch nicht, wenn viele Jugendliche, zwar nach Bildungsstand mehr oder weniger gut, den referierten Stoff beherrschen, aber dennoch Betroffenheit nicht spürbar ist. Medizinische Details und exotischste Übertragungsmöglichkeiten bieten gar unendlichen Stoff, an dem sich dann vorhandene Sexualängste ritualhaft abreagieren können.
"Manchen geht AIDS am Arsch vorbei", "sie wollen damit nichts zu tun haben" (Berufsschullehrer). Eine gesunde Abwehr? Vielleicht! Vielleicht wollen sich diese Jugendlichen ihre Neugierde, ihr "Erstes Mal" nicht von Erwachsenen vermiesen lassen. Viel-

leicht wittern sie selbst die Doppelbödigkeit einer "Aufklärung", die Heranwachsenden das Kondom vor die Nase setzt oder Enthaltsamkeit predigt, während die Erwachsenen selbst sich weder mit der einen noch mit der anderen Strategie anfreunden können.

AIDS oder die Lust an der Kontrolle

"Wenn ich mit einem Jungen schlafen will, dann lasse ich mich vorher testen." (14-jährige Hauptschülerin und 18-jährige Gymnasiastin). Ebenso hätten diese beiden Mädchen auch sagen können: "Wenn ich mit einem Jungen schlafen will, dann nehme ich die Pille." Mädchen wissen anscheinend immer eine Lösung. Erst war es der Frauenarzt, jetzt ist es ein Praktischer Arzt, das Gesundheitsamt oder die AIDS-Hilfe. Frei nach dem Motto: "Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!" Mit AIDS wächst die Bereitschaft der Bevölkerung, sich "mal kontrollieren" zu lassen. Bei Jugendlichen, die noch keine sexuellen Kontakte hatten oder sonst irgendeine andere Risikosituation. Bei Erwachsenen, die ihre Vergangenheit in "Ordnung" bringen wollen und eine "Absolution" brauchen. Der Ehemann, der Prostituierte besucht oder auf Klappen geht und das "schlechte Gewissen" nicht mehr aushält, und, und und ... Sie alle brauchen einen Test.
Manche brauchen eine Kontrolle von außen, damit sie wissen, daß es ihnen gut geht, weil sie es selbst nicht spüren oder nicht mehr spüren können. Andere brauchen eine Bestätigung ihrer "Normalität", brauchen eine Urkunde, die beweist, daß sie nicht pervers, nicht schwul, nicht süchtig oder gar sexuell aktiv sind. Ist der Test erst negativ, dann zeigt der Finger nicht mehr gen Himmel, sondern auf die anderen, die sich noch nicht haben kontrollieren lassen.
Jugendliche lernen also, sexuellen Erfahrungen Kontrollinstanzen vorzuschalten, lernen sich erlauben zu lassen, Sexualität haben zu dürfen, lernen, daß noch lange nicht jeder mit jedem schlafen darf und lernen auch, daß es einer offiziellen Seite bedarf, um Intimes und Privates lebbar zu machen.
"Kontrolle ist gut, Vertrauen besser!" Wie lange wird es noch dauern, bis dieselben Menschen, die heute noch nach einem Zwangstest rufen, schon morgen selbstverständlich eine angeordnete Gen-Analyse zwecks Selektion von "unwertem Leben" akzeptieren?

Anmerkungen

1)Der Vorsitzende der ÖGS (Österreichische Gesellschaft für Sexualforschung), J. C. Aigner in einer Stellungnahme: "Der nun zum x-ten Mal

überarbeitete, gekürzte und nach den Wertmaßstäben bestimmter Interessensgruppen zensurierte Text scheint fast von allem gesäubert, was nicht den gängigen Vorstellungen der durchschnittlichen Heterosexualität entspricht."
2)Vgl. Franz Oberlehner: "Widersprüche in der Sexualaufklärung" In: *Werkblatt*, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik 3/4 1987.
3)"Falter", 11/1988, Seite 6, schulheft 49/1988, "1938-1988" Erinnerungsarbeit, S. 117-120.

Daniela Mayr/Dorothea Moser/Sieglinde Trannacher/Lydia Zellacher

A.I.D.S. und die »moderne Sexualität«

Sexualität ist ein Oberflächenbegriff:
Darunter liegen: Zauberei, Leidenschaft,
Imagination und Wahnsinn.
(Bernd Nitzschke)

Die meisten Publikationen zum Thema AIDS erörtern in erster Linie Zahlen, Daten und Fakten. Das hat seinen Grund und seine Berechtigung und trotzdem möchten wir versuchen, diese Form des Zugangs zu vermeiden.
Unseres Erachtens ist es keineswegs selbstverständlich - nicht für eine Gruppe von vier Pädagogikstudentinnen und genauso wenig für jedefrau/jedermann - den Versuch unternehmen zu wollen, ein Problemfeld, welches in hohem Ausmaß der Tabuisierung, Mystifizierung und Mythisierung unterliegt, unter einem "sozialpsychologischen Mikroskop" zu betrachten. Dies bedeutet nämlich, sich vorrangig mit sich selbst zu beschäftigen - und was liegt also näher, als von unseren Motivationen, unseren Ängsten, unseren Ohnmachtsgefühlen, Phantasien und Zielvorstellungen zuerst zu sprechen. Vieles wird dabei unerwähnt bleiben, vielleicht zwischen den Zeilen hervortreten, nur weniges ist uns selbst bewußt.
Wir sind auf dem Weg, bereit, unseren eigenen Unzulänglichkeiten und Stärken zu begegnen, sie mit den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen zu konfrontieren und hoffen, mit unseren Ausführungen nicht in die Nähe jener zu rücken, die mit überschiessenden Zeigefinger-Ratschlägen zur Infantilisierung ganzer Bevölkerungsgruppen beitragen.

Es begann alles ganz anders

Als Arbeitsgruppe hatten wir uns während unseres Engagements im Kärntner Volksgruppenkonflikt und der Auseinandersetzung

mit der aktuellen "Minderheitenschulpolitik" konstituiert. Unser gemeinsames sozialwissenschaftliches Interesse galt dem Neokonservativismus sowie den spezifischen Auswirkungen neonazistischer und faschistischer Tendenzen auf die Politik und Alltagskultur in Kärnten. Die damit verbundenen Konfrontationen mit - zuweilen militant auftretenden - sogenannten "Deutschkärntnern" lösten bei uns massive Ohnmachtsgefühle aus. Die theoretisch bereits formulierte, von uns jedoch noch nie so intensiv erlebte Erfahrung, daß man in solchen Auseinandersetzungen mittels rationaler Argumentation einfach ins Leere fällt, ließ uns andere Strategien und Möglichkeiten von Aufklärung imaginieren. Die phantasierte Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens aufgrund der politischen Machtverhältnisse ließ uns schließlich die Zuflucht bei einem anderen Themenkomplex suchen.
Wir wollten weg von der beinharten Aufklärungsarbeit, weg von der emotionalen Überfrachtung unserer Ohnmacht und Wut. Aus der Distanz betrachtet, ähnliche Mechanismen der Diskriminierung und Ausgrenzung zu analysieren und via Mikrophon, Papier oder sonstiger "Instrumentarien" - quasi steril - Aufklärung zu propagieren, das wär's gewesen.

A.I.D.S. kam uns gerade recht

Mit den ersten Diagnosen der bis Anfang der 80er Jahre nicht bekannten (vereinzelt jedoch schon aufgetretenen) Infektionskrankheit A.I.D.S. setzte - in Österreich aufgrund des zeitverzögerten Auftretens (1984) verspätet - ein unglaubliches Medienspektakel ein. Widersprüchliche Meldungen über Ursprung, Ausbreitung, Übertragungswege des Virus sowie Möglichkeiten der Bekämpfung der Krankheit waren Themen des Tages. Uneinigkeiten der Epidemiologen und ständig neue (zumeist falsche) Prognosen für die kommenden Jahre sowie die spezifischen Eigenschaften des HI-Virus, welche eine medikamentöse Handhabung der Erkrankung in naher Zukunft als unrealistisch erscheinen ließen, stellten Mediziner und vor allem Gesundheitspolitiker vor schier unlösbare Probleme.
Nachdem ungeschützter Sexualverkehr als eine der Möglichkeiten zur Ansteckung fest stand, ging man flink daran, die zu Beginn am häufigsten betroffenen Bevölkerungsgruppierungen zu sogenannten »Risikogruppen« umzudefinieren, d.h. sie zu einer Gefahr für die »Volksgesundheit« (!) zu erklären. Die traditionell von Ausgrenzung bedrohten Sub-Kultur-Angehörigen und Randgruppen (Homosexuelle, intravenös Drogenabhängige, Prostituierte) wurden erneut zu Tätern stigmatisiert. Jene, die sich

über die Verabreichung von Blutkonserven - sozusagen »unschuldig«, weil nicht über Sexualkontakte und/oder »hemmungsloses Genießen« - infizierten, wurden (wie auch die Normkonformen) zu Opfern ernannt.
Die Spreu sollte vom Weizen getrennt - Gut und Böse fein säuberlich voneinander unterschieden werden. In klerikalen Kreisen wurde vereinzelt - analog der Erfindung des "Sodom-Mythos" im Mittelalter - der »liebe Gott« bemüht. A.I.D.S. als »Strafe Gottes« präsentiere die Rechnung für einen ausschweifenden Lebensstil und den allgemeinen Werteverfall innerhalb der modernen (demokratischen) Gesellschaft; dies vernimmt man auch heute noch aus »frommem Munde«.
"Als es hieß, die Krankheit sei nun »aus dem Ghetto ausgebrochen« - welch eine Metapher! Die Ghetto-Juden waren die Brunnenvergifter der Pest- und Syphillis-Zeiten -, erweiterte sich die Täter-Definition letztlich auf alle Promiskuitiven als »Motor der Seuche«." (Böllinger 1988, S. 637) Spätestens da wäre es an der Zeit gewesen - um irrationale Angstproduktion zu vermeiden - jenen, die bislang meinten, A.I.D.S. hätte nichts mit ihnen zu tun, die Auseinandersetzung um die mögliche eigene und "fremde" Betroffenheit nicht zu ersparen. Im Gegenteil - verstärkt Hilfestellung durch fachkompetente Stellen (wie z.B. Aids-Hilfen oder Sexualberatungsstellen) anzubieten, sowie diese monetär und politisch zu unterstützen, wäre (nach wie vor!) von dringlichster Notwendigkeit. Stattdessen forderten selbsternannte Gesundheitsapostel (vorab Gauweiler in Bayern, Le Pen in Frankreich und ein SP-Stadtrat in Klagenfurt) frei nach dem Motto "Wir haben ALLES fest in unserer Hand". Maßnahmen wie Zwangstestungen, negative Testergebnisse als Voraussetzung für die Erteilung von Einreise-, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Internierung sogenannter "uneinsichtiger HIV-Positiver" und dergleichen mehr. In Form des sogenannten Maßnahmenkatalogs wurden diese Forderungen zunächst in Bayern zum großen Teil juridisch umgesetzt. In Ländern - z.B. in Österreich -, in denen man ähnliches zu diesem Zeitpunkt nicht durchsetzen konnte oder wollte - aus welchen Gründen auch immer - setzte man verstärkt auf Aufklärung zum Zwecke der Prävention. Seitdem wird in den Medien für Kondome geworben, werden Broschüren und Unterrichtsmaterialien erstellt, Podiumsdiskussionen und Debatten zum Thema veranstaltet. Als Gegenmaßnahme zur drohenden Diskriminierung, Ausgrenzung, Denunziation und der Produktion des "sozialen Todes" Betroffener wird beständig auf die Notwendigkeit allumfassender Information verwiesen. Und dennoch: "Der »Kampf zweier Linien« - repressive und moderate Gesundheits-

politik - bleibt offen. Angesichts der Meldepflicht in verschiedenen Staaten unter dem Joch der vorläufigen Nichtbehandelbarkeit von AIDS steht zu befürchten, daß sich letztlich doch die radikale Linie durchsetzt. Denn simple »Gewißheiten« sind nach allgemeiner Überzeugung im Umgang mit Wählern wirkungsvoller als differenzierte Argumentationen." (Böllinger 1988, S. 639)
Diesen Befürchtungen zustimmend, wollten wir an dieser Schnittstelle ansetzen, um den Voraussetzungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wirkungsvoller Aufklärung nachzuspüren. Denn einzig das Gelingen eines, von allen fortschrittlichen Kräften des Landes zu tragenden "Projekts der Prävention" könne - so unsere Annahme - die Gefahr einer späteren Durchsetzung repressiver Gesundheitspolitik abwenden. Bald jedoch mußten wir feststellen, daß wir hiebei - ähnlich den offiziellen Fürsprechern von »Aufklärung« - einem Delegationsprinzip im Dienste der eigenen Abwehr aufsaßen. Aufklärung als Programm, dessen vorerst einziger Inhalt sich in technischen Anweisungen und biologischen Erörterungen erschöpft, ist aufgrund der Unmöglichkeit der Entkoppelung von Sexualität und Sinnlichkeit a priori zum Scheitern verurteilt. Es wäre ein Leichtes gewesen, sich in den »Elfenbeinturm« der Universität zurückzuziehen, um Konzepte zu erarbeiten, die dann andere - zumeist Lehrerinnen und Lehrer - in die Praxis umzusetzen hätten. Fazit: Ab in die Praxis, um das im Brustton der Überzeugung Propagierte auf Effizienz zu überprüfen.

Doch: Aus dem »heiligen Eros« macht man keinen Telefondienst

Freud verglich das sexuelle Begehren
immer mit dem Hunger. Es ist ein Hunger
nach emotionaler Nahrung im Innersten
jedes sexuellen Begehrens.
(Bernd Nitzschke)

Unsere Intention war:
Eigentlich Schülerinnen und Schüler zu befragen.
Wir trafen auf Lehrerinnen und Lehrer.
Mit diesen wollten wir dann eigentlich über A.I.D.S. sprechen.
Wir führten lange und intensive Gespräche über Sexualität und Tod, Angst und Lust, die alltäglichen Beziehungen und den Schmerz des Verlusts, Bedrohungen unterschiedlichster Art, die uns einengenden institutionellen und normativen Zwänge, unser (noch) nicht gelebtes Leben, unsere Angst vor dem Tod und unsere Aggressionen gegenüber jenen, die uns im Stich gelassen hatten. Zum Zeitpunkt gibt es wohl keine andere Krankheit, die

sich in so »hervorragender Weise« als Metapher für alle nur denkbaren Empfindungen eignet, wie A.I.D.S. Wir versuchten, im Diskurs eigene Handlungsspielräume abzutasten und probierend zu neuen Möglichkeiten des Umgangs mit Sexualität zu gelangen. Scharfe, aus Erinnerung wiederauftauchende Bilder dieser Tür, die sich öffnet und immer wieder öffnet - Gespräche, die uns - an der Grenze vom Sagbaren zum (noch) Unsagbaren tänzelnd - Tabus ankratzen ließen.
Analverkehr ... versus ... Arschficken. Wieder einmal zeigte sich, daß für das Sexuelle unterschiedliche Formen von Sprache existieren, deren Verhältnis zueinander durch einen übergroßen Bruch gekennzeichnet ist. Auf der einen Seite die Sprachen von Wissenschaft, Philosophie und Kunst, auf der anderen Seite die der Moralisten und die der Gosse. Auf der einen Seite die Kälte der Abstraktion, auf der anderen Seite die Hitze des Körpers.
Über den Weg der Aneignung eigener Geschichte sexueller Sozialisation die Fähigkeit zu erlangen, zwischen diesen Ebenen stets neu zu vermitteln, ermöglicht Befreiung von Zwängen und wäre Voraussetzung jeglicher Form sexualerzieherischer sowie A.I.D.S.-aufklärerischer Tätigkeit. Beide Formen sozialpädagogischen Arbeitens sind zwar zur Zeit untrennbar miteinander verwoben, doch keinesfalls als ident zu setzen. A.I.D.S.-Prävention hat progressive Sexualerziehung zur Voraussetzung. Und das bloße Propagieren von »safer sex« (sichererem Sex) als Konzept und Richtlinie zur Veränderung sexueller Verhaltensweisen wäre eingedenk dieser Erfahrungen zynisch - noch dazu, weil es sich dabei zum Teil um die einfache Verkehrung bisher geltender Sexualnormen handelt. Die "Mikrophysik der Macht" meint, das Primat der genitalen Sexualität durch verklärte und vermarktete Formen jener sexuellen Praktiken ersetzen zu können, welche bislang als unreif galten und der Verdrängung anheimfallen mußten. Telefonsex, Onanie, Masturbation und Petting sind »in«, und man will uns vergessen machen, daß es sich dabei um Notmaßnahmen handelt angesichts der realen Ansteckungsgefahr.
Die Dunstglocke, mit der das Thema ver- und bedeckt wird, gestattet es aber auch nicht, das Trauerempfinden über Verlorenes zuzulassen. Beim einzelnen kann dies zur Reaktionsbildung, d.h. zu latenter Aggressivität gegenüber denjenigen führen, die zu Schuldigen für die eigene fatale Situation definiert und stigmatisiert wurden. Sexualität und Sinnlichkeit unterliegen nur zu einem geringen Anteil rationaler Selbstbestimmung. Bewußte Veränderung setzt mehr voraus als nur technische Aufklärung. Prävention, die es darauf anlegt, bestimmte Sexualpraktiken von

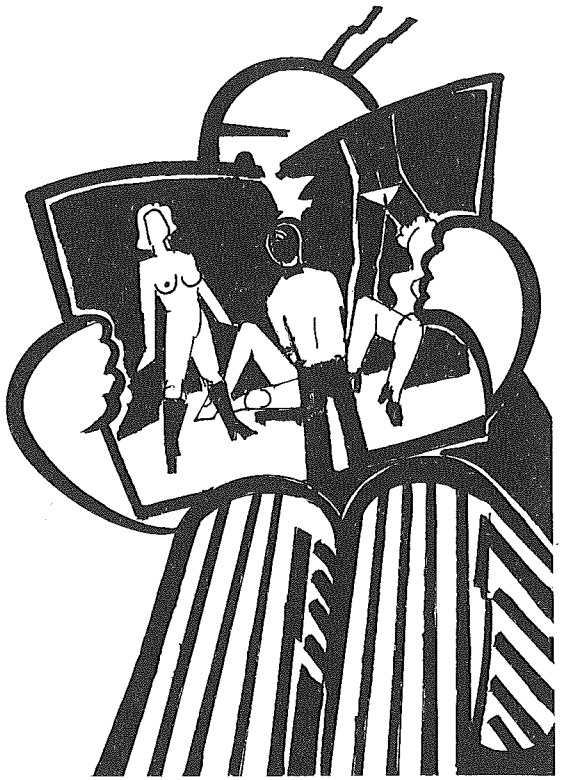
ihren emotionalen Inhalten zu isolieren, birgt also die reale Gefahr in sich, letztlich dennoch jenen gesellschaftlichen Kräften zuzuarbeiten, die ja immer schon wußten, daß man "der neuen Pest" nur mittels radikaler Maßnahmen beikommen könne.
Was wir dem entgegenzusetzen haben, ist ein kritisch-emanzipatorisches Konzept von Pädagogik und insbesondere von Sexualerziehung auf der Basis psychoanalytischer Theorie und Praxis. Verantwortliches Handeln setzt voraus, daß frau/mann sich selbst erfahren kann im Medium konkret-sinnlicher und beziehungstragender Fremd-Erfahrung von Akzeptanz, Interesse und Einfühlung für die individuelle Art der mit Selbstverwirklichung untrennbar verquickten Triebverwirklichung, für den anderen Lebensstil, die abweichende Subkultur, ist Voraussetzung verantwortlichen Handelns. Eine Anerkennung von Verzicht und Trauer würde auch humane Regungen wie Mitleid und Trost fördern.

Confusion too is company up to a point.
Better hope deferred than none. Up to a point.
Till the heart starts to sicken. Company too
up to a point. Better a sick heart than none.
Till it starts to break.
(Samuel Beckett)

Literatur

Aigner, Josef Christian (1988), Viel verdrängt und nichts dazu gelernt, Psychoanalytische Pädagogik vor dem Desaster konservativer Sexualerziehung, in: Erziehung heute, Heft 5 1988, Innsbruck.
Amendt, Günter (1986), Jetzt ist alles Gras aufgefressen, in: Sexualität Konkret, Operation AIDS, Heft 7 1986, Hamburg.
Böllinger, Lorenz (1988), Schuld und Sühne im Zeitalter »befreiter« Sexualität: Der Fall AIDS. In: Psyche, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen,42. Jahrgang 1988, Stuttgart.
Nitzschke, Bernd (1984), Von der Kälte des Gedankens und der Wärme des Leibes, München.
Schmidt, Gunter (1986), Das Große Der Die Das über das Sexuelle, Verlag MÄRZ.
Sigusch, Volkmar (1986), Aids für alle, alle für Aids, in: Sexualität Konkret, Operation AIDS, Heft 7 1986, Hamburg.

Medienspektakel



Christine Nöstlinger

Der Eltern-Schutzschalter!*)

Wissen Sie, liebe Eltern, was ein Eltern-Schutzschalter ist? Aber nein, da geht es nicht um einen Schalterbeamten, der, hinter einer Glasscheibe mit Sprechloch sitzend, Kinder vor Eltern schützt! Den Eltern-Schutzschalter gibt es in einem Porno-Programm für Heimcomputer. Der funktioniert, laut Aussage eines 16-jährigen, so: "Wenn meine Mutter reinkommt, drück ich den Eltern-Schutzschalter. Dann ist der Bildschirm schwarz!" Porno-Disketten für Heimcomputer sind der neue "Renner"; besonders unter Kindern und Jugendlichen.
Ja, ja, liebe Eltern, die Ihr so stolz seid auf Eure computerliebenden Kindlein, da staunt Ihr, was ein "Heimrechner" alles kann!
Vorbei sind die Zeiten des Pornos zwischen zwei Buchdeckeln. Porno-Videos sind auch schon von gestern. Porno-Software ist aktuell. Und diese Porno-Software, lese ich, hat eine neue Dimension. Man kann nicht nur - wie beim Buch - lesen, man kann nicht nur - wie beim Video - schauen und hören, man kann "teilnehmen". Das heißt, der Programmierer kann das Geschehen auf dem Bildschirm beeinflussen. Er kann Bewegungen und Laute der auf dem Bildschirm agierenden Personen erzeugen oder variieren.
Wie groß die Anzahl der Kinder und Jugendlichen ist, die ihren braven "Heimrechner" mit Porno-Software füttern, ist wohl statistisch nicht festzustellen. Aber daß es gar nicht so wenige sind, und daß es immer mehr werden, ist klar. Und ebenso klar ist es, daß die lieben Eltern diesem neuen Trend total hilflos gegenüberstehen. Mit genügend Zeitaufwand und noch mehr Indiskretion können besorgte Mamas ja herausbekommen, welche "geheime" Lektüre ihre Kindlein als Gute-Nacht-Geschichten bevorzugen. Auch Video-Rekorder haben Mamas inzwischen zu bedienen gelernt. Also sind auch der Kindlein Video-Sammlungen von den Mamas auf "Jugendschutz" hin kontrollierbar. Doch der Kinder Heimcomputer entziehen sich meistens der Eltern-Kontrolle. Von Burlis Computer verstehen Mammi und Papi nämlich gar nichts! Da müssen sie die Finger davon lassen! Da gehen Mami und Papi

*) Aus: Die ganze Woche Nr. 48, Do. ,1.12.1988

lieber zum Elternvereins-Abend und erregen sich dort über den "Sex-Koffer",.in den zuviel an "Aufklärung" gepackt wurde, dringen im Chor auf "Entschärfung" des Kofferinhaltes.
Derweilen hockt Burli daheim vor dem Computer und animiert mit dem "Joystick" eine Bildschirm-Maid zu "Sexy Games". Und kehren Papi und Mami vom Elternverein zurück, ganz stolz, weil sie bezüglich "Aufklärung" so wacker "anti" waren, drückt Burli den Eltern-Schutzschalter und lächelt milde.

Verstärkt nackt*

Porno-Disketten für den Heimcomputer - der neue Renner auf Schulhöfen.

Für Gerhard Adams, den stellvertretenden Vorsitzenden der "Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften", ist es "eine bedenkliche Entwicklung, aber keine Überraschung": Beim berufsbedingten Durchblättern von Computerzeitschriften hat der Bonner Beamte feststellen müssen, daß dort "verstärkt mit Nacktdarstellungen geworben wird".
Da zeigt "Pam aus Kalifornien" laut Inserat "alles was sie hat"; angeboten werden "Sexy Games" ("toller Sound, heiße Szenen") die "in jede Sammlung von Sexy-Programmen gehören"; und als atemraubende "Bearbeitung nach dem Roman" empfiehlt sich "Emanuelle" - geeignet "für alle Heimcomputer".
Vorbei die Zeiten, als pubertäre Schaulust noch aus Vaters Bücher-"Giftschrank" oder mit den vermeintlich gut verborgenen Porno-Videos gestillt werden mußte. Am Terminal tastet sich die Jugend '88 an die letzen Wahrheiten heran: Auf dem Homecomputer-Schirmen zwischen Flensburg und Vilshofen wird kopuliert, was der Speicher hergibt. Wurde die Hardcore-Software bisher meist von Hobby-Programmierern gefertigt, sieht die Bundesprüfstelle jetzt auch "Anzeichen, daß kommerzielle Anbieter stärker in den Markt rücken".

* Aus: Der Spiegel, Nr. 46/1988

Und mancher bundesdeutsche Minderjährige, der die Eltern mit seinem Computereifer glücklich macht, verbringt in Wahrheit die Rechnerzeit damit, nur mit Helm bekleidete "Fickinger" gegen Normanninnen antreten zu lassen, oder er sorgt dafür, daß es bei "Tommies Super Sex Show" rundgeht.
Frappierend ist die Detailtreue beim Rechner-Sex, wie sie etwa an den schamhaargenauen Darstellungen in dem Computerspiel "Porno" deutlich wird. Jugendschützer Adams: "Die Bild- und Tonqualität dieser Programme übertrifft oft schon das, was wir von einschlägigen Videofilmen gewohnt sind."
Ermöglicht hat den Trend zur digitalen Pornographie die gegenüber den ersten Heimcomputern vielfach potenzierte Leistungsstärke der neuen Heimrechner-Generation. Die Vorlagen - Porno-Magazine oder -Videos - werden elektronisch abgetastet und digitalisiert, in computerlesbare Werte umgewandelt. Bei der anschließenden "Animation" kann der Programmierer dann seiner Phantasie freien Lauf lassen: Wenige Routinebefehle genügen, um die einschlägigen Bewegungen und Originaltöne zu erzeugen oder zu variieren.
Im Gegensatz zu handelsüblichen Video-Pornos verlangt die fertige High-Tech-Pornographie den teilnehmenden Beobachter: Mit dem "Joystick" (deutsch: Lustknüppel) kann er das Bildschirmgeschehen beeinflussen. So fordert beispielsweise das Porno-Programm "Girls they want to have fun" den Spieler auf, einer Maid auf dem Monitor bei der Selbstbefriedigung zur Hand zu gehen.
Allein 15 solcher "sozialethisch desorientierenden" Doktorspiele auf Diskette verzeichnet schon die Bonner Bundesprüfstelle auf ihrem "Index jugendgefährdender Schriften", die meisten mit dem Vermerk "Hersteller unbekannt". Zu haben ist die Porno-Software teils offen im Handel, teils im Disketten-Tausch im Schulhof.
Jugendschützer Adams: "Wenn irgendwo ein neues Programm erscheint, geht das als Kopie innerhalb von vier Tagen durch die Republik." Die Behörde, so der Beamte, sei hilflos, "wenn nicht auch die Eltern darauf achten, was ihre Kinder da mit dem Computer anstellen. Ohne die Eltern können wir kaum präventiv arbeiten".
Doch denen bleibt der Zugriff auf die erogenen Zonen des Heimrechners in der Regel verwehrt, moralisch wie technisch. "PorNo? Interessiert mich nicht", meint der 16jährige Carsten aus Berlin,

dessen Lieblingsprogramm "Strip Poker" eine besondere Raffinesse zu bieten hat: "Wenn meine Mutter reinkommt, drück´ ich den Elternschutzschalter. Dann ist der Bildschirm schwarz." Freiwillige Selbstkontrolle ist für die oft selbst noch jugendlichen Produzenten allenfalls Anlaß zu witzeln: "Strengstes Verbot für alle Jugendlichen unter zwei Jahren", heißt es etwa im Vorspann der Computer-Show "Sex Movie" ("Copyright by RCS Berlin").
Ohne Ansehen des Alters befriedigt auch der Geräte-Elektroniker Andy, 22, aus Berlin-Kreuzberg die Nachfrage der forschenden Jugend. Den Produzenten von "Andy`s Porno Show" - Spezialität: Analverkehr - reizt dabei "nur die technische Umsetzung, ich steh´ nicht auf so was". Die bevorzugten Stellungen seien "nun mal auf den Video-Vorlagen zu haben - da ist die Animation dann leichter." Rund 600 Interessenten hätten schon die bundesweit vertriebene Bumsware telephonisch bestellt - "hauptsächlich Kinder und Bayern".
Auch mit seinem neuesten Produkt ist Andy ("Ein gut gemachter Porno ist wie eine Visitenkarte für den Programmierer") in eine Marktlücke gestoßen: "Ich liefere nur noch den Programmrahmen, in den die Leute ihre eigenen Bilder einsetzen können."
Das Geschäft mit der computerunterstützten Pornographie geht seit dem noch besser, denn, so hat Andy bald festgestellt: "Besonders jungen Ehepaaren sind die normalen Konsum-Pornos oft zu langweilig."

Wodak, Ruth/Moosmüller, Sylvia:

"Sozial statt Sexual".
Eine Club 2 Diskussion über ein peinliches Thema: Der Sexkoffer.

1. Einleitung: Tabu bleibt Tabu!

"Als die christliche Nacht hereinbrach und die Menschheit auf Zehen zu der Liebe schleichen mußte, da begann sie sich dessen zu schämen, was sie tat." (Kraus 1961, 26)
Auch in dieser Zeit scheinbarer sexueller Aufgeklärtheit und Freiheit bereitet ein Gespräch über dieses Thema große Schwierigkeiten; Expertinnen und Experten, wie auch "Betroffene" (gerade beim Thema "Sexualität" sind ja alle betroffen) bemühen sich, möglichst sachlich und emotionell über ansonsten aus der Öffentlichkeit ausgeschlossene Bereiche zu diskutieren, über Onanie, Geschlechtsverkehr, Lust, Verführung usw. In einer Gesellschaft, die derart "sexorientiert" ist wie die westliche Kultur (Film, Konsum, Printmedien usw.), sind gleichzeitig Tabus und Hemmungen noch sehr stark wirksam. Obwohl tatsächlich die meisten Jugendlichen heutzutage schon in frühem Alter erste sexuelle Erfahrungen machen, leugnen dies Erzieher/innen und Bildungsinstitutionen; sie versuchen, sexuelle Themen, Wörter, Filme und Anspielungen von den Kindern fernzuhalten und belegen all dies weiterhin mit negativen Werten. Siebzig Jahre nach den ersten Erkenntnissen Freuds wird noch immer die Gefahr und Bedrohung durch Sexualität betont, obwohl klar erwiesen ist, daß das Verbot krank macht, nicht die sexuelle Aktivität selbst. Auch in dem Club 2 vom 5.7.1988 fällt auf, wie "pseudosachlich" die geladenen Expertinnen und Experten miteinander diskutieren, wie emotionslos und einfach ihnen "Tabuwörter" wie "Masturbation" über die Lippen fließen, ja sie raffen sich sogar dazu auf, den Zuseherinnen und Zusehern ein "Kontaktspiel" vorzuführen.
Es ist der Zusammenprall konträrer Ideologien über und Einstellungen zu Sexualität aufzuzeigen, anhand einer qualitativen linguistischen Analyse, die den Interaktionsprozeß, die Vernetzung von ideologischem Sprachgebrauch, Manipulation und Vorteilsdiskurs mit der Alltagssprache explizit zu erfassen vermag. Besonders fällt die Heuchelei der Gesprächsteilnehmer/innen auf; denn "befreit" und "frei" wirkt hier niemand. Die Runde besteht

aus Proponenten für bestimmte ideologische Positionen, die sich verbal, in der Mimik, in der Gestik und sogar in der Kleidung zeigen.
Eigentlich müßte es uns wundern, daß ein Medienkoffer zum Thema "Sexualaufklärung" in einer Kultur, die einen derartigen Sexkonsum anbietet (vom Wäscheplakat bis zur Fernsehwerbung, vom Pornoheft bis zum Film) soviel Diskussion und Widerstand hervorruft. Es kann nur dadurch zu erklären sein, daß an den Grundfesten der "Moral" unserer Gesellschaft gerüttelt wird; die "sexuelle Freiheit" heutzutage ist also nur eine scheinbare (vgl.Adorno 1969, Gay 1986, Wodak 1984, Mosse 1985). Es bestehen massive Unterschiede in der Erziehung von Mädchen und Knaben, was letztere dürfen, ist ersteren noch lange verboten. Auch diese Unterschiede werden in diesem Club 2 verwischt, spiegeln sich jedoch gerade in den von den einzelnen Vertretern und Vertreterinnen geäußerten Meinungen und im interaktiven Verhalten. Frauen (außer in Ministerposition) werden signifikant häufiger unterbrochen. In unserem Fall vertritt Frau Buschmann gleichzeitig die konservative Position, sie bietet sich also als Feinbild wesentlich besser an als die beiden konservativen Männer (vgl.unten).
Auch Religiosität korreliert mit sexueller Abstinenz, obwohl diese in der christlichen Lehre niemals in absoluter Form gefordert worden war (vgl. Holl 1969, Dantine 1969). Vielmehr besteht jeweils kulturbedingt ein bestimmter Zusammenhang zwischen Tabus, Religion und sexuellen Aktivitäten. Holl (1969) weist in seinen Ausführungen stringent nach, daß gerade in unserer weitgehend katholisch beeinflußten Gesellschaft große Spannungen bestehen: zwischen "Intensivleuten" und "Reduktionsleuten" (erstere folgen dem Asketismus und den kirchlichen Geboten, letztere wählen eher ein "Flottieren", d.h. die bestehenden Verbote wie Scheidung, außer-und vorehelicher Geschlechtsverkehr usw. verlieren an Kraft). Obwohl Holl dies so klar und präzise analysiert hat, gelingt ihm die praktische Umsetzung im Club 2 nur selten: Denn auch dort finden wir genau diese Spannung wieder. Sie wird aber nicht explizit benannt, man flüchtet in die Pseudosachlichkeit, in die scheinbare Offenheit und Unbekümmertheit, anstatt über die Problematik des Themas, über herrschende Tabus zu reden, auch über ideologische Gegensätze. Offenbar hoffte er (und auch die Gesetzgeber, personifiziert in der Gestalt von Frau Dr. Hawlicek) mittels einer Schwarz-Weiß-

Strategie die Gegner außer Gefecht setzen zu können. Das Gespräch bleibt jedoch solcherart unglaubwürdig.
Warum unterliegt die Sexualität einem so großen (Gesprächs)-Tabu? Dies ist sicherlich in unserer christlichen Kulturtradition begründet, in der kollektiven Erfahrung und im kollektiven Bewußtsein verankert (vgl. Erdheim 1984). Tabus brauchen keine Begründung und Erklärung, sie bestehen einfach....
"Die Tabubeschränkungen sind etwas anderes als die religiösen und moralischen Verbote. Sie werden nicht auf das Gebot eines Gottes zurückgeführt, sondern verbieten sich eigentlich von selbst; von den Moralverboten scheidet sie das Fehlen der Einreihung in ein System, welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet. Die Tabuverbote entbehren jeder Begründung; sie sind unbekannter Herkunft; für uns unverständlich, erscheinen sie jenen verständlich die unter ihrer Herrschaft stehen." (Freud, Bd. IX, 27).
Adorno dürfte mit seiner Aussage recht behalten; die Tabus sind auch in unserer modernen Gesellschaft nicht gefallen:
"Sexuelle Freiheit ist in einer unfreien Gesellschaft so wenig wie irgendeine andere zu denken. Der Sexus wird als Sex, gleichsam als Variante des Sports, entgiftet; was daran anders ist, bleibt ein allergischer Punkt."
(Adorno 1969, 51).
In einigen Ausschnitten aus dem Club wollen wir die Tabus auf verschiedenen Ebenen nachweisen: das Tabu , bedingt durch das Thema; das Tabu, die geschlechtsspezifischen Unterschiede zu diskutieren: das Tabu schließlich, die generationsspezifischen Unterschiede zu besprechen.
Eine Pseudosachlichkeit schwebt über diesem Club und deckt die wirklichen Probleme zu. Die konträren Positionen bestehen zwar, werden aber nicht als solche deklariert, personifiziert in der Gesellschaft der Frau Buschmann, als Obfrau des Elternvereins und der jungen Schülerin, in den Personen der sozialdemokratischen Ministerin und des konservativen Arztes und Schuldirektors. Der Moderator Adolf Holl, ein ehemaliger katholischer Seelsorger, thematisiert den Beitrag der Kirche nicht detailliert, hat aber offenbar starke Aversionen gegen Frau Buschmann (Vertreterin der Normen seiner Vergangenheit?). Verschiedene Auffassungen über Verantwortlichkeit und die Rolle der Eltern bleiben unbesprochen. Man nimmt zu technischen und formalen Details Zuflucht, wenn Inhalte unangenehm, peinlich oder konfliktreich

sind.
Wenden wir uns also dem Inhalt und den Protagonisten im einzelnen zu, bevor wir zur Interpretation einiger wichtiger Passagen übergehen:

2. Inhalt und Personen

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren:
Unterrichtsministerin Dr. Hilde Hawlicek (HH) (positiv zum Koffer als Teil einer sozialistischen Bildungspolitik eingestellt), in elegantem Kostüm, Bluse mit Ausschnitt.
Dr. Peter Böhm (PB), Volksschuldirektor, Mitautor des Medienkoffers, als Experte und Betroffener geladen, locker in Pullover und Cordhose gekleidet, "sympathischer" Lehrer.
Dr. Gottfried Huber (GH), Salzburg, Kinder-und Jugendpsychiater, Gegner einer Sexualaufklärung an Schulen, Vertreter eines offensichtlich traditionellen Erziehungsmodells (wird nicht explizit deklariert), in Anzug und Krawatte.
Dr. Josef Ch. Aigner (JA), Vorsitzender der österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung, Bregenz, Sexualwissenschaftler, verkörpert den "progressiven Intellektuellen", in Jeans mit Nikkelbrille.
Sabine Kempinger (SK), 1.Klasse HTL, als "jugendlicher Gast" (Betroffene) geladen. Modisch lässig gekleidet, Punkfrisur, sehr dialektale, "coole" Sprache, wirkt sicherlich als extreme Vertreterin der jungen Generation.
Dr. Heinz Friedrich (HF), Salzburg, AHS-Direktor, als "Vater" anwesend, ebenfalls in Anzug und Krawatte, Vertreter des "Elternrechts" im Gegensatz zur "Zwangbeglückung" durch die Schule.
Frau Ingrid Buschmann (IB), Salzburg, stellvertretende Obfrau des Bundesverbandes der Elternvereine, Mitglied der Expertenkommission, Gegnerin des Sexkoffers, Entfacherin der Diskussion in der Öffentlichkeit und in den Zeitungen, in rosa Strickkleid mit weißer Bluse.
Zunächst liest der Moderator AH eine Collage aus Zeitungsmeldungen vor, allesamt gegen den Medienkoffer gerichtet.
HH lieferte danach die Enstehungsgeschichte und andere Fakten aus der Begutachtung.
1.Runde: Jede/r nimmt Stellung.
Die Positionen werden klar, jedoch nicht explizit benannt.
2. Runde: IB erläutert die drei Angriffspunkte und zwei grundsätz-

liche Einwände gegen den Sexkoffer. Danach diskutiert man über Für und Wider einer Aufklärung an den Schulen. Bei mehr Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern würde sich - so die allgemeine Meinung - die Angst mindern. Ein Kontaktspiel wird erörtert und auf Vorschlag von PB tatsächlich gespielt, nur HF und IB machen nicht mit. Dadurch löst sich Spannung etwas, die Fronten werden gleichzeitig sichtbar.
3. Runde: AH regt eine Diskussion über "Aufklärung" versus "Geheimnis" an. Kritik an der Kirche wird geübt, Angst vor Schäden bei den Kindern geäußert. Wissen "ja", Manipulation "nein", ist dann der Konsens. HF schlägt vor, den Aufklärungsunterrricht als Freifach einzurichten.
4. Runde: Streit AH-IB, AH wirft ihr vor, sie könne die Abstimmungsniederlage in der Kommission nicht verkraften und sei deshalb in die Öffentlichkeit (Zeitungen) gegangen; und das, obwohl sie die endgültige Version gar nicht gesehen habe. Sie will noch ein Gutachten von Prof. Spiel, Kinderpsychiater (daß der Koffer wirklich nicht schaden könne). AH meint, darum gehe es in Wirklichkeit nicht, es seien schon genug Gutachten erstellt worden. Worum gehe es eigentlich nun?? Dies wird aber abgebrochen und wieder nicht explizit beantwortet.
Zurück zu Runde 3: Wie soll der Koffer eingesetzt werden? Lehrer müssen besser ausgebildet werden.
Schlußrunde: AH meint, es sei eigentlich keine Kontroverse mehr vorhanden. JA: Konsumsexualität und Vertrautheit der Jugendlichen mit sexuellen Problemen seien ohnehin so groß, daß keine Vorsicht mehr notwendig wäre. "Was kann denn der Unterricht da noch anrichten?" Zukunft des Sexkoffers (AH): HH meint, man könne zuversichtlich sein wegen der Bischofskonferenz.

3. Holl contra Buschmann: Eine Gesprächsanalyse

Diese Analyse soll nicht nur aufzeigen, wie Männer Frauen in Diskussionen behandeln, sondern auch, daß dieses Verhalten Frauen gegenüber ideologieübergreifend ist, d.h. daß Frauen in Gesprächen generell diskriminiert werden, unabhängig von ihrem politischem Standpunkt. Der Mann verhält sich also sprachlich gegenüber der Frau, mit der er einer Meinung ist, genauso, wie gegenüber der Frau, mit der er inhaltlich nicht übereinstimmt. Dieses diskriminierende Verhalten betrifft nur Frauen, seinen männlichen politischen Gegnern (HF, GH) gegenüber verhält er sich durchaus fair. Es geht um AH, HH und IB.

In der ersten Sequenz wird IB von AH sehr abrupt unterbrochen:
Sequenz 1
IB: Wir haben/wir sind aber vom Ministerium an das/ an den Verlach äh verwiesen worden. Wir haben uns an Frau J.
AH: Ja
IB: gewandt, die den Bundesverlag vertritt, und in diesem
AH: <aha guat
IB: Falle haben wir uns
AH: aba woatns. I hab do no Wortmeldungen. Tuans vielleicht net gleich reagieren. Wart ma, laß ma
IB: Ja ja ahso ja na
AH: a bißl was zsammkommen, nicht.
IB: ja. Und...
Hier wird IB von AH nicht nur unterbrochen (quantitative Ebene), sondern auch belehrt (inhaltlich-qualitative Ebene). Mit "guat" läßt er sie zunächst einmal wissen, daß sie nun seiner Meinung nach genug gesprochen hätte. Dann rechtfertigt er seine Unterbrechung damit, daß es noch andere Wortmeldungen gibt, die die Frau abzuwarten hat, bevor sie ihrerseits wieder sprechen darf. Eine gute Strategie, um eine Frau zum Schweigen zu bringen, indem an ihre Bescheidenheit appeliert wird. Daran anschließend eine belehrende Aufforderung: Wann sie auf den vorangegangen Angriff von HH reagieren darf, kann sie nicht selbst bestimmen, obwohl die Verteidigung gegen einen Angriff zu den konversationellen Grundrechten gehört. AH relativiert zwar seine imperativische Aufforderung, den Mund zu halten, durch "vielleicht" und durch die anschließende Reformulierung in der ersten Person Plural, wodurch er sich selbst scheinbar (pseudohaft) in das Warten miteinschließt, um mehr kontroversielle Standpunkte gleichzeitig zu diskutieren, er also einen versöhnlichen Ton anschlägt, dennoch versucht er auf sehr autoritäre Weise, die konversationellen Rechte der Frau zu beschneiden, was ihm allerdings nicht gelingt (siehe dazu unten).
In der nächsten, kurz darauf folgenden Sequenz gelingt ihm seine Unterbrechung allerdings:
Sequenz 2
IB: Das ist das Redaktionsprotokoll, in dem eben immer wieder diese Teile stehen in/wo man einfach nur sagt, ist geändert worden, ohne daß man weiß, wie geändert worden ist, aber nicht ja
AH: Sie dürfen sich jetzt/jetzt, wenn ich das sagen darf, nicht

selber schaden, äh daß/daß Sie jetzt sozusagen allzu sehr in die Details des Verfahrens gehen. Das ist alte äh Erfahrung im Journalismus, wenn man das zu sch/zu detailliert macht, dann beginnen sozusagen äh die/die/die/die Herrschaften, die da zuhören, auch sich a bißerl gelangweilt zu fühlen. (Es folgt eine Zusammenfassung seinerseits des bisher Gesagten).
Wieder unterbricht AH IB mit einer belehrenden Aufforderung, indem er sie auf patriarchalische Weise in Pseudoschutz nimmt: Sie würde sich selbst schaden, ihr Image beim Publikum zerstören, würde sie weiterreden. Daß es sich hier um eine scheinbare Schutzhaft handeln kann, wird leicht daraus ersichtlich, daß AH ja nur daran gelegen sein kann, wenn seine Kontrahentin ihr Image verliert; er müßte sie also weitersprechen lassen. Um seine Unterbrechnung erfolgreich durchzusetzen, greift er diesmal zu effektiveren Mitteln: Nachdem in Sequenz 1 sein Apell an die weibliche Bescheidenheit ("Es gibt noch andere Wortmeldungen") nicht gewirkt hat, beruft er sich nun auf außenstehende Autoritäten und er klärt sie über die Regeln des Journalismus auf. Um seiner Aussage mehr Objektivität und Gewicht zu verleihen, versteckt er sich hinter dem unpersönlichen "man", dadurch ist seine Ansicht keine persönliche Meinung mehr, wie in Sequenz 1("laß ma a bißl was z´ammkommen"), sondern eine allgemeingültige "Erfahrung", die speziell auf IBs Beitrag zutrifft. Wieder beschneidet AH die konversationellen Rechte IBs nicht nur durch die Tatsache, daß er sie unterbricht, sondern auch dadurch, daß er ihr widerum die Möglichkeit nimmt, auf HHs Beitrag zu reagieren (was ihr HH zugesteht, siehe unten).
In der dritten Sequenz versucht sie, auf einen Beitrag Peter Böhms (PB. Mitautor des Sexkoffers) zu reagieren:
Sequenz 3
IB: Darf ich nur kurz Einwand
AH: den Eindruck, den Eindruck/
na Frau Buschmann, also schön langsam! Jetzt/jetzt werden Sie sich schon a bißerl zu/zsammnehmen müssen, um meinen persönlichen Eindruck zu zerstreuen...
Wieder unterbricht er sie auf belehrend-autoritäre Weise: Ironisch formuliert er ihren Beitrag um und nimmt ihr durch den unterstellten Versprecher die Chance, ihren Einwand auszuformulieren. Schulmeisterhaft und ausgesprochen zynisch fordert er sie auf, sich nicht vorzudrängen (sie hatte frevelhafterweise versucht, einen Mann, PB, zu unterbrechen, dem aber AH nicht etwa das

Wort zurückgibt, sondern selbst die Gelegenheit ergreift, um einen längeren Redebeitrag zu geben). Seine Aufforderung erinnert an das Verhalten eines Lehrers gegenüber seiner ungelehrigen Schülerin, was eine starke Bedrohung an IBs Image darstellt (zum Begriff "Image" vgl. Holly 1979). Des weiteren unterstellt er ihr, daß sie Interesse daran hätte, seinen persönlichen Eindruck zu zerstreuen und verpflichtet sie gleichzeitig dazu. Das Futur ("jetzt werden Sie sich schon zusammennehmen müssen") impliziert aber gleichzeitig, daß ihr das gelingen wird.
Daß aber auch HH, mit der er über dieses Thema einer Meinung ist, vor seinen Unterbrechungen nicht gefeit ist, zeigt folgende Sequenz:
Sequenz 4
AH: Guat... wer kommt jetzt dran? Ja
HH: Bitte, wenn ich vielleicht nur darstellen darf äh die Punkte zum Beispiel ah der Film äh die fünf Sequenzen de/der Roten Grütze.
AH: gemma jetzt zu den Punkten über
HH: Das ist ausgesprochen worden in jenem Kommiteé, Frau
AH: Masturbation
HH: Buschmann war die einzige, die gemeint hat, es sei nicht einsetzbar für den Unterricht... (es folgt ein längerer Beitrag HHs).
Obwohl HH von AH das Wort erteilt bekommt, unterbricht er sie nach kurzer Zeit; offenbar will er nicht das Thema "Film" diskutiert wissen, sondern das Thema "Masturbation", obwohl es auch in der vorhergehenden Sequenz nicht um 'Masturbation', sondern um die 'negative Darstellung der Eltern' ging. Wieder geschieht dies mit einer imperativistischen Aufforderung, allerdings in der ersten Person Plural, womit er schon einmal nicht durchgekommen ist (Sequenz 1).
Der Unterschied von AHs Verhalten gegenüber HH im Vergleich zu IB ist mehr ein inhaltlicher: Bei IB setzt er alle Mittel der Frauenfeindlichkeit ein (dozierend-schulmeisterhaftes Verhalten, Ironie, Imagezerstörung, Imperative), um sie zum Schweigen zu bringen, bei HH begnügt er sich mit Unterbrechungen plus Aufforderung. Wichtig ist noch zu erwähnen, daß Männer, wenn sie Frauen als Gegenerinnen haben, diese mithilfe von frauenfeindlichen Mitteln zu bekämpfen versuchen, die offenbar leichter und zielsicherer einzusetzen sind als faire Auseinandersetzungen. Eine erfreuliche Beobachtung war allerdings, daß sich Frauen nicht in jedem Fall das Wort abschneiden lassen, sondern relativ

unbeirrt ihren Beitrag fortsetzen (IB in Sequenz 1 und HH in Sequenz 4). Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß es sich um rethorisch geschulte Frauen handelt.
Ganz anders gehen indessen die beiden Kontrahentinnen HH und IB miteinander um:
Sequenz 5
HH: Das ist ein Monat lang in/in der richtigen Fassung und in der Endfassung zur Verfügung gestanden/zur Begutachtung. Das einzige, von dem Frau Buschmann jetzt spricht, sind die drei ergänzenden Teile, die eben gefordert wurden in der Expertenkommission, daß sie neu erstellt wurden. Und die sind erst beim Verlag
IB: Entschuldigen Sie
HH: gewesen. Also die sind noch nicht zur Begutachtung ausgeschickt worden, weil sie erst nachher fertiggestellt wurden. Also der richtige, große Teil, die dreizehn Kapitel sind ein Monat lang zur Begutachtung an alle fünfzig Experten zugeschickt worden.
AH: Beteiligten
IB: Nur Frau Bundesminister, da muß ich schon korrigieren
HH: Bitte gerne
Es folgt der Redebeitrag IBs, der von AH, nicht von HH, unterbrochen wird (siehe Sequenz 2). IB versucht zunächst HH zu unterbrechen, diese führt aber ihren Redebeitrag unbeirrt zu Ende. Nach Abschluß ihres Redebeitrages überläßt sie wie selbstverständlich ihrer Kontrahentin IB mit "Bitte gern" das Feld und gibt ihr Gelegenheit, ihren Standpunkt darzulegen (der nach kurzer Zeit von AH abgebrochen wird).

4. Worum gehts bitte jetzt?

AH läßt IB anfangs viel Zeit, ihre Einwände gegen den Sexkoffer zu benennen und auszuführen. Dabei fällt auf, daß immer von "den Eltern" die Rede ist, als ob alle Eltern in Österreich einer Meinung wären; ebenso gibt es "die Kinder", nicht nach Alter oder Geschlecht unterschieden. Dies sind typische Strategien im Vorurteilsdiskurs (Schwarz-Weiß-Strategien und die Erstellung von Feindbildern und homogenen Gruppen: "wir" und die "anderen", "wir" und "das Ausland"...). Weiters wird nie klar gesagt, daß der Medienkoffer für Lehrer und nicht für Schüler gedacht ist, daß also Lehrer die Verantwortung für die Auswahl des Materials tragen. Auch hat IB nicht die endgültige Version gesehen, viele Kritikpunkte sind also ohnehin schon beseitigt. Die

Argumentation läuft zwar klar auf eine sehr konservative Eltern- und Sexualideologie hinaus, diese wird aber niemals so benannt. Alle diskutieren sachlich, lesen und sprechen "ordinäre" Begriffe ganz "cool" aus, wohl das erste Mal, daß IB Begriffe wie "Masturbation" in aller Öffentlichkeit in den Mund nimmt. Auch wird Information unterschlagen, gewisse Passagen zitiert, um zu schokkieren, vor allem, wenn der Kontext nicht bekannt ist. Die Vorurteile gerade bei diesem Thema werden nicht angesprochen; man begnügt sich damit, die "Meinung" der Schülerin einzuholen, sicherlich für Gegner keineswegs überzeugend.
* Pseudosachlichkeit (als Argumentationsstrategie) zur Herstellung einer quasi-wissenschaftlichen Kausalkette:
Sequenz 6
IB: Ja darf ich das vielleicht auch noch mal klarstellen. Also von Seiten des Bundesverbandes der Eltern und die Eltern, die wir vertreten, möcht ich folgendes erklären: es ist so, daß die Eltern selbstverständlich gerne eine Sexualerziehung an der Schule wünschen. Es geht auch nicht darum, daß hier die Eltern gegen den Medienkoffer überhaupt sind, es sind große Teile des Medienkoffers, die als besonders gut empfunden werden, es sind auch Teile drin, die akzeptiert werden. Es geht aber doch um einige Teile, die nach wie vor von den Eltern nicht akzeptiert werden können hier handelt es sich bitte schön
AH: um welche bitte
IB: Einmal um die vorhin von mir schon zitierten Stellen ähm mit der Anleitung zur Masturbation, von der jetzt die Frau Bundesminister sagt, daß sie nicht mehr, oder nicht mehr in dieser Form/ich weiß es nicht, ich kenne das neue Manuskript noch nicht, ich habe nur das alte Manuskript, in dem diese Stellen noch vorhanden sind, und gegen die sich die Eltern mit massivem/ganz massiv wenden.
Sequenz 7
IB: Das zweite ist, daß die Eltern sich gegen den Film "Was heißt denn hier Liebe?" wenden. Und zwar vor allen Dingen hier gegen die Szenen, in denen der Orgasmus auftritt, und hier sind es einige Stellen, die natürlich a/auch in der Wochenpresse zitiert worden sind, und die natürlich von den Eltern in keinster Weise akzeptiert werden können. ...diese Rote Grütze Berlin, und hier geht es zum Beispiel/vielleicht darf ich das noch kurz mal lesen, damit man weiß, um was es geht. Hier diese Stelle, nich: beim Mädchen der Kitzler, beim Jungen der Eichler/äh der/die Eichel und ü/überall

drumrum
AH: des is/des/das/
des is net dea Film
IB: und trauen da anzufassen, da dran zu lecken und dran zu lecken und rauszukriegen, wie man das macht, sanft oder wie toll, wie kurz oder wie lang, ob man unten liegen will oder oben oder gar nicht liegen, da gibt es keine Regeln, da is alles erlaubt.
Sequenz 8
IB: der dritte Punkt ( ) der dritte Streitpunkt is sicherlich
AH: ja
IB: immer noch der, daß also noch Abtastspiele im Medienkoffer enthalten sind, also wo Schüler aufgefordert werden, ihr Visavis abzutasten. Und das ist auch etwas, was von den Eltern nicht gern gesehen wird. Es ist das/dieses Spiel ganz konkret "Denkmal blind nachbauen"
AH: Wie heißt daß?
IB: Denkmal blind nachbau´n, wo es darum geht blind nach-
AH: Denkmal?
IB: bau´n, wo es darum geht, daß ein Schüler den anderen abtastet .. äh das sind Spiele, die die Eltern grundsätzlich nicht für sinnvoll halten, und auch gar nicht eingesehen wird, warum so etwas an der Schule durchgeführt wird.
Sequenz 9
IB: Es geht dann weiter auch noch darum, daß in eigentlich allen Ge/ Geschichten und Gesprächsanlässen die Eltern das Elternbild sehr negativ gezeichnet wird. Die Eltern reagieren immer grundsätzlich ablehnend, äh äh verständnislos und äh
AH: Durchwegs in der ganzen
IB: In/ durchwegs is das so, daß die Eltern negativ dargestellt werden.
Sequenz 10
IB: Das letzte ist natürlich, daß der Geschlechtsverkehr noch immer als völlig normal, selbstverständlich und problemlos dargestellt wird, und das wird natürlich vor allen Dingen von den Eltern jetzt nicht verstanden, wenn man auf der einen Seite ein Abtastspiel hat, wenn man auf der anderen Seite den Geschlechtsverkehr als so normal und problemlos darstellt und auf der anderen Seite, etwa im Kapitel "Ein Urologe informiert", die Schüler sehrwohl darüber informiert, daß sie, wenn sie Pickel haben zum Urologen zu gehen haben, aber nicht darüber informiert zum Beispiel, daß wenn/ daß es auch Geschlechtskrankheiten gibt/ daß man etwa bei Geschlechtskrankheiten auch zum Urologen zu gehen kann, oder auch in diesem Zusammenhang über AIDS informiert, was ja wirklich sinnvoll wär und notwendig und notwendig und verantwortungsbewußt wär´.

Hier wird also sehr präzise und analytisch die Gegenposition dargestellt. Es verdichtet sich immer mehr, von der Masturbation (diese Stelle wurde ohnehin schon geändert) bis zum wesentlichen Punkt: Nämlich, daß Sexualität eben als etwas Normales und nicht als bedrohlich oder gefährlich dargestellt wird. Der geforderte Zusammenhang mit AIDS und Geschlechtskrankheiten macht die "scheinbare" Kausalkette klar. Sexualität bedeutet Gefahr. Und die Gegenüberstellung von Kontaktspiel und Geschlechtsverkehr verdeutlicht nur, wie sehr selbst Spiele schon "anrüchigen" Charakter besitzen. Das Zitat aus dem Film soll schockieren, wobei nicht gesagt wird, daß Lehrer entscheiden dürfen und sollen, wo was eingesetzt wird. Letztlich wird das Elternrecht gefordert, die Eltern wissen eben, was für ihre Kinder gut ist; daß überall und immer Generationskonflikte auftauchen, soll ebenfalls nicht einmal besprochen werden (vgl. Kapitel 5)
Die Begriffe werden versachlicht, es gibt also nicht Menschen, die masturbieren, sondern "die Masturbation" (entfremdet, distanziert), "die Onanie", "den Orgasmus" usw. Als sie den Dialog vorliest, verspricht sie sich einige Male. Aber sie kann und darf nicht zugeben, daß es ihr und sicherlich vielen einfach peinlich ist, dies alles auszusprechen. Und HH weist später dezitiert darauf hin, daß die Kommission lange über diesen Film beraten hätte und den Lehrern zutraut, sich adäquat zu entscheiden. IB war die einzige Gegenstimme. In ihrer manipulativen Darstellung fehlen aber diese Punkte. Auch die Abtastspiele werden diffamiert, schon der Begriff "abtasten" ist negativ. Es handelt sich ja um "Kontaktspiele". Die Kernaussage, daß "der Geschlechtsverkehr immer als völlig normal, selbstverständlich und problemlos" dargestellt wird, ist entlarvend. Gott sei Dank, könnte man meinen, vielleicht leiden unsere Kinder weniger an schlechtem Gewissen und Hemmungen. Das Tabu liegt offen, niemand aber traut sich, dies anzusprechen.
* Latente Drohung als Argumentationsstrategie
IB führt dann sogar weiter aus: "daß die Probleme mit der Sexualität stark ausgespart werden, im Medienkoffer, und daß es eigentlich nur darum geht, hier diese Lust zu vermitteln und zu sagen, das ist alles harmlos und das könnt ihr ruhig machen." Der

erhobene Zeigefinger, Angst und Strafe fehlen also...
AH wird nun ärgerlich und weist darauf hin, daß IB ja selbst in der Kommission gesessen sei. Sie meint, es sei eben nicht geändert worden. PB: "Es ist bewiesen worden, daß das nicht stimmt, was Sie sagen." Auch er bleibt vage ("das") und kann sich auf dieser inhaltlichen Ebene nicht durchsetzen.
* Herstellen von Feindbildern (Eltern versus Institution)
AH unterbricht und kommt wiederum auf die Gremienpolitik zurück, sie hätte sich einer demokratischen Entscheidung zu unterwerfen. Auch AH weicht also der ideologischen Auseinandersetzung aus, obwohl er hier seine Moderatorenrolle verläßt und sie massiv angreift. Es geht um Zeitprobleme, IB habe die neue Version nicht gesehen. Später, im Verlauf der Sendung, macht AH diesen Punkt noch deutlicher: Er meint, selbst bei noch so vielen Gutachtern hätte sie auch nicht zugestimmt, kommt aber wiederum nicht explizit auf die ideologische Position zu sprechen. Die wiederholte Nennung von Pluralformen "die Eltern" und "die Kinder" ist natürlich eine Taktik von IB. Sie vermag dadurch den Zusehern vorzutäuschen, sie könne wirklich für die Allgemeinheit sprechen (wie die Versachlichung ein gutes Beispiel für ideologischen Sprachgebrauch und Vorurteilsdiskurs ist).
HH klärt nun in ihrem Gegenstatement einiges: Sie nennt die lange Diskussion über den Film, die schwierige Entscheidung für die vorhanden Spiele und weist explizit auf die Diffamierung durch falsche Namen hin.
* Das Thema soll Zuschauer/innen auch anlocken und erregen - die zweite Funktion des Clubs wird genutzt (Gespräche über "Sex" sind spannend!)
AH geht noch explizit auf die Stelle mit der "Masturbation" ein. Alle verbleiben sachlich. AH ist sich aber dabei natürlich bewußt, daß dies ein heikles Thema ist: "Das ist ja irgendwo ein Reizwort, vielleicht, daß doch a bißl a paar Leute aufpassen..." IB wird dies nun extrem peinlich und sie versucht in eine Diskussion abzulenken, daß sie nämlich gar nicht gewußt habe, daß diese Stelle geändert worden sei. Aber AH beharrt, er will die Sensation, er will das vorlesen:
Sequenz 11
AH: Na dann darf ich's ja ohnehin vorlesen. Also ich bitte um eine Reaktion, möchlichst spontan. Erste intensive sexuelle Berührung und deren Wirkung erfahren beinahe alle Jungen, da manan's die

Buam sozusagen, also alle Knaben oder Jungen, Jungen halt, (fünfaneinzg) Prozent und viele Mädchen (fünfasechzg) Prozent an sich selbst durch die Masturbation, Klammer auf Selbstbefriedigung Klammer zu, Punkt. Sie haben mit Beginn der Pubertät, oft schon vorher erlebt, daß ein Berühren, Streicheln oder Reizen der Geschlechtsorgane angenehme Gefühle hervorruft, die sich ganz bewußt bis zum Orgasmus steigern lassen. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen gibt es keinen Beweis für die Annahme, daß die Selbstbefriedigung körperliche oder seelische Schäden hervorruft. Auch die Häufigkeit der Masturbation, ein paar Mal im Jahr, oder täglich spielt keine Rolle, solang sie den ganz persönlichen sexuellen Wünschen und Bedürfnissen entspricht. Wenn Schäden in Zusammenhang mit der Masturbation festgestellt und nicht behauptet wurden, so hatten sie ihre Ursache immer im Verbot der Selbstbefriedigung in der angedrohten Strafe und in den dafür ausgelösten Ängsten ( ) das letzte
HH: ja vielleicht no des letzte, was da steht, daß wenn die Zuwendung zu einem Partner
AH: Fragen?
HH: praktisch (daß das nur eine Phase is)
AH: aha ja im ganzen nimmt die Selbstbefriedigung von der Pubertät an ab, und zwar, je mehr die Möglichkeit und die Fähigkeit zum mitmenschlichen Kontakt und Geschlechtsverkehr zunimmt. Dann werden die sexuellen Wünsche auf einen bestimmten Menschen bezogen, der begehrt und geliebt wird. Solche Freundschaften bestehen oft nur in der Phantasie. Nicht der eigene Körper, sondern das anonyme Photo stehen im Mittelpunkt sexueller Wünsche, sondern die Vorstellung einer körperlichen Beziehung zu einem Partner.
Die Schülerin wird nun gefragt, ob sie das verstanden hätte und wie sie das beurteile. Da aber die Gegenposition nun gerade von einem "Feindbild" Ibs vertreten wird (und vieler Zuseher/innen auch), wird dies seine Wirkung verfehlt haben. Warum nicht ein Psychologe oder Psychoanalytiker zusätzlich einbezogen wurde, bleibt offen.
Sequenz 12
SK: Jo i muaß sagn, i find des an und für sich net schlecht. Wenn ma Masturbation macht, weil i man, wann am des was gibt, dann soll a des machn. Und i finds besser, wann die Dirndln und Buama, weil sie habn jo da von da Pubertät gredt, des is im Alta von dreizehn Joa, i finds besser, wann´s da Selbstbefriedigung

machn, als wie wanns da mitanonda schlafn, und dann habns ka Erfoarung von was, und dann kriagns de Kinder. Und so/ also da muaß i echt sagn, daß i/i/i find des net schlecht, wann ma a darüber aufgeklärt wird, weil wann am des mehr gfollt als wie wenn ma des mit am wirklichen Partner mocht, dann soll ma des mochn. Jeder soll des mochn, was a wü. Genau so wann die Homosexuellen des bessa findn, daß sie, also daß a Mann si an Mann zuwendet, dann sollns sie des mochn, also dann stört mi des keineswegs. Jeder solls
AH: Hat Sie da was in dem Text/ war Ihnen da was neu? Wos i fuaglesn hob/ was ich vorgelesen habe. War Ihnen nix neu?
SK: Na, muaß i sogn woar ma nix neu drüber
AH: Aber Sie begrüßen es, daß diese/dieser Text ah unter die Leute kommt sozusagen. Hab ich das so richtig verstanden? Guat
SK: Ja Es woar jo a nix Schlechtes dron, i man, des waß ja eh a jeda.
Die Argumentation von SK ist schlagend. AH möchte bei diesem Thema bleiben und derart IB endgültig widerlegen.
Bei dieser personellen Zusammensetzung kann eine Konfrontation nicht gelingen. Tabus werden in aggressiver, versachlichender oder ablenkender Form weiter verleugnet. Die Auseinandersetzung muß unterbleiben, alles klammert sich an technischen und formalen Details fest.

5. Die Eltern. Wehrlose Opfer der Institution Schule?

IB steht in dieser Diskussionsrunde unter starkem Beschuß. Von ihren Gesinnungsbrüdern HF und GH bekommt sie kaum Schützenhilfe. Um ihre Meinung durchzusetzen, greift sie zu sehr effektiven Argumentationsstrukturen, die ihre Wirkung auch nicht verfehlen. Ihre Strategien sind folgende:
-Entpersonalisierung und Generalisierung
-Aufbauen einer Opposition Eltern-Ministerium bzw. Autor/inn/en
-Unhinterfragbarkeit der angeblich elterlichen Standpunkte
-Theorie des "Nürnberger Trichters"

5.1. Entpersonalisierung und Generalisierung

Bereits zu Beginn der Diskussion gerät IB in Argumentationsnot; um dieser zu entkommen, schiebt sie die Verantwortung von sich auf die Eltern, die von ihr vertreten werden, ab. Es ist nicht ihre Meinung, ihr Verhalten, das kritisiert wird, sondern die Meinung,

das Verhalten der Eltern. Sie ist lediglich Ausführende elterlicher Wünsche. Verwendet sie zu Beginn der Diskussion noch das einschließende 'wir':
Sequenz 13
IB: ..ma hat im Bundesbeirat den Eltern vor allen Dingen gesagt, daß wir kein Recht hätten auf eine Begutachtung,
entpersonalisiert sie sofort auf das unpersönliche 'man', als ihr AH vorwirft, daraufhin die Medien kontaktiert zu haben:
Sequenz 14
IB: Dann hat man das Gefühl, man muß in die Medien gehen, weil einfach sonst die Eltern überrollt werden. Und das Gefühl hatten wir schon, muß ich sagen.
Es handelt sich hier ganz offensichtlich um eine Schwachstelle in der Argumentation, da der implizite Vorwurf 'Warum sind sie zu den Medien gegangen und haben Unruhe gestiftet, anstatt zu diskutieren und so die Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen?' seit Beginn des Clubs präsent ist (AH liest zu Beginn etliche Zeitungsmeldungen vor). Diesem Vorwurf begegnet IB, indem sie einerseits von ihrer Person abstrahiert, andererseits generalisiert ('das hätte an ihrer Stelle jeder getan'). Hier beginnt sie auch, generalisierend von 'den Eltern' zu sprechen, eine Strategie, die sie die ganze Diskussion mit Erfolg durchzieht:
Sequenz 15
IB: ...und gegen die sich die Eltern mit massivem/ganz massiv wenden.
IB: Das zweite ist, daß die Eltern sich gegen den Film "Was heißt denn hier Liebe?" wenden
Mit dieser Strategie kann IB zweierlei bewirken: Erstens kann sie ihre eigene sexualfeindliche Haltung hinter Eltern verstecken (Entpersonalisierung), zweitens gibt sie dadurch den Anschein, als würde sie für die Gesamtheit der Eltern sprechen (Generalisierung). Dieser Anschein bleibt fast die ganze Diskussionszeit unwidersprochen, obwohl ja auch Eltern an der Diskussionsrunde teilnehmen, die den Medienkoffer befürworten und daran mitgearbeitet haben (HH, JA, PB)!
Erst als sie sich im späteren Verlauf gegen einen persönlichen Angriff AHs mit "Es geht ja auch nicht um mich, es geht ja um die Eltern..." zur Wehr setzt (wiederum versteckt sie sich hinter dem Abstraktum "die Eltern"), kommt AH auf die Idee, nachzufragen:
Sequenz 16
AH: Also i hab den Eindruck, daß die Eltern, von denen Sie jetzt,

glaub ich, schon elf oder zwölf Mal gesprochen haben, ich weiß nicht von wem Sie sprechen, die Eltern...
IB: Aber die von uns vertreten werden.
IB antwortet hier nicht, um welche Eltern es sich handelt, die Zuhörer/innen werden die gesamte Diskussion hindurch darüber im unklaren gelassen, welche Gruppe von Eltern von ihrem Verein jetzt eigentlich vertreten werden, durch das aber (Widerspruch) bleibt der Eindruck, es handle sich dabei um die Gesamtheit der Eltern, aufrecht.

5.2. Opposition Eltern - Ministerium bzw. Autor/inn/en

Durch diese Generalisierung auf die Gesamtheit der Eltern gelingt es ihr, eine feindliche Opposition 'Eltern - Institution' aufzubauen, wobei die Eltern die Rolle der wehrlosen Opfer einer unmenschlichen Institution zugewiesen bekommen. Die Eltern sind diejenigen, die "überrollt werden", denen "kein Begutachtungsrecht" zugestanden wird. Der Aufbau dieser Opposition gipfelt in dem Vorwurf IBs, die Eltern würden in dem gesamten Material negativ dargestellt:
Sequenz 17
IB: Und es geht dann weiter auch noch darum, daß in eigentlich allen Geschichten und Gesprächsanlässen die Eltern/das Elternbild sehr sehr negativ gezeichnet wird. Die Eltern reagieren immer grundsätzlich ablehnend, äh äh verständnislos und äh
AH: Durchwegs in der ganzen
IB: In/durchwegs is das so, daß die Eltern negativ dargestellt werden.

5.3. Die Unhinterfragbarkeit der angeblich elterlichen Standpunkte

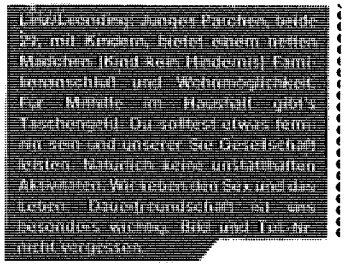
Eine weitere Strategie, die IB erfolgreich einsetzt, und die ihr wiederum nur aufgrund der Generalisierung 'die Eltern' gelingt, ist die, daß sie ihre, respektive die sogenannten elterlichen Standpunkte unhinterfragbar macht:
Sequenz 18
IB: Es geht doch um einige Teile, die nach wie vor von den Eltern nicht akzeptiert werden können.
Durch die Verneinung der subjektiven Möglichkeit wird Absolutsanspruch erhoben, der von den anderen Teilnehmenden auch in dieser Form akzeptiert wird.

AH stellt auf diese Stellungnahme nicht die Frage: "Warum können Eltern diese Teile nicht akzeptieren?", sondern er fragt: "Um welche bitte?", wodurch die Aussage IBs unwidersprochen bleibt. Unwidersprochen bleiben sexualfeindliche Haltungen aufgrund der Tabubehaftetheit dieses Themas, es ist auch den "fortschrittlichen" Teilnehmenden unangenehm, in der Öffentlichkeit zu sehr ins Detail zu gehen. Dieses Muster der Unhinterfragbarkeit sexualfeindlicher Haltungen IBs zieht sich durch die ganze Diskussion:
Sequenz 19
IB: ...daß vier Tage vor Beendigung der Begutachtungsfrist völlig neue Materialien kamen, die eben die Stellen enthielten, die ganz und gar bei den Eltern nicht Gefallen finden konnten.
IB: ...und hier sind es einige Stellen, die natürlich a/auch in der Wochenpresse zitiert worden sind, und die natürlich von den Eltern in keinster Weise akzeptiert werden können.
IB: Das sind Spiele, die die Eltern grundsätzlich nicht für sinnvoll halten...
IB: Und das Zweite, das Letzte ist natürlich, daß der Geschlechtsverkehr noch immer als völlig normal, selbstverständlich und problemlos dargestellt wird, und das wird natürlich vor allen Dingen von den Eltern jetzt nicht verstanden...
All diese absolut gesetzten Stellungnahmen bleiben unwidersprochen und werden von den Diskussionsteilnehmer/innen nicht hinterfragt. Dabei handelt es sich hier um Signale für Ausweichmanöver, die durch Partikel wie 'natürlich', 'grundsätzlich', 'ganz und gar' indiziert werden.
Scheuerle 1971 (zitiert nach Völzing 1979) merkt an, daß an Punkten, wo derartige Partikeln oder Redewendungen auftreten, es sich um Schwachpunkte in der Argumentation handelt. Daß hier etwas als selbstverständlich, gegeben und sicher dargestellt wird, was gerade nicht zutrifft. Aber die Strategie IBs wirkt, sie kann die Schwachstellen ihrer Argumentation (Warum ist Geschlechtsverkehr nicht normal?) zudecken.

5.4. Die Theorie vom "Nürnberger Trichter"

Auf der Strecke bleiben die eigentlich Betroffenen: die Kinder und Jugendlichen. In der Argumentation IBs erscheinen sie als unmündige, unselbstständige, nicht zu eigenständigem Denken fähige Manipulationsopfer des Staates, die dem Machtbereich der Eltern entzogen wurden. Im weiteren Verlauf des Gesprächs

Glauben Sie, daß sich diese Eltern auch von Frau Buschmann (stellvertretende Obfrau der Elternvereinigung an Mittleren und Höheren Schulen) vertreten lassen würden?



Graz/Österreich: Wir, ein gepflegtes Ehepaar, Anfang 30 (Sie siehe Bild), würden uns über die Zuschrift eines gemütlichen Pärchens freuen. Wünschen uns eine schöne Dauerfreundschaft. Alter ist nicht so wichtig. Lieben nette Gespräche, Gemütlichkeit, Ausgehen (Essen, Kino), Französisch und zärtlichen PT. Vielleicht können wir ja schon bald ein nettes Wochenende zusammen verbringen. Bild und Tel.-Angabe wären nett.

Wien: Wir, ein verliebtes und attraktives Ehepaar, Ende 20, mit Kind, wollen mit einem niveauvollen und gepflegten Pärchen aus dem Alltag ausbrechen. Unsere Sie (Foto) ist sehr sexy, feminin und teilrasiert. Lieben zärtliche Ausziehspiele, gegenseitiges Zusehen, Fotos, Videos und Dessous. Sollte sich eine gleichdenkende Solofreundin melden, so wird es natürlich zu keinen unstatthaften Aktivitäten kommen. PT streben wir vorerst nicht an. Dauerfreundschaft wäre schön. Foto und Tel.-Angabe nicht vergessen.

klingt immer wieder an, daß sich die generalisierten Eltern deshalb so vehement gegen den Medienkoffer wehren, weil sie sich um die Kinder sorgen:

Sequenz 20

IB: ...daß die Eltern manche Dinge tun, die eigentlich nur aus Sorge um die Kinder entstehen...

IB: Und ich glaube aber, es geht ja hier doch um die Sorge der Eltern, daß Kindern in der Schule ein Schaden zugefügt wird...

Daß es sich bei diesen Argumenten um eine Ausflucht handelt, daß die Kinder nur einer sexualfeindlichen Haltung vorgeschoben, als Versteck mißbraucht werden, wird daraus ersichtlich, daß weder explizit gemacht wird, welche Dinge die Eltern tun, um ihre Kinder zu schützen, noch, welchen Schaden den Kindern zugefügt werden könnte. Daß es keineswegs um die Kinder geht, wird auch daraus ersichtlich, daß sie sich durch die Stellungnahme des Sexualforschers JA, der in einem längeren Beitrag ausführt, daß Sexualaufklärung nicht schädlich ist, nicht beruhigen läßt - IB reagiert auf diesen Beitrag nicht (ob sie nonverbal reagiert, wird leider nicht ersichtlich).

Daß es nicht um die Kinder geht, wird aus einem längeren Beitrag IBs ersichtlich, in dem sie die "negative Darstellung der Eltern" abhandelt:

Sequenz 21

IB: ...Die Eltern sind schon der Meinung, daß man die /eigentlich Kinder in der Schule eher ermuntern sollte, wieder das Gespräch mit ihren Eltern aufzunehmen, und äh eigentlich eher dafür Sorge tragen sollte, daß auch die Kinder wieder lernen, äh hier zu verstehen, daß Eltern manche Dinge tun, die eigentlich nur aus Sorge um die Kinder entstehen. Und man sollte eigentlich nicht die Eltern so verteufeln in/ in dem Medienkoffer...

Kein gegenseitiges Verständnis wird gefordert, kein Appell geht an die Eltern, die ersten, Sexualität betreffenden Fragen der Kinder (die lange vor der Schulzeit auftreten) auch zu beantworten, um das Vertrauen der Kinder nicht zu verlieren, nein, die Kinder sind die Schuldigen, die das Gespräch verweigern. Es geht IB also nicht um die Kinder, es geht ihr um die Aufrechterhaltung der Autoriät "Eltern", in dem Medienkoffer wird ihrer Meinung nach das Image der Eltern zu stark bedroht ("negative Darstellung"), dem gilt es, mit jedem Mittel entgegenzuwirken, Fehler von seiten der Eltern dürfen nicht zugestanden werden, und das alles unter dem Vorwand, Kinder und Jugendliche vor den immensen Gefah-

ren der Sexualität schützen zu wollen. Daß Eltern, die eine gute Vertrauensbasis mit ihren Kindern haben, keine Angst vor einem Medienkoffer haben (müssen), da jederzeit über dessen Inhalte zu Hause diskutiert werden kann, daß solche Eltern die Sexualaufklärung auch nicht an die Schulen delegieren müssen, wird in der Diskussion nicht angesprochen. Eine Delegierung haben nur Eltern notwendig, für die Sexualität ein peinliches, tabuisiertes Thema ist, und die Leidtragenden sind wie immer die Kinder und Jugendlichen, die sich dann letztlich selbst einen Reim auf alles machen müssen.
Wie dringend offene Gespräche über das Thema Sexualität sind, wie dringend auch der Abbau alles Anrüchig-Gefährlichen, Enttabuisierung und Entmystifizierung also ist, wird nicht zuletzt durch diesen mißlungenen Club 2 deutlich.

Bibliographie

Adorno, T.W. (1969) Sexualtabus und Recht heute. In Lehmann (ed) (1969), S. 49-68.
Dantine, W. (1969) Sexualität und Christentum aus evangelischer Sicht. In Lehmann (ed) (1969), S. 19-30.
Erdheim, M. (1984) Das kollektive Unbewußte, Frankfurt (Suhrkamp)
Freud, S. (1976) Töten und Tabu, Ges. Werke, Band IX, (Fischer), Frankfurt/M.
Gay, P. 1986) Erziehung der Sinne. München (Beck)
Holl, A. (1969) Sexualität und Christentum. In: Lehmann (ed) (1969) 31-48
Kraus, K. (1961) Auswahl aus dem Werk, Frankfurt/M.
Lehmann, S. (1969) Sexualität ist nicht pervers. Wien, (Europa Verlag)
Mitchel, J. (1976) Psychoanalyse und Terminus. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
Mosse, G.L. (1985) Nationalismus und Sexualität. München (Hanser)
Völzing, P.L. (1979) Begründen, Erklären, Argumentieren. Heidelberg (Quelle)
Wodak, R. (1984) Hilflose Nähe?Mütter und Töchter erzählen. Wien (Bundesverlag)

Walter Kissling

"Auf Schulhöfen verbrannt" und "ins Meer versenkt".[1)]

Zur psychischen Instrumentalisierung von Unterrichtsmaterialien.

Ein fundamentalistisch-katholisches Monatsblatt rezipiert den Medienkoffer für Sexualerziehung.

Der Zeitungskopf ist himmelblau und zeigt eine Dreizehn mit Marienkrone. In Rohrbach im Mühlviertel erscheint das Monatsblatt "Der 13." - "Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche".[2)] Überregional verbreitet, hat es ca. 10.000 Abonnenten. Postwurfsendungen mehrerer 10.000 Exemplare tragen zu Verbreitung der Botschaft bei. So wie der Name des Blattes, knüpft auch sein "Erscheinen" am 13. des Monats an die Marienerscheinungen von Fatima an. Diese sollen 1917, zwischen Mai und Oktober jeweils an einem 13. stattgefunden haben. "Blattlinie: römisch-katholisch", steht im Impressum. "Die Zeitung 'Glaube und Kirche' ist keine Kirchenzeitung und darf daher nicht als solche empfohlen werden", steht im Linzer Diözesanblatt.[3)] Der Herausgeber und Medieninhaber heißt Dr. Friedrich Engelmann, vordem Journalist beim "Linzer Volksblatt", im ORF-Studio Oberösterreich und bei der "Oberösterreichische Rundschau". Die Finanzierung erfolgt nicht über Inserate, sondern durch Abonnements, Spenden und Erbschaften. Eine "Fördergemeinschaft", als Verein konstituiert, leistet gute Dienste. Engelmann betreibt eine "Buchhandlung der Katholiken" und versendet Schriften, die seiner Darstellung zufolge "aus katholischem Geist geschrieben sind". Um überirdischen Schutz bemüht ist die "Gebetsgemeinschaft für die Zeitung 'Der 13.'". Das Blatt wurde, schreibt der Herausgeber, unter den Schutz des Hl. Pierre Chanel, der Hl. Maria und des Hl. Maximilian Kolbe gestellt. Die Verfasser der namentlich gezeichneten Beiträge sind überwiegend Geistliche. Sie geben dem Blatt katholisch-kirchliche Autorität. Besonders engagiert hat sich "Der 13." für die Bestellung der von ihm so genannten "romtreuen Bischöfe" Groer, Krenn, Eder und Küng.

Die ideologische Grobstruktur

Die Rezeption der Materialien zur Sexualerziehung durch das Monatsblatt "Der 13." erfolgt im Kontext seiner im folgenden dargestellten ideologischen Grobstruktur.
Totalitäres Normverständnis im Sinne von Ausgrenzung, negativer Beurteilung und Abwertung des Andersseins auf religiösem, politischem und kulturellem Gebiet, bei gleichzeitig undifferenzierter und übersteigerter Hochschätzung des eigenen Standards. Bipolare Weltsicht ("Mit marxistischer 'Internationale' gegen katholisches 'Vater unser' 88/3), Trennung der Menschen in Gute und Böse, ohne Übergänge und Gewordensein. Betonung des *strengen* Gottes, Forderung unbedingter Papst-Gefolgschaft, Abwertung der Ökumene, Affinität zu vorkonziliaren Positionen. Angebot "einfacher" Lösungen, Abwertung von Subjektivität, Pluralität und demokratischer Konfliktregelung. Neigung zu antisemitischen und frauenfeindlichen Interpretationen. Reduktion "Sozialer Sorge" derzeit vor allem auf Abwertung des Grundtextes zum Sozialhirtenbrief und Abwehr des Medienkoffers für Sexualerziehung. Wahnhaft anmutende Kommunisten-, Linken-, Liberalen- und Grünenfeindlichkeit. Inflationärer Gebrauch der Wörter "Terror" und "Terroristen" ("Reichskristallnacht der Grünen? Terror gegen Kirche und Papst" 87/5; "Terror der Grünen wie damals unter den Nazis" 88/3). Neigung zu Verschwörungs- und Unterwanderungstheorien, zu Personalisierung und Anonymisierung, Verschiebung von Lebensproblemen auf Sündenböcke, vor allem auf Freimaurer, Juden, sogenannte Randgruppen, "Linke" und "Linkskatholiken".
Die Durchmischung des "13." scheinbar unpolitischer, "weltfremder" Themen und Sichtweisen mit Information über die "Blaue Armee Mariens" und das "Ablaßjahr 1987", über die "wunderbare Heilung in Eberstalzell" und die "sechs Grundwahrheiten" kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß "Der 13." das ist, was ihn ein Leser bewundernd nannte: ein "Kampfblatt". Als solches wird er auch gezielt verbreitet: Eine Nummer zur Nachfolge-Diskussion um Bischof Wechner, in der Kritiker des Opus-Dei-Kandidaten Küng als "Papstgegner" punziert werden (87/2), wurde als Postwurfsendung an "100.000 Leser in Vorarlberg" geschickt. Das gleiche geschieht für die einzelne Gemeinde, in der z.B. ein friedenspolitisch engagierter Pfarrer durch sexuelle Anspielungen und unbestimmt bleibende Unterstellungen suspekt gemacht wird (87/9).

Der Umgang mit innerkirchlichen/politischen Gegnern ist häufig mit persönlicher Diffamierung verbunden, vernadernd und existenzbedrohend. Es sei daran erinnert, daß gewisse Gruppierungen, deren Angehörige ein strenges, strafendes Gewissen haben, unter Berufung auf ihre angeblich erhabenen Ziele, die anders nicht zu verwirklichen wären, dazu neigen können, moralisch ungerechtfertigte Mittel als "legitim" anzusehen und zu gebrauchen.[4)]
Das Szenarium, als welches "Der 13." gelesen werden kann, ermöglicht einen Blick auf ein bestimmtes sich entwickelndes religiös-politisches Gedankensystem, ein Bewußtsein, das sich zunehmend und offener als bisher personell, organisatorisch und ökonomisch abstützt. Es besteht in diesem Bereich, aus vielen alten und neugegründeten Gruppierungen, ein starker Wunsch, inner- und außerhalb der Kirche Einfluß zu gewinnen, sich zu organisieren und zusammenzuschließen. Zu Politikern des rechten VP-Randes und zur Aktion "Vorbild Österreich" (Karl Steinhauser) bestehen beste Beziehungen. Daß zur Verwirklichung ihres politischen Willens die Menschen in diesem Bereich nur Rosenkranz beten würden, ist ein eitles linkes Klischee. Und daß wegen der *Absurdität* dort vertretener Positionen damit kein Staat zu machen sei, widerlegen jene anderen Positionen in diesem Jahrhundert, von denen die Außenstehenden zunächst überzeugt waren, daß sich solches selbst decrouvieren würde, "man muß das doch nur lesen" und "ein paar gibt's halt immer" und . . .

Ideologische Topoi des "13." zur schulischen Sexualerziehung

Nach der ideologischen Grobstruktur nun einige spezifische Topoi, die die Rezeption von Materialien zur schulischen Sexulerziehung beinflussen.
Die Darstellung der *Frauenrolle* ist mit folgenden Äußerungen repräsentativ wiedergegeben: "Die hohen Bestimmungen der Frau sind entweder Jungfräulichkeit oder Mutterschaft" (87/5). "Der Feminismus ist wohl der bisher schwerste Aufstand gegen Gott in der natürlichen Schöpfungsordnung" (88/1). Die Sündhaftigkeit der *Homosexualität* wird mit Bibelzitaten "belegt". *Abtreibung* sei Kindesmord und, in Übereinstimmung mit Weihbischof Krenn, "biologischer Holocaust". Die "Aktion Leben" wird als zu liberal kritisiert. Die im Zusammenhang mit Sexualerziehung geführte Rede von der *Verführung der Jugend* erscheint in

Aus "Der 13." vom 13. Juli 1987

Glaube und Kirche

13. JULI 1987

Verführung in der Schule:

Abartiger Sex-Unterricht verdirbt unsere Kinder

»Linkskatholische Kreise« macht der Vizepräsident des Salzburger Landesschulrates Dr. Pölzl für die Porno-Aufklärung in dem für die Schulen bestimmten »Medienkoffer« verantwortlich. Pölzl steht der SPÖ nahe. Umso schwerer wiegt seine Kritik.

Das für die Schulen bestimmte Aufklärungsmaterial ist unbeschreiblich pervers. Es gibt Anleitung zu Sex-Spielen in der Schule. Es beschreibt ab-schreckendste sexuelle Abartigkeiten.

Nach Bekanntwerden des für die österreichischen Kinder geplanten Sex-Koffers gab es sogar in unabhängigen Zeitungen heftigen Protest.

Elternvereine protestierten gegen den unverhüllten Porno-Unterricht. Mitarbeiter am »Sexualkoffer« war Professor Josef Petrik, der Vorsitzende des Katholischen Familienwerks Österreichs. Sollte die Kritik des der SPÖ nahestehenden Schulexperten Pölzl den Linkskatholiken Petrik treffen?

Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Sozialethik, Frau Direktor Leopoldine Boxrucker, kämpft jedenfalls mit einer Reihe anderer katholischer Organisationen seit September vergangenen Jahres gegen die Einführung des perversen Sexualkoffers: »Das der Griff des Staates nach seren Kindern!« Und: »Se

führung der Sexual
den Schulen rede
ner Verbesserun
terrichts und d
jetzt der Medi
ies bisherige
keit und Ver

Form des Topos, Kommunisten und Sozialisten wollten die Jugend sittlich kaputtmachen, um sie politisch in den Griff zu bekommen. Diesem Ziel diene auch die Sexualerziehung in den Schulen. Das wird mit "Zitaten" von Lenin (88/11) bis zur Mexikanischen Revolution (LB 89/1) quasi unterbaut. Die Zerstörung des Schamgefühls sei eine Ursache für Selbstmorde, Alkoholismus und Drogensucht Jugendlicher (86/1). "Unkeuschheit als Wurzelsünde" (88/10), dafür gebe es "streng wissenschaftliche Untersuchungen" (89/1). Voll Angst vor der Sündhaftigkeit des Kindes wird solchen Eltern größte Bewunderung entgegengebracht, die Gott bitten, er möge ihr Kind lieber zu sich nehmen, als daß es sündig würde; wofür (angeblich) historische Beispiele zitiert werden (87/1; 87/8). Die *Sexualideologie* setzt sich gegenüber anderen starren Interpretationsmustern durch. Im Kampf gegen die Pornographie können "islamische und kommunistische Gesetzgeber", sonst wie Erzfeinde behandelt, zum Vorbild unserer Demokratie werden. Vor dem Topos "Die Kirche ist in Gefahr" ("gezielte Unterwanderung der katholischen Kirche durch den Marxismus" 89/1) wird die Diskussion über den Medienkoffer für die *Bekämpfung innerkirchlicher "Feinde"* instrumentalisiert. Wer von der Sexualmoral des "13." abweicht, verfällt nicht nur dem Verdikt der Jugendverführung, sondern auch dem der Kirchenzersetzung (88/8; 88/12).

Vermutlich lehnt "Der 13." *Sexualerziehung in der Schule* überhaupt ab. Kurzfristig versucht er aber eher, durch Verbreitung von Unwahrheiten über den Medienkoffer den Eindruck zu erwekken, dieser sei es, den es abzulehnen gelte. Mißtrauen gegen Staat und Politik beutet "Der 13." auf seine Weise aus (Der Medienkoffer "ist der Griff des Staates nach unseren Kindern"). "Der 13." informiert über *Schulbücher* für "Sachunterricht" und "Biologie und Umweltkunde" wegen ihrer Beiträge zur Sexualerziehung. So wird vom "Maria-Goretti-Bund" eine "Orientierung über Schulbücher zur Sexualerziehung" übernommen (86/2): "Nichts Anstößiges". "Krasse Nacktszenen." "Arge Skizzen (. . .)." "Eine Zumutung." Die folgende Darstellung bezeichnet den Level solcher Orientierung: "Sachunterricht Sappl-Verlag Wien-Kufstein, 3. VS: Unter der Überschrift `Der Mann, die Frau, das Kind werden Skizzen von einem nackten Mann, einer nackten Frau gezeigt. Die Kinder sollen die Unterschiede zwischen Mädchen-Frau, Bub-Mann besprechen. Eine Zumutung. Abzulehnen." 8 der 25 genannten Bücher werden auch ohne einen solchen Ver-

such einer Begründung beurteilt bzw. verurteilt. Die meisten Bücher werden abgelehnt.

Zwischenbemerkung

Die Rezeption des Medienkoffers für Sexualerziehung im Monatsblatt "Der 13." ist kein Beispiel der katholischen Stellungnahme. Man sollte nicht versuchen, seriöse katholische Kritik durch den Verweis auf den "13." suspekt zu machen. Das Blatt vertritt seine Positionen und sein Vorgehen mit dem Hinweis auf deren "katholische Referenz". Ist das eine Herausforderung für jene vielen Katholiken, die jene Positionen nicht teilen?

Die Rezeption. Wie "Der 13." aus Schulen "Bordelle" macht.

Die eigentliche Kampagne begann in der Juli-Nummer 1988. Unter der Überschrift "Abartiger Sexunterricht verdirbt unsere Kinder" war alles entschieden:unbeschreiblich pervers", "Anleitung zu Sex-Spielen", Beschreibung "abschreckendster sexueller Abartigkeiten". Wo Steigerung kaum möglich scheint, brachte das Blatt sie zuwege. Der Initial-Artikel der Kampagne trägt den Titel:"Werden unsere Schulen zu Bordellen?" (88/6)
Wenn die Vorstellungen der Fachleute, die den Medienkoffer für Sexualerziehung erarbeiten, Wirklichkeit würden, so sagt "Der 13". im genannten Artikel,"werden Schulen Österreichs zu Bordellen". Nun muß man einfügen, daß es sich hier um mehr als zehn Personen unterschiedlicher Weltanschauung handelt, die als Lehrer , Lehrerbildner,Eltern seit Jahrzehnten mit Problemen sexueller Aufklärung Heranwachsender vertraut und betraut sind. "Der 13" sagt den Lesern:" In dem Manuskript wird auch ganz praktisch von der Einrichtung eines Zimmers in den Schulen geredet, in dem sich die minderjährigen Mädchen und Buben ausziehen können, wenn sie den Sexualunterricht in die Praxis umsetzten." Die Behauptung wird belegt mit einigen Faksimile-Zeilen eines nicht weiter ausgewiesenen Manuskripts:
"Sie streicheln einander den Rücken, die Oberschenkel und berühren schließlich die Geschlechtsorgane. Haben die Partner einen Raum,in dem sie ungestört sind, so können auch nach und nach behindernde Kleidungsstücke ausgezogen werden, um immer mehr vom Partner zu erfahren. Wenn es ihnen Freude macht, können die Hände beim Liebesspiel an den Geschlechtsorganen

und erogenen Zonen durch Lippen und Zunge unterstützt werden."
Diese Textstelle, die im Medienkoffer nicht enthalten sein wird, ist die einzige, die in den fünf Monatsnummern der Kampagen je "zitiert" wurde. Aus ihr werden weitreichende Schlüsse gezogen. Das Verhalten der Kinder betreffend lauten sie:
1.Hier würden *Kinder* miteinander umgehen.
2. Das sei eine *Schul*szene.
3. Es sei eine *Aufforderung* an Mädchen und Buben, es in der Schule gleich auszuprobieren. ("Minderjährige Mädchen und Buben ziehen sich aus.")
Die räumliche Situation betreffend heißt der Schluß:
In den Schulen werde ein *Raum* eingerichtet werden, damit Schüler und Schülerinnen, der Aufforderung folgend, sich sexuell betätigen können ("Bordell").
Soweit die Schlußfolgerungen.
Variation an anderem Ort:
Daß zur Sexualerziehung in der Schule auch die Praxis des Geschlechtsverkehrs gehöre, verbreitet nicht nur "Der 13." In einer Broschüre vom Schriftenstand der Wiener Peterskirche heißt es, nach "Gruppenehe" und "Ehe unter Homosexuellen":" und ein deutscher Professor der Pädagogik hat bereits ein Buch veröffentlicht, in dem er meint, die höheren Schulen hätten nicht nur theoretische Ausbildung über das Sexualleben zu geben, sondern auch seine Ausübung in der Schule selbst zu fördern, indem passende Lokale gebaut würden, wo Schüler und Schülerinnen ohne irgendeine Kontrolle die Möglichkeit hätten, ihren Erotismus zu befriedigen."
(Johannes B.Torello: Zölibat und Persönlichkeit.Köln 1972,S.25)
Um welches "Buch" es sich dabei handle, wird nicht mitgeteilt. Es ist auch nicht "wichtig", denn die Funktion des Textes ist es, zu schockieren. Ähnlich wie der Artikel des "13." wird zu einem Begriff(Sittenverfall) ein Bedeutendes (was immer es war , das der deutsche Professor geschrieben haben mag) gesucht. Der Eigensinn, der Zusammenhang, was es dort bedeutet hat, wo es stand- das alles geht verloren, wenn es im Mythos zu einer Form wird, in die die neue Bedeutung eingepflanzt wird. Sie heißt: Die Pädagogik betreibe den Sittenverfall der Kinder. Vom Mythos sagte Roland Barthes, daß er die Komplexität der menschlichen Handlungen abschaffe und ihnen die Einfachheit der Essenzen leihe; "er organisiert eine Welt ohne Widersprüche". [5] Barthes Theorie würde sich auch zur Entzifferung der mythischen Aussagesyste-

me in Unterrichtsmaterialienkonflikten empfehlen.
Zurück zum Medienkoffer.
Was "Der 13." in den Monaten Juni bis Oktober aus dieser Montage entwickelte, sei hier als Stimmungsbild skizziert:" Der Unterrichtsbehelf macht praktisch aus den Schulen Bordelle für 13-14jährige Mädchen und Buben (88/7)." Sex in der Schule für 13jährige (88/8)." Wie berichtet, ist sogar von Räumen die Rede, in denen- ähnlich wie in den Raucherzimmern- die Sexualaufklärung praxisbezogen durchgeführt werden kann."(88/9)" (...) der harte Zugriff linker Unterrichtspolitik (88/8)." In Österreich können sich Schüler bei Sexualdelikten auf die sozialistische Unterrichtsministerin berufen "(88/8)." Insbrucker Religionslehrer arbeitet am "Sexkoffer" mit (88/8). "(...) der Sexkoffer mit seiner Anleitung zur Unzucht (88/10)." Lehrer, die Sexaufklärung mit Anleitung zur Unzucht, Abtastspielen usw.in der Schule durchführen (88/10)." Ein ehemaliger Staatsanwalt "untersucht auch die Frage, ob Eltern die Lehrer nach Sexspielen mit den Schülern anzeigen können"(88/9)
Leserbriefe, voll von Ängsten, Phantasien aber auch mit politischen Vorschlägen, werden gedruckt. Leopoldine Boxrucker teilt mit, daß der Medienkoffer eine "Anreizung zu sexueller Zügellosigkeit darstelle" und "extrem linke Ideologien für österreichische Schulen" vermittle."Dieser Sexkoffer ist ein Dolchstoß gegen jede Kultur (88/7)." Der Leser, der den Medienkoffer "auf den Schulhöfen verbrannt" haben will, bezieht sich ausdrücklich auf die (geglaubte) Falschmeldung des "13." über die Schulen, die "Bordelle" werden. "Die Mächte der Finsternis sind jetzt daran, das österreichische Volk moralisch zugrunde zu richten", meint ein Pater aus dem Burgenland (88/8). Vorgeschlagen wird ein Volksbegehren über den Medienkoffer; für Unterschriftenaktionen wird geworben."Politiker müssen endlich unter Druck gesetzt werden" (88/8)." Hinter verführerischer Schul-Sexual-Erziehung stehen weltweit starke Organisationen"(88/9)." Alle Christen(...) müssen jetzt zusammenstehen und sich gegen diese Verführung der Jugend wehren"(88/9). Den Mitarbeitern am Medienkoffer wird vorgeworfen , daß sie "der Sittenlosigkeit Vorschub leisten (...), geschieden sind, in freier Liebe leben oder abartig veranlagt sind (88/10). Diese Entwicklung führe "zwangsläufig zur Auflösung der menschlichen Gesellschaft" (88/10).
Herausgeber und Funktionäre der " Förderungsgemeinschaft" versprechen im Editorial von 88/10 den " lieben Abonnenten und

Förderern die Fortsetzung der Kampagen:Konkretes Ziel ist derzeit, daß der für die Schule geplante Sexkoffer nicht Wirklichkeit wird. Wir dürfen einfach nicht zuschauen, wie unsere Kinder und Enkel systematisch verdorben werden."
Was ist geschehen? Ein(!) Textsplitter von wenigen Zeilen,ohne Berücksichtigung des Kontexts, ohne Angabe, um welches "Manuskript" es sich handle - zugleich wird aber die Aura des Faksimiles ausgebeutet - bei Fehlen basaler Information wie : Auflistung der vorgesehenen Materialien, Darstellung des Konzepts, Information über die Entstehungsweise, Erklärung des Unterschieds Medienkoffer/Schulbuch- diese unglaubliche empirische Dürftigkeit ist die Basis für eine Kampagne, in der Unwahrheiten verbreitet und Menschen verächtlich gemacht werden, bildungspolitische Forderungen aufgestellt und Aktionen zu ihrer Durchsetzung gestartet werden, Menschen durch Desinformation mobilisiert und Politiker unter Druck gesetzt werden, um schließlich mit diesen Mitteln Entscheidungen im eigenen Sinn herbeizuzwingen. Einem Minimum an Informiertheit entspricht ein Maximum an politischer Entschiedenheit in Meinung und Handlungsweise. Eine Kampagne wie diese gibt vor, pädagogischen Zielen zu dienen, gleichwohl reißt sie Texte aus dem Zusammenhang, macht sie oft dadurch erst zu "anstößigen" Passagen, mit denen latente Ängste der Bürger mobilisiert werden. Sie läßt die Textbenutzer nicht zu Wort kommen, blendet Forschung aus und verhindert die Diskussion zur Verbesserung von Materialien und Materialiengebrauch, in dem sie Kämpfe an absurden Fronten erzwingt.
Ein solcher Umgang mit Unterrichtsmaterialien ist, so erschrekkend er sein mag, höchstens hinsichtlich der fundamentalistischen Komponente neu. Ähnliche Methoden sind aus bundesrepublikanischen Schulbuchkonflikten vor allem der 70er und frühen 80er Jahre bekannt, mit vergleichsweise geringerem politischen Stellenwert werden sie auch in Österreich Praktiziert. Dokumentation und Analysen liegen vor.[6)]
Der *politologische* Interpretationsversuch für Konflikte dieser Art lautet etwa: Unterrichtsmaterialien werden im Sinne "symbolischer Politik" instrumentalisiert für die Delegitimierung des politischen Gegeners. Insofern bleiben sie ein beliebiges, auswechselbares Thema. Vordergründig ginge es zwar um Veränderung oder Verhinderung der Unterrichtsmaterialien, aber der Antrieb liegt vor allem in einem parteipolitischen, wahltaktischen Kalkül.

Aber solche Kampagnen greifen nur, wenn sie auch die Schubkraft lebensgeschichtlich erworbener, unbewußter psychischer Strukturen der Subjekte hinter sich vereinigen können. Erstaunlich selten nimmt Schulbuchforschung die an den Konflikten beteiligten Subjekte in den Blick. Wenn sie es tut, geschieht das zumeist im Hinblick auf deren politische Funktion, und um den skizzierten politologischen Ansatz folgend, im Hinblick auf zweckrationales Handeln. In den Blick kommen denn auch vor allem Parteifunktionäre, der Journalist eines Regionalblattes, der Elternvereinsobmann, die Unterrichtsministerin etc., was freilich auch durch Realitäten der Medienöffentlichkeit bedingt ist. Selbst das Handeln solcher Führungskräfte des Konfliktes, welches zu erhellen dieser Ansatz zweifellos einen wichtigen Beitrag leistet, ist von solchen Schubkräften beeinflußt. Es gibt neben der politischen Instrumentalisierung von Unterrichtsmaterialien und von Unterrichtsmaterialienkonflikten auch unbewußte psychische Instrumentalisierungen. Wenn beide zusammenkommen, erfolgt der Eklat. Will man ihn verstehen, sollten beide Interpretationsansätze, aufeinander bezogen, zum Zug kommen.
"Der 13." erleichtert den Zugang zum Konflikt über die Subjekte. Einmal, weil bei fundamentalistisch orientierten Aktionen die politische Instrumentalisierung der Themen nicht den gleichen Stellenwert hat wie bei "normalen" Konflikten. Die fundamentalistischen Ziele kapseln sich ein und werden maximalistisch und immer (wenn auch unter Rücksichtnahme auf taktische bzw. parteipolitische Überlegungen) zu verwirklichen versucht.[7] Zum anderen: Das Gedankensystem des "13." ist wild. Anders als z.B. jenes des Opus Dei ist es noch nicht ausgefaltet, es hat sich noch nicht verselbständigt, von den Subjekten abgestoßen, die Menschen sprechen nicht nur "aus der Sache heraus". Man spürt Ängste, Ohnmacht, Indentifizierungswünsche, die Verarmung der Energie des Ich in der Abwehr disparater Realitäten und im Zustandekommen absurder Interpretationen; die Rationalisierungen sind unbeholfen.[8] Nicht der Umstand, daß "Der 13". Materialien zur Sexualerziehung ablehnt, sondern wie er sie ablehnt, macht einen hellhörig.

Psychodynamische Schubkräfte im Unterrichtsmaterialienkonflikt. Thesen zur Logik des Absurden.

Die folgenden Thesen verstehen sich als Aufmerksamkeitsübung und nicht als entschiedenes Benennen von Ursachen. Die Thesen

bedürften der Diskussion verschiedener Disziplinen. Ihr Anlaß war der Fall des "13.". Im Blick sind öffentliche, eklatähnliche Unterrichtsmaterialienkonflikte, die nicht unbedingt in die "Sexualität" als dem vorrangigen Thema österreichischer Lehrmittelkontroversen eingehängt sein müssen.

Triebangst in der Konfrontation mit Unterrichtsmaterialien.
Ein Umgang wie jener des "13." mit dem Medienkoffer für Sexualerziehung kann im Sog von Triebangst erfolgen. Erwachsene sind es, die sich von seinen Texten, Bildern, dem Film in Versuchung geführt sehen; oder auch nur durch Information oder Vermutungen darüber. Ihre in früher Kindheit schmerzhaft einstudierte Triebkontrolle, eng verbunden mit dem Bekommen von Anerkennung, droht brüchig zu werden angesichts "versuchender" Aufklärung. In der Verleumdung der Materialien, der Autoren, der Unterrrichtsministerin werden eigene Triebe diskriminiert, in Zucht genommen. Daß Heranwachsende sich von einem Text wie dem oben zitierten, in dem von Streicheln am ganzen Körper die Rede ist, aufgefordert fühlten, und er deshalb zu verschwinden hätte, kann eine Verschiebung der Versuchung des Erwachsenen auf den Heranwachsenden sein.

Triebangst in der Konfrontation mit Heranwachsenenden.
Nicht nur die Materialien können Angst vor Versuchung machen. Es ist die Unzivilisiertheit der Heranwachsenden selbst - bzw. die Vermutung, die über sie besteht. "Wie sie sind", sind sie schon eine Gefahr für den, der die Versuchung fürchtet; aber was würde erst aus ihnen unter dem Einfluß des Medienkoffers werden? Den man zwar genauso schlecht kennt wie die Jugendlichen, dessen Einfluß auf sie man sich dafür umso besser vorstellen kann.
Am Beispiel von Herbart hat Katharina Rutschky daran erinnert, daß Entindividualisierung in der Pädagogik ein Schutz - und Abwehrmechanismus des Erziehers gegenüber der verführerischen Macht des Kindes sei.[9]. Das regelmäßige Ignorieren der Lebenswirklichkeiten Heranwachsender in Unterrichtsmaterialien-Konflikten oder das Sprechen von ihnen in der äußerlichen Form - dieses empirische Defizit trägt wohl dazu bei, die befürchtete Versuchung hintanzuhalten, die von der Konfrontation mit der (tatsächlichen/vermuteten) Ungebärdigkeit Heranwachsender droht. Umso kräftiger aber sind die Bildnisse, die im Innern, in der Phantasie, entstehen...
Schließlich kann auch die in Unterrichtsmaterialien-Konflikten

regelmäßig vorhandene Überschätzung der Sozialisationsfunktion des Schulbuches, eines Medienkoffers, überhaupt der Schule und der kontrollierten pädagogischen Regelsysteme, bei gleichzeitigem Ausblenden anderer Orte der Erfahrung Heranwachsender, ein Abwehren von Angst vor versuchenden, weil unberechenbar und fremd erscheinenden Lebenssituation sein.

Lust am Verbotenen in der Empörung darüber.
In der Empörung und im Schüren des Konfliktes läßt sich das "Verbotene und insgeheim ebenso Gewünschte wie Unterdrückte mit Vorliebe aussprechen, um es mitsamt der Moral in der Entrüstung auf erlaubte Weise genießen können". Horst Rumpf nahm im Zusammenhang mit dem Eklat um Kroetz' "Stallerhof" als Thema des Deutschunterrichts in einer vierten Klasse Hauptschule in Tirol genau jene in der Schulbuchforschung wenig thematisierten "unbearbeiteten lebensgeschichtlichen Konflikte" der Empörten in den Blick [10].

Textsplitter als Jagdtrophäe.
. . . auf die Jagd gehen im Schulbuch, in den Materialien eines Medienkoffers. Wörter, Sätze werden mit dem Leuchtstift zur Strecke gebracht. Statt "Sexualität" müsse überall "Liebe" stehen, sagt ein Jäger. Und hat schon wieder eins. Hier herrscht das Reiz-Reaktions-Schema - ohne Wenn und Aber. Der didaktische Zusammenhang interessiert nicht. Die in den Materialien ausgewiesenerweise referierten Meinungen und Originaltexte anderer werden in Konflikten dieser Art den Autoren zugeschrieben bzw. angelastet. Die Bewertung der fremden Meinung durch die Autoren aber wird ebensowenig berücksichtigt wie die intendierten Lernziele und die Inszenierungvorschläge für den Unterricht.
Reich an Trophäen kehren die Jäger heim. Sie tragen die Satzsplitter wie Amulette. Vergegenständlichte Abwehr, magischer Akt, Hoffnung auf Sicherheit. Aber die Kraft des Amuletts hält nur so lange, wie die Jagdszenen in der Empörung wiederholt werden. Es ist ein ständiges Aufsuchen, Niederkämpfen, Hochhalten und Herzeigen, Niederkämpfen...der "Sexkoffer" wird der Weltbezug, und die Welt wird zum "Sexkoffer", denn" an jeder Straßenkreuzung steht ein Tempel der Unkeuschheit"[11]. Stetige Betriebsamkeit ist nötig, um sich und den anderen zu versichern, den Feind, der außen sich umtut, aber in ihnen selbst sitzt, zu bekämpfen. Dazu gehören Gewalt und List, wie sie sich im"13." spiegeln in der Zurichtung der Unterrichtsmaterialien - nicht nur politischem Kalkül entspringend, sondern auch selektiver Wahrnehmung und unbewußten Wünschen - durch die der äußere Feind erst so gräßlich erscheinen kann, wie man den Feind in seinem Inneren wähnt. Das Äußere muß dem Inneren gleichgemacht werden, um dieses mit jenem bekämpfen zu können.
Aber ist die Trophäe nur Zeichen der Abgrenzung, des Kampfes gegen einen mächtigen Feind, oder ist sie auch Ausdruck des Partizipierenwollens, des Identifizierens mit dem Bedrohlichen? "Wenn man selbst etwas nicht kann, was der Mächtigere kann, so will man man sich seinen Besitz, vermöge dessen er mächtig ist, aneignen (..); man will den Penis des Mächtigen sich aneignen und fressen, viele solche Penisse in den Bereich seiner Macht bringen und sie festhalten, um selbst mächtig zu sein", schreibt Otto Fenichel 1939 in "Trophäe und Triumph"[12].

Sexualneid
Eine Ursache der Ablehnung von Sexualerziehung Heranwachsender kann Sexualneid auf jüngere - also potentere, also freizügigere? - Generationen sein. Das Gespür dafür, daß andere Menschen attraktive und für den eigenen Geschlechtspartner vielleicht attraktivere Facetten der Sexualität haben könnten als sie selbst, ist latent vorhanden und umso mehr virulent, als die eigene Sexualität unterdrückt wird. Der Neid auf die Sexualität anderer ist kein Widerspruch zu den ängstlichen Bemühungen, "versuchende" Menschen, Bilder, Texte abzuwehren. Beides ist Eingeständnis heimlicher Attraktivität des Sexuellen.
Dem Sexualneid auf nachwachsende Generationen kommt besondere Bedeutung in einem Szenarium zu, in dem die Älteren den Ansprüchen einer über den Markt vermittelten fiktiven Jugendlichkeit ungeschützt ausgesetzt werden. Das ist der Fall, wenn die Lebensalter, mit ihren Schutz bietenden Qualitäten, zwischen Verlust der Kindheit und einer Infantilisierung der Erwachsenenwelt erodieren[13].

Angst vor Autoritätsverlust.
Nicht daß Sexualität der Eltern den Kindern gegenüber verhüllt wird, ist das Problem, sondern daß ein Mann oder eine Frau, oder beide ihre sexuellen Beziehungen zueinander für etwas "irgendwie Schmutziges" halten. Indem sie den Kindern die Aufklärung, nach der ihre Wißbegierde verlangt, verweigern, suchen sie ihr vermeintlich schmutziges Geheimnis zu verbergen und glauben so dazu beizutragen, ihren Kindern ein Bild von sauberen, auf-

rechten und überlegenen Eltern zu vermitteln.
In manchen Familien mögen die Erwachsenen aber auch zu recht befürchten, daß die geringe Einfühlsamkeit und Zärtlichkeit ihrer Beziehung zueinander von den Heranwachsenden, die es längst ahnen, nun auch noch auf dem sensiblen Terrain der Sexualität entdeckt wird, und daß der Vorsprung, der Erwachsenen hier auch nichts mehr gilt.

Unterrichtsmaterialienkonflikte als rituelle Darstellung elterlicher Erziehungskompetenz.
Unterrichtsmaterialien sind für Eltern, Politiker, Journalisten faßbar, überprüfbar, im Gegensatz zum Geschehen in der Schule selbst. Deshalb werden Konflikte, die der Einrichtung "Schule" und über sie hinaus Widersprüchen im Gesellschaftssystem gelten, in Unterrichtsmaterialien eingehängt. Gerd Stein hat darauf mit dem Titel "Schulbuchkritik als Schulkritik" hingewiesen[14].Zu dieser Perspektive sei eine Vermutung beigebracht, die im Kreuzungsbereich liegt zwischen der Geschichte der Erziehung und des Bildungswesens, der Entstehung der modernen Familie (und Familienideologie) im 18. und 19. Jahrhundert, der Frage nach der psychischen Verarbeitung gesellschaftlichen Wandels und der Aufmerksamkeit für Politik als Ritual.
Unterrichtsmaterialien werden, so die These, zum "Sündenbock" für eine nur begrenzte Realisierbarkeit von Erziehungsverantwortung der Eltern, wie sie nicht wenige von ihnen im Rahmen eines generalisierten Bildes der modernen bürgerlichen Familie, mit den Kindern im Mittelpunkt, fühlen[15]. In einem langen historisch-gesellschaftlichen Prozeß wurden Erziehungs- und Bildungsaufgaben zunehmend öffentlichen Einrichtungen übertragen, die Aufgaben wurden differenzierter, die Bildungsgänge länger, die pädagogischen Einrichtungen übten über ihren Tätigkeitsbereich hinaus Einfluß auf das Erziehungsverständnis aus. In der von schulischer Arbeit freien Zeit beeinflußt hingegen der Markt die Sozialisation Heranwachsender, was von den Eltern auch nur sehr bedingt steuerbar ist. Unterrichtsmaterialienkonflikten strömt Brisanz und Gefolgschaft zu, weil sich in ihnen öffentlich und rituell der Anspruch von Eltern auf Erziehung des Nachwuchses deponieren läßt.Ihre Botschaft ist nur vordergründig diese oder jene Inhaltskritik. Was sie sagen ist: Wir habenErziehungsaufgaben an den Staat, die Kirchen, an euch Pädagogen abgetreten, aber es sind allemal noch wir, die über die Erziehung der Kinder bestimmen. Dabei ist nicht die Qualität der Argumente entscheidend, sondern die Interaktion der am Konflikt Beteiligten selbst, in der symbolische Rollenverteilung zwischen Eltern und Schule bzw. professionellen Erziehern hinsichtlich der Erziehung der nachwachsenden Generation dargestellt werden. Eltern reklamieren - sich selbst gegenüber? den Kindern gegenüber? dem Staat gegenüber? - und dabei aber selten und eher punktuell konkrete Erziehungsaufgaben zurück, was angesichts ökonomischer und sozialer Verhältnisse, insbesondere der Produktionsweise illusionär wäre.

Das hier angesprochene Problem - und ob es das in dieser Form gibt, darüber wäre weiterzudiskutieren - ist nicht durch andere Unterrichtsmaterialien zu lösen.Mit deren Qualität haben Konflikte dieser Art nur dem Anschein nach zu tun. Hilfreich sein könnten aber Elternarbeit vor allem an den Schulen vor Ort und Schulentwicklung in Richtung Community Education[16].
Mit weiterem Spürbarwerden gesellschaftlich-kapitalistischer Krisenerscheinungen werden die Familien geschwächt, zugleich erwachsen ihnen zusätzliche Aufgaben der Gegensteuerung (Wohnen, Ausbildung, Finden eines Arbeitsplatzes für den Jugendlichen, Umgehen mit größeren Konfliktpotential außer und innerhalb der Familie). Die Belastungen werden durch das überhöhte Bild der "Familie als Gegenstruktur zur Gesellschaft"[17] ideologisch kompensiert werden. Mit der Verstärkung von Familienideologie wird, wenn die These etwas auf sich hat, der "Bedarf" an Schulbuchkonflikten zur rituellen Verteidigung einer bestimmten Elternrolle größer werden. Eine von neokonservativen Positionen aus erfolgende Inhaltskritik der Unterrichtsmaterialien böte dann für Schulbuchkonflikte dieser Art die Anlässe.

Nachsatz

Einige Thesen können auch in die umgekehrte Richtung gewendet werden. Die verführerische Macht des Kindes stellt auch dem "fortschrittlichen Pädagogen" das Skandalon:Tritt er deshalb für eine sich vorwagende Sexualerziehung ein, weil er in ihr jene Situatuion wiederfinden wird, in denen er "als Erzieher dem Zögling gegenübertreten kann als seinem früheren Selbst, das immer neu unterworfen werden muß"?[18] Als Erzieher auf der Seite des Über-Ich kann er sich in der Erziehung des Zöglings selbst erziehen. Auf andere Weise als jene, die sich im Monatsblatt "Der 13." zu Wort melden, würde er im Sog unbewußter psychischer Strukturen wohl zu seinen falschen Einschätzung der Schü-

ler und der Bedeutung mancher Unterrichtsziele neigen.
Schließlich möge sich der Verfasser von seinen Thesen aus selbst in den Blick nehmen. Die Metadiskussion, die Diskussion darüber, wie andere den Medienkoffer für Sexualerziehung diskutieren, ist nicht davor geschützt, selbst von unbewußten Antrieben modelliert zu werden.

Anmerkungen

1) "Mit Abscheu und Entrüstung habe ich den Artikel `Werden Schulen zu Bordellen?' gelesen. Wenn der geplante Medienkoffer für Schüler, ein Instrument für eine skandalöse Jugendverführung, Wirklichkeit werden sollte, warte ich auf den Tag und die Stunde, wo nach Aufforderung durch die österreichischen Bischöfe auf den Schulhöfen öffentlich diese Schmutz- und Schundhefte verbrannt werden" (Leserbrief in "Der 13.", 88/7). "Wir sind aktive Pfarrmitglieder der Pfarre Siebenhirten in Wien 23 und über den Inhalt des sogenannten Medienkoffers entsetzt. Es genügt nicht, einige Stellen zu `entschärfen`oder herauszunehmen. Unserer Meinung nach sollte der gesamte Koffer `ins Meer versenkt`(. . .) werden" (Leserbrief in "Der 13.", 88/8).
2) Vgl. Andreas Kickinger: "Der 13." als Sprachrohr eines vulgären Neokonservativismus. DA Univ. Wien (Kath. Theologie) 1988. Walter Kissling: "Die Macht des Bösen ist am Werk". Antseminitische Argumentationen im fundamentalistisch-katholischen Monatsblatt "Der 13.". In: Medien und Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung, 1988/3, S. 25-30. Ders.: "Der 13." - "Zeitung der Katholiken" für eine fundamentalistische Wende in Kirche und Gesellschaft. In: Wiener Blätter. Forum für Kirche und Universität, H. 133 (Nov. 1988), S. 8-13, H. 134 (Dez. 1988), S. 12-16 und H. 136 (Jan. 1989), S. 20-27.
3) Diözesanbischof Maximilian Aichern, Linzer Diözesanblatt, Dez. 1988.
4) Vgl. Arbeiten von Rafael Moses, z.B. "Watergate" als universelles Phänomen. Soziale Aspekte der Bestechung des Überichs und der Aushöhlung des Ichideals. Aus: Hans Lobner (Hg.): Psychoanalyse heute. Festschrift f. Harald Leupold-Löwenthal. Wien 1986, S. 185-204.
5) Roland Barthes: Mythen des Alltags. Frankfurt 1964, S. 131.
6) Peter Klein/Peter Seidl: Der lange Weg zur kleinen Reform.Zum Beispiel Sexualerziehung: Sachen suchen und andere Schwierigkeiten. Aus: Leo Kuhn (Hg.):Schulbuch-ein Massenmedium.Wien 1977,S.147-171. Gerd Stein: Schulbuchwissen, Politik und Pädagogik. Untersuchungen zu einer praxisbezogenen und theoriegeleiteten Schulbuchforschung. Kastellaun 1977.Ders.:Immer Ärger mit den Schulbüchern. Ein Beitrag zum Verhältnis zwischen Pädagogik und Politik. 2 Bde., Stuttgart 1979. Wolfgang Langenbucher/Claudia Mast: Wie man mit Lesebüchern Wahlkampf macht. Aus: Gerd Stein (Hg.): Schulbuchschelte als Politikum und Herausforderung wissenschaftlicher Schulbucharbeit. Stuttgart 1979, S.34-49. Franz Josef Witsch-Rothmund: Politische Parteien und Schulbuch.Eine inhaltsanalystische Studie unter Berücksichtigung des Spannungsverhältnisses zwischen sozialisationstheoretischer Forschung

und öffentlicher Schulbuchdiskussion. Frankfurt 1986. Walter Kissling:"Rassistisches Schulbuch" oder "Rassismus im Schulbuch"? Dokumentation und Analyse des Konfliktes um "Lebendige Sprache 3". In:Informationen zur Deutschdidaktik 1988/2,S25-36.Horst-Wessel-Lied und Judenwitz: Materialien zu zwei Schulbuchkonflikten im Bedenkjahr 1988. Hgg.v.d.Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich und dem Republikanischen Club-Neues Österreich.(Vervielf.) Wien 1988
7) Vgl.Jozef Niewiadomski (Hg.): Eindeutige Antworten? Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft.Innsbruck 1988
Über bildungspolitische Aktivitäten US-amerikanischer Fundamentalisten im Schulbuch und Bibliotheksbereich und Gegenstrategien vgl. den informativen und spannenden Beitrag von Jutta B. Lange Quassowski:Demokratische Strategien gegen die Neue Rechte in den USA. Auseinandersetzungen um die öffentliche Erziehung und die Lehr-Lern- und Informationsfreiheit.In: Internationale Schulbuchforschung.ZS d. Georg Eckert Instituts (Braunschweig), 1985, S.5-3o
8) Ich fühlte mich beim Lesen einerseits bedroht, andererseits mit Not konfrontiert.
9) Katharina Rutschky (Hg.): Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte des bürgerlichen Erziehers.Frankfurt 1977,S.LIX
Vgl. auch Horst Brück: Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler. Reinbek 1978.
10) Horst Rumpf: Ein Lehrverbot und seine Legimitation. Aus: Agnes Larcher/Dietmar Larcher (Hg.): Der Mythos vom Schon raum Schule.Wien 1975, S141-146
11) "Der 13." 88/11. Nummer 89/1 präzisiert: "An jeder nächsten Ecke steht ein Tempel der Unkeuschheit. Unsere Kioske quellen über von Pornografie - also Dreck jeden Ausmaßes!"
12) Otto Fenichel: Über Trophäe und Triumph (1939).Aus: ders.:Aufsätze Bd.2,1985,S.159-182 (167u.17o)
13) Vgl. Heinz Hengst u.a.:Kindheit als Fiktion.Frankfurt 1982;Neil Postman: Das Verschwinden der Kindheit.Frankfurt 1983;Dieter Lenzen: Mythologie der Kindheit. Die Verewigung des Kindlichen in der Erwachsenenkultur. Reinbeck 1985
14).Gerd Stein: Schulbuchkritik als Schulkritik. Saarbrücken 1976
15) Vgl. Normierungen in UNO- und Europaratsdokumenten, so die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahre 1948, Art.26:"In erster Linie haben die Eltern das Recht die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen." (Im vorhergehenden Absatz steht auch: "Die Ausbildung soll die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zum Ziele haben.") Verfassungsrang hat die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, wo es im 2. Zusatzprotokoll Art 3 heißt, der Staat hat das Recht der Eltern zu achten, die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen." Vgl. auch die vatikanische "Charta der Familienrechte": Die Eltern "müssen (. . .) als die ersten und vorrangigen Erzieher ihrer Kinder anerkannt

werden. (. . .) Insbesondere die Geschlechtserziehung (. . .) muß immer unter ihrer aufmerksamen Führung geschehen."
16) Vgl. Jürgen Zimmer/Elisabeth Niggemeyer:Macht die Schule auf, laßt das Leben rein.Von der Schule zur Nachbarschaftsschule.Weinheim 1986.Jürgen Zimmer:Die vermauerte Kindheit.Bemerkungen zum Verhältnis von Verschulung und Entschulung.Weinheim 1986.
17) Heidi Rosenbaum: Formen der Familie.Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19.Jahrhunderts.Frankfurt 1982.S.373ff u.476ff.
18).Katharina Rutschky, S.XLVII.

Glauben Sie, daß sich diese Ehepaare von Herrn Friedrich (AHS-Direktor) vertreten lassen? (Vgl. Moosmüller/Wodak S 172 ff.)

Wien/Umgebung: Gutaussehendes und gesundes Ehepaar (siehe Bild), Anfang 30, mit Kind, würde sich freuen, ein gleichgesinntes Paar oder eine Freundin kennenzulernen. Könnt auch Ihr Zeigefreudigkeit und Geilheit mit Niveau verbinden? Wir lieben beide Französisch bis zur Vollendung, unsere Sie trägt Minirock, Strapse und steht auf Vibratorspiele. Wer kann uns über Selfmadetreffpunkte in Wien informieren? Keine unstatthaften Beziehungen. Bild und Tel.-Angabe bedeuten Antwortgarantie.

Wien: Geiles, tabuloses Ehepaar, beide 40, mollig, sehr gepflegt und kerngesund, möchte gern ein unkompliziertes, verspieltes Pärchen zu zärtlichen PT-Abenden ohne Leistungsdruck einladen. Die Bereitschaft zur Ekstase sollte vorhanden sein. Unsere weibliche Hälfte ist vollbusig, teilrasiert und eine leidenschaftliche Bläserin. Er ist ein gefühlvoller Muschilecker. Wir lieben es auch, gemeinsam Selfmade zu betreiben, nebeneinander zu bumsen, zuzusehen, und stehen auf Busenerotik, Fotospiele und Griechisch. Schreibt bitte mit Bild.

Marga Swoboda

Die keusche Judith*)

Liebe Tante Fini,

meine Schulkollegin Judith habe ich noch als flottes Früchtchen in Erinnerung. Ihr verdanke ich die ersten stichhaltigen Informationen über das Zusammensein zwischen Mann und Frau.
Sie war die erste, die es wagte, ihrem Bikinioberteil mit etwas Watte mehr Volumen zu verleihen und die erste, die von einem Zungenkuß zu berichten wußte, zu einem Zeitpunkt, als wir anderen noch vom Händchenhalten rote Ohren bekamen.
Dieser Tage absolvierte ich einen Höflichkeitsbesuch bei Judith; sie wollte mir ihr neues Eigenheim samt dazugehörigem Ehemann und den drei wohlgeratenen Kindern vorführen. Judith ist ganz Dame geworden. Ihr Kostüm ist ein Lady-Modell, ihr Haushalt ist schön und sauber wie eine Puppenstube, ihre Kinder machen sogar einen Knicks, wenn Besuch kommt.
Streng, aber gerecht ist Judith in ihrer Selbsteinschätzung als Mutter. Wenn sie etwas nicht ausstehen kann, dann ist es die staatliche Einmischung in Erziehungsfragen. Ganz besonders, wenn es um Aufklärung geht.
Skandalös findet sie den neuen Sexual-Medienkoffer, in dem auf geradezu unappetitliche Weise Themen aufgegriffen würden, die den Kindern nicht zugemutet werden können, zumindest nicht ihren. Zum Glück aber gäbe es noch verantwortungsvolle Menschen, sagt Judith, die ein geplantes "Petting-Bild" durch eine kindergerechte Darstellung von Blume und Biene zu ersetzen gedenken.
Während Judith ihrer Empörung Luft machte, zupfte sie heftig das gestärkte Tischtuch zurecht und fuchtelte gegen imaginäre Kekskrümel. Ich trank meinen Zitronentee aus und hatte nicht den Mut, Judith an die Zeit zu erinnern, als wir gemeinsam die Akt-Bildbände ihres Vaters nach Schlüpfrigkeiten durchstöberten und den Buben aus der Parallelklasse anonyme Liebesbriefe schrieben.

*) Marga Swoboda, Stille Post. Aus Kurier 6.1.88

Ankündigung des Tyrolia-Verlages

Kurt Loewit

Geheimsprache Sexualität

Tyrolia -Verlag, Innsbruck-Wien, 96 Seiten, S 128,—

"Wie lernen wir eigentlich, unsere Sexualität zu kultivieren, so daß wir gegenseitig unsere Wünsche und Sehnsüchte verstehen und Sexualität genießen können? Wir müßten schon beim Denken anfangen und alle unsere Sinne verfeinern. Das Sichmitteilen ist schwer, eine Kunst, die gelernt werden muß. Liebe kann das Erlernen nicht ersetzen! Liebevolles Nachfragen und Sich-Einfühlen brauchen Zeit. Die müssen wir uns für eine Kultur der Erotik nehmen." ("Sexualmedizin" 1988)
Ziel des Buches ist die Vermittlung einer ganzheitlichen Sicht menschlicher Sexualität, ein selbstverständlich-natürlicher, zugleich ernsthafter und humorvoll lustbetonter Umgang mit der Sexualität - in jedem Lebensalter.

Dr.med. Kurt Loewit, Univ.-Prof. für Sexualmedizin und Fortpflanzungsbiologie in Innsbruck, u. a. tätig als Sexualtherapeut, Ehe- und Familienberater.

Kostenlose Ankündigung

Initiative Bildung (Hg.)

Der SEX-KOFFER

Was Sie immer schon darüber wissen wollten

Aufrisse Buch 11
Wien 1989, ISBN 3-85115-106-6, ca. 120 Seiten, ca. öS 148,-/DM 22,-
erscheint im März

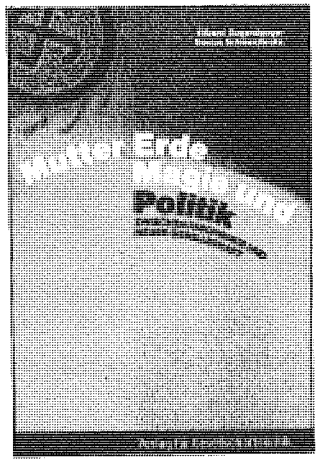
Rund um den sogenannten "Sexkoffer" herrscht heillose Verwirrung. Die vorliegende Materialsammlung soll diesem Mißstand etwas abhelfen. Ausgehend vom Grundsatzerlaß des Unterrichtsministeriums zur Sexualerziehung sollen zu spezifischen Kapiteln Auszüge aus dem "Sexkoffer", aus den unterschiedlichen Gutachten dazu und den Reaktionen in der Presse vorgestellt werden.
Das Material wird auszugsweise vorgestellt und kurz kommentiert. Die kontroversiellen Gutachten und Pressereaktionen sollen collage-artig miteinander konfrontiert werden.
Das Buch wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer, an Schülerinnen und Schüler, an Mütter und Väter sowie an alle, die gerne wissen wollen, was manche nicht wollen, daß sie wissen.

Eduard Gugenberger/Roman Schweidlenka

Mutter Erde, Magie und Politik

Zwischen Faschismus und neuer Gesellschaft

2., verbesserte Auflage
Wien 1989, ISBN 3-900351-80-5,
416 Seiten, öS 298,-/DM 43,-



"Zum aktuellen ideologischen Problem wird der rechtsextreme politische Okkultismus dort, wo er sich mit modernen oder auch postmodernen Gefühls- und Begriffswelten verbindet, wo er Querverbindungen zur heutigen Alternativszene oder zur gegenwärtigen ökologischen Bewegung findet, auch zum neuen Regionalismus oder zur neuen Esoterik. Ein erster systematischer Bericht über solche Verbindungslinien liegt jetzt mit diesem Buch vor."
(Arno Klönne im Westdeutschen Rundfunk)

VERLAG FÜR GESELLSCHAFTSKRITIK
Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel. 0222/96 35 82

Autor/inn/en und Gesprächspartner

Erna Abel
Studentin der Sozialakademie, 1030 Wien, Marxergasse 34

Josef Christian Aigner
Psychoanalytiker, Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung e.V. (ÖGS), Weiherstraße 10, Bregenz

Franz Altrichter
Sexualpädagoge, Sexualberater, Bibliothekar der "Borneman-Bibliothek" der AK Wien, Prinz Eugen-Str. 20, 1040 Wien

Ernest Borneman
Sexualforscher, 4612 Scharten, Ebo-Haus.

Reinhardt Brandstätter
Geschäftsführer und 2. Präsident der Österreichischen AIDS-Hilfe, 1080 Wien, Wickenburggasse 14.

Hans Czermak
Kinderarzt, Lange Gasse 67, 1080 Wien

Susanne Eybl
BHS-Lehrerin, Weilgasse 1b/13, 1190 Wien

Alfred Fischl
BMUKS-Grundsatzabteilung, Minoritenplatz 5, 1010 Wien

Teresa Fusillo-Henkel
Ärztin, freie Mitarbeiterin der AIDS-Hilfe, Wickenburggasse 14, 1080 Wien.

Konrad Hepp
AHS-Lehrer, Traundorferstr. 156, 4030 Linz

Elisabeth Jandl-Jager
Institut für Tiefenpsychologie der Universität Wien.

Udo Jesionek
Präsident des Jugendgerichtshofes Wien, Rüdengasse 3, 1030 Wien.

Walter Kissling
Pädagoge, 1170 Wien, Geblergasse 20.

Kurt Loewit
Sexualmediziner und Fortpflanzungsbiologe, Universität Innsbruck.

Daniela Franziska Mayr
Projektgruppe, Mozartstraße 56, 9020 Klagenfurt-Celovec.

Julius Mende
AHS-Lehrer, Akademie der Bildenden Künste, Jaquingasse 55, 1030 Wien.

Dorothea Moser
Projektgruppe, Reggen 12, 9560 Feldkirchen.

Sylvia Moosmüller
Institut für Sprachwissenschaft, Liechtensteinstraße, 1090 Wien.

Christine Nöstlinger
Kinder- und Jugendbuchautorin, Wien.

Franz Oberlehner
Gesprächstherapeut, Sexualberater, freier Mitarbeiter der AIDS-Hilfe, Wickenburggasse 14, 1080 Wien.

Marianne Springer-Kremser
Psychoanalytikerin, Institut für Tiefenpsychologie, Universität Wien.

Marga Swoboda
Journalistin, Ganze Woche, Wien.

Rainer Teutsch
Arzt, Psychotherapeut, Sexualberater, Beratungszentrum Bily, Linz, Weissenwolffstraße 17A.

Sieglinde Trannacher
Projektgruppe, Anzengruberstraße 32,/3/7, 9020 Klagenfurt-Celovec.

Karl-Heinz Walter
AHS-Lehrer, 1170 Wien, Rosensteingasse 69/5.

Ruth Wodak
Psycho-, Soziolinguistin, Institut für Sprachwissenschaft, Liechtensteinstraße, 1090 Wien.

Lydia Zellacher
Projektgruppe, August-Jaksch-Straße 79 H, 9020 Klagenfurt-Celovec.